Freimüthige Jahrbücher

der allgemeinen

deutschen Volksschulen

herausgegeben

von

Dr. **F. H. C. Schwarz,**
Professor der Theologie und Großherzoglich Badischem Geh. Kirchenrath zu Heidelberg;

Dr. **Fr. L. Wagner,**
Großherzoglich Hessischem Kirchen- und Schulrath zu Darmstadt;

A. H. d'Autel,
Königl. Würtembergl. Oberkonsistorialrath, Oberhofprediger und Prälat zu Stuttgart;

Dr. **C. A. Schellenberg,**
Herzogl. Nassauischem Kirchen- und Oberschulrath zu Wiesbaden.

Jahrgang 1827.

Siebenter Band. Erstes Heft.

Heidelberg und **Speyer.**
Druk und Verlag von August Oßwald.

1827.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Inhalt

des ersten Heftes 1827.

Erste Abtheilung.

Seite.

Geschichte und Statistik der Volksschulen.

Anstalten für die verwahrloseten Jugend. . . . . 1 — 51

Zweite Abtheilung.

Abhandlungen. . . . . 52 — 112

I. Wolfgang Ratichius und seine Lehrkunst. . 52 — 84

II. Einige genau an Ratichs und Helwig's Urtheile sich anschließende Stellen Schottel's. 85 — 88

Sleidan von Luthers Verdienst um die deutsche Muttersprache. . . . . 89 u. 90

Schuppius über den Werth der deutschen Sprache. 91 u. 92

III. Beitrag zur Geschichte des Schulwesens aus dem Schluß des 16ten und Anfang des 17ten Jahrhunderts. . . . . 92 — 112

Digitized by Google

Dritte Abtheilung.

Literatur und Miscellen.

Seite.

I. Literatur. . . . . 113 — 150

1) Die wechselseitige Schuleinrichtung zu Eckernförde betreffend. (Fortsetzung der Anzeigen im 5ten Jahrg. 1tes Heft und im 6ten Jahrg. 1tes Heft.) 2) Schulbücher für die deutsche Sprache und Geographie. 3) Fortsetzung der im vorigen Heft abgebrochenen Uebersicht der pädagogischen Literatur. 4) Nachträgliche Beurtheilungen.

II. Miscellen. . . . . 151 — 160

Wolke's Lebensgeschichte. a. Der Hülfsverein der Gesellschaft der Menschenfreunde zu Wernigerode. b. Amtsjubiläum des Schullehrers See in Seckenheim. c. Erziehungsanstalt für Blinde im Königreiche Baiern. d. Verpflegungs- und Bildungsanstalt für taubstumme Kinder in Linz. e. Armenschulen in Berlin. f. Oeffentliche Schulen in Constantinopel. g. Ueber den Volksunterricht im Amerik. Freistaate Mejiko; Lancaster. h. Rettungsanstalt für die verwahrlosete Jugend in Stammheim bei Calw im Königr. Würtemberg.

Digitized by Google

Erste Abtheilung.

Geschichte und Statistik der Volksschulen.

Vorerinnerung.

Die Nachrichten von dem Schulwesen in der freien Stadt Lübeck, die wir als ein Seitenstück zu jenen der freien Stadt Hamburg *) alsobald in diesem Hefte mittheilen zu können glaubten,

*) Es ist uns folgende Berichtigung zugekommen, die wir mit Dank hier alsobald einrücken:

S. 2 Z. 11 statt 851 lies 831. S. 9 Z. 24 st. 1615 l. 1613. S. Z. 31 13 u. 17 st. Mark l. Thl. Rhein. S. 32 Z. 12 st. Moralität l. Mortalität. S. 32 Z. 13 st. 8 v. 100 l. 3 v. 100. S. 42 Z. 31 st. 1622 l. 1822. S. 45 Z. 21 st. Welken l. Wetken. S. 49 Z. 1 st. 21000 Kinder l. 2100 K. S. 52 Z. 19 st. Herrn Dr. Bartels l. Hr. Bürgermeister Dr. B. S. 53 Z. 6 st. Predigern l. Prediger. S. 12 Z. 43 u. s. v. wo st. steht, lies Mark Hbg. Cour. von denen Tohngefähr 5 Gulden Rhein. machen.

Nachtrag;

Nach dem Bericht der allgemeinen Armenanstalt war die Anzahl der Schulkinder derselben Ende 1825: — 2136, die an Schulgeld, Feuerung, Bücher u. s. w. kosteten: 32574 1/4 Mrk. also im Durchschnitt für jedes Kind 15 Mrk. 3 Schil. 10 1/2 Pf. Außerdem hatte diese Anstalt Ende Dec. 1825 154 Kinder in Kost gegeben, die an Kost-, Schul-, Krankengeld und Bekleidung kosteten 7382 Mrk. also im Durchschnitt 152 gerechnet, da nicht für alle das ganze Jahr bezahlt ward: — 48 Mrk. 9. Schl. Uebrigens sind die Ausgaben der Armenanstalt überhaupt im Abnehmen. 1823 erforderte sie noch 308000 Mrk. und 1825 nur 246000 Mrk.: auch hat sich die Zahl der Schulkinder von 2500 auf 2100 verringert. Kröger.

Digitized by Google

sind durch unvorhergesehene Hindernisse noch nicht eingetroffen. Wir behalten sie uns für das 2te H. dieses Jahres vor. Indessen eröffnen wir die Kunde über den neuen Zweig der Anstalten für die Volksbildung der Jugend, auf deren Wichtigkeit wir im vor. H. (s. vor. Jahrb. 6ten Bdes. 2tes H. 114 fgg.) aufmerksam machten. Es sind die moralischen Rettungsanstalten für die verwahrloseten Jugend. Solche Nachrichten hoffen wir auch in der Folge so fortsetzen zu können, daß es der rühmlichen Fürsorge für die Jugendbildung in Deutschland dienen möge.

Die Red.

Aus folgenden gedruckten Urkunden über eine solche seit einigen Jahren im Segen aufblühende Anstalt ziehen wir das Wichtigste aus.

Erster Jahresbericht über die hiesige Rettungsanstalt für arme Waisen- und Verbrecher-Kinder. Nebst beigef. Rechn. über Einn. und Ausg. v. 1. Jun. 1820 bis dahin 1821. (Mtth. 19: 14 fg. 25, 40). Aschersleben 1821. Zweiter Jahresb. über den Fortgang der Rettungsanst. für arme verlassene Waisenkinder in Aschersleben und der Umgegend ꝛc. (Jes. 58, 7). Dritter Jahresb. über ꝛc. 1823. Vierter Jahresb. über den Fortg. der Rettungsanst. zu Aschersleben für arme verl. Waisen- und Verbrecher-Kinder (Mtth. 25, 35 fg.) 1824. Fünfter Jahresb. über den Fortg. der Rettungsanst. für arme verwahrloseten Waisen- und Verbrecher-Kinder, gestiftet zu Aschersleben, im verl. J. aber verlegt nach Quedlinburg in die ehemalige Probstei ꝛc. bis Ende Dec. 1825. Quedlinburg 1826.

Hr. J. G. Hoyer giebt im 1sten Jahresbericht folgende Nachricht von der Entstehung dieser Anstalt.

„Schon seit vielen Jahren hatte ich das unschätzbare Glück,

Digitized by Google

mit Sr. Hochgeboren, dem Herrn Adelbert, Grafen von der Recke, von Vollmarſtein zu Overdyck, in der Grafſchaft Mark, durch anderweitige Verhältniſſe, in vielſeitiger und ununterbrochener Correſpondenz zu ſtehen. Und ſchon ſeit drei Jahren hatten mir Hochdieſelben öfters von Ihrer alldorten zu errichtenden Anſtalt Anzeige gemacht, auch manche kleine Piecen davon überſandt — wovon ich aber, als von einer Sache, die außer meinem Geſichtskreiſe lag, nicht viele Notiz nahm. Endlich aber erhielt ich zu Anfange März v. J. einige Plane „von der verbundenen Geſellſchaft der Menſchenfreunde in Deutſchland,“ — durch den Herrn Grafen ſelbſt aber eine ausführliche Meldung: wie weit es mit der Anſtalt zu Overdyck gediehen ſey. — Dabei aber wurde es mir zur Gewiſſensſache gemacht: „daß ich mich auch allhier ſolcher armen verlaſſenen Waiſen- und Bettelkinder annehmen möchte, damit dieſelben in Unterricht genommen, eine rein chriſtliche Erziehung erhielten, und dadurch ihre verwahrloſeten Seelen vom Verderben gerettet würden! —

So wichtig mir nun auch dieſe Sache ward, und ſo wehmüthig mir auch das Bild des Elendes ſo vieler ſolcher armen verwahrloſeten Waiſen- und Bettelkinder, vor Augen ſchwebte, die da ohne allen Unterricht und Erziehung aufwachſen, — ſo ſtand ich doch lange an, ehe ich hierauf antwortete. Nicht, als ob es mir an gutem Willen dazu gefehlt hätte, ein ſolch wohlthätiges und die Armen beglückendes Inſtitut anzulegen; als vielmehr darum, weil ich meine Schultern viel zu ſchwach fühlte, eine ſolche Laſt zu tragen, und mich allen denen Schwierigkeiten und Hinderniſſen entgegen zu ſtellen, die ſich leichter voraus berechnen — als heben ließen.

Aber, was Gott haben will, das muß geſchehen! Und davon bin ich auch in dieſer Sache lebendig überzeugt durch gar häufige Erfahrungen. — Etliche Aufforderungen gelangten an mich — und ich konnte mich in Nichts einlaſſen, bevor ich nicht in meinem Inneren überzeugt ſey, daß Gott es alſo wolle; — und dieſes geſchah dann auch durch eine ganz be-

Digitized by Google

sondere Veranlassung. — Zu Ende Aprils gab ich der Behörde davon Nachricht, legte aber zugleich alles zu nochmaliger genauer Prüfung der Gesellschaft dar. Und so entstanden dann wechselseitige Korrespondenzen darüber — bis zum 1ten Juni, da ich den Aufruf an die Bewohner von Aschersleben und deren Umgegend erhielt. — Am 3ten Juni langte von dem Herrn Grafen das Erste — in der Rechnung benannte Geld an, mit dem Motto: „Zur Gründung der Rettungsanstalt in Aschersleben, die Gott in Gnaden segnen wolle! Und er wird es gewißlich thun! Amen!“ — So begann dies Werk — und so kam ich dazu! —

Wo kamen nun aber die Kinder zu dieser Anstalt her? Nicht ein einziges daher — wo man vermuthete, o, nicht ein Einziges habe ich gesucht, nicht um Eines mich bemühet, sondern der da sprach: Es werde diese Anstalt! Der hat sie mir zugesandt.

Am 25. Juni 1820 Nachmittags in der fünften Stunde war die erste feierliche Aufnahme der beiden Erstlinge, — eine Handlung, der Art noch nie in unserer Stadt begangen worden. — Mit diesen nun begann unter Gebet und Flehen, und unter Vergießung vieler Thränen, in dem Namen Gottes, die hiesige Rettungsanstalt. — Der Kern war also, an diesem mir ewig denkwürdigen Tage, gesteckt, woraus, wie ich hoffen und glauben darf, dereinst ein Baum erwachsen wird, unter dessen Zweigen manches elende Kind erquickt — in dessen Schatten noch manches Heil und Ruhe finden wird. — So lange aber diese Anstalt besteht, wird dieser Stiftungstag alljährlich als ein Festtag gefeiert werden. —

Am 2ten Juli war die zweite feierliche Aufnahme dreier Knaben.

Am 12ten September war die dritte Aufnahme dreier Knaben. Dazu kam noch einer von 16 Jahren, der aber eigentlich nicht zur Anstalt gehörte, sondern aus Mitleid, nur ad interim, angenommen ward, weil er noch nie christlichen Unterricht erhalten, und auch weder vom Lesen noch vom Schreibe-

Digitized by Google

Begriff hatte. Es ſollte mit dieſem unter Gottes Hülfe der Verſuch gemacht werden, ob er konfirmationsfähig würde.

Von dieſem Tage an begann in einem dazu gemietheten Lokal, eine eigne Haushaltung des Inſtituts mit einem dazu angeſtellten Aufſeher, den ich ſeit langen Jahren als treu gekannt und dazu bewährt gefunden habe. — Desgleichen eine dazu angeſtellte blutarme Wittwe zur Köchin; die aber leider nicht leiſtete, was ſie verſprach, denn als ſie ausgefüttert war, ſo wurde ſie trotzig, übermüthig, faul — und ſogar herriſch; — deshalb ich ſie auch entlaſſen mußte, weil ſie gar vielſeitig der Anſtalt zum Schaden war.

Am 20ten Novb. wurden zwei Knaben aufgenommen — und am 29ten Januar d. J. bei der fünften Aufnahme einer, und im März bei der ſechſten Aufnahme einer. — So ſind denn alſo zwölf ſolcher armen geretteten Kinder, die durch Gottes Gnade bis daher erhalten und gekleidet ſind — das Eigenthum dieſer Anſtalt.

Hier möchte man aber leicht auf den Gedanken gerathen — auch wohl gar laut ſagen: „Was und wie kann eine ſo geringe und unbedeutende Zahl von Zwölfen, das Elend von Hunderten, verringern?“ Leider! nur wenig! — „Und warum wird denn dieſe Wohlthat nicht Mehrern zu Theil?“ — So leicht dieſe Frage gethan wird — ſo ſchmerzhaft muß man darauf antworten: Weil ſich, ach! bis jetzt noch zu wenig edle Menſchenfreunde gefunden haben, die werkthätig ihre Hände dieſem Inſtitute darreichen; und daher bis jetzt das Mehreſte von der Mutteranſtalt geleiſtet werden mußte! — Die chriſtliche Liebe entſchuldigt aber gerne damit: daß es vielleicht noch zu Wenigen bekannt iſt — und ſo hoffet dieſe Liebe mit Recht, daß es in der Folge beſſer gehen wird! —

So wie aber dieſes Inſtitut vor Jedermanns Augen daſteht, und ſo wie Jeder, der es kennt, weiß, daß es keinen andern Fond hat, als Gott, der es gewollt, daß in unſerer Stadt eine ſolche Rettungsanſtalt gegründet werden ſollte — und nächſt die laute Anſprache an die Herzen edler, chriſt-

Digitized by Google

licher Menschenfreunde! — Und sollte oder könnte wohl etwas lauter ansprechen an das gefühlige Menschenherz — als eben die Noth der Hunderte solcher armen, verwahrloseten Waisen- und Bettelkinder? — die ohne eine andere, als blos thierische Erziehung, aufwachsen, und vom christlichen Unterricht gar nichts wissen — die sich oft in Tiegerklauen befinden, und zu allem Bösen nur allzuzeitig heranreifen? — O! wie unendlich Vieles könnte hier geschehen, wenn Jeder nur von seinem Ueberfluß ein kleines Theilchen darreichen wollte, das doch gewiß keinem bemerkbar, am allerwenigsten aber fehlen, — und doch von dem Vergelter alles Guten so reichlich ersetzt und gesegnet werden würde! —

Man komme doch nur und sehe unsere offene Anstalt! Man untersuche, frage und prüfe diese vorher so rohen und unwissenden Kinder, und es wird sich zeigen, was aus ihnen in einer so kurzen Zeit geworden ist? — Nur dann erst wird man sich überzeugt fühlen von der Wohlthätigkeit und dem heiligen Zweck dieser Anstalt! Und dann würde gewiß ein Jeder wünschen, daß dieselbe sich erweitern und Hunderten das Glück zu Theil werden möchte! — Aber gewiß würde es dann auch nicht bei leeren Wünschen bleiben, durch die wohl nie etwas geleistet werden kann, sondern Jeder würde sein Herz und seine Hand öffnen und darreichen — und wären es auch nur Scherflein! Mit Dank werden sie angenommen, und Gottes allmächtige Hand kann und wird auch diese segnend vermehren! —

Unsere Mutteranstalt zu Overdyck, hat diese Tochteranstalt durch rein christliche Liebe gegründet, und bis daher mehrentheils erhalten — wie beigefügte Rechnung erweist. Dabei aber kann und darf nicht verkannt, — am wenigsten vergessen werden, den edlen, theuern, thätigen Mitgliedern und Theilnehmern unserer Stadt und Umgegend, von Herzen zu danken! — Doch, was ist mein schwacher Dank? — O! dieser Theuern ihr Lohn wird einst sehr groß seyn vor Gott! — Und so wehe es meinem Herzen thut, hier von diesen Edlen

Digitized by Google

nicht viel ſagen zu dürfen, ſo wird es doch einſt von dem Richter aller Welten, laut und öffentlich genannt werden, und — o welch ein Lohn! — Da es von Ihm ſo angeſehen wird: als Ihm ſelbſt gethan! — Wüßten dieſe Edlen und wären ſie zugegen; ſähen und hörten Sie, der geretteten Kinder heißes Flehen zu Gott um Gnade und Segen für ihre Wohlthäter! Und hörten Sie die täglichen Loblieder, die aus Dankbarkeit dafür, zum Throne Gottes aufſteigen; gewiß würden Sie ſich hier ſchon belohnt fühlen! —

Sehr leicht könnte man ſich von dieſem hohen Grad der Wonne überzeugen, wenn man nur einmal ſehen wollte, in welch einem Zuſtande der gänzlichen Verderbtheit an Seel und Leib uns die Kinder übergeben werden? — an ihrem Verſtande ganz abgeſtumpft — für gar nichts Gefühl — und gar nicht zu denken oder zu faſſen vermögend, als nur blos das, was zu ihren thieriſchen Befriedigungen gehörte; Ränke, Lügen, Trügen, Kniffe aller Art — und wenn dieſe nicht zureichen wollten, ſo war ihnen das Greifen und Nehmen ein gar luſtiges Geſchäfte, und wer dieſes auf die feinſte Art auszuführen wußte, rühmte ſich deſſen. — Unter ſich ſelbſt — wer ſollte das glauben? — haben ſie eine eigene Sprache, in welcher alle Dinge anders heißen; und mag einer von der entfernteſten Gegend kommen, ſo verſtehen ſie einander. — Zum Erſtaunen iſt ihre Fertigkeit, wenn man ſie in dieſer, nur ihnen bekannten Sprache mit einander reden hört. —

Sollte man bei dieſer kurzen Schilderung nicht ſchon bei dem Gedanken ſchaudern, was aus ſolchen einſt werden würde, wenn ſie zu männlichen Jahren, in dieſer, theils angeerbten, theils durch Verführung herangereiften fertigen Büberei, gelangen ſollten? Bei dieſem Zuſtande der gänzlichen Verderbtheit, ſcheint auch anfänglich alles Gute, von ihren Seelen abzuglitſchen. — Und ihr körperlicher Zuſtand? — O, wie konnte der wohl etwas anders darſtellen, als eine Jammerhütte der gänzlich verdorbenen Seele? — Vom Haupte bis zum Fuße voller Unreinigkeiten aller Arten, ſo daß von vielen ein Peſthauch zu empfin-

Digitized by Google

den war. — Alle halb verhungert, bleich, mit eingefallenen Wangen und hohläugig. —

Ich kann mich dessen nicht erwehren, noch einmal zu sagen: Man sehe sie jetzt an und erstaune, wie sie von Gesundheit strotzen; — Man frage sie selbst, wie ihnen nach ihrer Reinigung — bei ordentlichen und pünktlichen Mahlzeiten zu Muthe war? — Wie ihnen da war, als sie in ihrem Leben zum erstenmale das Glück empfanden, ihre nächtliche Ruhe auf einer, ihrer Gesundheit angemessenen Lagerstätte zu finden? — da sie dieselbe vorher nie anders als auf der bloßen Erde, allenfalls auf einer Hand voll Stroh und Lumpen, gehabt hatten! — Thränen der Freude über ihr jetziges Wohlbehagen — werden ihre Antworten seyn. —

Schon um dieses willen — das aber immer noch das Wenigste ist — muß allen den verehrten Theilnehmern dieses Instituts das Herz in Wonne schweben, die dazu mit beigetragen haben, diese Unglücklichen in einen bessern Zustand zu versetzen, und die furchtbare Größe des menschlichen Elendes unserer Zeit, so viel an Ihnen lag, zu mildern, und von Ihrer Seite dabei zu thun was Sie konnten! — "

Hierauf giebt der edle Mann eine Schilderung von den 13 aufgenommenen Knaben, und fährt dann fort:

„O! wie viel gehört dazu, das Elend solcher armen verwahrloseten Kinder in ihrem ganzen Umfange zu kennen, und zu ihrer geistigen und leiblichen Bildung die rechten Mittel zu ergreifen? Das Zurückstoßen, das Verachten, oder der Prügel vermögen wohl keine Besserung bei ihnen zu bewirken! Es gehört eine höhere Kraft von Gott dazu. — Weisheit und Klugheit allein vermögen es auch nicht — dafür haben solche arme abgestumpfte Geschöpfe gar keinen Sinn; sehen und staunen den Klugen dabei an, und — wissen nicht, was er will. — Weinen, Beten und Flehen bei Tag und Nacht zu Dem, dem diese Geschöpfe gehören; der sie erschaffen und mit seinem Blute erkauft — der auch allein die Obergewalt über ihre Herzen hat; und der da will, daß auch die Seele des Bettelkindes soll gerettet werden. — Das! und das nur allein ist der Felsengrund, auf dem diese Anstalt gegründet

iſt und bleibt! — Das ſind die einzigen Waffen, mit denen auf dieſem Felde Satans Reich und alle ſeine Bollwerke beſtürmt und bekämpfet werden! — Man lächle hier nicht! — Ich weiß, was ich hier ſchreibe und ſage, vor dem, dem dieſe Anſtalt iſt und gehört! Und wahrlich! Noch ſind ſie bewährt dieſe Mittel, noch nie haben ſie mich ſtecken laſſen. Und nie — nie werde ich andere Mittel ergreifen; ſo wahr mir Gott den Beruf zu dieſem Geſchäft gegeben hat! Und wehe mir, wenn ich davon abwich! — Dann müßte ich Gott! — dann der geſammten edlen Geſellſchaft der Menſchenfreunde, die dieſes Werk der reinen chriſtlichen Liebe, durch die Liebe Gottes und Chriſti gedrungen, geſtiftet haben, verantwortlich ſeyn!

Dieſe edle Geſellſchaft will nicht ein bloßes Vernunftgebäude aufrichten — ſondern durch Gottes Hülfe und Gnade, ſein Reich — das wahre Bibelchriſtenthum befördern! — Um das die erſten Chriſten-Gemeinden — und wir Alle täglich nun ſchon über 1800 Jahre ſo heiß gefleheet haben, auf Geheis unſers lieben Herrn: Dein Reich komme! — Darum ſind dieſe Anſtalten zu Stuttgard, zu Weimar, Overdyck — und auch nun hier anzuſehen, als Werkſtätte und Tempel Gottes, worinnen täglich dem Herrn geopfert, oder Gottesdienſt gehalten wird. Darum wird ſein heiliger Name alle Tage 3 — 4mal mit Inbrunſt des Herzens angerufen! Darum ſein reicher, göttlicher Segen erflehet, für alle Diejenigen, die an dieſem Werke Gottes und der chriſtlichen Liebe mit willigem Herzen werkthätigen Antheil nehmen! — Darum für unſern theuren König, deſſen Wille es iſt; für unſer Vaterland; für unſere Stadt; für unſere liebe Ortsobrigkeit; für Kirchen und Schulen; für Lehrende und Lernende; für alle Menſchen von Herzen gebetet! —

Wenn ich nun bisher mein Herz ſchon habe reden laſſen! — Wenn ich die Kinder dieſer Rettungsanſtalt der Reihe nach habe auftreten laſſen in ihrer wahren und eigenthümlichen Geſtalt;

Digitized by Google

so ergiebt sich wohl von selbst, was ich damit habe sagen wollen? Nicht blos, daß ich nur das Mitleid wollte rege machen, — sondern: — Ach! daß meine Stimme hier zur Posaune würde, die in Aller Herzen erschallte! Ich wollte dadurch die alte, heilige, jetzt schlummernde Liebe, in meinen Brüdern und Schwestern wecken! Denn ach! die Noth, das Elend, der Jammer solcher verwahreloseten Kinder, ist tausendmal größer, als man so allgemein denkt und wähnt! —

O, wer nur einmal die ankommenden und aufzunehmenden Jammerbilder sehen sollte — und nun die am Geist und Körper Umgeänderten betrachtete — ob dann wohl nicht heisse brüderliche Liebe und thätige Theilnahme im Herzen geweckt würde? — ob dann wohl die sonst verschlossene Hand sich nicht öffnen würde zum Darreichen milder Scherflein, die wohl nie nützlicher angewendet würden, als eben hier? —

Ich habe schon zu laut gesagt: daß die Mutteranstalt zu dieser ihrer Tochteranstalt — mit heiliger Ehrfurcht spreche ich diese Namen aus! und Gott verzeihe Jedem, der darüber frevelt! — hat an dieser gethan, so viel nur immer ihre Kräfte erlauben. Sollte dann aber unsere gute Stadt nur allein den Erwerb davon ziehen wollen? nur allein die Gelder aus der Ferne genießen, ohne auch zu ihrem Theil treue Hand anzulegen? — O! das ließe sich wahrlich nicht denken. —

Nein! O, Nein. Beigefügte Rechnung legt es ja zu Tage, was die guten, die edlen theuren Menschenfreunde unserer Stadt und Umgegend bis hierher gethan haben, und noch thun! Wahrlich! es ist nur ein geringer, ein stammelnder Dank, wenn ich mit Ehrfurcht und Hochachtung dieser Würdigen Namen hier öffentlich nenne, — und ob sie es auch ausdrücklich verbeten haben — so darf ich doch um keinen Preis ihre Namen verschweigen; theils aus Drang meines Herzens; theils um der ganzen Gesellschaft der Menschenfreunde willen; damit dieselbe sie segne und für sie bete! —

O! wie groß muß diese Edlen Alle das Bewußtseyn hier schon krönen: Der Retter einer Seele zu seyn!

Digitized by Google

Und wenn es nach dem Willen Gottes Mehrere wären — und dieſe geretteten Seelen dann in jenem Leben dieſen Edlen entgegen kämen und ſprächen: „Ihr habt durch das, was Ihr dieſer Anſtalt opfertet, unſere armen verwahrloſeten Seelen gerettet! Ihr waret die Urſache, daß wir ſchon im Erdenleben gute Menſchen wurden, und hier nun ewig ſelig ſind! O, Ihr Edlen! erndtet dafür nun auch vor dem Throne Gottes ewig euren Gnadenlohn, von dem, der nicht das Geringſte, das Ihr ſeinen armen Gliedern gethan habt, unvergolten, ſondern als Ihm ſelbſt gethan, belohnen wird! —

Weil nun aber immer noch der wenigſte Theil eines hochverehrten Publikums unſerer Stadt und Umgegend, mit der Erziehung unſerer Kinder bekannt ſeyn kann; ſo erachten wir es für Schuldigkeit, ſo viel als die Kürze erlaubt, davon bekannt zu machen. Erſtlich: Da wir ein jedes derſelben nicht als bloße Naturmenſchen, ſondern als gänzlich verwilderte, und ſelbſt gegen die Natur empörende Weſen kennen, ſo muß dieſer verwilderte Boden zuvörderſt von allen Dornſträuchen gereiniget und zum guten Saamenſtreuen erſt empfänglich gemacht werden, wenn anders unſere ſauere Mühe nicht vergeblich und Plan und Zweck nicht vereitelt werden ſoll. Hierbei aber darf nie mit willkührlicher Strenge, ſondern mit aller nur möglichen Schonung verfahren werden. Denn:

Des Vaters großen Garten-Plan,
Muß man mit viel Geduld bedienen;
Denn alle Pflanzen, die da grünen,
Die fangen bei'm Verweſen an! —

Daher finden auch zweitens: Züchtigungen nur bei beharrlicher und freventlicher Widerſetzlichkeit ſtatt. Die gewöhnlichſten und heilſamſten Züchtigungen ſind daher moraliſche: z. B. Ausſchließung vom Unterricht — und nur ſelten erträgt dies eines einen ganzen Tag. Das Wegweiſen von der Lehrbank, und ſtatt deſſen an der Thüre ſtehen, oder gar zur Schulſtube hinaus u. d. al. — Drittens: das Aufſtehen der Kinder

geschieht im Sommer um 5 im Winter um 7 Uhr. So bald sie sich gewaschen und ihre Kleidung gereinigt, wird der feierliche Morgensegen gehalten, mit Gesang und Gebet. — Nach demselben wird viertens gefrühstückt, und dann gehen — auf jede Stunde des Tages ihre bestimmten Lehrstunden an. Zu Mittag 12 Uhr wird gegessen, in Gegenwart des Aufsehers, der mit ihnen ißt.

Nach Tische haben sie 1 ½ Stunde freie Spiele im Hofe des Hauses, wo sie sich im Ball- oder Kegelspiel Bewegungen machen. — Fünftens: Von 2 bis 3 Uhr ist Strick- oder Spinnstunde. Von 3 bis 6 Uhr haben sie Lehr- und Schreibstunde. — Dann wird sechstens: zum Abendtisch gerufen. — Keine Gaben Gottes dürfen sie genießen, ohne vorher zu beten, und nachher zu danken. Bis 8 Uhr wird ein Stück der biblischen Geschichte gelesen, dazwischen mit ihnen geredet und gesungen. Dann wird der feierliche Abendsegen gehalten und um 9 Uhr schlafen gegangen. —

Mittwochs, Sonnabends, auch Sonntags wird spazieren gegangen, des Nachmittags von 3 bis 6 Uhr auch wohl von 7 bis 8 Uhr, je nachdem es die Witterung erlaubt. — Alles aber unter Aufsicht, von welcher sie nie eine Stunde, ja nicht eine Minute dispensirt bleiben dürfen.

Doch was soll man weiter sagen, von einem Werke, das nicht unser, sondern Gottes ist! Es stehet ja öffentlich da, zum Preise seiner Gnade und Barmherzigkeit, die er zu dieser Zeit erweiset! — Oder wem dürfte es wohl etwas Geringes seyn, so viele elenden Kinder, dem nagenden Hunger, der thierischen Lebensart, dem Bettelstabe, und denen damit unvermeidlichen Folgen — und was noch weit mehr sagen will: dem ewigen Elend und Verderben zu entreißen!“

Der zweite Jahresbericht enthält mehreres was die Anstalt weiter erfahren, und für ihre Zunahme beweiset. Pädagogisch wichtig können die Schilderungen der aufgenommenen Knaben werden, da man sieht, wie traurig ihr Zustand bei ihrer Aufnahme war, und wie er sich bessert. Die Beobachtungsgabe, welche

Digitized by Google

der Verf. in dieſen Darſtellungen zeigt, und die fortgeſetzten Bemerkungen über dieſelben Knaben, geben jetzt ſchon viel Belehrendes an die Hand. Die Zahl war auf 20 geſtiegen. Wir theilen hier aus dieſem 2ten Jahresber. folgendes mit:

„Eine kurze Anſicht aller angezeigten Knaben.

Bis zum 1ſten Juni d. J. gehörten dieſe 20 an der Zahl, zu der hieſigen Rettungs-Anſtalt. Wenn ich ſelbige nun, mit aller nur möglichen Schonung vor den Augen der edlen Menſchenfreunde und eines hochverehrten chriſtl. Publikums habe laſſen vorüber gehen, ſo iſt damit noch lange nicht, das ſchon berührte ſchreckliche Uebel und das Seel- und Leibverheerende Unglück ganz ausgeſprochen, unter welchem ſie alle — keines ausgenommen — vorhero begraben lagen, ehe ſie zur Anſtalt kamen, und von welchem ſie den verheerenden Hauch — einer mehr, der andere weniger, mitgebracht, der ſich leider, bei allem Wachen darüber, immer noch öfters zeigt und zum Vorſchein zu kommen ſucht. — Aber, wer mag, kann und will es glauben, daß es ſo ſchrecklich auf das Verderben der Menſchheit hinwirkt, daß, wenn dem Uebel nicht geſteuert wird, Staat und Land verunglückt, und verwüſtet werden kann! — Denn das folgende Menſchengeſchlecht, wird dadurch ſo geſchwächt werden, daß man in den Jünglingen wird lauter Greiſe herum ſchleichen ſehen. —

Ob ich hier verlachet oder ein Phantaſt genannt werde, kann mir gleich ſeyn. Mir iſts genug, daß ich Wahrheit rede. Von dem unzählbaren Heere der Laſter, die die Menſchheit verderben, iſt das Schändlichſte aller Schändlichen — das Unnatürlichſte die Onanie. — Wie ſchrecklich in ſeinen Folgen? Wie mordend für Seele und Leib? — Die Belege dazu darf ich nicht weit ſuchen. Keines der übrigen Laſter iſt ſo ſchwer zu bekämpfen und auszurotten, als dieſes, da, wo es einmal Wurzel gefaßt hat. Es vermag weder Liebe noch Strafe — ſelbſt die härteſte Züchtigung nichts dagegen. Und was will man dazu ſagen, wenn ich Beweiſe anzuführen vermag, daß ſelbſt Väter — o, es iſt erſchrecklich dies auszuſprechen, und doch iſt es Wahrheit — ſo

teuflisch handeln, daß sie vor ihre Kinder von 6 bis 7 Jahren hintreten, und ihnen diesen zwiefachen Selbstmord lernen. — Möchte sich nicht Himmel und Erde darüber empören und Rache schreien? — O Eltern, Lehrer und Erzieher, erbarmet euch der armen Menschheit und helfet, helfet! — Fürwahr, es gehört mehr dazu als blos Moralisiren und Sittensprüche schreiben. Es bedarf der alten bewährten Gotteskraft, sammt dem Wachen und Beten. Es gehört dazu eine anhaltende Anstrengung und Gebrauch aller nur möglichen Mittel. — O, ich rufe daher allen edlen Menschenfreunden, allen gefühligen Herzen hierdurch laut zu: Ach! erbarmet euch der armen, nur allzusehr verdorbenen Jugend unsrer Zeit. Gelegenheit dazu hat uns selbst der barmherzige Gott in unsrer Rettungsanstalt gegeben, in welcher alle und ganz vorzüglich dieses Laster bestritten, ausgerottet und gänzlich vertilgt, und Satans Reich bekämpfet wird. Jede Gabe — auch die Kleinste, wird ein Hülfsmittel dazu. — Und wie wird dies Gott und jede Seele erfreuen, dazu beigetragen zu haben! — Wie groß, wird einst der Lohn und die Freude dorten seyn? Wenn nun diese Geretteten Jedem, der dazu mit half und beitrug — vor Gott und allen Seligen öffentlich danken werden! — O, wer mag sich diese hohe Freude ganz denken können? Wenn einst solcher Geretteten Viele diesen Edlen entgegen kommen und zurufen werden: „Wir standen am Abgrunde des ewigen Verderbens. — Da tratet ihr Engel in Menschengestalt herzu und risset unsre verwahrloseten Seelen zurück! Ewig lohne Euch Gott dafür! —

Wenn diese 20 in ihrer vorherigen Laufbahn geblieben wären — wer ist im Stande zu berechnen das Böse, das sie in der Zeit schon ausgeübt? — Die Schandthaten und die Diebereien, die sie indessen vollbracht? — Und wer will berechnen die Folgen, — das Elend und Unglück, das dadurch über Städte und Länder verbreitet worden wäre? — Man vernehme, was sie selbst in diesen Tagen an einen ungenannten Menschenfreund schrieben: „Hätte sich Gott nicht über uns erbarmt, und uns von der Bettelstraße weggerissen und uns nicht in die Rettungsanstalt

Digitized by Google

gebracht — o, was wäre aus uns ſchon geworden? — und was zu der Folge noch geworden ſeyn? — die wir im Rauben und Stehlen, ſo wie in allen Bubenſtreichen, ſchon ſo ausgefertiget waren, daß wir unſern größten Ruhm darinnen fanden? — Nur eines verſchmitzten Anführers bedurften wir noch — ſo endeten wir gewiß am Hochgericht. — So wahr und ſchrecklich dies unſer Loos ſeyn mußte — ſo war es doch noch gering, gegen dem unſrer armen Seelen! — In Unwiſſenheit und Finſterniß — in allen böſen Lüſten und Sünden, rannten wir unaufhaltſam in den ewigen Abgrund. — Aber das wollte Gott nicht! Er riß uns zurück und brachte uns auf den Pfad des Lebens! Ewig ſey ihm und allen edlen Menſchenfreunden Dank geſagt, daß es nun etwas Anders mit uns iſt! — Nun erſchrecken wir über uns ſelbſt, wenn wir unſere vorigen Wege betrachten. — Preiſen aber die ewige Liebe, die ſich über uns erbarmet, und ſich an Böſewichtern verherrlichet hat u. ſ. w. —

Daß ſie ſelbſt hier nicht zu viel geſagt, ſondern ihr Bild nur mit ſehr ſchwachen Farben geſchildert haben, dazu kann ich die traurigſten Belege liefern, die jedwedem gefühligen Menſchenherzen ſchauderhaft ſeyn müſſen.

Und hier drängt ſich meinem Herzen die Frage auf: Muß es nicht Jeden gereuen, zur Rettung ſolcher armen Menſchen-Seelen, nichts, gar nichts beigetragen zu haben? — Zwar hört man oft und laut ſagen: Ja, ſolche Buben wären es wohl werth, daß man einen Dreier daran wendete!„ — Dieſe bedenken aber nicht, oder wiſſen es nicht, daß, wenn es beſſer in der Welt werden ſoll — welches ſie doch immer wünſchend im Munde führen — gerade die Beſſerung zuerſt bei dem Allerverdorbenſten, d. i. bei dieſer Menſchenklaſſe angefangen werden muß. — Iſt denn nicht ſchon erſtaunlich viel bei dieſen Zwanzigen dadurch gewonnen, daß ſie nun erkennen gelernt, was vor Gott Recht und Unrecht ſey? — Gilt das für nichts, daß ſie alle, ſeit dem ſie in der Rettungsanſtalt waren, Niemanden mehr durch ihre unverſchämten Betteleien zur Laſt fallen? — Niemanden mehr belügen — betrügen — be-

stehlen? — Gilt das für nichts, daß ihnen dieses alles nun abscheulich vorkommt, was sie vorher mit Lust und Freuden thaten? — Nun, wem das nichts — wem das nicht Besserung ist, der wird gewiß selbst nie besser werden wollen, oder nicht wissen, was Besserung ist! — Die heil. Schrift giebt uns das als das richtige Kennzeichen der wahren Besserung an: Daß der Sünder von seinen vorigen bösen Wegen umkehre, Gutes thue und das Böse lasse!" —

Am Schluß der Berechnung, welche den Glauben an Menschenliebe stärkt, redet der menschenfreundliche Vorsteher die Wohlthäter an: „Durch Sie Alle! ward es möglich, daß diese Anstalt, dieses heilige Werk Gottes, nicht allein besteht, sondern im zweiten Jahre ihres Bestehens, weiter fortgerückt und fester gegründet worden! — Durch Sie Alle! — O! Sie erlauben es einem Greis, am nahen Ziele seines Lebens, hier die Wonne und Seligkeit seines Herzens auszusprechen: — Durch Sie Alle! wurde, durch die Alles leitende Hand Gottes, der bisherige Raum zu enge, und Bahn gemacht, daß ich diese Michaelis die Anstalt in ein eigen dazu gemiethetes Haus sub No. 303 verlegen kann, allwo sich die Zahl der Kinder auf 25 vermehren wird. Durch wunderbare Fügung Gottes, ohne irgend eines Menschen Zuthun, erhält dann auch diese Anstalt ihren eigenen Schullehrer, der sich aus Liebe zu den armen Kindern, aus der weiten Ferne, freiwillig hergegeben hat, da er schon alldorten als bewährter Schullehrer im Amte stand. — Preis sey der göttlichen Liebe und Gnade, die so herzlich für das innere und äußere Bestehen und Gedeihen dieser Seiner Anstalt gesorgt hat! Ja! die schon dafür gesorgt: daß, wenn ich heute oder morgen abgerufen werde, dieselbe nicht verwaise, — wozu Er mir eine frohe, herrliche Aussicht geschenkt!

Sind dieses nicht Alles lautredende Beweise, daß der Herr, der Alles so herrlich regieret, in Gnaden mit dieser Anstalt ist? — Man nenne dies nicht Zufall, was Gottes treue Vaterhand allein that, und wie ich fest und zuversichtlich glauben kann, noch ferner thun wird. — Nein! So wahr, und so lange

Digitized by Google

dieſer Gott der Liebe über uns lebt, der die ganze Schöpfung verſorgt, und auf deſſen Wink Alles gehorcht! ſo wahr kann auch hier, bei dieſem heiligen und göttlichen Werke

„Nichts geſchehen,
Als was Er hat erſehen;
Und was demſelben heilſam iſt!“

Hierauf theilt er wie im 1ten Jahresber. aufmunternde Stellen aus Briefen mit, wovon wir die beiden letzteren hier einrücken:

„Unterm 20ſten December 21. ſchreiben die Fr. Erb. zu St... — „Wir freuen uns von Herzen über den geſegneten Fortgang Ihrer wohlthätigen Anſtalt und nehmen den herzlichſten Antheil daran. — Beſonders ſind alle Kinder voll der wärmſten Liebe und freuen ſich über das, was zur Rettung ihrer lieben Mitbrüder ſo liebevoll geſchiehet. Auch unter unſern Kindern iſt dieſes Gefühl lebendig angeregt, und der Wunſch: die lieben Kinder Ihrer Anſtalt am heiligen Weihnachts-Feſte zu erfreuen, iſt die Veranlaſſung zu dieſer geringen Sendung. Nehmen Sie, würdiger Mann, in Liebe auf und an, was Liebe und Theilnahme Ihnen für Ihre Pfleglinge darbringt.“ —

„Der würdige (ſeitdem vollendete) Herr Falk in W... ſchreibt: 22. „Den herzlichſten Gruß, Zuruf und Glückwunſch Ihnen zuvor! Gott ſegnet ſichtbar ihr Werk und wird fortfahren es zu ſegnen, ſo lange Sie in Seinem Geiſt, — das heißt: in dem Geiſt der ausſöhnenden, der friedfertigen Liebe handeln. — Ich habe Ihre gedruckten Berichte mit Rührung empfangen, und ich danke Gott, der die Herzen der Greiſe entzündet, und die Jünglinge für die Seine heilige Sache geſchickt macht! — Danken wir Ihm fußfällig, daß Er uns würdigt Seine Werkzeuge zu ſeyn, und wie ein getreuer Simon von Cyrene auf Tritt und Schritt, das Kreuz Ihm nach zu tragen!“ —

Der Plan dieſer Anſtalt iſt noch beigedruckt in folgenden §§.

Digitized by Google

„§. 1. Der einzige Zweck, das vorgesteckte Ziel dieser Anstalt ist Menschenbeglückung, und zwar nicht allein für die Zeit, sondern für die Ewigkeit.

§. 2. Da nun alles wahre Glück nur aus der Religion entspringt und dem Menschen kein anderer Name gegeben ist, darin er könne selig werden, als in dem Namen Jesu Christi des Gekreuzigten; so müssen seine Lehren, das göttliche Wort, die alleinige Richtschnur unsers Handels seyn, und diese einzuschärfen und aufrecht zu erhalten, unser hauptsächliches Bemühen.

§. 3. Um dies wo möglich zu erreichen, so streckt die Gesellschaft der Menschenfreunde, auch besonders durch die hiesige Anstalt ihre Hand nach den geistig und leiblich Armen und Nothleidenden — so weit ihre Kräfte reichen — brüderlich aus, und zwar zuerst nach denen, die verlassen da stehen; nach den bettelnden Waisen-Kindern, die, durch ihre Lage gezwungen, keinen Unterricht erhalten, verwildern, — um sie in der Rettungs-Anstalt zu Christen zu bilden. Diese, welche künftig nur als geheime oder öffentliche Verbrecher, dem Privatwohl hinderlich und der Staatsverwaltung zur drückenden Last werden.

§. 4. Diese zu diesem Zwecke gestiftete Erziehungs-Anstalt in Aschersleben, hat bis jetzt 25 solcher Kinder aufgenommen.

§. 5. Diese haben einen Lehrer und einen Aufseher, von welchen sie keine Minute ohne Aufsicht allein gelassen werden dürfen; unter deren Beiden Beobachtung in reger Thätigkeit erhalten, fast nicht auf etwas Böses verfallen können.

§. 6 Uebernimmt der Stifter und Vorsteher dieser Anstalt die speciellere Sorge für das Institut, in ihrem mannigfachen Umfange geistig und ökonomisch.

§. 7. Sollen diese Knaben, nach Maaßgabe ihrer Fähigkeiten, zu Landleuten und Handwerkern gebildet werden. — Vorzüglich aber zu Handwerkern, wo die Fähigkeit es nur irgend gestattet und zwar zu allgemein brauchbaren.

§. 8. Zu dem Ende soll Lesen, Schreiben und Rechnen,

Digitized by Google

vor allen Dingen aber Religionsunterricht nach der Bibel gelehrt werden.

§. 9. Jeder Tag wird mit Gebet, Bibelleſen und Geſang begonnen und geendet, damit es frühe ſchon ſich dem kindlichen Gemüthe einpräge, daß es in Gott Alles, und ohne ihn Nichts ſeyn könne. In Ihm leben, weben und ſind wir.

§. 10. Die Speiſe der Zöglinge iſt geſund, und ſo einfach wie möglich, damit ſie ſich leichter in die verſchiedenen Lebenslagen fügen können.

§ 11. Jeder aufzunehmende Knabe muß Anfangs einer genauen, fortgeſetzten Erforſchung ſeiner geiſtigen und moraliſchen Vorbildung unterworfen bleiben, und die Reſultate aller Beobachtungen müſſen, aufgezeichnet, die fernere Bildung und Erziehung leiten. Wer alſo ein Kind zur Anſtalt ſendet, liefert deſſen und ſeiner Eltern Geſchichte ſo ſpeciell als möglich, damit man gleich auf deſſen Schwächen wirken kann.

§. 12. In dem vierzehnten Jahre wird das Kind den ſpeciellern Religionsunterricht ſeiner Konfeſſion genießen, ſo daß es beim Eintritt ins funfzehnte Jahr confirmirt und dann zum Handwerk gegeben werden kann.

§. 13. Iſt es eins unſerer wichtigſten Geſchäfte, dem funfzehnjährigen Knaben nach ſeinen Wünſchen, mit Berückſichtigung ſeiner Fähigkeiten, das ſelbſt erwählte Handwerk lehren zu laſſen.

§. 14. Da bei einem funfzehnjährigen Jünglinge noch alles Gute auf einem ſehr ſchwachen Grund gebauet iſt, ſo muß auch dafür geſorgt werden, daß er geiſtige Stärke und Nahrung bekomme und unſer ſchwaches Gebäude nicht wieder zertrümmert werde. Deshalb iſt es nöthig, daß ein ſolcher des Sonntags Nachmittags und Abends zum Unterricht und Andachtsübung komme.

§. 15. Die Erfahrung wird dieſen ſchwachen Entwurf erſt noch vervollkommnen, und alſo auch mehr Gutes gewinnen.

O, möge uns denn Niemand ſein Herz verſchließen, dem

Digitized by Google

dieser Bericht und Plan zu Händen kommt, sondern unsern Glauben durch Liebesgaben beleben und stärken.

Ein jeglicher der da giebt, giebt es dem Herrn, der es ihm lohnet.

Der Vorsteher der Rettungs-Anstalt."

Der dritte Jahresbericht meldet das weitere gedeihliche Aufblühen dieser Anstalt mit derselben Wärme. Wir zeichnen folgendes zum Belege aus:

„Aber Eines kann und darf ich doch meinem gerührten Herzen nicht versagen, es nämlich vor allen andern laut und öffentlich zu erwähnen: daß diese Rettungsanstalt jetzt nicht mehr — wie so Mancher wähnte — eine Winkel-Anstalt sey, um die man sich nicht weiter zu bekümmern habe — und das blos aus dem nichtigen Vorwande: weil dieselbe ein Privat-Mann begründet habe.

Nein! Es ist dieselbe nun, eine, von unserm Allertheuersten und geliebtesten König öffentlich anerkannte, und durch ein, von Sr. Majestät d. d. Berlin, den 19. Februar, d. J. allergnädigst und huldvollestes Kabinets-Schreiben, bestätigte Anstalt. Welchem edlen Preußen schlägt hierbei nicht das Herz höher? und welcher getreuer Unterthan freuet sich hier nicht mit mir, daß wir das Glück haben, unter dem Scepter eines so weisen, gerechten und frommen Monarchen zu stehen, der sich auch der allergeringsten, der verwahrloseten Waisen-, Verbrecher- und Bettelkinder, in Seinen Staaten huldvoll erbarmet! Wer freuet sich nicht mit mir, daß auch Sr. Königl. Hoheit unser allgeliebter Kronprinz! — so wie auch Eine Königliche hochlöbliche Regierung zu Magdeburg, unter der wir zu stehen uns erfreuen, mit gleicher Gesinnung beseelt, und mit thätigen Beweisen der huldvollsten Liebe sich dieses Instituts allerhöchst und gnädigst annehmen!

Wenn ich nun mein Herz von diesem frohen Ereigniß entlediget, so fahre sich fort zu sagen, was sich weiter in dieser Anstalt ereignet hat."

Digitized by Google

„So befinden ſich denn dermalen, beim Schluſſe des dritten Jahres der hieſigen Rettungsanſtalt, ſieben und dreißig Knaben in derſelben, aus deren Mitte es Gott gefiel, gerade in der Mitte des Rechnungs-Jahres, einen durch einen ſchnellen Tod, herauszunehmen, worüber ich weiter nichts zu ſagen vermag, als: Der Herr that es zu ſeinem und der Anſtalt Beſten. Die noch Lebenden 26 erfreuen ſich jetzt der großen Wohlthat Gottes, daß er ſie von ihren vorigen Sünden- und Laſterwegen weggeriſſen, und zur Erkenntniß ihres Heils, in dieſe Anſtalt geführet hat.“

Der vierte Jahresbericht enthält außer den Charakteriſtiken der Kinder und der Berechnung mehreres aus dem Herzen des würdigen Vorſtehers, wovon wir nur folgendes mittheilen:

„Zu dieſer aufgeführten Zahl der Kinder, gelangten unmittelbar nach dem Jahresſchluß, noch drei Knaben aus Wernigerode, durch den daſelbſt zum Beſten der Anſtalt gebildeten ehrwürdigen Hülfs-Verein, anhergeſandt. So wie noch ein Knabe aus Stendal und ein Mädchen aus Magdeburg. Demnach beläuft ſich die ganze Anzahl, der ſeit dem 1. Juni 1820 in dieſer Rettungsanſtalt aufgenommenen, verpflegten, gekleideten und Unterricht erhaltenen Kinder, bis daher, auf Sechszig! — Und gewiß wäre die Zahl derſelben größer, wenn es der Raum erlaubt hätte. — Gott, die ewige Liebe, ſey gelobt und geprieſen, für alle Gnade und Barmherzigkeit die er in dieſen vier Jahren dieſer Anſtalt erwieſen hat! Die Liebe drang ihn, einer ſolchen Anzahl Kinder, die ihrem gänzlichen Verderben, ihrem ewigen Untergange entgegen eilten, allhier eine Freiſtätte zu ihrer Errettung zu verſchaffen, und ihnen in derſelben durch ſein Erbarmen den Weg des Heils zu zeigen, auf dem ſie für die geſammte Menſchheit gewonnen werden könnten.“

„Wenn ich nun hier die Zahl der Kinder und ein jedes mit ſeinem Charakter, guten und böſen, nach der Wahrheit dargeſtellt habe — wenn es mir dabei aber von hoher Behörde zur heiligſten Pflicht gemacht ward: alle Vorkommenheiten dabei, erfreuliche und unerfreuliche, nach der Wahrheit und ge-

Digitized by Google

wissenhaft vor den Augen aller edlen Menschenfreunde und eines ganzen verehrungswürdigen Publikums, ohne alle Schminke darzustellen, um dadurch das ganze Werk genauer kennen zu lernen; — so wird gewiß jedes unbefangene Menschenherz, mir wohl Gerechtigkeit, oder nur Schonung widerfahren lassen, und nach aller Billigkeit mir Folgendes gerne zugestehen:

1) Daß die Erziehung einer solchen Anzahl gänzlich verwahrloseter, ausgearteter und verdorbener Kinder, kein geringes und leichtes — wohl aber ein sehr schweres und saures Geschäft sey, — zumal, wenn man dabei erwägen will — und das sollte man doch — mein hohes Alter, und daß dabei die ganze Last allein auf mir liegt, von mir ausgeht, abhängt und gefordert wird. — Die laute Sage, und die laute Frage: „Warum ichs thue?“ verdient keine Antwort. — Sie liegt hierin genugsam ausgesprochen; wenn ich vor Gott und allen edlen Menschenfreunden laut bezeuge: wäre es nicht der lautere, heilige, göttliche Beruf der reinsten Menschenliebe, der mich fest hielt! wäre es nicht Gottes Geist und seine Gnade die mich dazu mächtig stärkete und unterstützte! — wäre es nicht der von Gott selbst gewirkte Sinn und der felsenfeste Entschluß:

„Ueber dem Geschäft' zu sterben:
„Seelen für Sein Reich zu werben!“

wahrlich! ich hielt' es nicht aus. Denn wer bin ich? — selbst ein armer hülfsbedürftiger, alter, schwacher Mensch, der täglich und stündlich für seinen Geist, Seel und Leib, Gottes Erbarmen nöthig hat und gebraucht! —

2) Man erwarte und fordere daher von mir nicht mehr als ich, bei diesem anerkannt sauren Geschäft, zu leisten im Stande bin. Unmöglichkeiten zu erfüllen, stehet ja nicht in meiner Macht. Wenn z. B. Männer, die ich — Gott weiß es — sehr hoch achte, schätze und liebe, von denen ich überzeugt bin, daß sie es mit der Anstalt, so wie mit mir redlich meinen, nicht sogleich ihren gegebenen guten Rath von mir erfüllt sehen, mir dann das Uebel deuten wollen, als wäre solches blos mein

Digitized by Google

Eigenſinn, der keinen guten Rath befolge: — ich bitte dieſe edlen Männer und Freunde der Anſtalt, nur das zu bedenken: wenn 6 — 8 dieſer Theuren mir dieſen und jenen guten Rath geben — wofür ich herzlich dankbar bin — ſo denkt doch gewiß wohl keiner: „daß ich jedem Andern ſeinen guten Rath befolgen, und den ſeinigen verwerfen ſolle?“ — Keiner weiß ja die Meinungen des Andern, und was der Eine räth, verwirft der Andere geradezu. Weſſen Rath ſollte ich dann befolgen, der nicht dem des Andern wiederſpräche? — Und alſo weſſen Rath verwerfen? — Entſtünde hieraus nicht eine Verwirrung? Den Rath eines Jeden zu befolgen, iſt das nicht eine Unmöglichkeit? — Man werfe mich alſo darum nicht weg, als einen Mann, dem gar nicht zu rathen ſtände. O! ſollten dieſe mir theuren Freunde! — ſo darf ich Sie nennen — ſehen, daß keines Einzigen guter Rath vergeblich war, wie jeder aufgezeichnet, und wo derſelbe anwendbar iſt, Gebrauch davon gemacht wurde. Gewiß, Sie würden mich nie ſo ſtrenge richten, vielweniger ihr Herz entziehen. — Jedoch das Verkennen trifft ja jede gute Sache, und das Verkanntwerden, jeden Rechthandelnden.

3) Jeder Menſchenfreund wird mit mir das hohe Bedürfniß fühlen: daß es zu dem zweckmäßigen Behuf einer ſolchen Anſtalt, zu mhrerer Ausdehnung und Klaſſeneintheilung einer ſolchen Schaar Kinder, um auch die Schlechtern von den Beſſern und Guten zu unterſcheiden — ein größerer Raum dazu erforderlich ſey. — Doch wer wollte hieran zweifeln? Hat Gott bisher ſo Großes gethan! ſo wird er auch dieſem dringenden Bedürfniß abzuhelfen wiſſen! Ja gewiß eher, als wir es meinen!

4) Da ich durch ſo viele Erfahrungen der thätigſten und liebevolleſten Unterſtützung der edlen Menſchenfreunde lebendig überzeugt bin, ſo würde es Beleidigung Gottes und dieſer Edlen ſeyn, wenn man ſich nur einen bangen Gedanken wegen des Beſtehens dieſer Anſtalt, erlauben wollte. Die Beweiſe zur Fortdauer derſelben, liegen zu vielfältig vor mir offen da. —

Digitized by Google

Auf die Beurtheilungen Vieler, die diese Anstalt und deren Zweck, ja nicht einmal das Aeußere, vielweniger das Innere derselben kennen, so wie auf deren falschen Andichtungen, kommt es hier gar nicht an. — Mit Gott und mit den wohlwollenden edlen Menschenfreunden allein, habe ich es bei der Führung dieser wohlthätigen Anstalt, zu thun. Vor Gottes, und der Edlen Augen handle ich, und kann Alles offen darlegen. — Mag der Unglaube seine Unmöglichkeiten des Bestehens noch so deutlich vorher weissagen. So bin ich dessen in gewisser Zuversicht, daß diese Anstalt nicht eher aufhören wird, bis es gar keine solche Elenden mehr giebt, die der Rettung bedürfen. — Und wer möchte diese Zeit wohl mit Gewißheit bestimmen wollen? — Leichter wäre es wohl noch, durch den Drang der jetzigen Zeit, das Gegentheil vorauszusehen. — Diese Anstalt, die Gott gewollt und die er mit seiner Gnade gekrönet hat, über die er seine schützende Hand gehalten und gesegnet hat, die wird er auch ferner zu erhalten, zu bewahren und zu segnen wissen! — Er wird auch ferner gefühlvolle, edle Menschenherzen dazu aufregen, die die Noth und das Elend so vieler Verlassenen jammern wird, daß Sie ihre Liebesgaben willig und mit Freuden dem Herrn zum Opfer bringen.

5) Werden denn aber diese Kinder alle vor Gott und der Menschheit gedeihen? — Dieses von allen behaupten zu können, wäre wohl meines Herzens heißester Wunsch! — Daß dem aber nicht so sey — das ist ja schon aus der deutlichen Bezeichnung derselben hervorleuchtend. Nur dahin arbeiten können wir; aber das Schaffen, das Zustandebringen desselben, das steht nicht in unserer, wie in keines Menschen Macht. — Welcher gute, beste Familien-Vater, kann wohl dieses von seinen 5 — 6 Kindern mit Bestimmtheit behaupten: daß ihm Keins aus der Art schlagen, daß sie alle ihm zur Freude gedeihen? — Um wie viel weniger kann gefordert werden, daß eine solche Schaar, ohne Ausnahme gedeihen müsse? — Man vergesse doch hierbei nicht, daß diese Kinder alle, als höchst Grundverdorbene, schon ganz Ausgeartete, zu uns kamen, die, auch

Digitized by Google

nicht Einer, etwas Gutes mitbrachten. Dann muß es doch ſehr groß geachtet werden wie es in der That nichts Geringes ſeyn kann, daß unter ſolcher Schaar ſchon ſo viel gewonnen iſt, daß nur noch ein kleiner Theil derſelben ſich in ſeiner vorigen Denk- und Handelsweiſe blicken läßt, über die man wohl Urſache zur Betrübniß, aber doch noch nicht zum Wegwerfen findet. Und geſetzt auch, wir müßten Manchen ſo entlaſſen, ohne Gewißheit der wirklichen, in die Augen fallenden Sinnesveränderung; — ſo nimmt er doch den, in ſein Herz geſtreuten Saamen mit ſich. Wer will hier ſagen oder behaupten, daß dieſer darum nicht aufgehen und doch noch Früchte bringen könne? — Können ſolche nicht in Umſtände gerathen — ſollte es auch erſt durch Noth und Tod geſchehen, — daß ein ſolcher in ſeinem Gewiſſen überzeugt wird und geſchlagen? — Und nicht daran erinnert werden ſollte, was ihm hier ſo oft ans Herz gelegt ward? — Wer will der Erbarmung Gottes Gränzen ſetzen? — Dies konnte aber wohl nicht der Fall ſeyn, wenn dieſe alle auf den vorherigen Laſterwegen geblieben wären. — Wie unendlich viel iſt alſo ſchon bis hierher gewonnen worden! —

6) Man faſſe doch die angezeigte Schaar dieſer Kinder ins Auge, man vergleiche, wer ſie waren, und was ſie jetzt ſind? So wird es gewiß einleuchten, daß es Wahrheit iſt, wenn ich behaupte: dieſe Anſtalt iſt ein Garten Gottes, in welchen er ſeine Pflanzen ſelbſt verſetzt, und uns zur Pflege und Wartung anvertraut hat. Nun aber fordert dieſer Herr des Gartens nichts von uns, als daß wir in der Pflege Treue beweiſen! Zu dieſer gehört aber auch, daß die wilden Bäume öfters durch ein ſchmerzhaftes Beſchneiden der wilden Ranken, zu guten Fruchttragenden müſſen zubereitet werden. Kann uns nur der Herr des Gartens, das Zeugniß geben: „Ihr habt gethan, was ihr konntet!“ ſo genüget uns. Ich bezeuge es vor Gott und Menſchen mit dieſem Zeugniß, das mir kein Sterblicher, nur der Herr allein geben kann, will ich ruhig mein graues Haupt niederlegen, und mit Freudigkeit vor dem Ange-

Digitized by Google

sichte Gottes erscheinen! — Dabei ist mir's ein Geringes, von Menschen, über diese oder jene Behandlung der Kinder, gerichtet zu werden. Von ganzer Seele will ich es einem Jeden gern verzeihen! weil keiner die Ursache dieser oder jener Behandlung kennt, noch weiß. — Aber zu wünschen wäre es, daß jeder schnell Urtheilende, nur einen Tag es versuche und unsere Stelle übernehmen möchte! — Lief er nicht fort — so würde ihm doch gewiß das Urtheilen vergehen.

7) Durch den immerwährenden Umgang mit diesen Kindern, bei und durch welchem Alles zusammen, gleichsam in eine Familie verwebt und verbunden ist, sollte man uns doch wohl zutrauen: daß wir eines jeden Sinn, Charakter und Temperament aufs allergenaueste kennen werden. — Daraus schon ergiebt sich doch von selbst, daß man den Bösen, nicht wie den Guten, den vorsätzlich Tückischen, nicht wie den Sanften und Willigen, den Faulen, nicht wie den Fleißigen behandeln darf? wenn nicht Eins mit dem Andern verdorben werden soll. — Sollte denn ich — da mir diese Kinder alle zunächst auf dem Herzen und Gewissen liegen — da ich allein und kein Andrer, Gott und Menschen Rechenschaft dafür zu geben habe, und dieses auch mit Freudigkeit kann, nicht Jedem nach seinem Betragen, so zu behandeln wissen, wie es Recht sey? Warum soll ich denn aber dabei gar keine Schonung verdienen, auf die doch der allergeringste unsrer Mitmenschen mit Recht Anspruch zu machen hat? Warum muß denn mir, das ohnedem allzuschwere Geschäfte, täglich und fortwährend immer noch schwerer gemacht werden? — Und für wen wird dieses schwere Geschäft mit Willigkeit, Lust und Freude betrieben? Liegt es nicht öffentlich am Tage? — Für der armen verwahrloseten Menschen Heil allein wird solches betrieben! — Wer, in der ganzen Welt besoldet mich dafür? — Allein nur Gottes Gnade, — sein Beifall und die Freude: Menschen, verwahrloste Menschen-Seelen, gerettet zu sehen! Das, und das allein sind meine Besoldung und mein höchster Lohn, hier und dort! — Und dieses Kleinod soll und darf mir denn doch kein Sterblicher rauben — wenn ich einst meinem Erlöser vor seinem

Digitized by Google

Throne nachſprechen kann: „Hier bin ich, und die Kinder, die Du mir gegeben haſt! ich habe keines verloren, als, was ſich muthwillig nicht wollte retten laſſen!“ —

8) Man erwäge noch zuletzt: Wie theuer eine Einzige Menſchen-Seele in Gottes Augen ſey! — Wenn nun der ganze Himmel jauchzet, über Eine gerettete Seele! Wer ſollte und wollte ſich denn nicht mit mir freuen? — Hier giebt es mehr als Eine! — Wer wollte mir nicht dieſe hohe ſelige Freude gönnen? — Gottes allſehendes Auge ſiehet und kennet ſie! und ich kann und darf ſie mit Freudigkeit dem Herrn darſtellen. Hochgelobt ſey Gott!

„Ganz vorzüglich aber ſollte man doch erwägen, daß alle dieſe Anſtalten darum da ſind, (ein neues Zeichen der Zeit) den Auswurf der Menſchheit, d. i. ganz verwahrloſete Waiſen- Bettel- und Verbrecher-Kinder in ſich auf- und anzunehmen; um an dieſen, durch die Hülfe und Gnade Gottes, alles zu wagen, alles zu verſuchen, um ſie für die Menſchheit zu gewinnen, ſie zu brauchbaren und nützlichen Mitgliedern der menſchlichen Geſellſchaft zu bilden; — beſonders, und ganz vorzüglich aber, ſie für das wahre reine Bibel-Chriſtenthum zu gewinnen, damit ihre Seelen gerettet und ſelig werden! — Wer wollte nun aber wohl hierbei erwarten und feſtſetzen wollen, daß alle aufgenommenen, kein Einziges ausgenommen, als gute gebildete Menſchen müßten herauskommen? — Das hieße Unmöglichkeiten erwarten und Forderungen heiſchen, die kein Menſch zu leiſten im Stande ſey!

Daß in der hieſigen Rettungsanſtalt, glaube ich mit Wahrheit behaupten zu dürfen, noch bis daher kein Einziger ſo trauriger Vorfall erſchienen ſey, als aus allen mir bekannten hervorgegangen iſt. Damit will ich aber keinesweges ſagen, daß ſo etwas in der Folge, da dieſelbe immer ſtärker heranwächſt, nicht auch — ja wohl noch ärger ſich ereignen könnte. — O! wer dieſe Art Menſchen genauer kennt, muß ſtets dergleichen Vorkommenheiten gewärtig ſeyn. — Kein Einziges iſt noch bis jetzt in dieſe Anſtalt gekommen, das nur die geringſte

Erkenntniß oder Begriff von Recht oder Unrecht, mitgebracht hätte. — Kein Einziges, das nur die Zeichen und Figuren der Buchstaben kannte. — Kein Einziges (welches doch erschrecklich ist:) das nur einen Schimmer vom Daseyn Gottes mitgebracht hätte. — Heißt das nun keine Frucht geschafft, die aus dieser Anstalt hervorgeht: wenn die Mehrzahl dieser Kinder, jetzt nicht nur fertig in der h. Schrift lesen, sondern mit dem Inhalte derselben aufs genaueste bekannt, dem Willen Gottes aus derselben, von dem was Recht oder Unrecht sey, dadurch überzeugt worden? — Heißt das keine Frucht: wenn beim Katechisiren viele unter ihnen die allerrichtigsten Antworten geben, und wenn man Beweise aus der h. Schrift dazu verlangt, dieselben richtig anzugeben wissen, ohne dieselbe aufzuschlagen; — O! wie manchen besuchenden Freund der Anstalt — wie so manchen Prediger, hat diese Fertigkeit zum Erstaunen und zu freudigen Thränen bewegt! — Soll das keine Frucht seyn? — Man leugne doch nicht, daß auch an einem ganz trüben Tage, die Sonne dennoch an Gottes lieben Himmel stehe und leuchte! — Heißt das auch keine Frucht: wenn diese sonst rohen ganz unwissenden Kinder jetzt beim Dictiren aus der Geographie, Welt- und Naturgeschichte, richtig und mit wenigen Fehlern, aufs allergeschwindeste nachschreiben, öfters die folgenden Sätze schon voraussagen? — Keine Frucht: daß einigen im Rechnen, die schwersten Aufgaben, sogar mit Brüchen ein leichtes Spiel ist? — Jedoch ich breche ab und kann mir nicht als glaublich vorstellen, daß irgend Jemand diese Früchte und alle das Gute, im Ernste verkennen sollte. — Mir ist dies wenig Gesagte, das sich als Thatsache beweist, die höchste Freude! die allersüßeste Belohnung! — Heil und Segen von Gott, über Alle Edlen, Hohen und Niedern in der Nähe und Ferne, die solche herrlichen Früchte durch ihre liebevolle und thätige Unterstützungen bewirket haben! Sie Alle werden den herrlichen Lohn dafür, schon jetzt in Ihren Herzen empfinden, — wenn Sie sich selbst die Frage ans Herz legen wollen: „Und was würde denn aus diesen 60 Kindern geworden seyn, wenn wir unsere Hände zu ihrer Rettung, Besserung und Gedeihen vor Gott und Menschen,

Digitized by Google

nicht dargereicht hätten? — Oder nun zurückziehen wollten?“ —

Aus dem 5ten Jahresbericht, der bis Ende des J. 1825 geht, wird unſere Leſer folgendes intereſſiren:

„Bei dem großen Andrange der unglücklichen Kinder von allen Seiten her, und bei der Eingeſchränktheit des allzu engen Lokals in Aſchersleben, gerieth dieſe Anſtalt ſo ins Gedränge, daß man faſt das Erſticken und daraus entſtehende Krankheiten, wohl nicht ohne Grund zu fürchten Urſache hatte. Wahrlich! hätte mich nicht das feſte Vertrauen zu Gott, der dieſe Anſtalt gewollt, und wider alles Vermuthen ſelbſt gegründet und mit ſeiner Gnade gekrönt, ja der allein nur helfen kann, erhalten; der Muth hätte mir wohl leicht entfallen können. — Mein Vertrauen ward nicht beſchämt — und mein heißes Flehen blieb nicht unerhört. Die Hülfe kam von oben herab! Sr. Majeſtät, unſer allertheuerſter König, hatten allergnädigſt geruhet, dieſer Anſtalt das ehemalige Probſteigebäude auf dem Schloſſe zu Quedlinburg zu überlaſſen. Ewig geſegnet ſey und bleibe dafür von Gott unſer ganzes hohes königliches Herrſcher-Haus! Freudiger, demüthiger Dank wurde unſerm Gott dafür in der Anſtalt gebracht; täglich wurde ſeine Güte gerühmt und gelobt. So leicht und ſo geſchwind nun auch, während dieſer Alles belebenden Freude, während der ſüßen Hoffnung, Wochen und Monate verſtrichen; ſo lagen doch noch viele, unüberſehbare Sorgen- und Kummerſteine dazwiſchen, welche durch unſere Kräfte weder gehoben, noch überſchritten werden konnten. Was hierbei das in der Klemme eingepreßte Herz empfand, das iſt nur Gott allein bekannt. Den Triumph ſo Mancher aber, die von Außen her darüber laut wurden, den konnte ich leicht ertragen, weil ich eines Beſſern überzeugt war.

Mein Glaube hielt die Allmacht feſt,
Wohl dem, der ſich auf Gott verläßt!

Hatte ich doch ſchon oft erfahren: „Was uns unmöglich däucht, iſt das Geringſte ſeiner Werke!“ —

Digitized by Google

Von Seiten einer höhern Behörde wurden diese Steine hinweggeschafft, der Weg gebahnt und geebnet; so daß ich laut bekennen muß: von dem Herrn, unserm Gott, ist solches geschehen! Diese Freude war es aber nicht allein, die mein Herz aus dem Staube erhob. Von Seiten Eines Königl. hohen Ministerii zu Berlin wurde mir, nach einer genauen Untersuchung dieser Anstalt, die hohe Versicherung zu Theil: daß mir ein Lehrer, nach meinem Herzen und Sinn, zugesandt werden sollte, dem die Anstalt freie Wohnung und Unterhalt geben, der vom hohen Ministerium aber besoldet werden würde. Und diese meine Freude ist, da ich dieses schreibe, erfüllt worden.

O! sollten wir uns nicht freuen und fröhlich seyn, da der Herr so Großes an uns gethan? Danket dem Herrn, denn Er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich! Das sey unsre tägliche Losung! — Nachdem nun den verwichenen Sommer hindurch, des unlängst abgewichenen Jahres 1825, der Bau an der neuen Wohnung vollendet war, so hatten wir die Freude, in der letztern Hälfte des Septembermonats, diese Anstalt von Aschersleben nach Quedlinburg zu versetzen. Aber ewig unvergeßlich wird es uns bleiben, ewig zum geheiligten Andenken im Archive der Anstalt aufbewahrt bleiben, mit welch einer bereitwilligen Hülfe die höhern Behörden des Aschersleben- und Mannsfelder-Gebirgskreises, mit welcher Liebe uns die Stadt Aschersleben dabei unterstützten; dieß erleichterte mir das schwere Scheiden von meiner Vaterstadt; und mit welcher Liebe und Zuvorkommenheit wir von allen Seiten, als Fremdlinge, hier überall aufgenommen worden sind, sowohl von Seiten der Ortsbehörden, als auch von Seiten eines achtungswerthen Publikums." — —

„Ob nun hier zum Schlusse noch gar viel zu sagen wäre, so bescheide ich mich doch gerne. Diese Anstalt, so wie sie vor Jedermanns Auge dastehet, spricht ja von selbst laut genug es aus, daß sie nicht das Werk eines Menschen, sondern lediglich und allein das Werk Gottes sey! Daher auch mir weder Lob noch Tadel zukommt, noch trifft. Daß hierbei Manches wohl anders, oder besser hätte gemacht oder eingerichtet seyn und werden könnet, wer

Digitized by Google

will das in Abrede ſeyn? wer das wohl nicht gerne eingeſtehen und laut bekennen wollen? Aber, wo iſt der ganz Vollkommene, der da behaupten wollte, er würde an meiner Statt, ſich keines Mißgriffs, keines Verſehens in irgend einer Sache dabei ſchuldig gemacht haben? — O! liegt es doch öffentlich am Tage, daß man bei einer ſolchen Schaar verwahrloſeter, gänzlich verwilderter Kinder, alles erſt aus Erfahrung erlernen, ſich erſt in jeden Charakter hineinſtudiren muß, ehe man richtig eingreifen kann, um den Zweck des Gedeihens feſt zu faſſen. Und dazu gehört bei der langen und ſchlauen Verſteckheit ſolcher Kinder, Zeit und unſägliche Geduld. Oberflächliches Beurtheilen und Abſchließen thuts wahrlich nicht! Aber wer glaubt es, daß zum Theil viele darunter ſich befinden, welche in der Feinheit ihres Verſteckens, ſolche ausgelernte und meiſterliche Kunſtgriffe inne haben und beſitzen, daß man Jahre lang dadurch getäuſcht werden könnte, wenn man nicht durch den täglichen und immerwährenden Umgang mit ihnen, ſo wie durch Ueberraſchung bei Tag und Nacht, ihre Blößen entdeckte. Möchte man doch nur den richtigen Standpunkt ſich wählen, von welchem allein man die Kinder ins Auge zu faſſen hätte?! Leider! aber wird darinnen gefehlt, daß man dieſe mit gebildeten Kindern, welche von ihrer Jugend an, das Glück genoſſen, eine gute Erziehung gehabt zu haben, immer in gleichen Rang ſetzt und ſie damit vergleichen will; auch ſogar fordert, daß ſie denen gleich behandelt werden ſollen. Nun denn, ſo müßte ja auch jeder Vater, der 4 — 5 Kinder hat, unter denen aber eins ausartet, daſſelbe den andern auch gleich behandelt haben wollen. Kann und darf es das? — Und ob er's thäte, was würde daraus folgen? — Auch will man durchaus Zeichen ſehen. Meine gewiſſenhaften Zeugniſſe genügen nicht; auch das nicht, was mit offenen Augen geſehen werden kann. Andere Menſchen ſollen öffentliche Zeugniſſe darüber ablegen. Und — Gott ſey Dank! daß ich dieſe in Händen habe; dieſelben aber der Publicität zu übergeben, habe ich keine Befugniß. Und was würde auch dieſes helfen, dem, der nicht

glauben und das unverkennbare Gute durchaus nicht anerkennen mag; würde er nicht wieder tausend Aber dagegen aufzubringen wissen? Mir aber stört und trübt das alles keinen Augenblick, vielweniger kann und darf es mich in meinem bisherigen Wirken aufhalten. Mir ziemt es, meinen von Gott selbst angewiesenen Pfad zu gehen, und dabei weder zur Rechten, noch zur Linken zu schauen."

Wir geben diese Berichte mit den eigenen Worten des Hrn. Verf. weil sich in denselben die fromme Gesinnung und die treuherzige Thätigkeit so lebendig ausspricht. Es ist aber in der Geschichte solcher menschenfreundlichen Anstalten immer der persönliche Charakter des Unternehmers das erste und wichtigste Moment, und sie werden am besten erkannt, wenn man sie so aus der Begeisterung in das Leben treten sieht. Jene Anstalt, nunmehr in Quedlinburg, ist durch einen Mann von kindlichem Sinn und Vertrauen begründet und unter sichtbarem Segen weiter geführet worden; die Vorsehung hat in einem solchen den Mann erwählt, durch welchen dieses Neue für jene Gegenden entstehen sollte. Da sehen wir nun den glücklichen Anfang eines Werkes, das Bedürfniß der Zeit ist, und hoffen mit Zuversicht dessen weiteres Gedeihen und Aufblühen, ja wir erwarten, daß dieses erfreuliche Beispiel nicht ohne Nachfolge bleiben werde. Diese Anstalt ist selbst schon eine gelungene Nachbildung von jener, deren mehrmals in unsern Blättern gedacht worden. Und so werden wir jetzt unmittelbar auf diese, die dermalen zu Düsselthal blüht, hingewiesen. Wir lassen daher eine vorläufige Kunde von derselben aus ihren gedruckten Berichten hier folgen, indem wir uns die genauere noch vorbehalten.

Der Herr Graf Adalbert von der Recke Vollmarstein nahm mit Genehmigung seines Herrn Vaters einen hülflosen Knaben zu sich; und als dieser der Erwartung entsprach, so wurde ein zweiter, ein dritter u. s. w. aufgenommen. Lese man doch die liebliche Erzählung von unserm Krummacher, das Täubchen. Die erste Anstalt ist zu Overdyck unweit Düs-

Digitized by Google

ſeldorf gegründet. Der 2te und 3te Bericht an alle Menſchenfreunde in Deutſchland, und Aufruf an Jeden, der heiliges Mitgefühl für fremdes Elend im liebenden Herzen nährt (Matth. 18, 10. fgg.) Düſſeldorf, gedr. von Wolf 1823, (unterſchrieben) Abtei Düſſelthal i. Oct. 1823. Gr. v. d. Recke Volmarſtein, ſagt vorerſt, daß dieſe Rettungsanſtalt i. J. 1819 mit wenigen Thalern geſtiftet worden, und daß ſich im J. 1822 bereits 130 Kinder in derſelben befanden. Wir theilen aus dieſem Berichte folgende Stellen mit:

„Wir gehen nun zur Beſchreibung der einzelnen Anſtalten über und beginnen, wie natürlich, mit der Mutteranſtalt zu Overdyck.

Die Stiftung und das allmälige, freudige Aufblühen dieſer Anſtalt, ſo wie das ſegensreiche Wirken derſelben bis zum October 1820, zeigt unſer erſter Bericht.

Immer mehr und mehr wuchs durch die gnädige Leitung Gottes, die allgemeine Theilnahme für dieſe Anſtalt, immer allgemeiner ward das Unternehmen als erſprießlich für das Wohl der Menſchheit anerkannt, aber auch immer mehr entwickelte ſich unſern Blicken die Größe des Jammers der verlaſſenen Jugend; und wie die Zahl derer wuchs, die Aufnahme begehrten, ſo mehrten ſich auch unſere Mittel — ſo daß wir uns im Jahre 1821 bis 1822 einer Einnahme von 4653 Rthl. 22 Stb. Cleviſch zu erfreuen hatten. — Wer wahrhaft hülfsbedürftig zu uns kam, ward freudig im Vertrauen auf den Herrn angenommen; denn wer waren wir, daß wir dem Herrn Maaß und Ziel ſetzen ſollten? Gab er doch die Mittel, ſie zu erhalten, warum ſollten wir denn nicht aufnehmen, wen Er uns zuſchickte? — Sollten wir durch Vernünftelei die Güte Gottes beſchränken? — Das ſey ferne! Ihr, die Ihr wollt, wir ſollen unſerm Wirken Gränzen ſetzen, ſagt, iſt Euer Rath aus der Liebe geboren? Vorſicht, Weisheit mögt Ihr darin ſehen, wir können aber nur ungläubige Vernunft und kalte Gleichgültigkeit gegen das Seelenheil unſterblicher Weſen

darin entdecken. — Wollt ihr diese Seelen, die wir künftig aus Unglauben hülflos ins Verderben rennen lassen, auf Euer Gewissen nehmen? Freilich, es ist bequemer, im Kanapee der Ruhe pflegen, und tausenderlei Genüssen leben — durch deren Entbehrung Ihr Hunderten von verlassenen Kindern Obdach und Erziehung geben könntet — als mit Sorgen und Mühseligkeiten und steter Entsagung für Anderer Glück die Nacht zum Tage machen; wen aber die Liebe zu Christo dringt, dem schmeckt's an der vollen Tafel nicht, so lange er noch Tausende ihrem zeitlichen und ewigen Verderben hülflos zueilen sieht.

Ja Freunde, Ihr wollt, wir sollen unserer Wirksamkeit schroffe Gränzlinien ziehen, dem Verstande der Verständigen folgen, blicket mit uns in den Pfuhl des Verderbens, aus dem wir die Kinder zu retten bemüht sind. Stellt Euch im Geiste mit uns an einen großen See, und denkt ihn euch voll verlassener Kinder, die durch ein Mißgeschick hineinstürzten, alle in Gefahr, im Wasser und Schlamme umzukommen; hört sie um Hülfe rufen, vernehmt die grellen Klagetöne der fast erstorbenen Zungen, seht sie von Kälte erstarrt, bleich und ermattet, vergeblich nach Hülfe ringen, mit dem Tode kämpfen, selbst einige den Geist aufgeben, und das brechende Auge flehend zu Euch wenden — sagt, könnt Ihr da noch stumm und gefühllos stehen, wird nicht ein solcher Anblick Euer Herz zerreißen? — Und wollt Ihr selbst nicht die wogenden Fluthen theilen, und Euch zur Rettung der Hülflosen hinabstürzen, so werdet Ihr doch gewiß mit hoher Wonne Menschen- und Kinderfreunde erscheinen sehen, die keine Schwierigkeiten achten, gern, um Christi willen, die Gefahr und Mühe der Rettung beginnen; die so wenig ihrer schönen Kleider, als ihres Zeitverlustes gedenken, und nicht erst fragen: „Was wird uns dafür?“

Werdet Ihr nicht mit segnenden Augen ihrer Liebesarbeit zusehen? Werdet Ihr nicht bereitwillig die an's Ufer gesetzten Kindlein vom Schlamme reinigen, trocknen, wärmen, neu kleiden, mit Speisen erquicken, während noch immer neue gerettet, und an's Ufer gesetzt werden? Sagt selbst, müßte es nicht Euer

Digitized by Google

Gefühl empören, wenn nun auf einmal ſich weiſe dünkende Vernunftmänner erſchienen, und den rettenden Menſchenfreunden zuriefen: „Haltet ein! rettet nicht mehr, wie wollt ihr alle ernähren?“ —

Sagt, würdet Ihr es den von heiliger Menſchenliebe entbrannten Rettern verargen, wenn ſie auf das Gerede des Unglaubens nicht hörten, und wenn ſie wirkten, dieweil es noch Tag iſt?

Menſchenfreunde! liegen nicht die unglücklichen Kinder der Landſtraßen gleichſam in einem bodenloſen Abgrunde, in dem ſie ohne Hülfe auf ewig verloren gehen? O, handelte es ſich bloß um irdiſches Leben, um zeitlichen Tod, ſo könnten wir uns tröſten, aber es gilt die unſterbliche Seele.“ —

„Unſerm Plane gemäß, war die Anſtalt nur für Knaben beſtimmt, aber der verlaſſenen Mädchen fanden ſich ſo viele, daß wir ihnen unſere Hülfe nicht länger verſagen konnten. Das Unterbringen bei andern Leuten, und ſelbſt bei den beſten, ward uns durch mancherlei betrübende Erfahrungen bald verleidet, und war unſerm Zwecke der Erziehung — nicht bloß Ernährung — ſo wenig entſprechend, daß wir uns entſchloſſen, einen Theil unſers Gebäudes den armen Mädchen zu widmen, bei denen die Damen zu Overdyck willig und freudig Lehrmütter wurden. Wir hatten wohl vorausgeſehen, daß das Beiſammenſeyn der Mädchen und Knaben, trotz der ſtrengſten Aufmerkſamkeit des Lehrers, Aufſehers, und der Aufſeherin, beſonders hinſichtlich ihrer ſo ganz verſchiedenen Erziehung, uns große Schwierigkeiten und Unannehmlichkeiten bereiten würde, und fanden dieß nur gar zu bald begründet. Wir erkannten daher als die höchſte Nothwendigkeit, die Errichtung eines eigenen Gebäudes für die Mädchen, und ſtifteten zur Herbeiſchaffung der hiezu nöthigen Gelder die im erſten Berichte erwähnte Lotterie. Und o, daß wir Worte genug hätten, die Liebe zu beſchreiben, welche hier unverſchleiert und verſchleiert ihre Gaben opferte.

Aber der Herr hat ſie geſehen und aufgezeichnet; Er wird Jedem vergelten nach ſeinem liebethätigen Glauben. Höhe und

Niedere, Reiche und Arme wetteiferten miteinander, uns Unterstützung zu gewähren. Man fragt nicht nach Confession oder Landesgränze; die Liebe lehrte über alles wegblicken. Aus Rußland, Polen, Dänemark, Holland, Hannover, Sachsen, Braunschweig, Hessen, Baiern, Würtemberg, Baden und der Schweiz strömten uns die Opfer der Liebe zu, und sammelten sich mit den reichen Gaben unserer geliebten Landsleute, zu einem herzergreifenden Zeugnisse von der allwaltenden Liebe des Herrn. Ueber Bitten und Erwarten fanden wir uns gesegnet, und erhielten hiedurch einen ewig denkwürdigen Beweis von der Macht und dem Wohlgefallen Gottes, der als ein Denkmal der Treue des Herrn, und der Liebe der Menschen werth ist, für die Nachkommen aufbewahrt zu werden." —

„Immer mehr und mehr war indeß die Zahl unserer Kinder angewachsen, und immer schwerer fiel uns der durch das unvermeidliche Zusammenleben der Kinder zartern und reifern Alters für beide entstehende Nachtheil auf's Herz, so daß wir wohl einsahen, es reiche nicht hin, bloß die Knaben von den Mädchen zu trennen, sondern es müsse auch eine Absonderung der Kleinern von den Größern Statt finden, damit jede Klasse die ihr nöthige Pflege und Aufsicht im vollen Maaße genießen könne.

Unserm Vorsatze, das Anstaltgebäude zu vergrößern, trat der durch zwei Landstraßen eingeengte Raum und der Wassermangel sehr hindernd entgegen, und so fühlten wir, daß, wenn daselbst gebaut werden sollte, das Geld übel angelegt sey. Dieß und mehrere andere triftige Gründe bewogen uns, auf die Verlegung eines Theils der Anstalt zu denken, und uns nach einem hiezu geeigneten Lokale umzusehen.

Wir fanden es in der ehemaligen Abtei Düsselthal, wohin im Juni 1822 sämmtliche Mädchen und alle größern Knaben verpflanzt wurden, und nur die kleinern Knaben, 20 an der Zahl, blieben in der Anstalt zu Overdyck zurück, deren Pflege und eigentlichen Erziehung nun ungetheilte Kraft und Aufmerksamkeit gewidmet werden kann.

Digitized by Google

Der für die heilige Sache gleich warm erglühte Vater des Berichterſtatters weiht ſich mit liebevoller Thätigkeit den jungen Pflänzlein dieſes hoffnungsvollen Gartens, wie ehemals dem zum Segen für das Vaterland durch ihn gegründeten Seminar, und ſchon blühen ihm Früchte ſeiner Liebesarbeit, die ihn im Kreiſe der Kleinen ſein hohes Alter vergeſſen laſſen.

Die Zahl der kleinen Lämmerheerde zu Overdyck vermehrte ſich bis auf 24, deren jetziger Lehrer, Herr Hervers, ſich liebevoll ihrer Bildung und Erziehung mit ungetheilter Kraft und großer Umſicht widmet, ſo daß ihr körperliches, vorzüglich aber ihr geiſtiges Gedeihen dem theilnehmenden Freunde wahren Herzensgenuß darbietet.

O, wie iſt es ganz etwas anders um die Erziehung der kleinen Kinder, die erſt im geringen Grade verwildert, und von der Sünde vergiftet, leichter durch Wort und Beiſpiel zu lenken und zu beſſern ſind, und bei denen es eigentlich nur erforderlich iſt, ihr Emporſtreben zum Beſſern zu lenken, um bei weiſer Behandlung ſich eines guten Erfolges verſichern zu können!

Wie ganz andere und viel betrübendere Erfahrungen müſſen wir dagegen in dieſer Hinſicht bei der Umbildung der, in zügelloſer Freiheit erwachſenen, in alle Geheimniſſe des Satans eingeweihten größern Kinder machen, die uns bei manchen ſogar die traurige Ueberzeugung aufdrängen, daß es der erbarmenden Gnade des Herrn ſchwer werden wird, ſie noch als einen Brand aus dem Feuer zu reißen, wenn je Hoffnung zu ihrer Errettung Raum gewinnen ſoll. Doch thun nur wir freudig und gewiſſenhaft das Unſrige, ſo können wir getroſt das Uebrige dem Herrn anheim ſtellen.“ — —

„Düſſelthal. Ein altes Kloſter des Ordens de la Trappe thut auf Geheiß des großen und gnädigen Gottes ſeine Pforten auf, und geſtaltet ſeine öden Zellen in freundliche und heitere Säle des Friedens, zu Lehrzimmern und Werkſtätten, zur Hochſchule für arme, verlaſſene Kindlein, die ſonſt auch nicht hatten, wohin ſie ihr Haupt legten. Auch ihrer hat der Herr nicht vergeſſen; auch ihrer gedenkt der freundliche Gott, wie er

Digitized by Google

der Raben und der Lilien segnend gedenkt. So ist nun Düsselthal, das ehemals seine Pforten nur dem Büßenden öffnete, und ihm die schwere Last der Trappisten mit ernstem Schweigen auflegte, ein Zufluchtsort verlassener Kindlein, die sich fröhlich in dessen Arme führen lassen, der die Liebe und das Evangelium dahin verpflanzte, wo sonst des Gesetzes finstere Hand nur herrschte.

In einer anmuthigen, fruchtbaren Ebene, am Fuße des Grafenbergs, unweit der Elberfelder Straße, eine halbe Stunde vom Rheine und von Düsseldorf, liegt diese neue Pflanzschule des Herrn. Zwölf Fuß hohe Ringmauern schließen einen von der Düssel durchflossenen 36¾ Morgen großen Garten ein, in dem die Anstalts- und Wirthschaftsgebäude liegen, und den von außen die dazu gehörigen Ländereien umgeben. Die wasserreiche Düssel treibt eine in den Ringmauern gelegene schöne Oel- Graupen- und Kornmühle mit 2 Gängen.

Bei Aufsuchung eines Lokals zur Verlegung eines Theils der Anstalt, leiteten uns hauptsächlich folgende Erfahrungen und Ansichten.

Die größern Kinder, von Jugend auf an Ungebundenheit, an ein umherschweifendes Leben gewöhnt, aller Ordnung und regelmäßigen Beschäftigung entfremdet, sehnten sich bald nach ihrer Aufnahme wieder hinaus in ihre Freiheit. Wenn auch nur Elend ihrer harrte, — wie das nach unsern Erfahrungen immer der Fall war — so dünkten sie sich in ihrer Verblendung doch glücklich, weil sie ihren Lüsten und Begierden ungestört nachgehen konnten. So geschah es, daß Viele, nachdem sie von ihren Lumpen befreit, gereinigt und neugekleidet, uns vierzehn Tage lang Mühe und Arbeit gemacht hatten, sich heimlich entfernten. In Overdyck, wo alle äußern Zwangsmittel fehlten, war ihnen dies leicht möglich, und wir waren nicht im Stande mit den Störrigen und Boshaften streng zu verfahren, weil sie jeder Strafe sich durch die Flucht zu entziehen suchten, zuweilen noch andere mitnahmen, und selbst des Nachts durch die Fenster entflohen. Einer war gar so boshaft, vor seiner Entweichung

Digitized by Google

unterm Dache Feuer anzulegen, deſſen Ausbruch jedoch die Hand des treuen Gottes verhütete.

Von den Polizeibehörden ward uns früher ſelten Beiſtand geleiſtet, und wenn es auch unſern eigenen Nachforſchungen gelang, die Flüchtlinge wieder zu bekommen, ſo dauerte es gewöhnlich nicht lange, bis ſie auf's Neue die Flucht verſuchten.

Wir haben Knaben gehabt, bei denen die Wildheit und der Hang nach Freiheit ſo ſtark war, daß ſie 12, ja 14mal davon liefen, und jedesmal auffallend verdorbener wieder heimkehrten, als ſie uns entlaufen waren. Alle Zwangsmittel, die wir nur erſannen, Klötze und Ketten, die ſolchen Schnellfüßlern an die Füße geſchloſſen wurden, fruchteten nur ſo lange, als wir ſie zugleich der ſtrengſten Aufſicht unterwarfen, — wobei aber nothwendig die übrigen Kinder vernachläßigt werden mußten. Ein unbewachter Augenblick war hinreichend, ſie die ſonderbarſten Auswege zum Entfliehen wählen zu ſehen, und der erſte Stein, den ſie erhaſchen konnten, befreite ſie von ihren Feſſeln.

Vorfälle dieſer Art beſtimmten uns, bei Aufſuchung eines neuen Lokals hauptſächlich dahin zu ſehen, daß die Anſtaltsgebäude in Ringmauern lägen. Damit aber das Ganze nicht das Anſehen eines Gefängniſſes hätte, wünſchten wir auch einen großen Hofraum oder Garten in den Ringmauern. Für die fernere Ausbildung der Kinder ſchien es uns ſehr zweckmäßig, zugleich den Ackerbau und den Betrieb techniſcher Nebengewerbe mit der Anſtalt verbinden zu können. Die Nähe einer etwas bedeutenden Stadt hielten wir für nöthig, theils wegen der leichten Herbeiſchaffung mancher Bedürfniſſe, theils hofften wir auf bedeutendere Theilnahme ihrer Bewohner.

Dieß alles im Herzen tragend, wie freudig überraſcht waren wir, als es der Herr lenkte, daß wir im freundlichen Düſſelthal unſere Wünſche und Hoffnungen erfüllt, ja zum Theil übertroffen ſahen. — Aber was für eine Noth begann nun — ehe wir Glauben faſſen konnten, ehe wir dahin zu bringen waren, den Kauf im Namen des Herrn abzuſchließen! Wer hier Zeuge unſerer Kämpfe und Ueberlegungen, unſerer durchwachten Nächte,

Digitized by Google

und unsers dringenden Gebetes um die treue Leitung des allweisen Gottes gewesen wäre, der würde uns gewiß nicht der Uebereilung beschuldigen, wie sie auch wohl bei einer Verhandlung vom August 1821 bis zum Februar 1822 nicht Statt finden konnte. — Wohin wir auch spähend unsere Blicke richteten, wohin wir auch suchend reisten, nirgends fanden wir ein unsern Wünschen entsprechenderes Lokal, als die ehemalige Abtei Düsselthal bei Düsseldorf. Die besondere Fügung und Leitung wichtiger Umstände ließen uns nicht an dem zustimmenden Willen Gottes zweifeln, wovon wir unter andern nur anführen, daß gerade in der Zeit, in welcher wir zaghaft und kleingläubig vor so großem Werke zurückbebten, und um Glaubensstärkung baten, eine edle, gottselige Dame dem Berichterstatter als freies disponibles Eigenthum eine Summe von 3666 Rthlrn. schenkte, die derselbe freudig diesem Zwecke widmete, und dieses Ereigniß als das Siegel der Zustimmung Gottes betrachtend, nun gestärkt im Vertrauen auf die fernere Durchhülfe des Herrn, getrost die Hände an's Werk legte.

Wir traten mit dem Besitzer Düsselthals in Unterhandlung, und nach reiflicher Ueberlegung, nach 6monatlichem Hin- und Herhandeln, kauften wir Düsselthal mit seinen Gebäuden, Mühlen, Teichen, Gärten, Wiesen, Aeckern, einen Flächenraum von 115 kölnischen Morgen, theils von Herrn Heubes und theils von der Domäne für die Summe 51,573 Rthlrn. 30 Stbrn. *) und so ward endlich am 30. März 1822 die Abtei Düsselthal ein ausschließliches, immerwährendes Eigenthum Gottes unsers Heilandes, geweiht zu einer Rettungsanstalt für die verlassene, verwahrloste, in mannigfachem, unnennbarem Elende als eine Pest für das Gesammtwohl der Menschheit umherschleichende Jugend. Aber woher nun die große, zur Bezahlung nöthige Summe nehmen?

Der Ertrag der Lotterie wurde Anfangs dazu bestimmt. Aber

*) Mehrere von der Domäne mit angekaufte Ländereien wurden nicht ratificirt, wodurch der Flächenraum und die Kaufsumme minder ist als beides Anfangs angegeben wurde.

Digitized by Google

die zur Einrichtung einer ſolchen Anſtalt nöthige Umwandlung eines Theils der Gebäude zu Lehrzimmern, Schlaf- und Speiſeſälen, zu Küchen, Wohnzimmern und Werkſtätten, und die Anſchaffung des Inventariums erforderten große Summen, und ſo ließ ſich auf den Ertrag der Lotterie nicht allein rechnen, obgleich deren baare Einnahme nicht unbedeutend war.

Die ganze Sache war zwar im Vertrauen auf die ſtete Durchhülfe des reichen Gottes unternommen, allein dieß hinderte nicht, daß wir nicht auch hätten das Unſrige redlich hiebei thun müſſen.

Viele Freunde riethen uns, durch Actien die Summe herbeizuſchaffen. Wir verſuchten es, und empfingen auf ſolche Weiſe zu unſerer Freude 22 Actien à 50 Rthlrn. Preuß. Cour. " — —

„Viele theuere Seelen ſchenkten uns, wie unſere Rechnungen es darthun, beträchtliche Summen, und unſere Einnahme belief ſich im Jahre 1822 auf 7964 Rthlr. 27 Stbr. Ueberhaupt offenbarte ſich unter den lebendigen Chriſten eine ſo thätige Liebe, die wir nicht mit Worten beſchreiben können. Geld, Hausgeräthe, Betten, Tücher, Tiſchzeug und mancherlei Lebensmittel, wie es unſere desfallſigen Verzeichniſſe beweiſen, wurden freudig geopfert, und ſetzten uns in den Stand, ſchon in den erſten Tagen des Aprils einige Kinder aufzunehmen.

Mehrere Bewohner Düſſeldorfs, und beſonders die lieben Wupperthaler — waren unerſchöpflich im Geben, wodurch oft unſere Augen mit Freudenthränen gefüllt wurden. Auch in der Ferne ſchlugen liebe, theilnehmende Herzen für unſer Unternehmen, und ſuchten dem Gebote der Liebe nachzukommen.

Man muß übrigens ſelbſt eine ſolche Einrichtung geleitet haben, um zu wiſſen, was alles dazu erfordert wird, eine ſo große Wirthſchaft von Grund aus neu einzurichten, und mit allem Nöthigen zu verſehen, um eine ſo zahlreiche Familie aufzunehmen. Die Liebe erleichterte uns zwar vieles, aber dennoch waren große Summen anzuwenden, ehe es uns einigermaßen möglich war, die Verlegung der Anſtalt vorzunehmen. Ob zwar wir dazu noch lange nicht gehörig eingerichtet waren, ſo ward doch das Gedränge

Digitized by Google

in Overdyck immer größer, und so entschlossen wir uns, in der Mitte Juni, so sehr es uns auch noch an Bettstellen, Tischen, und so vielen andern Bedürfnissen fehlte, die Trennung der Kinder vorzunehmen. Wir führten 44 Kinder: 24 Knaben und 20 Mädchen auf Leiterwagen, die durch unsere eigenen Gespanne mit Hülfe unserer lieben Nachbaren in Overdyck gefahren wurden, nach Düsselthal.

Auf unserm Zuge hierher am 19. Juni erfreuten sich alle Menschen der fröhlichen und gesunden Kinder, und ihres lieblichen Gesanges. In Kettwig, wo wir Mittag machen wollten, hatten die guten Bewohner Kunde von unserer Ankunft erhalten, und fühlten sich von Liebe und Mitleid bewogen, unsern Kinderchen ein schönes Mittagsmahl zu bereiten, und uns außerdem durch mancherlei Liebeserweisungen ihre Theilnahme recht deutlich an den Tag zu legen. Diese Liebe that unserm Herzen ungemein wohl, und fordert uns noch recht oft auf, für die lieben Bewohner jenes Orts von Herzen um Gottes Segen zu bitten. — Er, dem sie's thaten, möge ihnen auch einst sagen: „Ich bin hungrig gewesen, und Ihr habt mich gespeiset, ich bin durstig gewesen, und Ihr habt mich getränket!“

Schweren, gepreßten Herzens zogen wir mit dem sinkenden Tage in Düsselthal ein, wo wir Triumphbogen von den Händen der schon anwesenden 10 Knaben verfertigt fanden. Unser aller Herzen fühlten sich zu dem Einen, dem Quelle alles Lebens, von Dank getrieben, so mächtig hingezogen, daß wir alle ungerufen in den Betsaal eilten, auf unsere Kniee sanken, und vor dem großen Vater der Barmherzigkeit unser volles Herz ausschütteten, Ihn priesen, daß Er sich bis jetzt so groß an armen, verlassenen Kindlein bewies.

Es war uns himmlisch wohl um's Herz, als wir sahen wie die Kleinen, die sonst auf entlegenen Straßen vergeblich Obdach suchten, sich jetzt der schönen Häuser und Gärten freuten, die die ewige Liebe ihnen — den Armen — geschenkt hatte, und sie wähnten freudetrunken, schon in Edens Garten zu pilgern.

Mit Ungeduld warteten sie auf die kommende Sonne, um

Digitized by Google

alle Räume und Gärten zu durchlaufen, alles recht bei Tage zu beſchauen. Ein ſchönes, geräumiges Gebäude ward ausſchließlich zur Knabenanſtalt beſtimmt, in welchem ſie ihre Lehr- und Schlafzimmer bekamen; und ſo wie ſie des Tags in den Schulen, und während der Arbeit beaufſichtigt werden, ſo hat auch jede Schlafſtube ihren Aufſeher. Herr Schlüter, der ſchon einige Jahre zuvor als Papierfabrikant mit uns in unſerm Wirken bekannt wurde, fühlte ſich aus Liebe zum Herrn und dieſer ſeiner Sache veranlaßt, ſeinen glücklichen Broterwerb zu verlaſſen, und unter der liebevollen Hand des Herrn Roshof in Barmen — der uns nach ſeiner regen Liebe ſchon einen Lehrer gebildet hatte — ſich dem Lehrfache zu widmen. Die reichen Erfahrungen ſeines Lebens, und ein Chriſtum innig liebendes Herz führten uns in ihm einen recht treuen, erwünſchten Mitarbeiter zu, dem wir unſere Kinderchen mit voller Beruhigung anvertrauen durften. In Gemeinſchaft mit Herrn Schwab, einem lieben chriſtlich denkenden Manne (der uns aber ſeiner Kränklichkeit wegen bald verließ) ſorgte er liebevoll für die Ausbildung unſerer Zöglinge. Herr Lauſter, der früher in Overdyck ſtand, trat ſpäter auch hier ein.

Ein Theil des ehemaligen Prälaturgebäudes ward zur Mädchenanſtalt eingerichtet, wo weibliche Handarbeiten mit Geiſtesunterricht verbunden ſind.“ — —

„Den Kleinern iſt Frau Horſt in den Handarbeiten und für die äußere Pflege eine liebreich ſorgende Mutter, und Vater Horſt des Morgens Lehrer in den erſten Elementen menſchlichen Wiſſens. Daß die Geiſtes- und Verſtandesbildung der äußern Bildung vorausgehen ſollte, ſprach unſer erſter Bericht ſattſam aus. In Düſſelthal wurde es ganz beſonders unſer Streben, unſere Zöglinge in beidem auf die höchſte Stufe des gewöhnlichen Lebens zu bringen.

Doch, Menſchenfreund, durchwandre ſelbſt unſer Düſſelthal, und beobachte unſer Leben! Sieh, wie unſere Kleinen auf den Ruf der Glocke, im Sommer um 5, im Winter um 6 Uhr mit ihren lieben Lehrern aufſtehen, raſch ſich ankleiden,

Digitized by Google

vor ihrem Bette niedersinken, Gott loben, daß Er auch auf hartem Lager sie sanft ruhen ließ, und ihnen neues Leben schenkte; wie eine andere Glocke sie zum Religionsunterricht einladet, wo sie den näher kennen lernen, der so große Liebe und Barmherzigkeit an ihnen übt. Eine Stunde später siehst Du sie bald singend, bald hüpfend, in fröhlichen Reihen zum Frühstücke eilen, und mit wenigen Worten dankend nehmen, was die Liebe ihnen gab, dann wandern sie mit Gesang zum Betsaale, in dem der Vorsteher als Hausvater, ein Capitel aus dem Buche des Lebens, dem neuen Testamente, ohne Anmerkungen, schlicht und einfach vorliest, und vor- und nachher bittet, daß das Wort in Leben, Kraft und That übergehe. Sieh nun die Mädchen und Knaben in ihre verschiedenen Anstaltsgebäude zu ihren Schulen froh zurückkehren, wo sie zuerst verlesen werden, Musterung über Reinlichkeit und Ordnung im Anzuge passiren, und dann in Abtheilungen in die drei verschiedenen Klassen gehen. Höre sie, die früher noch keinen Buchstaben kannten, buchstabiren, den Catechismus hersagen, in der Bibel lesen, worin 7jährige Knaben mit den 16- und 19jährigen wetteifern, die nachzuholen streben, was sie früher versäumten.

Sieh nun weiter, wie die Mädchen der ersten Klasse gleich den Knaben im Schreiben sich üben, und manche die Erwartungen übertreffen; wie viele im Rechnen weit über die vier Species hinaus, schwere Aufgaben lösen, wie aufmerksam sie die Geographie, deutsche Sprache und vaterländische Geschichte anhören, wie sie für den kurzen Zeitraum ihres Studiums, und für den begränzten Kreis ihres Unterrichts schon vieles wissen, ohne aus der kindlichen Einfalt zu weichen. — Freuen wird es Dich, zu bemerken, wie die Kinder nach geschlossener Schule, und nach genossenem Mittagsmahle, unter Aufsicht der Lehrer, in muntern Spielen sich vergnügen; wie die Knaben, um einst in den Reihen der vaterländischen Krieger nicht unwissend zu erscheinen, schon jetzt im Exerciren unterwiesen werden; wie einige mit Gartenarbeiten, andere mit dem Flechten

Digitized by Google

von Ketten und Ringen ſich beſchäftigen, — wie höchſt ſelten bei dieſen gemiſchten Beſchäftigungen, in Vergleich mit Kindern aus gebildeten Ständen, Zank und Streit unter denjenigen entſteht, die ſchon eine längere Zeit unſerer Aufſicht und unſerm Einfluſſe unterworfen waren.

Sieh, Menſchenfreund, der Du liebend hier weileſt, wie auf den Ruf der Arbeitsglocke ſich alles fröhlich zur Arbeit begiebt, wie nur wenige, noch nicht lang anweſende, dem Bettlerleben noch nicht ganz entwöhnte Kinder ſich zur Arbeit ermuntern laſſen. Geh mit denjenigen, die zur Erlernung von Handwerken noch zu ſchwach ſind, in die Illuminirſchule, und ſieh, wie ſie unter Leitung des Herrn Schlüter Erd- und Himmelskarten, Bilder, Pflanzen u. ſ. w. für Rechnung der Arnz'ſchen lithographiſchen Anſtalt zu Düſſeldorf illuminiren, deren liebreichen Hülfe unſere Knaben dieſe höchſt angenehme Beſchäftigung verdanken, die ihnen für die Folge ſelbſt Broterwerb werden kann. — Eine andere Abtheilung von geringern Fähigkeiten findeſt Du in der Spinnſtube, unter Aufſicht von Vater Horſt beſchäftigt, um das nöthige Strumpfgarn zu verfertigen, was die Hände unſerer Knaben und Mädchen in den Unterrichtsſtunden in Bewegung ſetzt, die nur eine Geiſtesbeſchäftigung fordern. Die Kränklichen und Schwächlichen beſchäftigen ſich mit Verfertigung von Pferdehaar- und Drathketten. Einige Knaben ſind in der Schneiderei für ihre Brüder thätig, andere beim Schuhmacher und Sattler, andere in der Schreinerei; noch andere in der Schmiede, in der Mühle, in dem Back- Brau- und Brennhauſe; wieder andere erlernen die Gärtnerei, viele endlich die Landwirthſchaft. Wie es im Geiſte und Plane unſers Wirkens liegt, das Gemüth der Kinder für das innere Leben in Chriſto zu erwärmen, und es mit dem allen vertraut zu machen, was zu dem heiligen Ziele führen kann, ſo iſt es auch unſer Wunſch, den äußern Menſchen für den großen Kreis des natürlichen Lebens recht vielſeitig auszubilden.

So wandere denn durch alle unſere Werkſtätten, und ſieh, wie Jeder ein Handwerk zu ſeinem Hauptnahrungszweige zu

Digitized by Google

wählen, und dasselbe aus dem Grunde zu erlernen hat, wi er aber von allen übrigen so viel kennen und wissen muß da er sich in der Folge die nicht außergewöhnlichen täglichen Bedürfnisse selbst schaffen kann. Alle unsere Knaben müssen nach der Reihe so lange in der Schneiderei weilen, bis sie sich ihr Zeug selbst ausbessern können, damit sie nicht einst als Handwerker zu ihrer Schande und anderer Menschen Betrübniß zerlumpt umhergehen.

Menschenfreund, weilst Du auch am Abende in unsern Mauern, so sieh, wie nach gethaner Arbeit unsere Kleinen um 6 Uhr wieder begierig, auf das Zeichen der Glocke, in die Schule eilen, wie sie Kopfrechnen und Auswendiglernen für Erholung halten, und um 7 Uhr fröhlich, mit Danksagung ihre einfache, aber nahrhafte Kost genießen. Nach dem Essen findest Du alle Kinder und Hausgenossen ungezwungen in unserm Betsaale versammelt; hier werden einige Verse gesungen, und nun hören Alle mit Aufmerksamkeit auf den Vorsteher, der die großen Thaten Gottes zur Bekehrung der Heiden aus dem Missionsmagazine, oder die Nachrichten aus dem Reiche Gottes, oder etwas zur Erbauung aus der Hirtenstimme, dem Friedensboten, den Baseler Sammlungen, u. s. w. vorliest, die wichtigen Ereignisse des Tages, die den Glauben stärken, und das Herz erheben können, erzählt, dann erwähnt, wie die Liebe der Menschen sich der Anstalt thätig zeigte, zum Schlusse Gott für die erwiesene Gnade dankt, und die helfen den Freunde Seiner väterlichen Obhut empfiehlt. Hierauf siehst du Alle mit Gesang auseinander gehen, und die stille nächtliche Ruhe suchen.

So ist ein Tag dem andern in unsern äußern Lebensverhältnissen fast gleich, aber jeder ist an Ereignissen und göttlichen Gnadenerweisungen von dem andern verschieden, und überschwänglich reich; jeder beweist es uns auf's Neue, daß Gott der Quell der ewigen Liebe ist, und daß alle Menschen aus diesem Quelle schöpfen dürfen. O liebender Mensch, warst Du ein aufmerksamer Beobachter unsers Wirkens und Lebens, verstandest Du recht,

Digitized by Google

was wir wollen, was wir ſuchen, nun ſo wirſt Du uns nicht ungeſegnet laſſen; wirſt, wohin Du kommſt, für uns thätig ſeyn, wirſt Dich getrieben fühlen, auch liebend mitzuwirken, ſo lange es Tag iſt. So gehe denn hin im Frieden des Herrn; kehre oft wieder, und erfreue Dich an dem Werke Deines Gottes! —

Fordert aber nicht, Ihr Lieben, die Ihr uns beſucht, daß wir uns durch Euern Beſuch in unſerm ſo dringenden Liebesberufe aufhalten laſſen, und verzeiht, wenn Ihr uns oft nicht ſo lange bei Euch weilend, nicht ſo freundlich zu finden glaubt, wie Ihr begehrt. Die Arbeit iſt gar zu groß, und ein Einzelner würde ihr nicht gewachſen ſeyn." — —

„Groß war die Theilnahme des Publikums, groß und rührend waren die Beweiſe der Liebe ſo vieler Edlen, die unbekannt und ungenannt uns mit reichen Gaben erfreuten.

So große und betrübende Erfahrungen wir auf der einen Seite in unſerm Wirkungskreiſe, von der gränzenloſen Verdorbenheit des menſchlichen Geſchlechts zu machen Gelegenheit hatten, ſo herrliche, beſeligende und herzerhebende Beweiſe der heiligen Menſchenliebe und des reinen Chriſtenſinnes drängten ſich uns auf der andern Seite auf, ſo daß wir betheuern müſſen, daß uns keine Worte würdig genug ſcheinen, den Dank für dieſe Liebe auszuſprechen. Ja groß iſt unſer Dank, aber groß, unendlich groß wird auch Euer aller Lohn von unſerm vergeltenden, reichen Heilande ſeyn, Ihr vielen lieben, bekannten und unbekannten Wohlthäter und Wohlthäterinnen! —

Recht ſehr müſſen wir Euere Nachſicht in Anſpruch nehmen, wenn nicht alles ſo ging, wie es hätte gehen ſollen, wenn wir Briefe nicht gleich beantworteten, die billig gleich hätten beantwortet werden müſſen, wenn die Gewinnſte nicht ſo ſchnell Euch zugeſandt wurden, wie Ihr es erwarten konntet. Seht, das Werk war aus nichts groß geworden, und überſtieg endlich die Kräfte ſeines einzeln daſtehenden Unternehmers; er mußte Andere um Hülfe bitten, die natürlich nicht gleich alle

Digitized by Google

Verhältnisse kannten, und so war es leicht möglich, daß hin und wieder Irrungen und Versäumnisse entstanden.

Hatten wir Ursache, Gott für die freudenreiche Erscheinung des Jungfrauenvereins zu Werden herzlich zu danken, so steigerte es in den zwei verflossenen Jahren unsere Freude und unsern Dank, als wir sahen, wie dieser edle Verein immer kräftiger wirkte, immer weiter sich ausbreitete, wie immer mehrere liebende, jungfräuliche Seelen sich der edlen Jungfrau anschlossen, der wir diese Stiftung zur Mithülfe für die Rettung armer, verlassener Kinder zu verdanken haben. Diese Theuern brachten die Kunstwerke liebender Hände freudig und reichlich dar, und lieferten uns, wie die Anlage zeigt, im Jahre 1821 einen Ertrag von 230 Rthlrn. Wie jedes Glaubenspflänzlein, von geweihter Hand gepflegt, wächst und zunimmt, so auch dieses, denn im Jahre 1822 fand der Verein unter edlen Frauen und Jungfrauen eine so vermehrte Theilnahme, daß die Einnahme sich zu 416 Rthlrn. vergrößerte." — —

„So wie der Herr aus dem Munde der Unmündigen sich Lob bereitet, so schaffte Er uns auf vielfache Weise Hülfe, und wir sahen uns durch Beiträge, durch die Lotterie, durch Anleihen und Actien in den Stand gesetzt, nicht allein die nothwendigsten Einrichtungskosten, die täglichen Unterhaltungsbedürfnisse zu bestreiten und die Zinsen zu bezahlen, sondern auch 17952 Rthlr. 10 Sgbr. an Schulden abzutragen."

„Ach, Ihr Theuern, lernt nur erst die Kinder kennen, die wir zum Gegenstande unserer Liebe gewählt haben; seht Euch nur recht mitleidig nach solchen armen, in Lumpen und Sünden umherirrenden Geschöpfen um! O folget uns in die Bettlerherbergen, in die Zuchthäuser, in die Kerker der Verbrecher! Blicket in die unglückseligen Häuser der Unzucht, seht die Unglücklichen in den Irrenhäusern, und überzeugt Euch, daß hier die Opfer der gräulichsten Sünden weilen. — Fraget sie, wie sie ihre Jugend verbrachten? wann der erste Grund zu ihrem Verderben gelegt wurde? was sie diesem Elende hingab? — Wollen sie aufrichtig antworten, so werden sie sagen, daß sie

Digitized by Google

in ihrer Jugend verwahrlost, ohne Unterricht, ohne Gewöhnung an Ordnung und Thätigkeit, in zügelloser Ungebundenheit größtentheils auf der Bettlerstraße zubrachten, daß der Grund zu ihrem jetzigen Verderben gelegt wurde. Haben wir doch unter unsern Kindern selbst die traurigen Beispiele, daß einige, funfzehnjährig, für die Zuchthäuser reif waren, und uns überzeugten, daß nur die züchtigende Hand des Herrn sie noch retten könne.

Es ist der Zweck unserer Rettungsanstalten, zuerst und hauptsächlich auf das Herz zu wirken. Dieß zu bessern ist unsere Aufgabe; dem Wort unsers Heilandes gemäß: „Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach Seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen," ist die äußere Ausbildung unser zweites Augenmerk.

Nicht sagen wir dieß, um uns als Muster darzustellen, sondern nur den Gesichtspunkt anzugeben, aus dem man unsere Anstalten betrachten muß. Wir handeln um des Herrn willen, aus Liebe also an unsern Kindern. Unsere Anstalten müssen das Siegel Jesu Christi, unsers hochgelobten Herrn und Heilandes, an der Stirn tragen, und jeder wohlgerathene Zögling muß ein glücklicher Welt- und seliger Himmelsbürger werden, und zu dem Ende ist unser Bestreben, unsern Kindern einen festen Grund des Glaubens an Jesum Christum, den Welterlöser, einzuprägen, ihnen die volle Ueberzeugung mitzutheilen, daß nichts sonst vermögend ist, den Menschen in allen Lagen des Lebens zufrieden und glücklich zu machen. Wir hoffen und erwarten vom Herrn den Segen zu unserer Arbeit. Ueberdieß sind wir fest überzeugt, daß nichts leichter das Herz des Menschen auf allerhand Abwege bringt, als der Müßiggang, und wir sind auf's Eifrigste beflissen, ihm überall vorzubeugen. Unsre Kinder müssen bei jedem Unterrichte, der ihre Geisteskräfte allein in Anspruch nimmt, stricken und flechten, damit sie sich gewöhnen, zu denken und zu reden, ohne gerade die Hände ruhen zu lassen. Auch müssen unsere Töchterchen beim Nähen und Stricken, die ihnen von einer Lehrerin vorgesagten

Liederverse und Sprüche auswendig lernen, sich im Unterscheiden und Vergleichen, und im Kopfrechnen üben. Damit aber so wenig Geist als Körper ermüde, so wechseln Körper- und Geistesanstrengungen beständig ab. Jedes Kind wird nach seinen Fähigkeiten und Neigungen zu einem besondern Gewerbe erzogen. Und so hoffen wir, die Kinder geistig und leiblich glücklich zu machen. Gott gebe dazu seinen Segen!"

Folgendes aufmunternde allerhöchste Cabinetsschreiben S. Maj. des Königs von Preußen ist in dem Berichte abgedruckt:

„Bemühungen des Wohlthuns, von reiner Religiosität ausgehend, und zweckmäßig geleitet, haben jederzeit auf Meine Theilnahme besondern Anspuch. Ich wünsche daher, daß auch die Gesellschaft der Menschenfreunde in Deutschland, von deren Bestreben Sie am 16ten d. M. Mir den ersten Bericht eingesandt haben, durch die ihr zufließenden Unterstützungen den Zweck der Rettung verlassener Waisen und Kinder von Verbrechern fortdauernd erreichen mögen.

Potsdam, den 25. März 1821.

(gez.) Friedrich Wilhelm.

Wir übergehen die übrigen Nachrichten, auch die interessanten Schilderungen von 93 Kindern. Doch können wir uns nicht enthalten N. 27 mitzutheilen.

„Clemens, 13 J. alt. Noch immer wissen wir nicht woher er aus Gottes weiter Welt ist. Wohl haben wir bei Vielen ein weit größeres Verderben gefunden, aber noch nie so viel Gleichheit mit dem unvernünftigen Viehe. Bei seinen mancherlei Lieblingsreden von den Schweinen erzählte er auch eines Tages, daß der Bauer, bei welchem er zuletzt die Schweine hütete, ihn zu denselben in den Stall gethan, daß er unter ihnen geschlafen, und wenn er hungrig und durstig geworden sey, mit ihnen gelebt, und an den Milchsäuen gesogen habe. — O der Menschenliebe eines solchen Bauern! — Clemens hatte sich so sehr an den Naturstand der ihm zur Gesellschaft gegebenen Thiere gewöhnt, daß er oft noch in den Garten

Digitized by Google

ſprang, auf allen Vieren auf den Salatbeeten umherlief, und mit den Zähnen den Salat abgraſete, bis ihn mehrmalige Züchtigungen dieſes Vergnügen verleideten. Jetzt fängt er an, ſich etwas mehr zu entwickeln, ſeine Sprache wird vernehmlicher, verſtändlicher, und ſein Gedächtniß iſt mit mehreren guten Liederverſen bereichert. Eine ungemein große Gutmüthigkeit und Dienſtfertigkeit erhalten ihm die Liebe ſeines Lehrers und ſeiner Geſpielen, und oft iſt er den Letztern ein ernſter Bußprediger ꝛc. ꝛc.

Digitized by Google

Zweite Abtheilung.

Abhandlungen.

I.

Wolfgang Ratichius und seine Lehrkunst.

In der Geschichte des deutschen Erziehungswesens sind, selbst noch für den Zeitraum nach der Kirchenverbesserung, die auch dem deutschen Jugendleben und Schulwesen einen neuen Tag herbeiführte, so viele und so bedeutende Lücken der Thatsachen und des Zusammenhanges geblieben, daß jeder Beitrag, welcher neues Einblicken in das innere Wesen und Fortentwickeln dieser geistigen Geschichte des deutschen Volkes gewährt, willkommen sein muß.

Luther mit seinem durchdringenden Blicke, mit seiner Rath- und Thatkraft griff auch von dieser jugendlichen Seite dem deutschen Volksleben unter die Arme, wie dem Uebel der Zeit an die Wurzel. Zwingli, Melanchthon, (früher Reuchlin, Joh. Hegius, Erasmus, Konr. Celtis, Dalberg, Rud. Agrikola, W. Pirkheimer, Wimpfeling), Joh. Sturm, Trotzendorf, M. Neander, Joach. Camerarius, Eoban Heß, Taubmann, Sebald Heyder u. s. w. sind hier gefeierte Namen. Aber seit Luther ist, sowohl in seinen Wirkungen für Zucht und Unterricht der Volksjugend, wie in seinen neuesten Selbstgeständnissen, keiner für so

groß erachtet worden als Pestalozzi. Mit Unrecht unbekannt oder doch unerkannt sind jedoch die Regungen und Bewegungen, die mit dem Beginn des siebenzehnten Jahrhunderts ein, schon durch sein unruhvolles rastloses Umtriebsleben merkwürdiger Mann in vielen Städten des deutschen Reichs für das Schulwesen durch eine neue Lehrkunst oder Lehrweise (Methode) herbeiführte, die vom früheren Krebsgang völlig abweicht, und woran gelehrte Männer, Landesfürsten und Fürstinnen durch gründliche Prüfung und bedeutende Unterstützung der Sache wie des Mannes großen und dauernden Antheil nahmen. Jener Mann ist Wolfgang Ratichius. Sein merkwürdiger Genosse Amos Komenius (von Komna in Mähren, geboren 1592) ist bekannter und besprochener *).

Ein Jahrhundert war der geistigen und kirchlichen Wiedergeburt des Vaterlandes errungen worden; das neue siebenzehnte brach unter großen erwartungs- und drangvollen Zeichen an, und die neue Lehre, wie die deutsche Kirche, hatte eine schöne Zeit gewonnen, in's innerste Mark, in den Kern des Volkslebens — schaffend, erneuernd, erfrischend, beseeligend, aufklärend zu dringen, wäre nicht der lange bange Glaubenskrieg, der dreißig volle Jahre das Vaterland zerfleischte, mit seiner Vernichtungsfluth und seinen noch nicht verwundenen Wehen über das Reich hereingebrochen und hätte das deutsche Leben hier verrenkt, dort geknickt, Vieles erstickt und von so Manchem, was eigenstes Eigenthum des deutschen Volksgemüthes war, selbst die Erinnerung ausgelöscht.

Wir haben ein lebendig belegendes Beispiel für das Ge-

*) Man sehe Schwarz Erziehungslehr. Bd. 4, Abth. 2, S. 328 — 339. Auch er schrieb eine Didactica magna für alle Künste und alle Welt; gleich dem geistreichen aber unruhigen Jüngling Joach. Becher (1635 zu Steyer geboren), der in seiner Methodus didactica Sprach- und Sachkenntnisse verbinden wollte, und von den Sprachwurzeln ausging. Er schrieb ferner ein Novum organum philologicum. S. Grundlings Historie der Gelehrs. S. 366. 494 ꝛc. und Schwarz a. a. O. S. 335 — 336.

Digitized by Google

sagte vor uns liegen, an der Geschichte des schon genannten Wolfgang Ratichius; der gerade mit dem Beginn des siebenzehnten Jahrhunderts die gelehrte und die erziehende Welt in lebhaft erneuernde Bewegung setzte, dessen Wirksamkeit aber mit eben so auch die Geschichte dessen, was er wesentlich wirkte, selbst der Art und Weise wie er es wirkte und trieb, durch die erdbebenartige Verwüstung des dreißigjährigen Krieges fast spurlos gemacht worden ist, so daß wir uns jetzt kaum mehr sagen können, worin seine Lehrart recht eigentlich bestand, welcher geistigen Hebel, welcher inneren und äußeren Mittel er sich bediente, da sie so sehr von der früheren erstarrten Gewohnheit der Schulzucht und des Jugendunterrichtes abweichen mochten, welche Umwandlungen seine Lehrkunst verursacht und welche Einflüsse dieselbe auf spätere und neuere Haupterscheinungen im Felde des Erziehungswesens geübt haben mag.

Ratichius hat uns, als Hülfsmittel seiner Lehrweise, manche Schulbücher hinterlassen (auch griechische Chrestomathien), die meist zu Köthen gedruckt worden sind. Aus ihnen aber würden wir eben so wenig Näheres über seine Lehrart gewinnen, als aus gelegentlichen Erwähnungen in Schriften seiner Zeitgenossen; welcher Erwähnungen überdieß äußerst wenige sind, da das Ausbruch drohende Gewitter des unseeligen langwierigen Krieges die meisten Gemüther mit ganz anderen Gefühlen erfüllte und die Betrachtung gänzlich in Beschlag nahm.

Zum Glück aber sind uns, wiewohl selten mehr vorhanden, zwei kleine von nahmhaften gelehrten Männern jener Zeit herrührende Berichtschriften überworden, die uns, wenn sie freilich auch nicht gänzlich in die innerste Natur der neuen Lehrweise einblicken lassen, wenigstens das Bild gewähren von einer merkwürdigen neuen Ahnung im Erziehungs-, Schul- und Unterrichtswesen. Und diese Ahnung, die in Ratichius Wurzel faßte und aufkeimte, und obschon sie, wie in ähnlichen kräftigen Gemüthern, den Beginn einer neuen vielbewegten Zeit und vor gewaltigen Aus- und Durchbrüchen verborgener Stürme

eines Volkslebens, auch in diesem unruhig umgetriebenen Manne vielleicht nie ganz zur Blüte der Klarheit und vollendeten Handhabung durchbrach — diese Ahnung ist doch eine wahrhaft große zu nennen, ein Vorspiel später Verwirklichung.

Ratichius scheint recht eigentlich ein kräftiger Volksmensch gewesen zu seyn, der begeistert die Axt an die Wurzel des scholastischen Mechanismus legen und auf den Kern frischer freier Kraft dringen wollte, weil er in lebendiger Empfindung und gesunder Anschauung das Gebrechen seiner Zeit erkannt hatte. Kein Gelehrter, keiner Schule Schüler, nicht der Scholastik Jünger: er bittet ganz offen, daß gelehrte Männer nun mit und zu seiner Lehrweise die Schul- und Sprachbücher ausarbeiten sollten. Ihn bewegten und trieben wenige Grundgedanken. Andere mochten nun in's Feine und Kleine ausarbeiten. Ja er selber mochte selbst der Handhabung und Ausführung seiner ihn beherrschenden und beseeligenden neuen Ansichten und Ahnungen eben so wenig vollständig mächtig seyn, als es Pestalozzi's ganzes Leben und sein eignes neuestes rührend großes Selbstgeständniß der „Regierungsunfähigkeit" u. s. w. bezeugt; aber wie Pestalozzi die Schulwelt durch seine einfachen, wenigen Hochgedanken still umgestaltet hat, so mögen wir auch immer Ratichii nicht kurzem Wirkeleben den Nachsegen nicht absprechen, obschon uns durch die äußere Reichsgeschichte der innere Faden abgeschnitten ist. Allseitig sehen wir Ratichius das große Feld überschauen und von Grund aus umackern. Da war ihm nicht genug eine „Anleitung zu geben, mit was Maaß, Weise, Ordnung und Mitteln man gute Künste und Sprachen ohne große Mühe in kurzer Zeit lehren und lernen könne," sondern er trachtete auch, „wie man Schulen mit Nutz und Vortheil anstellen und erhalten könne;" ferner „wie die Bücher in Gleichförmigkeit zu bringen," weiter, „wie sich die Lehrmeister zum Lehren bequemen, die Knaben zum Lernen schicken sollen," ja recht in's innere Mark der Erziehungskunde und Lehrkunst dringend, „wie die Geister und Gaben zu unterscheiden, daß die Fertigen nicht aufgehalten werden,

hingegen die von Natur nicht so fertig sind, nicht dahinten bleiben [also eher das Gegentheil vom Bell-Lankasterischen leisten!], endlich „wie und wann die Uebungen anzustellen, wie dem Verstand zu helfen, das Gedächtniß zu stärken, das Urtheil zu schärfen, ohne Zwang nach dem freien Lauf der Natur" u. s. w. Schade, daß der Mann nicht selber sein Leben und seine Lehre aufgezeichnet hat in einem Buche, „wie Wolfgang seine Kinder lehrt" oder doch wie Thomas Plater *), oder auch nur so viel, als wir von Trotzendorfs sinnigem Leben mit seiner Schuljugend wissen **). Wie viel mehr würde da sich herausstellen, als aus einem nicht erlebten Sammel- oder Schwellbuch! Wie viel Ursprüngliches, wahrhaft Deutsches würde uns darin noch überkommen seyn, was später der dreißigjährige Krieg und Hervortreten fremder Sitten, Begriffe, Lehrgegenstände und Bildemittel verursacht und ausgelöscht haben.

Es hatten sich aber Ratichio hauptsächlich zwei gewaltige Hochgedanken aufgedrängt: einmal — der alte Schlendrian des todten Auswendiglernens u. s. w. taugt nichts; es gilt lebendiges innerstes Erfassen der jugendlichen Geisteskraft, zu wahrer „Lust und Liebe" an der Sache, darum aber eine ganz neue „Lehrweise" (Methodus Didactica), die „wesentlich und mehrentheils in Uebung und lebendiger Stimme besteht, auch vom alten Weg ganz abtritt."

Zum Andern „der kühne, seit Luthers Bibelübersetzung

---

*) Thomas Plater 1499 geboren zu Wallis, am Ende seines Lebens wohlbestallter Druckherr und geachteter Lehrer. Er starb daselbst 1582. Im Dome ist sein Grabstein. Er schrieb sein eigenes Leben, seinem Sohne Felix zu Nutz und Frommen. Auszüge stehen in „Büschings Wöchentlichen Nachrichten" (1816. 2. 55 ꝛc.). Harnisch Schul- und Erziehungsrath. Vollständig in Miscell. Figurin. 1724. Thl. 3, daraus besonders durch Baldinger (Marburg, 1793. 8.) S. auch Vulpii Vorzeit Bd. 1. St. 1. S. 26 ꝛc.

**) S. sein Leben von Pinzger. Breslau 1825. 8. Trotzendorf starb 1556. S. auch Schwarz Erziehungslehre 4, 2, 282.

Digitized by Google

errungene Gedanke" die Künste und Wissenschaften müssen in deutscher Muttersprache dem Geist gegeben und an's Herz gelegt werden!

Wer weiß nicht, wie schwer dieser Hochgedanke, der bei jedem gesund auf eignem Wege entwickelten Volke eigentlich ein ursprünglicher, fast kaum gedachter, sondern gelebter, geübter ist, sich auch später und lange noch auf deutschen Hochschulen sein Recht erringen konnte. Man denke nur an E. Chr. Thomasii (und A. H. Frankes) Kampf gegen die riesenmäßige Legitimität lateinischer Gewohnheit in Halle am Schluß des 17ten Jahrhunderts *).

---

*) Schon 1526 hielt Theophrastus Bombastus Paracelsus ab Hohenheim drei Jahre lang zu Basel deutsche Vorlesungen.

Jo. Georgii Eccardi Historia studii etymologici linguae Germanicae (Hannover 1711. 8. S. 257 Hptst. 34): sagt:

Putaverunt hactenus, qui sibi aliquid in litteris fuerant visi, latinis exercitationibus ad ingenia melius posse, quam germanicis, nec fas esse patrio sermone loqui in scholis publicis.

Hanc iniuriam anno 1692 a lingua nostra amovit Christianus Theophilus Gravius, philosophiae Professor ordinarius in Gymnasio Herbonensi, edita

Demonstratione paradoxa de nostrae linguae vernaculae in docendis discendisque artibus et scientiis possibili usu doctiore et publico,

ubi per omnes artes et disciplinas decurrens ostendit, eas multo maiore cum fructu germanice quam latine tradi posse, partim etiam jam ista in lingua traditas esse.

Idem eodem hoc anno Caspar Bussing-us Hamburgi in libello vernaculo proposuit, qui inscribitur.

Discours von der Information, so des Verstandes als des Willens, wie in allen Wissenschaften insgemein, also in der Mathematik insonderheit u. s. w.

Damnat hic pariter pessimum morem, quo apud nos vulgo tot anni Latinitati discendae insumentur, quibus in scientiis proficere animumque instruere, et Deo patriae

Jene obengenannten beiden Berichte rühren von Jenaischen und Gießenischen Professoren her, welche von den Landesfürsten veranlaßt, die Lehrkunst des Wolfgang Ratichius genau, mit eignen Augen prüften und darüber öffentlichen so günstigen als verständigen Bericht erstatteten. Unter den Jenaer Professoren ist Grawerus (Dr. und Prof. der Theologie). Unter den Gießnern befindet sich der in der Geschichte des deutschen Erziehungswesens und sonst rühmlichst bekannte Helwig, geboren 1581 zu Sprendlingen bei Frankfurt a. M., leider 1617 schon, kaum 35 Jahre alt, durch seine großen Anstrengungen verstorben. Schon dieses, daß ein solcher gelehrter und einsichtiger Mann von der Lehrweise des, von Monchem nur „unruhiger Kopf" genannten Ratichius so überaus günstig und gänzlich eingehend urtheilt, und dringend „diese Sach recht zu beherzigen und mit Nachfrag, Vorschub, Rath und That zu fördern" allen Obrigkeiten, Fürsten, Städten

---

que longe aliis et melioribus occupationibus inservire possemus.

Concessit totum in hanc sententiam Christianus Thomasius, ICtus celebris, atque ipso praecipue auctore a pleris-que Academiae Hallensis Doctoribus eadem approbata fuit, ut jam ibi quidquid sciri potest, germanicis verbis audias proponi, linguamque Romanam a clave sapientiae pene remotam cernas.

Jener erste, Gravius, schrieb's noch lateinisch, denn es gab ja meist verlateinte Gegner und Leser.

Büsching schrieb's schon deutsch.

Wunderlich, daß Eckard das wieder im Lateinischen sagt, und sein ganzes gutes Büchel handelt doch von der Entwickelung deutscher Art in der Sprachkunde. Um so drolliger, da die Widmung des Buches an Fürst Georg Ludwig v. Braunschweig ꝛc. deutsch ist.

Gute Winke, Vorschläge (z. B. über Erneuerung eben durch Lateineln und Anders in Unbrauch gekommener Bindewörter) und wegen des Deutschschreibens der Wissenschaften ꝛc. hat auch Joh. Philipp Palthen (ius) in seiner Ausgabe der alten deutschen Uebersetzung von Tatianus Evangelienharmonie 1706. Er sagt, es sey aber eitel Ding, eine ziere deutsche Schreibung zu erstreben, ohne die eigenen Worte sicher zu kennen, wozu nichts trefflicher, richtiger und gewisser führe als die Kunde der alten Schriften.

und Ständen empfiehlt, muß der ganzen Erscheinung und Thatsache ein geschichtliches Gewicht geben, wenn es nicht noch bedeutend erhöht würde durch die lichte, verständige, und uns Spätere, die wir die Früchte jener und ähnlicher Erregungen gewonnen haben, ansprechende Darstellung selber. Auch die Wahl der beiden Gießner Gelehrten, Helwig's als Theologen, Jung's als Philosophen ist eine glückliche, treffende und einsichtige zu nennen. Ueberdieß sagen die Männer, daß sie (und andere Professoren) „zu unterschiedlichen Malen," nicht flüchtig die Sache mit angesehen, sondern „fleißig untersucht" haben, und zwar gewiß um so gewissenhafter, als sie es auf gnädigen Befehl ihres Fürsten und „Herren" thaten und als sie „aus Trieb des Gewissens" einen jeden Liebhaber des gemeinen Nutzens zur Verherzigung und Unterstützung dieser Sache auffordern. Wie ernst und wichtig aber für ganz Deutschland den Männern die Sache erschien, zeigt lebendig der Schluß des Helwig'schen Berichtes: „Sonderlich werden die, welche Hausväter sind, kein unachtsames Straußenherz, wie es Dr. Luther nennt, bei sich finden lassen, daß sie nicht richten wollten, wie oder was ihre Kinder lernen, sondern nur allein sehen, wie sie ihnen viel Geld und Gold zusammenscharren, da sie ihnen doch keinen besseren Schatz sammeln können, als wann sie in wahrer Erkenntniß Gottes, Gottseligkeit, Geschicklichkeit in allerhand Sprachen, Künsten und Weisheit zu ihrer selbsten Seelenheil und Seligkeit, und allen weltlichen Wohlstand, recht gründlich angewiesen und auferzogen werden, damit man in Teutschland, in allen Ständen, gelehrte, erfahrne, verständige, wohl abgerichtete Leute, dadurch Gott und der Christenheit wohl könne gedient werden, zu voller Genüge haben möge." —

Das Schreiben der Professoren zu Jena ist das ältere. Sein Titel heißt:

„Bericht von der DIDACTICA oder Lehrkunst Wolfgangi Ratichii, darinnen er Anleitung gibt, wie die Sprachen gar leicht und geschwinde können ohne sonderlichen Zwang

und Verdrus der Jugend fortgepflanzt werden. Auff begeren gestellet und beschrieben, durch Etliche Professoren der Universität Jehna ꝛc. ꝛc. Gedruckt zu Jehna, durch Heinrich Rauchmaul im Jahr 1614." 12. (96 Seiten) *).

Der Gießenische Bericht ist vom selben Jahre, bezieht sich aber auf jenen, als den früheren. Sein Titel ist folgender:

Kurzer Bericht
von der Didactica oder Lehrkunst
Wolfgangi Ratichii,
darinnen er Anleitung giebt, wie die Sprache, Künste und Wissenschaften leichter, geschwinder, richtiger, gewisser und vollkömmlicher, als bishero geschehen, fortzupflanzen sein.
Gestellet und ans Licht gegeben durch
Christophorum Helvicum SS. Theologiae Doctorem
und
Joachimum Jorgium Philosophum
beide Professoren zu Gießen.
Gedruckt im Jahr 1614. (12.) **).

Den letzteren Bericht, der uns am schärfsten und genauesten in die Oekonomie des Ratichius blicken läßt, wollen wir hier näher in Betracht ziehen, um so mehr, als es in des Hr. Kirchenraths Schwarz Geschichte der Erziehung Bd. 2, S. 324 nur allgemein heißt. „Die Urtheile sollen günstig für R. ausgefallen sein ***). Da lernen wir zuförderst aus ihm manche genauere Angaben, für Ratichii Leben zu Molschmanns Erfordia literata kennen.

---

*) Schwarz a. a. O. S. 324 nennt einen Jenaischen Bericht von 1619. (Vermuthlich war das ein Druckfehler).

**) Schwarz a. a. O. 324 sagt 1613.

***) Einen dritten Bericht erstatteten auf Befehl des schwedischen Kanzlers Oxenstierna, dem Ratich von der Gräfin Anna Sophia von Radolstadt empfohlen ward, die Erfurter Professoren, eben so günstig als die Gießener und Jenaer.

Digitized by Google

Der Bericht ist 1614 gefertigt und sagt, daß Wolfgang Ratichius (1570 zu Wilster in Holstein geboren 1635, 64 Jahre alt an einem Schlagflusse gestorben) nun schon in das dreizehnte Jahr unterrichtet und „seine besondere Lehrweise in's Wort zu richten sich bemühet" habe. Demnach können wir Ratichii Lehramt oder Auftreten gerade um 1600 feststellen, mit dem neuen Jahrhundert.

Ueberdieß eine erfreuliche Angabe, weil dreizehn Jahre eben nicht — eine kurze Spanne Zeit für den besonders in jenen Zeiten mühseeligen und armseeligen Stand eines Schulmeisters sind, und eben nicht Beweis einer unruhigen, oft wechselnden Seele, sondern Zeugniß einer eifrigen Ausdauer. Auch stellt ihm der Bericht dieses Zeugniß in den bestimmtesten Worten, indem er sagt, Ratichius habe seine bessere Lehrart „durch ämsiges Nachseimen und stetiges Ueben" gewonnen, so wie dieses letztere zugleich auch für Aufbauung der Lehrkunst auf Naturgesetze und gesunde Grunderschauungen des menschlichen Geistes schließen läßt. Zwar ist in den Berichten, den Bedürfnissen und der vorherrschenden Richtung jener Zeit zu Folge, fast nur von Sprachen die Rede, auch für die „gemeinen Schulen;" aber nie werden die Sprachen ohne die „guten Künste und Wissenschaften" genannt, und gleich im Eingange des Gießenischen Berichtes heißt es „in Künsten und Wissenschaften könne man diese Lehrart noch bequemer und vortheiliger gebrauchen, als in Sprachen: sintemal die Künste und Wissenschaften ihrer Natur nach und an sich selbst richtig sind" (z. B. die Mathematik) u. s. w. Und zu betrachten ist, wenn es von Ratichii Treiben heißt, daß es „Grund in der Natur" habe; wie ferner Alles ohne Künstelei zu treiben sey „ohne Zwang nach dem freien Lauf der Natur;" und „die neue Lehrart lasse nicht allein dem Menschen und amtlichen Verstande, sondern auch den Sprachen, Künsten und Wissenschaften ihre natürliche Freiheit und befördere dieselbigen dadurch zu ihrer gebührenden Vollkommenheit." „Und hat diese Lehr-

Digitized by Google

kunst nicht weniger als andere Künste ihre beständige Gründe und gewisse Regeln, welche sowohl aus der Natur des Verstandes, Gedächtniß, der Sinnen, ja des ganzen Menschen, als auch aus den Eigenschaften der Sprachen, Künste und Wissenschaften genommen sind, daß also kein Lehrmittel zugelassen wird, welches nicht zuvor aus unleugbaren Gründen bewähret, und auf der Prob gut befunden sey."

Doch den Geist der neuen Lehre oder Lehrweise im Gegensatz zu dem alten Treiben, das lebendig und frei in dem Berichte geschildert wird, werden wir weiter unten vollständig kennen lernen. Wie treffend aber heißt es von dem „jetzo üblichen Schulwesen," daß „in gemeinen Schulen (Volksschulen, Bürgerschulen) ein Knab mit so vielen Stunden täglich ausgemergelt werde und überdrüssig gemacht, mit vielen ungleichen Lehrstücken, mit unbequemen unrichtigen Büchern überschüttet und verwirret, viele Jahre lang in Latein allein aufgehalten werde" — — indem „bisher alle Sprachen, Künste und Wissenschaften an die lateinische Sprache gebunden sind, also daß die lateinische gleichsam eine Tyrannin über die andern Sprachen und Künste geherrscht" — —, „da doch viel füglicher eine jegliche Sprach stracks aus der Mutterspracht gelehrt, auch als Wissenschaften und Künste mit Vortheil leichtlich und ausführlich in der deutschen Sprach erforscht werden u. s. w. Und eine Lehrweise, ja Lebensart mit der Jugend, von der Männer, wie Helwig und Jung, öffentlich zu Fürst und Volk rühmen, daß dadurch „der Knab von vielseitigem Zwang, Verdruß, Angst, Hauptbrechen und Zittern [also den Grundübeln der alten Art?] entfreit werde" und ferner „der Lehrmeister doch viel weniger Müh und Unlust habe," — „könne auch des vielen Schlagens, Zürnens, Erbitterung, Ein- und Ausbläuens wohl geübriget und entledigt sein;" und daß „dem Schüler der Glaub [Zuversicht, Kraft, Lust] stets in die Hand gegeben wird," „also daß Lehrmeister, Knab und Aeltern täglich spüren, was für Frucht und Nutz geschafft wird, was

ferner zu hoffen sey" u. s. w. — sie läßt auf einen liebeskräftigen Mann schließen, der gewußt hat oder dem's gegeben war, die Seelen der Jugend zu fesseln, die Geister zu erfassen und in gesundem Sinne das Rechte zu treffen in Zucht und Unterricht. Der Wahlspruch seiner Bücher war „Ratio vicit, vetustas cessit."

Der Bericht der Gießener ist übrigens in Frankfurt am Main gefertigt worden. Dort geschah die „Probe" oder Prüfung im Jahre 1612, wo damals die Rechtsstände zur Kaiserwahl versammelt waren, denen Ratich seine Nova Didactica vorlegte. Dort scheint Ratichius lange Zeit, vielleicht die ganzen dreizehn Jahre gelebt und gelehrt zu haben, nachdem er 13 Jahre auf Reisen nach Holland, England ꝛc. zu seiner Vorbereitung zugebracht hatte und erst in seinem 42sten Jahre öffentlich auftrat. Später von 1614 an sehen wir ihn fast fest angesiedelt in Köthen, von wo aus seine lateinischen, griechischen und deutschen „Lehrbücher" (von 1719 — 1621) gedruckt wurden, die bei Schwarz a. a. O. S. 326 — 327 aufgezählt sind.

Wie sehr aber seine lebendige, mit dem bisherigen Schulschlendrian in Gegensatz tretende Lehrweise Aufsehen erregte und als ein „hochnützliches Vorhaben," dadurch „dem ganzen deutschen Volk in's Gemein könne sonderlich gedient sein," Theilnahme sich gewann, bei gelehrten Männern, städtischen Behörden und Landesfürsten, sehen wir gleichfalls schon aus Helwig's Berichte.

Die Prüfung geschah auf Befehl „des Durchleuchtigen, Hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Ludwig Landgrafen zu Hessen"*). Daneben rühmen „die Berichterstatter" höchlich den Christlichen Eifer des Durchleuchtigen, Hochgebornen Fürsten und Herrn Herrn Wolfgang Wilhelm, Pfalzgrafen bei Rhein ꝛc., wie auch der Durchlauchtigen Hochgebornen

*) Ludwig der Treue oder Fünfte, Landgraf von Darmstadt.

Fürstinnen und Frauen, Frau Dorothea Maria, Herzogin zu Sachsen ꝛc. Wittib *), samt der Durchleuchtigen Hochgebornen Fürstinnen und Frauen, Frauen Anna Sophia, Gräfinn zu Schwarzenburg ꝛc, beide geborene Fürstinnen zu Anhalt" **) u. s. w.

Wir sehen hier die Fürsten der verschiedensten Länder Mittel- und Norddeutschlands Acht haben und Theil nehmen an jener wichtigen geistigen Bewegung ihrer Zeit wie denn die Gräfin Anna Sophia von Rudolstadt dem vielverketzerten ruhelosen Ratichius dessen Lehrart, weil sie „vom alten Weg ganz abtrat" „viel Vorurtheil unzeitiger Richter erregte" bis an das Ende seines Lebens getreulich ihre Güte und Theilnahme erhielt, und indem sie ihn ganz zu sich nahm, noch Hebräisch von ihm lernte, und ihn unterstützte. Die Berichterstatter fordern alle „christliche Oberkeiten, Fürsten, Graven, Herren, Edelleut, Städte, ja jedermann, weß Standes er auch sey, auf, solchem Beispiele nachzufolgen und solch eine wichtige Sache, dem gemeinen Nutz zu Guten zu untersuchen ꝛc., und dann nach Befindung Grundes und Wahrheit, dieselbe ernstes Fleißes fortzusetzen."

Merkwürdig, wahrhaft pestalozzisch, wird behauptet, wie die neue Lehrart (die Methode von Iferten) den Lehrern, wenn er schon seiner Sprach oder Kunst „selber noch nicht aller Ding mächtig seyn möchte, zugleich, indem er andere lehrt, sich darin selber schärfen, fertig und vollkommen machen könne."

Ferner sey der Geist dieser neuen Lehrkunst ein solcher, daß „hinfüro junge Leute, Stipendiaten und sonst andere, so von Oberkeiten als Schützer dieses Werkes hiezu möchten a b-

*) Zu Sachsen Weimar. Sie und ihre Schwester Anna Sophia von Rudolstadt hatte Ratich vor 1617 im Lateln unterrichtet.

**) Dem Lande, das jetzt neue umgekehrte Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Der Fürst Ludwig von Köthen ließ ihm Häuser bauen und Lehrer besolden. Auch die Druckerei für seine Werke legte er ihm an. Herzogin Maria Dorothea starb schon 1617, vermachte aber 2000 Gulden für seine Anstalten.

Digitized by Google

geordnet werden, durch tägliche Anweisung und Uebung in dieser Art zu lehren, dergestalt abgerichtet werden, daß solche hiernächst in Schulen mit großem Nutz der anbefohlenen Jugend möge gebraucht werden." Wer denkt hier nicht an die Tage, da auf den Ruf „komm und siehe" Alles nach Iferten strömte und „abgeordnet wurde; wem klingt nicht noch nach der Ruf von der Zauberkraft der „Methode", auch die ungebildetesten Mütter zu den fertigsten Schulmeisterinnen umzuschmelzen oder abzurichten! Gleiche Zeiterregung, gleiche Erscheinungen! —

Helwigs Bericht ist übrigens schlicht und klar angefertigt und theilt sich sehr einfach und natürlich in folgende Hauptstücke und Grundbetrachtungen.

I. Vom Gewinn durch die neue Lehrart im Allgemeinen.

1) Für die Sprachen und die Zeitdauer ihrer Erlernung, bei Alten als jungen Leuten:

2) noch besser und größer bei Künsten und Wissenschaften.

II. Von der Lehrart selber.

1) Zum Unterricht genüge nicht, die Sprache, Kunst, oder Wissenschaft, die man zu lehren gedenke, gründlich und fertig zu wissen, sondern es gehöre dazu auch die Erkenntniß der Art und Weise, wie solches den Schülern vorzutragen und einzupflanzen sey. Obschon die Natur Vieles thue, so genüge doch die Naturgabe zum lehren nicht und thue nicht Alles, sondern die Kunst müsse dazu kommen, so könne die Natur viel sichrer, gewisser und vollkommener ihre Wartung thun.

2) Es gelte daher eine bestimmte besondere Lehrkunst, welche durch die Vernünftkunst (Logica) allein nicht ersetzt werde. Solch eine Lehrkunst bringe jetzt Wolfgang Ratichius hervor. — Ihre Wesentlichkeit wird dargethan.

III. Darauf wird das alte Herkömmliche bis dahin übliche Schulwesen mit seinem todten Auswendiglernen ꝛc. lebendig geschildert.

1) Durch Ratichii Lehrkunst werde nun alles Falsche der alten Schule aufgehoben, und durch andre bequeme Mittel ersetzt. Der Knabe lerne sodann „mit Lust und Liebe", freie Kraft

Digitized by Google

werde in ihm entwickelt; die Lehrer haben weniger Mühe und Unlust, seyen des Zürnens und Schlagens erübrigt, können sich im Lehren weiter fördern, und Aeltern, Knabe, Lehrer sehen täglich das sichre rüstige Fortschreiten.

IV. Vor Allem werde die Muttersprache, als das rechte Mittel, für die Künste, Wissenschaften und andre Sprachen, gehandhabt. Und nachdem er aufgezählt, welche Sprachen im deutschen Reiche vornehmlich, und warum dieselben zu treiben und fortzupflanzen sind (Hebräisch, Griechisch, Chaldäisch, Syrisch, Arabisch, Lateinisch), kehrt er zur Muttersprache zurück, der er mit rührender Wärme und überzeugender Lebendigkeit das Wort redet, als viel geschickter, leichter, vollkömmlicher und ausführlicher für Darstellung aller Künste und Wissenschaften, als der „Vernunft (Logica), Sitten- und Regierkunst, Maß-Wesen-Naturkündigung *), Arznei-Figur-Gewicht-Stern-Bau-Befestkunst [man denke an Dürers Werk]! oder wie sie Namen haben mögen".

Was hier dem Helwig aus Ratichii beredter Darstellung überzeugend wurde, hat später besonders Schottel mit wahrer Begeisterungsglut, und erfüllt von der Anschauung der Allgewalt seiner höhren Muttersprache in vielfachen Weisen und Worten **) dringend seinem Volke an's Herz gelegt.

V. Zu den Zwecken Ratichii aber sey nun vor Allem nöthig 1) daß die Grammaticae und die Compendia (Auszüge der Wissenschaften und Künste) nach Ratichii Lehrkunst richtig gleichförmig und übereinstimmlich gestellt und verfertigt worden. Damit seien gelehrte Leute nun beschäftigt und viele Fürsten unterstützten die wichtige Sache; wozu schließlich 2) alle christliche Obrigkeiten, Fürsten, Herren, Städte, Stände, und Hausväter aufgefordert werden, zum Nutz und Frommen des ganzen Deutschlands. —

---

*) 1619 druckte Ratich zu Köthen selber seine „Naturkündigung," „Wesenkündigung" „Verstand-Lehr" ꝛc.

**) In seiner „Ausführlichen Arbeit von der deutschen Hauptsprache" 1663; woraus zum Schluß einige Anmerkungen folgen sollen.

Digitized by Google

Aber es ist Zeit, daß wir den Bericht unzerrissen und ganz uns vorführen, um so ein unmittelbares Bild der Zeit und der Sache in uns aufzunehmen, soweit es eben überhaupt daraus möglich wird.

G. F. Maßmann
aus Berlin.

Kurzer Bericht von der Didactica oder Lehrkunst Wolfgangi Ratichii, darinnen er Anleitung gibt, wie die Sprachen, Künste und Wissenschaften leichter, geschwinder, richtiger, gewisser und vollkömmlicher, als bisher geschehen, fortzupflanzen seyn. Gestellet und ins Licht gegeben durch Christophorum Helvicum, SS. Theologiae Doctorem und Joachimum Jungium, Philosophum, beide Professoren zu Gießen. Gedruckt im Jahr 1614.

Demnach Wolfgang Ratichius, sowohl durch ämsiges Nachsinnen, als stetiges Ueben eine besondere Art und Weise, dadurch gute Künste und Sprachen leichter, geschwinder, richtiger, gewisser und vollkommner, als bisher in Schulen geschehen, können gelehrt und getrieben werden, erfunden: auch wie dieselbe ins Werk zu richten, Anleitung zu geben sich erboten: so haben wir sein christliches Vorhaben, in welchem er dann nun bis ins 13. Jahr sich bemühet, zu unterschiedlichen Malen, nicht allein für uns selbst, sondern auch auf gnädigen Befehl des Durchleuchtigen, Hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Ludwig Landgrafen zu Hessen, ꝛc. unsers gnädigsten Fürsten und Herrn, fleißig untersucht, und dahero befunden, daß solches Grund in der Natur und in der Prob Bestand hat, auch durch gute Mittel sehr wohl kann ausgeführt werden.

Sagen derowegen fürs erste, das es möglich sey (wenn hiezu gehörige Bücher verfertiget) eine fügliche, Sprache, aufs längst in einem Jahr, oder auch, da man eilen wollt, in einem halben Jahr, täglich zu drei oder vier Stund genommen, sowohl bei alten als

Digitized by Google

jungen Leuten, mit Lust und Liebe besser zu lehren und zu lernen, als ihre eigne Muttersprache.

Fürs andre, daß man in Künsten und Wissenschaften diese Lehrart noch bequemer und vortheiliger gebrauchen kann als in Sprachen: sintemal die Künste und Wissenschaften ihrer Natur nach, und an sich selbst richtig sind, dahingegen an die Sprachen, durch langen Gebrauch viel Unrichtigkeiten (anomalien) eingeführet sind.

Damit aber dieses Vorgeben desto eigentlicher verstanden, und der Unterschied zwischen der alten und dieser neuen Art zu lehren, etwas klärlicher vor Augen gestellt werde, so ist vor allen Dingen zu merken, daß der, so einen andern lehren will, nicht genug daran hat, daß er die Sprach, Kunst oder Wissenschaft, welche er zu lehren gedenket, gründlich und fertig wisse, sondern es gehöret auch dieses dazu, daß er wisse, welcher Gestalt er solches seinen Lehrjüngern (Schülern) aufs bequemste könne fürtragen und einpflanzen. Auch ist nicht genug, daß einer von Natur eine bessre Gab zu lehren und unterscheiden hat, als ein andrer, denn die Natur thut zwar viel, aber wenn die Kunst dazu kommt, alsdann kann die Natur viel sichrer, gewisser und vollkommener ihre Wirkung verrichten. Darum ist nothwendig, daß eine besondere Kunst sey, darnach sich ein Jeder, der lehren will, richten und halten könne, damit er nicht nach bloßem Gutdünken und Muthmaßung, oder auch allein nach angeborner Gescheidenheit (discretion), sondern nach der Lehrkunst sein Lehramt treibe; gleichwie, der recht reden will, nach der Sprachkunst, der recht singen will, nach der Singkunst sich zu richten hat. Und obwohl die Vernunftkunst (Logica) in diesem Fall viel nutzen kann, so geht sie doch nicht weiter, denn daß sie die Vernunft also richtet und führet, daß sie in ihren Gedanken nicht leichtlich fehlen möge. Wenn man aber einen andern recht wohl lehren soll, dazu gibt die Vernunftkunst, eigentlich zu reden,

Digitized by Google

keine Anweisung, ist auch nicht dazu erfunden: sondern es wird eine besondere Lehrkunst dazu erfordert, welche doch der Vernunftkunst hierin etwas ähnlich ist, daß ihrer beider Gebrauch insgemein durch alle Sprachen, Künste und Wissenschaften gehet. Solch eine Lehrkunst bringet jetzt Wolfgang Ratichius herfür, darinnen er Anleitung gibt, mit was Art, Maß, Weise, Ordnung und Mitteln man gute Künste und Sprachen, ohne große Mühe in kurzer Zeit lehren und lernen, auch zu mehrer Richtigkeit, Gewißheit und Vollkommenheit befördern mag, wie man Schulen mit Nutz und Vortheil anstellen und erhalten, die Bücher in eine Gleichförmigkeit bringen, wie sich die Lehrmeister zum Lehren bequemen, die Knaben zum Lernen schicken sollen, wie die Geister und Gaben zu unterscheiden, daß die fertigen nicht aufgehalten werden, hergegen die von Natur nicht so fertig sind, nicht dahinten bleiben, wie und wann die Uebungen anzustellen, wie dem Verstand zu helfen, das Gedächtniß zu stärken, das Urtheil zu schärfen, ohne Zwang nach dem freien Lauf der Natur ꝛc. Man hat diese Lehrkunst nicht weniger als andere Künste, ihre beständige Gründe und gewisse Regeln, welche sowohl aus der Natur des Verstandes, Gedächtniß der Sinnen, ja des ganzen Menschen, als auch aus den Eigenschaften der Sprachen, Künste und Wissenschaften genommen sind, daß also kein Lehrmittel zugelassen wird, welches nicht zuvor aus unleugbaren Gründen bewähret, und auf der Prob gut befunden sey.

Nun ist aber männiglich bewußt, daß die vornehmste Mittel, dadurch die Sprachen in jetzo üblichem Schulwesen der Jugend eingetrieben und gelehret werden, diese sind: das Auswendiglernen, und das Uebersetzen in die fremde Sprachen: und ist doch beides, wenn man's recht betrachtet, nicht allein ungründlich, sondern auch dazu sehr schädlich. Denn erstlich, durch das Auswendiglernen werden die Knaben angewiesen zu behalten und aufzusagen, was sie

noch nicht recht verstanden haben. Und der Verstand so von Natur frei ist, wird gezwungen: daher auch solch widernatürliches und unverständiges Gedächtniß viel Mühe und doch wenig Bestand hat. Darnach ists auch ein seltsam Vornehmen, daß man einen Knaben eine Sprach durch Uebung obberührtes Uebersetzens oder Dolmetschens lehren will. Denn welcher aus einer Sprach in die andere Etwas dolmetschen will, muß die Sprach, daraus er dolmetschet, völlig verstehen, damit er den rechten Sinn oder Verstand des Schriftstellers fassen kann; die Sprach aber, in welche er die Dolmetschung bringt, muß er nicht allein recht verstehen, sondern ihrer auch so weit mächtig seyn, daß er einen großen Vorrath von allerlei Redniſſen (Formeln zu reden) darinnen habe, auf daß er seine Meinung auf unterschiedliche Art könne ausreden, und unter den Worten die Wahl haben. Wie soll nun ein Knab die lateinische Sprach lernen durch Uebersetzen des Deutschen ins Latein? oder die Griechische durch Uebersetzen des Lateinischen ins Griechische? Ist's nicht eben so viel, als daß man von ihm fordert, daß er Latein oder Griechisch schon wissen soll, welches er erst lernen will? Wann ein Knab die Sprach gelernt hat, alsdann ist es Zeit, ihn darin zu üben, und fertig zu machen. *Die Uebung an sich selbst gibt keine Wissenschaft, sondern nur Fertigkeit.* Zu geschweigen, daß *dadurch die eine Sprach nach der andere gezwungen, und ihre rechte Eigenschaft verloren wird.* Auch der Knab viel Böses hiemit in Sinn fasset, und sich angewöhnet, daß er mit großer Mühe wider entlernen muß. Hiezu kommt das unzeitige wiederfordern (reposciren, wiederholen) da man von dem Knaben viel erfragen will, was er noch nicht recht begriffen und gefasset hat, grad als wollte man etwas wieder heischen, das man ihm doch nicht gegeben Ueber das, weil des Knaben Antwort erndtiget, ungewiß und furchtsam ist, so entstehet daraus dieser Unrath, daß ihm das stammeln, stottern und zweifeln immer anhängt, und an dem fertigen Gedächtniß hinderlich ist. Ebener Maßen ist aus gleichen Gründen in Künsten und Wissenschaften höchst schädlich, wenn man ehe will wieder fordern,

Digitized by Google

als mans recht gegeben, ehe auswendig behalten, als mans verſteht, ehe üben, als mans gelernet hat, und werden doch in dem jetzt allenthalben üblichen Schulweſen, eigentlich davon zu reden, keine andre Mittel gebraucht, darum kein Wunder, daß es ſo langſam, mühſelig und ungewiß fortgehet.

Nun wird dieſes Alles in der neuen Lehrkunſt des Ratichii aufgehoben, gleichwohl aber mit andern bequemen Mitteln erſetzet und erſtattet, alſo daß, der Knab aller ſolcher Müh enthoben, von vielſeitigem Zwang, Verdruß, Angſt, Hauptbrechen [Kopfbrechen] und Zittern entfreiet, die vornehmſte Arbeit den Knaben genommen, und auf den Lehrmeiſter gelegt wird. Und hat doch der Lehrmeiſter vielweniger Mühe und Unluſt als jetziger Zeit, kann auch des vielen Schlagens, Zürnens, Erbitterung, Ein- und Ausbläuens, wohl geübriget und entledigt ſeyn, auch wenn er ſchon ſeiner Sprach oder Kunſt ſelber noch nicht aller Ding mächtig, zugleich in dem er andere lehret, ſich darin ſelber ſchärfen, fertig und vollkommen machen. So wird auch dem Schüler der Glaub ſtäts in die Hand gegeben, alſo daß der Lehrmeiſter, Knab und Aeltern täglich ſpüren, was für Frucht und Nutz geſchafft wird, was ferner zu hoffen ſey, auf daß keine Zeit oder Koſten verloren werde.

Darentgegen in gemeinen Schulen wird ein Knab mit ſo vielen Stunden täglich ausgemergelt, und überdrüſſig gemacht mit vielen ungleichen Lehrſtücken, mit unbequemen unrichtigen Büchern überſchüttet und verwirret, viel Jahr lang in Latein allein aufgehalten, lernet ſelten Griechiſch oder Hebräiſch reden und ſchreiben, und wenn er lang mit der Sprachkunſt ſich gequälet, hat er keinen Nutzen mehr davon, als daß er ein Par Wort Griechiſch oder Häbräiſch ins Latein werfen kann, es ſey dann daß er durch groſe langwierige Arbeit aus den Autoren die Sprachen gleichſam aufs Neue zu lernen ſich bemühe.

Die Aeltern müſſen unterdeſſen in Zweifel ſtehen, ob

Digitized by Google

was aus ihren Kindern wird oder nicht, die Knaben wissen nicht, warum oder wozu sie lernen. Der Ausgang ist ungewiß und muß Alles auf ein Gerathewohl gewagt seyn. Der meiste Theil würgelt sich müde an der bittern Wurzel, ehe dann er des geringsten Geschmackes der lieblichen Frucht genießen kann, das ist, muß sich abmartern oder plagen, ehe denn er den geringsten Nutzen davon siehet oder weiß. Die übrigen, so sich aus diesem Fegfeuer entwürken, haben eine Zeit lang genug zu thun, daß sie wiedrum vergessen und entwohnen, was sie zu ihrem endlichen Zweck und Vorhaben untüchtig oder hinderlich, zuvor mit großer Müh haben lernen müssen. Solch Uebel wird Alles durch Ratichii Lehrkunst abgeschafft.

Auch seynd bishero alle Sprachen, Künste und Wissenschaften an die Lateinische Sprach gebunden, also daß die Lateinische, gleichsam eine Tyrannin über die andern Sprachen und Künste herrschte, der Gestalt, daß niemand Hebräisch, Griechisch, oder auch Weisheit und Künste lernen kann, ehe dann er sich in der lateinischen Sprach viel abgearbeitet, da doch viel füglicher eine jegliche Sprach stracks aus der Muttersprach gelehret, auch alle Wissenschaften und Künste mit Vortheil leichtlich, und ausführlich in der deutschen Sprach erforschet, und folgendes in andern nützlichen Sprachen fast mit Einer Mühe mögen getrieben werden. Denn was sollt uns Deutschen fehlen, daß man nicht eben so wohl könnte zum Griechischen und Hebräischen kommen aus unsrer Muttersprach, als die Hebräer, Römer und andre Europische, Asische und Afrikaische Völker, zu der Griechischen aus ihrer Muttersprach? Bevorab, da die Deutsche sich fast besser mit dem Griechischen *) und Hebräischen reimet, als die Latei-

*) „Der Teutschen Sprache Ehrenkranz (Straßburg 1644. 8.) sagt:

„Und ist die ganze griechische Art zu reden, als auch die Wörter selbsten also dem Deutschen ähnlich, daß dahero etliche bewogen worden zu sagen, daß man griechische Schriften nicht lateinisch, wie gemeiniglich geschihet; sondern teutsch den Schülern erklären solle, weilen sie solche desto besser verstehn könnten.“

nische. Und wer nachsinnen will, kann leichtlich verstehen, wo es ursprünglich herkomme, daß man ins Gemein, nichts dann Lateinisch hat lernen müssen, grad als wäre die Lateinische allein die Richtschnur aller andern Sprachen und Künste, da wir doch näher hätten können dazu kommen.

Läßt derwegen diese neue Lehrart nicht allein dem Menschen und menschlichen Verstande, sondern auch den Sprachen, Künsten und Wissenschaften ihr natürliche Freiheit, und befördert dieselben dadurch zu ihrer gebührenden Vollkommenheit.

Denn da die Tyrannei der lateinischen Sprach abgeschaffet, kann nach Gefallen und Notdurft einer diese, jener eine andere Sprach neben seiner Kunst lernen und treiben, oder auch sich gänzlich auf eine gewisse Kunst oder Wissenschaft legen, dieselbige mit neuen Erfindungen vermehren, gleich wie die Griechen, Araber und andre gethan, welche nimmer so viel den Nachkommen zu Gutem ausgerichtet, wenn sie mit den Grammatiken sich so mannichs Jahr, wie unsre Jugend, hätten müssen aufhalten und abmartern lassen. Auch mag hiernächst ein Jeder, er sey Obrigkeit oder Unterthan, Bürger oder Bauer, Mann oder Weib, Alt oder Jung, unverhindert seinem obliegenden Geschäfte und Arbeit, des Tags ein Stund oder etwas anwenden, und stracks aus seiner Mutterspracht andre Sprachen lernen, Gott in den Sprachen, darinn er uns anredet, und seinen Willen offenbaret, verstehn, und aus Gottes Wort, wie auch andern Künsten und Wissenschaften erforschen und lernen, was ihm zu seiner Seligkeit, zeitlichen Wohlstand, Lust, Vorhaben, Ambt, Beruf und gemeinem Leben nötig und ersprießlich seyn kann. Dieweil aber in gemeinen Schulen die lateinische Sprach fast allein getrieben, dagegen andre Sprachen, die wohl notwendiger und nützlicher als die Lateinische zurückgesetzt und entweder gar ausgelassen, oder unvollkommen und ohn rechtschaffenen Nutz gelehret werden, so wollen wir zu weitrer Nachrichtung kürzlich anzeigen, was für Sprachen im deutschen Reich vornemlich nötig und warum dieselbe zu treiben und fortzupflanzen.

Digitized by Google

Erstlich, belangend die Hebräische und Griechische Sprache, in welchen beiden die Heilige Schrift ursprünglich beschrieben und Gottes Will uns offenbaret, ist ausführlich zu ersehen in der Vermahnung Herrn Luthers an die Bürgermeister und Rathherrn, daß sie christliche Schulen aufrichten und halten sollen, wie hoch dieselben von Nöten seyen: welches auch bei keinem Verständigen Zweifel hat. Und ob wohl viel Dolmetschungen vorhanden, besonders in Lateinischer Sprach, so ist doch bekannt, wie leichtlich es kann darin versehen werden, daß der rechte Verstand entweder nicht getroffen, oder doch so klärlich und eigentlich nicht kann gegeben werden. Dann oft an einem einzigen Wort viel gelegen. Insammt, einer Sprachen Eigenschaft so eben oder verständlich in die andre zu übersetzen, ist unnützlich.

Und es sey gleich eine Dolmetschung so verständlich und der Urschrift so nahe sie wolle: (wie denn deßwegen die deutsche Herrn Luthers billig vor andern gerühmt wird), so muß sie jedoch die Gefahr ausstehen, daß ihr widersprochen wird. Gleichfalls kann auch niemand von einer Dolmetschung recht urtheilen, wer der Ursprach nicht gründlich erfahren ist. Dahero die alten Kirchenlehrer, die sich nur auf die Dolmetschung verlassen haben, oftmals des rechten Verstands so weit verfehlt. Wäre deshalben ein unverantwortliche Faulheit, daß man sich nur allein mit Dolmetschung und vielerlei Auslegung behelfen wollte, da man jetzt mit so gar geringer Mühe und kurzer Zeit zu der Urschrift gelangen kann.

Sonst seynd auch in griechischer Sprach sehr viel Schriften der alten Kirchenlehrer, auch eine große Anzahl weltlicher- oder Kirchengeschichten vorhanden, dazu überaus viel herrlicher Bücher in allerhand Künsten und Wissenschaften, in Rechten, Arznei und ganzer Vernunftlehr und Weltweisheit beschrieben. Dann wir in diesem Fall keinem Volk mehr zu danken haben.

Die Chaldäische Sprach ist ja so nöthig als die Hebräische. Dann ein groß Theil des Propheten Daniels in Chaldäisch ursprünglich beschrieben, wie auch etliche Hauptstücke im Buch Esra, und hin und wieder in den Propheten laufen Chaldäische Wörter und Chaldäische Arten zu reden mit unter, welche ein

Digitized by Google

Hebräer, welcher nicht auch aufs Chaldäisch sich begeben, nicht gründlich verstehen kann, darum auch alle Rabbinen, so unter den Juden etwas sein wollen, aufs Chaldäisch sich ebensowohl als aufs Hebräisch legen. Ueber das hat man auch etliche Chaldäische Dolmetschungen über die meiste Bücher der Hebräischen Bibel, darinnen die fürnehmsten Sprüche von Messia, seiner Zukunft, Person und Ambt, auf den Messiam deutlich gezogen werden, welche man mit so grosem Nutzen wider die heutigen Juden gebrauchen kann, dieweil die Juden solche chaldäische Dolmetschungen sehr hoch halten, ja etliche sie dem hebräischen Text gleich schätzen aus Anleitung ihres Talmuds; zu geschweigen, daß solche chaldäische Dolmetschungen in vielen schweren Orten des hebräischen Textes gute Nachrichtung geben, und denselben desto verständlicher machen. So hat man auch viel andre alte Bücher unter den Juden in Chaldäisch, aus welchen man sehen kann, was vor Zeiten ihr Thun, Leben, Gebrauch, was für Auslegung der Schrift sie damals gehabt, welches Alles zu wissen sehr dienlich ist. Die Syrische Sprach ist eine besondre Art von der Chaldäischen, und in Bräuch kommen bei den Juden nach der Babylonischen Gefängniß, da sie neben dem Hebräischen (welches sie im Tempel und Schulen geübt) ins gemein Chaldäisch und in folgenden Zeiten Syrisch geredet, dannenhero diese Sprache unsers Herrn Christi Muttersprach gewesen, darinnen er meistlich seine Predigten zum Volk gethan hat, wie aus vielen Syrischen Wörtern und Reden des Neuen Bundes klärlich zu sehen, so ist sie auch an etlichen Orten im Morgenlande im Brauch geblieben bis auf den heutigen Tag. Und demnach sie der Chaldäischen sehr nahe verwandt, daß man sie mit leichter Mühe nach derselbigen fassen kann, sollten je unter Christen sich billig finden, welche sich nicht dauren lieben eine geringe Zeit an unsers Herrn Christi Muttersprach wenden. Sonderlich auch darum, weil noch vorhanden ist ein Syrische alte Dolmetschung des Neuen Bunds, deren sich die Christen in Syria heutiges Tages gebrauchen. So finden sich auch noch etliche Bücher alter Kirchenlehrer in

Digitized by Google

Syrisch geschrieben, welche man bisher entweder gar nicht, oder je in der Urschrift noch nicht gehabt, als des Ephrem, Jakobi Nisibeni, Archelai, Bardesanis, und vielleicht andrer mehr.

Die Arabische Sprach ist bishero von den Christen für barbarisch und zu wissen ganz unnötig gehalten worden, aber wer der Sache recht nachdenkt, wirds viel anderst befinden. Denn zu geschweigen daß diese Sprach zwischen Buchstaben, so fast gleich lauten, viel eigentlichern und feinern Unterscheid hält im Ausreden und Schreiben, als andre Sprachen: so ist unleugbar, daß dieß Volk die Künste und Weisheit unter sich sehr getrieben, und dieselben nach der Zeit, als die Griechen hierinnen faul geworden, erhalten hat, auch unterschiedliche hohe Schulen zu dem Ende angestellet, dahero viel in Arznei und allerhand Vernunftlehre vortreffliche Männer, als Avicenna, Mesur, Averroes, Alhazen, Abbategni ꝛc. unter ihnen geblühet, auch viel schöne Bücher in Arznei, Geschichten und andern hinterlassen: deren rechter eigentlicher Verstand nicht zu erlangen ist, ohne dieser Sprache Erfahrenheit. Dann, wie gelehrte Aerzte hievon schrieben, ist dieß die Ursach, daß viel den Avicennam und andre arabische Aerzte, so viel übel ausgemacht, und für ihren Verschreiben (Recepten) gewarnt haben, dieweil sie von denselben, nur aus dem Lateinischen Text, geurtheilet, welcher doch nicht allzeit recht aus dem Arabischen verdolmetscht ist. Sonst wird der Avicenna für ein Ausbund, sowohl in der Kunst, als in seiner Arabischen Sprach gerühmet, also daß man aus ihm zugleich recht zierlich Arabisch lernen (darum ihn die Araber selbst fleißig lesen) und auch ein guter ausübender Arzt werden kann. Die Bücher Aristotelis, Ptolomäi, Euklidis, Galeni und viel andere haben sie zeitlich [zeitig] in ihre Sprach gebracht, und großen Nutzen damit geschafft. Ja wir Deutschen haben es den Arabern zu danken, daß wir den Aristotelem, Ptolomäum ꝛc. in unsere Lande bekommen. Denn aus dieser Sprach hat Kaiser Friedrich der Andre besagte Bücher ins Latein bringen lassen, und ist der Griechische Text noch lange Zeit verborgen blieben; darum kann es möglich seyn,

Digitized by Google

daß viele gute Bücher, so aus dem Griechischen längst verloren, und nunmehr von den Gelehrten sehnlich beklaget werden, noch in Arabischer Sprach verdolmetschet zu finden seyn. Zu dem ist auch dieses zu bedenken, daß der Gotteslästerliche Alkorany der so mächtigen Schaden in ganz Asia thut, auf keine andre Weise, als in Arabischer Sprach kann mit Nutz widerlegt werden. Wenn das geschehen, wäre wohl zu hoffen, daß man dem Alkora'schen Teufel großen Abbruch thun möchte, und durch diese Sprache die Evangelische Wahrheit weiter ins Morgenland ausbreiten. Und das um so viel desto mehr, weil die Arabische Sprach die vornehmste ist in Asia und Afrika, die sehr weit gehet, auch der Türkischen nahe verwandt ist, darum sie auch denen, so um Kaufmannschaft, oder andrer Ursachen willen, deren Oerter reisen, großen Vortheil geben kann.

Die Lateinische Sprach ist gleichfalls nötig, wegen vielfältiger guter Bücher, so darinnen beschrieben, sonderlich der Rechtsgelehrten, Geschichtschreiber und Lateinischen Kirchenlehrer, und dann auch weil eine geraume Zeit her die Europäischen Gelehrten in allerhand Künsten diese Sprach als eine gemeine Dolmetscherin gebraucht haben, wie männiglich bekannt, unnötig, weiter solches auszuführen.

Schließlich muß auch unsre Mutterspracb die Deutsche nicht dahinten bleiben. Dann dieselbe nicht weniger als die andern, ihre besondere Eigenschaften, Richtigkeit, Vollkommenheit, und Zierlichkeit hat, welches wir Deutschen billig sollten in Acht nehmen, und die Schätze unsrer angebornen Mutterspracb nicht so lang vergraben seyn lassen. Aber wie die ausländischen Waren gemeiniglich von uns gar hoch geschätzt, unsre eigne einheimische aber verachtet werden, also machen wir's mit unsrer eignen Sprach auch. Und darf wohl vielen lächerlich vorkommen, daß ein Deutscher die deutsche Sprach recht und künstlich lernen müsse, da es doch nicht anderst seyn soll. Dann man sehe, was die alten Lateiner und Griechen gethan? Die haben freilich

Digitized by Google

ihr eigne Muttersprach nicht allein nach dem Gebrauch, sondern auch nach der Kunst gelernet, und denselben Grund, Richtigkeit und Zierde durch die Grammaticam und Rhetoricam, Sprach- und Redekunst ersucht, und thun solches noch heutiges Tags die Araber auch. Dahin hat auch ohn allen Zweifel gesehen Kaiser Karl der Große, welcher die Deutschen zur Hoheit des Kaiserthums zuerst gebracht, und unsrer Muttersprach zu Ehren selbst eine deutsche Sprachkunst geschrieben hat. So giebts ja die Erfahrung, daß es eben so nötig ist, wo nicht noch nötiger, eine rechtschaffene Rede zu stellen, als eine Lateinische. Wie kann nu solches mit Bestand und Gewißheit geschehen, wenn es nicht aus dem rechten Grund genommen ist? Man bedenke nur, zu was Ende Gott dem Menschen die Sprach gegeben hat, nämlich, damit Einer den Andern von Gottes Willen und Werken unterrichten, Gottes Geschöpf erkennen und in nützlichen Künsten unterweisen könnte. Nun seynd ja alle Gottes-Gaben vollkommen, und keine ist vergeblich, daß sie nicht sollten den Zweck erreichen, worauf sie gerichtet ist. Solches haben die berühmten Griechen Lateiner und Araber in Acht genommen, und in ihrer Muttersprach allerlei Künste und Weisheit getrieben, Schulen angerichtet, und dadurch ihre Sprach gewaltig verbessert, vermehret, ausgeübt und unter andre Völker ausgebreitet, unangesehen die Griechen von den Phöniziern, Aegyptern und Chaldäern, die Lateiner und Araber von den Griechen anfänglich dieselbe überkommen. Haben nun solches die Heiden und Mohamedaner allein aus dem Licht der Natur erkannt, warum sollten denn wir Christen so unbesonnen, eigensinnig oder nachläßig seyn, daß wir's nicht wollten erkennen, noch achten? und haben andre Völker zu solchem großen Gut gelangen können, was sollte uns Deutschen denn mangeln, daß wir nicht auch durch gleichen Vortheil desselben könnten theilhaftig seyn? die wir noch viel höher kommen können, als jene, weil wir beneben dem Licht der Natur, und so viel vorgethaner Arbeit, haben das Licht

Digitized by Google

des Evangelii und wahre Erkenntniß Gottes. Zu dem, so ist es auch die lautere Wahrheit, daß alle Künste und Wissenschaften, als Vernunftkunst, Sitten- und Regierkunst, Maß-Wesen-Naturkündigung, Arznei-Figur-Gewicht-Stern-Bau-Besestkunst, oder wie sie Namen haben mögen, viel leichter, bequemer, richtiger, vollkömmlicher und ausführlicher in deutscher Sprach können gelehret und fortgepflanzet werden, weder jemals in Griechischer, Lateinischer oder Arabischer Sprache geschehen ist. Dadurch dann nicht allein die deutsche Sprach und Volk merklich gebessert und erhaben, sondern auch die Künste und Wissenschaften, selbst mit neuen Erfindungen, Aufmerkungen, Bewährungen, Erörterungen, unsäglich können gemehret, gegründet, befestiget und erkläret werden.

Dann ob wohl viel Nutzen in Künsten dadurch geschafft wird, daß fast alle Völker in Europa vermittelst der lateinischen Sprach das, was sie in Künsten erfunden, können einander mittheilen, und gemein machen, dennoch weil solches oftmals wegen Ferne der Oerter, oder auch aus Mißgunst verhindert wird, so muß ungleich mehr Besserung erfolgen, wenn ein solch weitläuftig Volk mit gesammtem Fleiß in Künsten arbeiten würde.

Dieweil nun solches Alles, was bisher erwähnet, nicht kann ins Werk gerichtet, noch in vollen Schwang gebracht werden, wenn nicht zuvor die Grammaticae oder Sprachkünste, die Compendia oder Auszüge der Wissenschaften und Künste in jeder Sprach, darinnen man sie treiben und handeln will, nach Ratichii Lehrkunst richtig, gleichförmig und übereinstimmlich gestellt und verfertigt seyn, so begehret er, Ratichius, beständige Hülfe gelehrter Leute, welche ihn hierin entweder aus Liebe des gemeinen Bestens von sich selbst hülflich beitreten, oder von Obrigkeiten zugeordnet werden möchten, erbeut sich auch seine Lehrkunst und Art die Sprachen und Künste fortzupflanzen, ihnen zu entdecken, auch Alles zu Gottes Ehren und gemeiner Wohl-

Digitized by Google

fahrt der Christenheit mit gesammtem Rath und Fleiß getreulich helfen auszuführen. Inmaßen dann unser Gnädiger Fürst und Herr, aus hochrühmlichem Fürstlichen Eifer, so ihre F. G. gegen Kirchen und Schulen tragen, zu unterschiedlichen Malen durch seine dazu verordnete Professoren, den Grund solches Werks, untersuchen lassen, auch nach Befindung dessen uns beiden gnädig bewilliget und Befehl gegeben, ihm Ratichio in seinem hochnützlichen Vorhaben allhie zu Frankfurt beizuwohnen und Hülf zu leisten. Dannenhero wir aus Trieb des Gewissens mit diesem Schreiben einen jeden Liebhaber gemeines Nutzens diese Sach recht zu beherzigen, und mit Nachfrag, Vorschub, Rath und That zu fördern, Anlaß zu geben, verursacht seyn. Wie dann auch in Kurzem etliche vornehme Professoren in der löblichen Universität zu Jena in einem sonderlichen Schreiben das Werk empfehlen, und wie es in der Prüfe bestanden, Anzeig thun werden.

Dann weil viel Mitgehülfen in allerlei Sprachen, Künsten und Wissenschaften zu diesem Werke gebraucht werden müssen, und dem ganzen deutschen Volk ins Gemein damit kann sonderlich gedient seyn; so ist, wie billig also nötig, daß auch die Mühe, Arbeit und Unkosten unter viele vertheilt werde: Sintemal unmöglich, daß ein solch weitläuftig, allgemein Werk durch wenige Personen und Nationen sollte können in seinen vollkommenen Stand zu allgemeinem Nutz gebracht werden. Dahero wir höchlich rühmen den christlichen Fürsten des Durchleuchtigen, Hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Wolfgang Wilhelm, Pfalzgragen bei Rhein ꝛc., wie auch der Durchleuchtigen, Hochgebornen Fürstinnen und Frauen, Frauen Dorothea Maria, Herzoginn zu Sachsen, und Wittib, samt der Durchleuchtigen, Hochgebornen Fürstinnen und Frauen, Frauen Anna Sophia, Gräfin zu Schwarzenburg ꝛc., beide geborne Fürstinnen zu Anhalt ꝛc. Welche auf vorstehende Prob, die er, Ratichius, an hohe und niedrige Landesleute erweiset, bei diesem vorgenommenen christlichen Werk, viel Beförderung gethan, und ferner zu thun gnädig geneigt.

Digitized by Google

Da nun Christliche Oberkeiten, Fürsten, Graven, Herren, Edelleut, Städte, ja jedermann weß Standes er sey, solchem Beispiel dieser Hochlöblichen Fürstlichen Häuser nachzufolgen, solch eine wichtige Sache, dem gemeinen Nutz zu guten, zu untersuchen, oder untersuchen zu lassen, und dann nach Befindung Grunds und Wahrheit, dieselbe ernstes Fleißes fortzusetzen gewillet wären: so soll einem Jedem, der also gesinnet, genugsamer Bericht gegeben, auch denen, welche das Werk beständig und getreulich ausführen helfen wollen, diese ganze Art zu lehren durch lebendige Anwendung und andre bequeme Mittel, mit aller möglichen Treue und Fleiß mitgetheilt werden. Darinnen dann Ratichius an seinem Ort sich bereit finden lassen, erbötig ist. Doch kann solches noch zur Zeit durch Schreiben an die Abwesenden nicht geschehen, dieweil diese Lehrart, mehrer theils in Uebung und lebendiger Stimm besteht, auch vom alten Weg ganz abtritt, und deswegen viel Vorurtheil unzeitiger Richter leichtlich erreget, bevorab weil man sich allerhand Verhinderung und Beiweg noch zu besorgen hat. Auch können hinfüro junge Leute, Stipendiaten und sonst andre, so von Oberkeiten als Schützer dieses Werks hiezu möchten abgeordnet werden, durch tägliche Anweisung und Uebung in dieser Art zu lehren, dergestalt abgerichtet werden, daß solche hiernächst in Schulen mit großem Nutz der anbefohlnen Jugend mögen gebraucht werden. Sonderlich aber wird man den Anfang in Hebräischer, Griechischer und Lateinischer Sprach machen, die Grammatiken darin verfertigen, die Wurzel- und Wörterbücher (Radices und Dictionarien) in Richtigkeit bringen, darinnen wir denn auch das Unsrige thun werden. Seynd derwegen der gewissen Zuversicht, es werde Christliche Obrigkeit, als welche ihrer Unterthanen zeitliche und ewige Wohlfahrt mit allem Ernst und Sorgfältigkeit, Alles hintan gesetzt, zu suchen, von Gottes Wegen schuldig seynd, ihr hohes Amt in diesem Fall bedenken, auch alle dieselbigen, welche zu Lehrern und Wächtern gesetzt, andern mit treuen Vermahnungen und guten Beispielen vorgehen, endlich Jedermann nach Amts, Standes, Berufs und

Vermögens Gelegenheit, sein Gewissen hierin befriedigen. Sonderlich aber werden die, welche Hausväter sind, kein ungachtsames Straußenherz, wie es Dr. Luther nennt, bei sich finden lassen, daß sie nicht achten wollten, wie oder was ihre Kinder lernen, sondern nur allein sehen, wie sie ihnen viel Geld und Gold zusammenscharren, da sie ihnen doch keinen bessern Schatz sammlen können, als wenn sie in wahrer Erkenntniß Gottes, Gottseligkeit, Geschicklichkeit in allerhand Sprachen, Künsten und Weisheit zu ihrer selbsten Selen Heil und Seligkeit, und allem weltlichen Wohlstand, recht gründlich angewiesen und auferzogen werden, damit man in Teutschland, in allen Ständen, gelehrte, erfahrne, verständige, wohl abgerichtete Leute, dadurch Gott und der Christenheit wohl könne gedient werden, zu voller Genüge haben möge. Gott der Allmächtige verleihe Gnad, daß wir solche von ihm gezeigte Mittel nicht verächtlich in Wind schlagen, sondern daß alle Gedanken, Anschläg und Vorhaben zu seines Namens Ehr, Erbauung christlicher Kirchen, und gemeines Lebens Wohlfahrt gereichen, Amen.

Ende.

Uebersicht von Ratich's Leben und Schriften.

R. war geboren zu Walster in Holstein, am 18. Oktb. 1570. — In Hamburg besuchte er das Gymnasium. — In Rostock studierte er Philosophie und Theologie. — Seine schwere Aussprache, die ihn zum Theologen hinderte, führte ihn zum Streben nach Erfindung einer leichteren und bequemeren Lehrart in Sprachen und Künsten. — Er lernte darum auch eifrig das Hebräische. — Um in der Mathesis sich zu vervollkommnen ging er nach England und Holland. Acht Jahre blieb er deswegen in Holland. Dort lernte er von einem gebornen Araber das Arabische.

Dann erst bot er seine Dienste dem Prinzen Moritz von Oranien an, der ihm auch ein gutes jährliches Gehalt geben wollte, wenn er bloß auf das Latein gehen wollte.

Digitized by Google

— Das war dem umblickenden Ratich zu wenig, er folgte seinem Kopfe und Plane und ging nach Straßburg und Basel. An diese Städte und an zwei Höfe wandte er sich, 1612 aber an die Reichsversammlung in einem Memoriale. Da gab ihm Pfalzgraf Wolfgang Wilhelm zu Neuburg 500 Gulden, Landgraf Ludwig zu Hessendarmstadt ließ, ruhiger, durch Helwig und Joach. Jung das bekannte, mitgetheilte Gutachten fällen. Sie wurden dazu vom R. unterrichtet, doch mußten sie einen schriftlichen Vertrag unterzeichnen, die Lehrart nicht offenbaren zu wollen. Jene ehrenfesten, wissenschaftlichen Männner thaten dies nicht nur, sondern priesen nachher auch R. Lehrart. Sollte also nichts daran gewesen seyn, als Spiegelfechterei oder Systemmacherei oder wie mans nennen will? 1614 schon kam der kurze Bericht zu Jena heraus. Die Zeit war nun aufmerksam geworden. In Weimar ließ 1613 die verwittwete Herzoginn Dorothea Maria die Gelehrten von Erfurt mit den Professoren von Jena (Grawer, Brendel, Walther, Wolf) zusammenkommen und R. Lehrart prüfen. Ihr Bericht erschien 1614, wozu der Gießener Bericht hinzugefügt wurde. Die Folge war, daß Maria den R. nach Weimar berief. Sie ließ sogar ihre eigne Schwester Anna Sophia von ihm im Latein unterweisen, und vermachte ihm 1617, als sie starb, 2000 Gulden, obschon er damals schon wieder in Frankfurt und in Augsburg war. Ihr Sohn Johann Ernst nahm sich seiner auch sehr an und vermochte den Vetter Ludwig von Anhalt Cöthen, ihn 1619 aufzunehmen. Da wurde ihm eine schöne Druckerei zu sechs Sprachen eingerichtet, wozu die Schriften mit großen Kosten aus Holland herbeigeschafft wurden. R. aber ging schon 1620 nach Magdeburg, und brachte es mit Hülfe des Pastors And. Cramer und des Stadtsecretairs J. A. Werdenhagen dahin, daß der Rath 1620 für ihn ein öffentliches Ausschreiben erließ, das 1621 in 15 Bogen gedruckt wurde. Bald aber schon 1622 entstand ihm auch hier Streit mit dem Rector Sigm. Evenius, daß er abziehen mußte. Anna Sophia, seine Schü-

lerin, jetzt an Carl Günther zu Rudolstadt vermählt, berief ihn zu sich und lernte nun von ihm sogar Hebräisch.

Aber er gewann immer mehr Feinde, die seine Lehrkunst ungegründete Einfälle und Betrug nannten, besonders Dr. Hoe, der 1626 seine Didactica öffentlich verwarf; und selbst der Herzog Wilhelm v. Weimar und Herzog Ernst v. Gotha wollten nichts mehr mit ihm zu schaffen haben. Anna Sophia aber hielt ihn treulich, und selbst als 1630 ihr Gemahl starb, erhielt sie ihn mit seinem Mitlehrer Math. Briccius auf dem Schlosse Cranichfeld, später zu Erfurt, und empfahl ihn sogar an den schwedischen Reichskanzler Graf Oxenstierna, der seine Didactica in Erfurt untersuchen und schriftlich beurtheilen ließ.

Aber schon 1633 ward der thatunruhige Ratichius an der Hand und Zunge gelähmt. Daher sein Geheimniß, das er stets mit sich herumgetragen, nicht einmal Dr. Meghart, sein besonderer Freund, weder mündlich noch schriftlich erfuhr, obschon R. es thun zu wollen öfter zu verstehen gab. 1635 ward er nochmals vom Schlag getroffen, und starb am 27. April.

Seine in Cöthen gedruckten Werke sind vollständig:

1) Encyclopaedia pro didactica Ratichii. Cöthen 1619. 8. 2) Allunterweisung nach der Lehr-Art Ratichii. Cöthen 1619. 8. 3) Allgemeine Sprach-Lehre. Cöthen 1619. 8. 4) Lehr-Büchlein für die angehende Jugend nach der Lehr-Art R. Cöthen 1619. 8. 5) Grammatica universalis pro didactica R. Cöthen 1619. 8. 6) La Grammaire universelle. Cöthen 1619. 8. 7) Compendium grammaticae latinae ad did. R. Cöthen 1620. 8. 8) La grammatica universale per la didattica R. 1620. 8. 9) Griechische Sprach-Uebung. Cöthen 1620. 8. 10) Compendium logicae ad didact. R. Cöthen 1621. 8. 11) Kurzer Begriff der Verstand-Lehre zu der Lehr-Art. Cöthen 1621.]

Digitized by Google

II.

Seite 66. Anmerk. wurden einige genau an Ratichs und Helwig's Urtheile sich anschließende Stellen Schottel's versprochen. Sie folgen hiemit.

1) „Daß die lateinische und griechische Sprache aber auf so thanen Ehrenstand der Lieblichkeit und Vollkommenheit gerathen, solches hat sie der treuen und unverdrossenen Hand ihrer Landsleute zu danken. Die Ausüber derselben haben dabei keines andern Mittels gebraucht, noch gebrauchen können, als das angeborne Kunstquell jeder Sprache richtiglich und also zu suchen, daß sie nach grundmäßiger Leitung der Wörter und nach Vermögen derselben bekanntlicher Eigenschaften die Sprache bereichert, den gemein bekannten Gebrauch überstiegen, allerhand künstliches Wesen recht zierlich beschrieben und den eignen, aus sich redenden und in jeder Sprache sich findenden Geist durch dessen eignen Orden erst recht lebendig gemacht. Was solches recht sey, und wie einem jedweden Worte sein kunstartiges Vermögen zu geben und in viel Wege recht beliebte Bedeutung demselben anzukleiden, solches wird einer in dem Sprachwesen recht Erfahrner am Besten zu beurtheilen wissen.

„Es ist in solchem Betracht unsre Hauptsprach annoch unausgesucht und unerschöpft, wiewohl sie doch ihre quellreichen Adern in vielen Gemüthern schon springen und dieselben auffrischen lassen, um etwas Nützliches mit allgemeinem Zuthun zu dero hoch erwünschter rechtvölliger Ergänzung hervorzubringen. Und die teutsche Sprache ist mild, reich, freigebig und neu gegen ihren Ausschöpfer, und ihn erquickt, leitet und hinhebet nach dem Begehrten, wann nur gebürender Fleiß und wohlgemeinte Treue ihr zugebracht wird.“ —

2) „Warum sollte denn nicht vergönnt oder vielmehr rühmlich sein einem Teutschen, den leitenden Kräften und grundrichtigem Vermögen seiner Muttersprache klüglich und ver-

Digitized by Google

nünftlich nachzuforschen und nachzufolgen, wohl darin zu schärfen, wohl zu säubern, und die verborgenen Schätze helfen bekannt zu machen, damit auch jede Kunst und jedes Stück in den Wissenschaften gemächlich auf Teutsch bekannt werden möchte. Wenn dennoch mit Bewegung der Gründe in teutscher Sprache also richtig erst verfahren, die Deutungen und das Vermögen der Wörter recht erklärt und ein jedes in seine natürliche Gewißheit gepflanzt würde; alsdann wäre ohne Zweifel wegen der Menge und Fülle derselben, was man Sprachstücke, Sprachgründe und Sprachvermögen nennt, die nothwendige Folge zu machen, daß kein Theil der Künste und Wissenschaften der teutschen Sinnbegriffe entfliegen und entwachsen könnte, wo man sonst aus vielem Holz noch ein Haus richten und aus Eisenstücken dienliche Nägel schmieden könnte."

3) „Man vermag zu keiner Kunst, Wissenschaft und Erfahrung zu gelangen, es soll vermittelst der fremden Sprachen geschehen, gleich als ob die redliche und reiche Sprache unwürdig sein soll, daß ihre Wörter zu dergleichen Sachen angewendet würden, und will man nicht den fremden Völkern auch diesen Vortheil abmerken? und unsrer Hauptsprache ihr völliges Vermögen (welches sie so reichlich hat) durch Anwendung nöthiges Fleißes geben, und der angehenden Jugend, mit den zuwachsenden Jahren, auch geistig viel Gutes und Nöthiges mit zuwachsen lassen, wozu die Hoffnung dennoch nicht erstorben ist. Zumal der Nutz nicht zu schätzen, wann die teutsche Jugend bei anfänglicher Erlernung der Künste und Wissenschaften jedes auch mit einem gehörigen teutschen Worte zu geben und als die Sache selber desto klärlicher in ihren Verstand behaltlich zu bringen, und durch die, von Natur beliebte angenehme Teutsche Wörter zu einem mehreren und höheren angereizet würde: nicht weniger ist der Nutz unschätzbar, wann die ausgeübte und mit voller Gereitschaft

Digitized by Google

sich darbietende teutsche Sprache, von jedwederen in seinem Stande recht, reinlich und zierlich angewandt wird.

4) „Was die Natur uns will verstehen lassen, das können wir der Natur in teutscher Sprache nachreden.“

5) Die Künste und Sprachen sind von den Teutschen vornämlich auf's sinnreichste und gründlichste hervorgegangen, aber ihrer eignen Sprache, und ihrer selbst, ist in vielen dabei fast vergessen worden.“

6) „Fast alle berühmte Völker haben hierin, aus natürlicher Neigung nützlich und löblich beliebt und die Ausbreitung und Werthhaltung ihrer Sprachen denen Waffen und Siegen nebengesetzet: dieweil sie wohl wahrgenommen, daß durch die beliebte und belohnte Ausarbeitung der Muttersprache, viel zu Beschreibung nützlicher und tugendhafter Sachen, andern, damit sie beschrieben und gelobet würde, zu tugendhaften Thaten selbst, mit Zurücksetzung aller Wohllust und ihres Lebens, sich eifrig aufgemuntert, und also einen immer währenden Ehrenplatz in der Sprache Schönheit öffentlich aufgeführet, und die tugendwillige Jugend, zu des Vaterlandes Besten, durch die Muttersprache immer feuriger und kecker gemacht haben“ u. s. w.

Der bekannte Harsdörfer sagt in gleichem Sinne: „Wahrum es Lob bringt, über Samaritische, Aethiopische, Syrische, Chaldäische Sprachen bis zum Uebermaß zu grübeln, während die griechischen Mundarten man durchlernt bis zum kleinsten feinsten Tüttel, während der lateinischen Sprachzierstellung schon Knaben, die kaum Hosen tragen, sorglich eingeblaut wird, warum hält man's nicht der Mühe werth, über unsre teutsche liebe Muttersprache, die unser Leben, unsern Ruhm und Weisheit in sich trägt, ein Nachdenken zu beginnen?“ — — „Wir rühmen uns hundert Vorsteher der morgenländischen Sprachen zu haben, tausend Lehrlinge; wir halten's hoch, daß wir tausend griechische und Lateinlehrer haben und zehntausend Lerner: aber was ist die Zahl, so du das ganze Teutsche Land und alle

Digitized by Google

Kinder des großen Vaterlandes bedenkst und betrachtest! — „In unsrer Stadt Nürnberg, der Freistadt der Künste und Wissenschaft, so du Latein reden wolltest, würdest du 200 oder auch gar 300 Zuhörer haben, so's verständen: Sprächest du aber in teutscher ungebundner oder gebundner Rede öffentlich, da strömen tausend und abertausend herbei, und zusammen (wir haben's ja kürzlich erfahren): jenes verstehen wahrlich wenige, bedenkst du die Menge und Zahl; dieses aber alle in's Gesammt."

Welches Werkchen der Naturverhältnisse ost aus der Doppelzeugigkeit oder dem zwiesprachigen Wesen der lateinernden Gelehrten kam, sieht man aus Augenblikken, wo biedre Männer grade über die Deutsche Sprache lateinisch schreiben und sprechen! — Es war ihnen, als könne ein Gelehrter gar nicht anders sprechen und schreiben, es war ihn Karrengeleise von Jugend auf, ja mancher — wie Ruhnken — verlernte sogar völlig seine Muttersprache.

Merkwürdig immer, daß in der Sprache der besiegten Heiden-Männer wie Sleidan, Bilibald' Pirkheimer und Andre Deutschlands und der Väter Ruhm schreiben mußten, daß Rom solche Klettengewalt zum 2ten Mal über die Welt übte, so daß, wer in die verschanzten Schulklöster jetzt noch dringen will mit rechter Kunde vom Vaterland und Heimischen, es einschmuggeln muß, wie neuerdings der Vf. v. „Germaniae et Germanoram laus." Darin ist die Lutherszeit so groß, daß — als die Zeit eben erfüllet war — der Drang des Lebens auch das ewige Naturgesetz der Muttersprachlichkeit wieder in sein Recht sezte, so daß selbst der lateingelehrte Hutten ins Volk Deutsch schrieb, und viele Andre endlich der heiligen Muttersprache einen Vorgeschmakk neuen Pfingstfestes bereiteten. Die Sache drängte die Sprache in die Bache der Natürlichkeit und der Liebe zurükk, der freigegebne Geist rächte die Natur, öffnete ihr in allen Fugen und Falten der Selen die Bahn und hebt das Banner für das Verständniß der Liebe und des Lebens allem Volke.

Digitized by Google

Zwei Beispiele hier von dem Obengesagten Sleidan erzählt lateinisch von Luthers Verdienst um die deutsche Muttersprache also:

» Germanicam linguam et exornavit plurimum et locupletavit, et primam in ea laudem obtinet, et ea vertit e latino sermone, quae verti non posse opinabantur, et significantissimis utitur verbis, maxime propriis, et unica voce rem nonnunquam ob oculos ponit. De pontifice quodam in loco scripsit, quod coenam domini prophanaverit et missam applicari iussit etiam pro mortuis: ait eum penetrasse cum sua missa, non modo per omnes angulos totius orbis Christiani, verum etiam in purgatorium ipsum, sed utitur voce Germanica, quae tibi strepitum illum repraesentat, qualis excitari posset, si mortuorum ossa certis locis et distinctis composita, subito quis et magna vi concutiat ac impellat. «

Welches ist nun das Wort? Was hat diese Stelle nun für einen Anklang für uns Deutsche und auch für einen Wälschen, der solches liest?

2) Noch besser!

„Heinrich Glarean (Glärner)? hielt in Freiburg auf den Sueton eine lateinische Rede, und als er heftig entrüstet wurde auf des Kaisers Bosheit und weder lateinische und griechische Wörter (wiewohl er der Sprache genugsam erfahren war)*) bequem genug findend, um den Zuhörern die abscheulichsten Gräßlichkeiten vorzustellen, hat er es mit Teutschen Worten gethan die er also setzt. "

» Quid de Tiberio dicam, ulceroso in omnem invidiam animo? quo nihil fucatius unquam toto orbe terrarum, nihil turpius vixit, de eo sane, quod vix latine

*) Also reichen für christl. und teutschsittl. Begriffe der Neu- und Nutwelt lateinische und griechische Sprache nicht aus!

dixeris, nostra lingua ornatissime dici poterit« ein abgefeimter zunichteter Bösewicht*).

Nun er einmal gewagt, Teutsch ein Teutscher zu sprechen, geht ihm ein Licht der Kühnheit auf, indem er fortfährt:

»Si licet graeca immiscere latinis, saepe etiam apud non intelligentes graeca**), cur non licent***), inserere Celtica seu germanica non minus vetustae linguae verba apud intelligentes? (!!). Sed pudet plura de eo Divo, dixissem libentius: vom leidigen Teufel. Producatur Nero, Galba, Otto, Vitellius, cui enim monstro potius comparabuntur helluones illi, bibones, comedones, lurcones, abdomina, ventres, Prasser, Schlemmer, Schlukker u. s. w.«

Warum bleibt der gute Mann auf halbem Wege stehen! — Kaum zu begreifen ist die Vorkehrung der Gottesordnung, da doch grade die vergötterten Alten nur in ihrer Einen Muttersprache groß geworden! — Seit der Kirchenbesserung tritt die Verzwikktheit und Verschraubung dieser Anwendungsseite der Gelahrtheit aufs Leben immer greller hervor. O erwache schlichte Lebensweisheit! Komme Teutsche Labe für Teutsche Liebe und Teutsches Leben! — wandre du Geschichtner immerhin nach Latium und Hellas, aber dann auch gerecht und allseitig auch an der Ganga heiligen Strom und Strand, und wann du in Phidias Werkstätte stehest, so denk, daß der Mann nur groß geworden durch Vertiefen der Anschauung von Gottes Schöpfung, und Kunst und Weisheit nur ihre Wurzeln haben aus, und ihre Wurzeln schlagen nur

---

*) Die christliche Welt hat für solche geschichtliche Anschauung und Scheußlichkeit auch das richtende Wort gefunden.

**) Ja wohl! — Warum nicht: die Folgerung: cur apud non intelligentes „latina?“

***) Ein T. muß um die Erlaubniß bitten, T. in etwas zu seyn und sagen!

Digitized by Google

in einem großartigen geheiligten Volksleben. Daher sie bei uns noch Fremdlinge und Kümmerlinge sind.

Johann Balthasar Schuppius, Theol. Dr., Prof. Eloquenciae zu Marburg (Dissertatio de opinione) spricht:

Si in lingua latina consisteret cardo religionis nostrae, satius fuisset Christum nobis Latinam grammaticam reliquisse quam Evangelium: Non dicam de Graeca aut Hebraica Lingua, utinam inter nos essent frequentiores, utinam Studiosis commendatiores! Sed de vulgaribus saltem hodiernis loquor, quae nihilo infelicius rebus et scientiis omnibus inserviunt, quam Latina. Itali et Galli in vernacula sua possident omne genus sapientiae. Et audite ihr Schulregenten, es ist keine Sprache an die Facultät gebunden, auch keine Facultät an eine Sprache. Warum sollte man nicht ebensowohl in der Teutschen, als in der lateinischen Sprache lernen können, wie man Gott recht erkennen und ehren solle? Warum sollte ich nicht eben so wohl in meiner Muttersprache sehen was recht oder Unrecht sey? Ich halte, man könne einen Kranken sowohl auf Teutsch als auf Griechisch oder Arabisch kennen: Und hätte mancher Medicus der Würfings oder Uffenbachs Artzneybuch nicht, es stünde leider übel. Es ist der allergrößten Thorheiten eine, so unter den Gelehrten getrieben wird, daß man die Kunst Lateinisch zu reden, der Jugend in Lateinischer Sprache vormalet. Ja, daß man zehn und mehr Jahr auf die Lateinische Sprache wendet, da man kaum drey oder vier Jahr sich auf die Facultät legen kann. Fragt ihr, ihr Herren Scholastici, warum ich dieses in Teutscher Sprache zu euch rede? darum, daß ich weiß, daß viele unter euch die Lateinische Sprache lehren wollen, und selbst nicht wissen, wie theur eine Ell?

Patrum nostrorum memoria, auspicio illustrissimi Principis, Domini Ludovici fidelis Hassiae Landgrafii. conati equidem fuerunt viri Literati trans-

Digitized by Google

ferre artes omnes et facultates in linguam vernaculam. Et successum non admodum felicem fuisse, nemo mirari debet: Nam non subito excogitatur nova Veritatis cura, sed diu in animis hominum obrepit et tacitis susurris querelisque circumvolat, denique verbis aliquot audentioribus nescio quid minatur. Et nisi violenta aliqua injuria vel evidens necessitas accedit, aut spes felicioris tentaminis protinus affulget, cito humana timditate aut aliorum invidia aut socordia, optima quaeque subsident. Tandem animosus interdum aut ingeniosus prodit, qui mira spe tacitos etiam provocat, et promptiores in apertam professionem facile inducit. Jta, quod dudum multorum votum fuit, tandem unius creditur esse persuasio. Percurrite superiorum seculorum historias, et cogitate, quid factum sit in negotio religionis. Sed sapienti satis!

III.

Beitrag zur Geschichte des Schulwesens aus dem Schluß des 16ten und Anfang des 17ten Jahrhunderts.

Welche hohe Ahnung und kühner Schwung in Ratichius, den wir oben besprochen haben, zu Anfange des 16ten Jahrhunderts auflebte; was er gewollt und erstrebt, wie gewaltig es war und wie umgestaltend es hätte werden können — das erkennen wie erst recht aus lebendigen Schilderungen des Schulwesens, wie es wirklich zu seiner Zeit, am Schluß des 16ten und Anfang des 17ten Jahrhunderts bestand.

Wir geben hier absichtlich eine Schilderung aus dem Osten Deutschlands, im Gegensatz dessen, was Ratichius im Westen (in Frankfurt) anregte und allmälich bis zum Osten (Cöthen) vorrückte. Wir entnehmen jenes lebendige Bild an der „Chronik der Stadt Züllichau“ des M. Georg

Bruchmann. Züllichau (er schreibt stets Züllich) war seine Vaterstadt — desto anschaulicher und treuer die Schilderung seiner dort verlebten Jugend. 1626 wurde er Conrector zu Schwiebus (Schwibsen schreibt er), 1631 Rector in Polnisch-Schwerin, 1632 Diaconus in Sonnenburg, 1639 endlich Prediger in Göritz, woselbst er seine Chronik im Jahre 1663 herausgab. In derselben handelt das 22te Capitel „von alten Gewohnheiten, Kirchen- und Schulgebräuchen," welches wir hier mittheilen.

Welcher grelle Gegensatz gegen das Bild, das Ratichius in uns aufgeweckt hat! Die Anfangsworte sind die Firma des Ganzen — „wir armen Schüler" und „waren wohl rechte geplagte Martyrer!*)" Und der Schluß „und war oftmals nicht ein einiges deutsches Lied gesungen" oder „geschah gar selten, daß etwa ein deutsches Lied gesungen wurde" — und „wir armen Knaben wurden jämmerlich geschlagen — wie edel und würdig erscheint dagegen Ratichius mit seiner Schulbesserung!

Aber wir wollen diesmal sogleich an die ältre Mittheilung selber gehen, und verweisen nur noch in Bezug auf die darin vorkommende lebendige Schilderung der Schuldramata auf die Berlin's frühere Schulwelt betreffende Darstellungen ähnlicher Auftritte und Vorstellungen in mehreren Jahrgängen des Berliner Historischen Kalenders, die Geschichte Berlin's erzählt von Hofrath Wilken enthaltend. Bekanntlich waren diese Schulspiele in früheren Jahrhunderten nicht nur höchst gewöhnlich, sondern selbst wesentlicher Bestandtheil des ganzen Schullebens. Beispiele solcher zuerst geistlichen Vorstellun-

*) Doch sagt er gleich tröstend darauf; „dnenoch aber hatten wir in unserm Kreuze auch allerhand Ergötzlichkeiten, die uns wieder aufmunterten und erfrischten." — Fragen wir dagegen unsre Schulmonarchie — zwar edlere Jugendbehandlung, aber ob Spuren des Jugendlebens? des Lebens mit der Jugend? — — Dort war doch noch eine Schulwelt, — wie Alles in jenen Tagen, eine Zunft, einig in sich (und mit dem Kirchleben) zusammenhangend.

Digitized by Google

gen (von der Maria Magdalena ꝛc.) findet man auch in Docen's Miscellaneen für die ältere Deutsche Literatur, (II., 193 ꝛc.) andre nachgewiesen in Hagens „Grundriß zur Geschichte der Deutschen Poesie" (1812) S. 523 ꝛc. Die Spiele wurden meist zur Fastnacht aufgeführt.

Aus M. Georg Bruchmanns Chronik der Stadt Züllichau. Von alten Gewonheiten, Kirchen- und Schulgebräuchen: (Cap. XXII).

Wir armen Schüler waren wohl rechte geplagte Martyrer: dennoch aber hatten wir in unserm Kreuze allerhand Ergötzlichkeiten, die uns dann wieder aufmunterten und erfrischten. Denn kurz vor Weihnachten freuten wir uns auf das Quem pastores, wenn dasselbe beides, in der Schulen mit Versuchen, als in der Kirchen in der Christnacht, würde gesungen werden. Und da wurden die Quempastores-Bücher unter der Zeit mit allerhand Farben gemahlet, zugerichtet und zubereitet. Wenn der heilige Abend kam, waren wir bedacht auf die Christfackeln, die wir bei dem Quem pastores gebrauchen sollten. Und da war der Glöckner, der dieselben geschrenkt, von Grün, Roth und andern Farben, Wachse machte, und den Knaben um das Geld verkaufte. Gegen Abend nach der Vesper ging der heilige Christ aus gekleidet von Haus zu Haus, in der ganzen Stadt, sowohl auch in den Vorstädten, um mit einem lieblichen Rauchwerk eines Rauchfasses, und wurden die Kinder ihm vorgestellet, die da beten mußten, und kriegten etliche ihr Christgeschenke von Kleidern, daß sie also in der Christnacht gehen und derselben beiwohnen kunnten. Um neun Uhr des Abends ward zur Christnacht eingeläutet, da alsdann alle Thore eröffnet wurden, und kam eine große Menge Volkes zur Kirchen. Und da wurden den Jungfern Christfackeln in ihren Gestühlen fürgesteckt, von allerhand Farben geschrenkt von denen, die ihnen etwa günstig waren, und vor eine große Ehre gehalten. Die Knaben aber hatten ihre größte Freude mit ihren Fackeln das Quempastores zu singen. Es wehrte aber dieser Gottesdienst drei

Digitized by Google

ganzer Stunden mit Singen und Predigen bis um 12 Uhr um Mitternacht. Des Morgens, wie auch den heiligen Abend zur Vesper und Christnacht, wenn die Hochpredigt anging, so sang der Cantor aus der Schulen mit den Schülern in der Kirche das Puer natus in Bethlehem und andre Weihnachtgesänge, und ging dann die ganze Kirche herum mit den Knaben, wie in einer Processión, und wieder zurücke in die Schule auf das Chor, und fing sich alsdann erst der Gottesdienst an. Und wenn es in der Kirchen ganz aus war, und der Seegen schon gesprochen worden, war es auch mit Singen auf solche Weise gehalten. Und das währte alle drei Tage im Feste. Und also ging es auch her auf's neue Jahr, heilige drei Könige, Lichtmesse, Ostern, Himmelfarth, Pfingsten, Michaelis, daß man auf solche Weise zu singen pflegte. Nach Weihnachten kam das neue Jahr, da gingen wir zu unsern Pathen, und wünschten ihnen das neue Jahr, und das war ein allgemeiner Brauch sowohl bei reicher, als bei armer Leuten Kinder. Da kriegten wir allerhand Geschenke zum neuen Jahre, nicht, daß wir unsern Pathen das neue Jahr gebracht hätten, wie in der Mark bräuchlichen; sondern wir forderten es von ihnen als ein Recht, welches uns auf solche Weise dargereichet und übergeben. Hierauf folgte Fastnacht, da hatten wir unsere Freude, weil zur selbigen Zeit die Comödien agiret und gespielt werden, da man uns Knaben auch dazu gebrauchte. Inmaßen denn bei meinem Gedenken man derselben viel agiret, als von dem Joseph, von dem Hypocras, vom weisen Ritter, vom Propheten Daniel, da ich doch des Propheten Daniels Frau bei gewesen. Und viel andere. Es waren auch zur selbigen Zeit freie Leute, die sich in Comödien gebrauchen ließen, als Christoph Richtsteig agirte in der Comödien vom Daniel den König Darium, — Michael Opitz der jünger war der Daniel, — Pauls Jenisch, ein Tuchmacher (ward hernach Kirchenschreiber zu Klepzig) agirte einen Tuchmacher in der Comödie vom Hypocras sehr wohl. Waltin Kummer, ein Schmidt, des Hypocras Saufgeselle; und so fort. Sonsten waren Jonas Krause, Christoph

Hoffarth, David Hoffmann, ein Schneider, Elias Thiele, und andere, die sich hiezu gebrauchen ließen. Keinen hab ich mein Tag gesehen, der possirlicher einen Bauern hätte agiren können, als David Irrgang, ein Tischler, — welche aber alle nu der Tod vom Theatro und Schauplatze der Welt abgeführet, nachdem sie die Comödien ihres Leides vollendet, und sind der Seelen nach zur Unsterblichkeit gelanget. Nach der Fastnacht folgte das Gregorfest, welches sehr wohl war celebriret und gehalten, als ichs niemals je gesehen anderswo. Etwa 14 Tage zuvor, eh das Fest eintrat, musten zween Schüler in der Stadt herumgehen allenthalben, wo Kinder waren, und nachfragen, ob sie auf Gregor ihre Knaben wollten lassen in die Schule gehen? welche nu in willens waren, die zeichneten sie alle auf und zeigten das Register hernach dem Rectori, der es ihnen wieder zustalte. Die Aufzüge waren mancherlei. Bald rüstete er uns aus, wie Kriegsleute, ein ander Jahr wie Herren, Frauen, Knechte, Mägde und dergleichen, und nam die Reimen aus Bartholomaei Ringwalds Buche von der lautern Wahrheit. Bald führte er einen Bauern auf aus einer Comödien, der seinem Sohne die Kunst wollte eintrichtern lassen, und so fort an. Sonsten aber in gemein hatte er die sieben freien Künste sammt den Handwerkern mit ihren gewöhnlichen Reimen. Welche, weil sie einen jedern nicht bekannt und gemein, hab ich sie zum Gedächtniß hier mit setzen und einmischen wollen, derer ich auf etliche selbst hinzugethan, als ich an der Schulen zu Schwibsen Conrector war. Und wir auch solch Gregor-Fest auf die Weise, wie die zu Züllich, begunten einzuführen.

Prologus.

Ihr lieben Herrn, ihr Fraun und Mann,
Wir kamen daher auf diesen Plan,
Begehn itzund nach altem Brauch
Das Schüler-Fest Gregori auch.

Digitized by Google

Wer der gewesen, ist mein Bericht,
Ein Bischof, der geringste nicht,
Der bei der Kirchen viel gethan,
Viel Schulen auch gerichtet an.
Dem feyren heute wir sein Tag,
Und jeder singt, so gut er mag,
Und führen auch die Künste auf,
Und folget denn der Handwerks Hauf,
Die stelln wir für den jungen Knab'n
Zu sehn, wozu sie Lust thun hab'n:
Auch wie man aus den Schulen frei
Hernehm ein ganze Polizey.
So tret nu her ihr Musae zart,
Zeigt selbst an ewrer Tugend Art,
Ob ihr die Knaben könnt beweg'n,
Daß sie auf eure Kunst sich leg'n.

Grammatica.

Grammatica bin ich genannt,
All' Künste werd'n durch mich erkannt,
Ein Schlüssel ich zum Zeichen für,
Und schließ auf aller Bücher Thür.
Denn ohn mich, wie gering und schlecht,
Wird keine Kunst gelernet recht.
Ich schließ auf aller Menschen Mund
Zu lernen Kunst und Weisheit Grund.
Am A B C fang ich erst an,
Wie lesen soll ein jedermann.
Durch Declinir'n und Conjugir'n,
Die Worte auch recht construir'n,
Lehr ich all Sprach und Reden klar,
Recht zu verstehen mach offenbahr.
Darum ihr Knaben lernet mich,
All Kunst und Lehr ich euch versprich!

Dialectica.

In diesem Reiche der edlen Lehr'n
Hab ich den nehsten Gang mit Ehr'n,
Denn ich mit meiner Kunst muß seyn
An allen Orten, wo man will rein
Lehr'n, lernen, reden und verstehn,
Und alles ordentlich zu gehn.
All Kunst und Lehr'n von Gott erdacht
Durch mich in Ordnung sind gebracht.
Daß ich mein Faust thu halten zu,
Und das Papier zusammenthu:
Zeig ich mit an, daß all mein Lehr'n,
All meine Red'n sind kurz zu hör'n.
Der heiligen Schrift bin ich ganz Nutz,
Das weltlich Recht in mir findt Schutz.
Drum mich ihr Junggesellen fein
Liebt, wollt ihr nicht betrogen sein.

Rhetorica.

Rhetorica heiß ich mit Nam'n,
Denn ich ganz zierlich reden kann.
Dialectica legt mir den Grund,
Alsdann thu ich auf meinen Mund,
Und brauch im Reden künstlich Zier,
Gar liebliche Wort geb ich von mir.
Mit meiner Red kann ich beweg'n
Fürsten und Herrn, manch kühnen Deg'n,
Drum ich das schöne Kleid an hab,
Welches zeigt, daß ich große Lieb trag
Für Wahrheit, mit ausgereckter Hand
Sie zu verbreiten in allem Land.
Drum wer will dienen Fürsten und Herr'n,
In Kirchen und Schulen nützlich lehr'n
Der komm zu mir und lern mit Fleiß,
Was ich ihm rath' in bester Weis.

Digitized by Google

Musica.

Frau Musica bin ich genannt,
Engeln und Menschen wohl bekannt.
Mein Stimm', Gesang und süßer Klang
Uebet sich Gott zu Lob und Dank.
Schwarz, weiß mein Farb, kurz und lang:
Inwendig kunstreich mein Gesang.
Capellen, Kirchen zier ich wohl,
Auf Gott mein Lob stets gehen soll.
Ich lindre Zorn und Traurigkeit,
Und tröste wohl in allem Leid.
Kraft, Saft ich geb und Freudigkeit!
Auch Herzen-Lust und Fröhlichkeit.
Fürwahr wer mir gram und feind ist,
Muß seyn gewiß kein rechter Christ.
Darum ihr Knaben und Jungfräulein,
Lern mich, es wird eure Freude seyn.

Arithmetica.

Arithmetica bin ich genannt,
In Landen weit und breit bekannt.
Was mein Ambt sey, weißt aus mein Nam'n,
Ohn mich kein Gewerb geschehen kann.
Mein kann gar niemand müßig gehn,
Soll allem Ding genug geschehn.
Die ganze Mathematische Lehr
Von mir hat Hülf und große Ehr.
Durch mich wird angerichtet recht
All' Ordnung in allem Geschlecht.
In Gottesdienst gar schön und frey,
Dazu in guter Polizey.
Haushaltung mich auch brauchen thut,
Damit viel Schade werde verhut.
Gemeinen Händeln nütz ich viel,
Drum hat mein Kunst und Ruhm kein Ziel.

Digitized by Google

Geometria.

Geometria mein Nam ist frey,
Mein Nutz ist gros und mancherley,
Der Rechenkunst ich fehl gar sehr,
Von mir sie wird bekräftigt mehr.
Ihr Art und Regel ich beweis,
Darzu lehr ich mit allem Fleiß,
Des Himmels Lauf erkunden wohl,
Wie man die Land austheilen soll,
Die Erde mess'n, auf das wie weit
Eine Stadt von der andern leit.
All Ebne, Tiefe, Höh und Dicke,
So haben allerley Geschicke,
Die Bauleute mich auch hochlich ehr'n:
Viel Handwerksleut mich nicht entbehr'n,
Gottes Wunderwerk ich klärlich weiß,
Vor mir hat Gott einen hohen Preis.

Astronomia.

Die letzte in der Zahl bin ich
Der freyen Kunst, und ehren mich
Große Herrn von Königlichem Stamm,
Astronomia ist mein Nam.
Denn ich gen Himmel steig hinauf,
Und lerne wohl der Sterne Lauf.
Die Jahreszeit mach ich gewiß,
Die Mond, Tag und Nacht ohn Verdrieß.
Wie je des Sternes Wirkung ist,
Betrachte ich zu jeder Frist.
Damit man recht allzeit erfährt,
Was Gott vor Zeit und Jahr bescheert.
Von Gewächs und Früchten mancherley,
Hagel und Donner ich auch frey
Mit Krieg und Sterben bald ansag,
Wenn sie soll'n bringen böse Plag.

Digitized by Google

Epilogus.

Die freyen Künste wohlgethan,
Von den wir jetzt gehöret han,
Ursprünglich kommen her von Gott,
Das sag ich auch ohn allen Spott.
Des Höchsten Gab die Künste sind,
Die man bey Menschenkindern findt:
Erkennet solchs, halt sie in Ehr'n,
Gebrauchet sie zum Lob des Herrn.
Unweise Leut die achtens nicht,
Dieweil es ihn an Witz gebricht.
Kein Ansehn hat bey ihn die Kunst,
Wenn man sie lobt, ist doch umsonst,
Wer weise ist, der hat sie lieb,
Es kann sie stehlen ihm kein Dieb.
Die Künste zieren mächtig sehr,
Und bringen oft zu großer Ehr.
Der Mann, der sie gelernet hat,
Kann ihr auch brauchen mit der That,
Sie sind besser denn großes Geld
Mann kann sie tragen über Feld.

Prologus der Handwerker.

Es soll hier merken jedermann,
Wie man aus Schülern machen kann,
Welche in Schul gehen gereut,
Allerley Ständ und Handwerksleut, —
Daß sie geschickt zu allem Thun
Davon erlangen großen Ruhm, —
Gebrauchet werden bei Fürst'n und Herrn
In manchem Lande weit und fern, —
Erzeigen sich nach jedes Gestalt,
Daß man sie lobt bey Jung und Alt.
Wer aber gute Künst veracht,
Derselben höhnisch spott und lacht,

Digitized by Google

Will sich in seiner Jugend schon
Mit keiner Ruthe strafen lohn:
Und wenn er wär gleich noch so stolz,
So bleibt er doch ein grobes Holz,
Weil er in Schulen gelernet nit
Kein Höflichkeit noch ehrbar Sitt, —
Wird ein unnützer Vogel frech,
Sitzt nur im Bierhaus in der Zech,
Ist einer Stadt kein nützer Mann,
Weil man ihn zu nichts brauchen kann.
Darum, ihr Eltern arm und reich,
Laßt eure Kinder gehn zugleich
Mit uns zur Schul, so Christum weist,
Gott, Vater und den heilgen Geist.
So werden sie in dieser Welt
Von Leuten gar selig gezählt,
Und werden nützliche Bürger gut,
Dafür man denn Gott danken thut;
Und haben zeitlich Ehr davon,
Und endlich denn des Lebens Kron.

Tuchmacher.

Ich bin ein Tuchmacher wohlgethan,
Mein Tuch ich wohl bereiten kann,
Darin ein Pohl und Deutscher gut
Den Winter kalt sich kleiden thut.

Bäcker.

Ich back schön Brodt, die Sämmel weiß,
Auch Flad'n, Kuch'n mit allem Fleiß,
Die ich ums Geld geb allen gleich,
Er sey jung, alt, arm oder reich.

Fleischer.

Gut Rindvieh, Kälber, Schöps und Schwein
Zu schlachten ist mein Lust allein,

Digitized by Google

Vom Dorfe bring ichs in die Stadt,
Dieweil es hier des wenig hat.

Schuster.

Ich mach Pantoffeln, Stiefln und Schuch,
Dadurch ich meine Nahrung such,
Ich machs am Fuß so ganz gerecht,
Als wenn sie angegossen schlecht,
Die braucht manch Reuter wohlgemuth,
Und wer sie sonst bedürfen thut.

Schneider.

Ich schneid getrost in Sammt und Seid,
Und mache daraus manch zierlich Kleid,
Gestept, zerhackt, bunt, kraus ohn Ziel
Wies jeder Jeck nur haben will.

Kürschner.

Zum Futter unter Pelz und Schaub'n
Weiß ich fein Rauchwerk auszuklaub'n.
Ich dörft wohl sagen ohngefehr,
Daß mein Gewerk das ältste wär,
Denn Gott zween Pelz im Paradeiß
Den ersten Eltern macht mit Fleiß.

Riemer.

Ich bin ein Riemer frisch und werth,
Ich mache Peitschen, und zier die Pferd
Mit Zodeln, Riemen und mit Zäumen,
Mit der Arbeit ich nicht thu säumen.

Tischler.

Tisch, Kasten, Laden, Stühl und Bänk
Zu machen weiß ich gute Renk,
Auch Bilder schnitzen, Stollen drehn;
In meiner Werkstadt wirstu's sehn.

Digitized by Google

Glaser.

Schön Fenster, Brillen und Latern
Mit Bley zu füg'n, wie man soll lern:
So jemand nur hat Lust dazu,
Im Huy ich's diesem lernen thu.

Schwarzfärber.

Mein Farbe schwarz ist lobenswerth,
Sie bringt einen warmen Feuerheerd.
Drum ich mit Lust ohn all Beschwer
Färb Leinwand, Tuch, und anders mehr.

Leinweber.

Die Leinwand würk ich groß und klein,
Gut Zwillich, Warff und Pomesin,
Und spreuß mich allzeit als ein Mann,
Mein Arbeit niemand tadeln kann.

Seiler.

Ein Faß mit Schmär, viel Strick und Seil,
Findt man vor meiner Thüre feil.
Solch Tinte braucht ein jeder Gespan,
Daß er das Land ausfahren kann.

Schmidt.

Frisch auf das Eisen thu ich schlag'n,
Und rüst zum Kriege Roß und Wag'n:
Ich mache Axt, Beil, Bart'n und Radeschien,
Hufeisen, Kett'n und eiserne Lien.

Töpfiner.

Ein freyer Goldschmidt (?) bin ich,
In Leim und Ton greif ich,
Daraus mach ich Töpfe groß und klein,
Auch Kachelofen und Schüsselein.

Digitized by Google

Büttner.

Ich mach die Kannen, Fäss'r und Küb'l,
Zerschlag oft Hammer und Trübel drüb'r,
Drein geuß man endlich Mehl und Wein,
Milch, Wasser, Bier, und was mag seyn.

Kannengieser.

Ich laß zergehn in Feu'r mein Zinn,
Gieß Schefl'n und Kann zu meinem Gewinn,
Da legt man Fisch und Fleisch hinein,
Aus Kannen trinkt man Bier und Wein.

Barbirer.

Ich heil die Wund'n Beul'n und Schad'n,
Damit gar mancher ist belad'n,
Nehm ab das Haar, und putz die Leut,
Das bringt mir auch ein gute Beut.

Huthmacher.

Ich mache die Hüthe groß und klein,
Daß jedermann kann sicher seyn
Vor Feost und Kält, vor Hitz und Reg'n,
Das bringt mir auch mein Brodt zu weg'n.

Schlosser.

Ich mach Schloß und Schlüssel drein,
Daß man vor Dieb'n kann sicher sey,
Davon hab ich mein gut Gewerb,
Und hilft mir, daß ich nicht verderb.

Maurer.

Ich bin ein Meur nach meinem Stand,
Gekommen her aus welschem Land,
Ich bau Thürm, Schlösser, Häuser gut,
Weil Kalk und Ziegel reichen thut.

Digitized by Google

Apotheker.

Viel gut Gewürz und Specerey,
Derselben viel und mancherley
Findt man in meiner Officin,
Arzney bereiten ich Meister bin,
Die richt ich zu in schneller Frist
Im Mörser der von Messing ist.

Mahler.

Ich Mahler rühm meine schöne Kunst,
Die bringt mir bei viel Herren Gunst,
Ich zier die Kirchen, ich conterfey;
Und hab also mein Geld dabey.

Goldschmidt.

Ich bin ein Goldschmidt ehrenhold,
Ich mach Geschmeid aus Silb'r und Gold,
Als Ketten, Ring und Becher gut,
Wie man's von mir begehren thut.

Kleiner Schulknabe.

Ich bin ein kleiner junger Knab,
Gar viel ich nicht gelernet hab;
Ich will aber noch lernen wohl,
Zu Jahre es geschehen soll.

Landsknecht.

Ich bin ein Landsknecht wohlgemuth,
Drum auf der Seit ich trag mein Hut;
Ich leist mein Dienst viel Fürst und Herrn
Und die mich sonst zum Streit begehr'n.

Fischer.

Ein losen Fischer heißt man mich,
Doch fragt man nach mir stätiglich.

Digitized by Google

Wenn ich gut Hecht gefangen hab,
So kauf'n sie mir alle Leute ab.

Holzhauer.

Ich führ mein Axt und eisern Keil,
Zerschlag das Holz in kurzer Eil:
Drauf schmeck'n Hün'r und Gänse fett,
Wenn ich sie nur zu zählen hätt.

Drescher.

Ich schlage frisch auf Gersten und Korn
Mit meinem Fleg'l von Hagedorn,
Vom Dorf bring ich ihn'in die Stadt,
Die weil es hier kein Flegel hat.

Der andre Drescher.

Du drischt das Korn kaum die Hälft aus,
Und trägst es mit den Stief'ln zu Haus;
Davon kannst du wohl Gänse mäst'n,
Aber deinem Herrn nicht zum Best'n.

Hans am Ende.

Ich heiße Hans an der Eegen,
Ich kann die Braten auch wohl weegen;
Es fiel mir einer in die Asche,
Davon verbrand ich meine Tasche.

Regel.

Ich heiße Regel ungerath'n,
Die große Arbt ist mir verbot'n,
Man darf mir sie nicht verbiet'n,
Ich kann mich dafür doch wohl hüt'n.

Digitized by Google

Der Rector führte in einem Processs diese alle beisammen mit den kleinen Knaben, die weiß mit Fähnlein ausgekleidet waren, und sungen ihre Lieder auf den Gassen hin und wieder und agirten an gewissen Oertern ihre aufgetragen Personen, als erstlich auf dem Kirchhofe, bei den Pfarrern und Inspectorn. Hernach gingen sie in das Rathhaus, da der ganze Rath saß und versammelt war in der Rathsstuben, und thäten desgleichen. Zween Rathsherrn theilten Pretzel aus, die sie in zween Körben bey sich stehen hatten, und mußten Paar bei Paar aus der Rathsstuben in die Gerichtsstuben, endlich in die Schenkstuben gehen. Und das was ihre Verehrung wiederum bei dem Rathe. Von dannen ging man auf das Schloß, da auch allerhand Geschenke der Knaben ausgetheilet wurden. Und endlich in der ganzen Stadt, wo vornehme Leute wohnten, und in beide Vorstädte, da man dem Rectori vor diese Action eine besondere Verehrung lieferte. Bis endlich gegen zwei oder drei Uhr solcher Proceß ein Ende nahm. Die Gesäng und Lieder, so von den Knaben gesungen worden, waren: „Kommt her ihr lieben Kinderlein, Vitamque faciunt beatiorem, Seculis multis," und dgl. Unterdessen, weil dieser Proceß also währte, bemühten sich die andern beiden Knaben, so die neuen Gregorien-Schüler in die Schulen einführen sollten, mit ganzem Fleiß, daß unter dieser Zeit alle eingebracht wurden. Waren mit weißen Hemden bekleidet und Scepter in Händen; ihre Reime waren diese, wo sie Knaben abholen sollten; und zwar:

Der Erste: Hört an, was unser Bitt vermag:
Der Herr Schulmeist'r hat uns befohl'n,
Euren Sohn in die Schul zu hohl'n,
Auf daß er lerne Zucht und Ehr,
Und andre freye Künste mehr.

Der Andere: Dieweil wir haben ausgericht
Warum wir seyn zu euch geschickt,

Digitized by Google

Woll'n wir euch Gott befohlen han,
Und ferner unser Straßen gahn.

Die Knaben waren mit Pretzeln behangen allenthalben, kriegten hernach Schnellkeulchen, Blasen, Pretzel mit Weine, Zucker u. dgl. Die größern Schüler aber gingen mit dem Cantorn von Haus zu Hause herumsingen figuralite, so gut sie kunten, und theilten hernach das Geld, so viel es getragen, unter sich, die Schulherren. Und daß die Knaben, so mitgesungen, auch eine Ergötzlichkeit hätten, wurden sie gespeiset, kregten auch etwas von Geld, und sungen hernach um die drei angelegten Dörfer, als Krausche, Crandorff, Oblat. In der Schulen waren etwa zween Tage Feriae, da spielte in den Schulen und auf den Kirchhöfen, wer da wollte, und wer da konnte, bis es endlich zu Ende lief. Und das war unsere größte Freude im ganzen Jahre. Hierauf kam nu bald der Gründonnerstag, und ging ein jeder wieder zu seinen Pathen, und holte Eyer und Pretzel. Welche Eyer man denn auf mancherley Weise färbte, und hernach mit Scheidewasser scheckirte und mahlte, und an denselben seine Freude hatte. Und in Endung dieser Tage fiel das Osterfest, da wir unsere Ergötzlichkeiten hatten wiederum beydes in der Kirchen, als in den Häusern, Gärten, Wiesen und Feldern. Auf Vocem jucunditatis und Betwoche, wenn vor den Thore zu S. Annen gepredigt ward, und auf das Pfingstfest war der Brauch, daß die Schüler eitel Kränze trugen: Und war alsdann eine große Freude bey ihnen, wenn sie sich in schönen Kränzen sehen ließen, das ganze Fest über. Wenn die Hundstage eintraten, so mußten wir zwar einmal wie das andre in die Schule gehen, und hatten an sich selbsten keine Ferias; wir hielten aber bei den Praeceptoribus mit einem Lateinischen Brieflein an, daß sie uns auf den Sandberg nach Ruthen wollten gehen lassen, wenn hell und schön Wetter war. Die Praeceptores gingen alsdann in der Herren Vorwerck, das nicht weit von dannen lag, und hatten auch daselbst ihre

recreation und Ergötzlichkeit. Wir Schüler aber schnitten unsere Ruthen, ein jeder ein Bündelein, so viel uns gut deuchte; und wenn solches vollbracht, fingen wir an zu spielen, hier und dort eine Parte, was uns immer beliebte, in großer Fröhlichkeit so lang, bis es Abend werden wollte, da das Domum geschrieen wird, das ein jeder hören kunte. Und da gingen wir in der Ordnung mit unsern Kreuzruthen auf den Rücken anheim, die Praeceptores hinter uns her, und sungen von der langen Gassen an, bis in die Schule das Dicimus grates tibi summe rerum: legten unsere Ruthen ab in der Schulen oder in derselben Keller, und gingen wiederum zu Hause. Mir ist bewußt, daß wir auch in die Birken gegangen sind nach Ruthen bey dem Schloßvorwerke auf der rechten Hand, wenn man nach Kaltzig gehet: Wie auch ingleichen nach der Stadt-Heide, darinnen auch der Rathsvorwerk liegt, da wir Schüler und Knaben uns einmahl nebst den Praeceptoribus erlustiget haben. Wenn nu Bartholomaei-Tag bald eintreten wollte, freuete sich ein jeder wegen Austheilung der Schulbücher, welche Burgemeister Schler in seinem Testament verordnet hatte, so auf den Tag Bartholomaei sollte ausgetheilet werden. Da schrieb einer hie, der andre dort einen Brief an die Burgemeisterinn, so damals noch am Leben, und hoffte ein jeder von solchen ausgetheilten Büch'rn was zu kriegen. Wenn ein Knab sollte aus der Schule kommen, und ein Handwerk lernen oder anderswo in die Schule geschickt werden, so war der Brauch, daß er öffentlich mit einem deutschen Sermon, sein Abschied nahm und sich bedankte gegen die Praeceptores und gegen seine Condiscipulos und Mitschüler; einer aus den Schülern thät den Gegen-Sermon, und wünschte ihm in aller Schüler Namen Glück und Segen zu seinem Vornehmen, und was dgl. Wer anders aus der Schule kam, der war veracht und pro ingrato cuculo gehalten. Ich weiß mich auch zu besinnen, daß, wenn etwa vermögne Leute krank waren und in großer Schwachheit danieder lagen oder sonst weder sterben noch genesen konnten, daß man Zuflucht zu den Schulen

Digitized by Google

nahm und etwas von Geld hineinschickte den Knaben auszutheilen, ein Vater unser vor den Patienten zu bitten, bisweilen auch wohl ein Tragkorb voll Semmeln. Da mußten wir alle auf die Kniee fallen und beten den sechsten Psalm und drei Vaterunser laut; und nach verrichtetem Gebet wurden uns die Gaben ausgetheilet. Sonsten war der Brauch auch daß, wenn ein Schulknabe verstorben, ein jeder Schüler ihn mit einem Kreuze zu Grab beleitete, und steckten ihm solche Kreuze zu Ehren auf sein Grab, wenn die Leiche verscharret war. Nicht weniger waren auch noch etliche Reliquien auf den Dörfern, sonderlich zu Cromdorf, wie mir noch wissend ist, von dem Tod-Austreiben auf den Sonntag Laetare, weil der König Mieslaus in Polen, Anno 965 vom Heidenthum war abgetreten, und sich hatte taufen lassen, und den christlichen Glauben angenommen, und zugleich mit ihm ganz Polerland und Schlesien, so damals unter Polen gehörte, und den 7ten Martii, welcher dasselbe Jahr der Dienstag nach dem vierten Sonntag, den man Laetare nennt, in der Fasten war, alle heidnische Götzen waren verbrennet worden. Daher zum Gedächtniß noch dieser Brauch in Schlesien wird gehalten, und dieser Sonntag der Todten-Sonntag genennt. In Hochzeiten war auch dieser Brauch, daß man Hochzeitgästen nicht allein den ersten Tag den Brauthan pflegte aufzusetzen und die Braut dem Bräutigam zu überantworten, wie allenthalben dieser Landen bräuchlich ist. Sondern auch war den dritten Tag in der Hochzeit, wenn vornehme Hochzeiten waren, den Junggesellen ein Brauthan überantwortet von dem Bräutigam von allerhand Farben, Wachse, Weintrauben, Eicheln und dergleichen, mit schönem Laubwerk formiret, daß mancher in die fünf oder sechs Thaler kostete, — welchen die Junggesellen mit Drommelen-Schall ließen vor sich hertragen um den Ring und hernach in dem Hochzeithause oder Gelache theilten und zerlegten und entweder auf den Hut steckten oder zum Gedächtniß und Zierde in den Stuben begunten aufzuhängen. Welche Brauthane denn von dem Glöckner

Digitized by Google

zugerichtet und bereitet wurden. Zum Beschluß war in meiner Jugend eine Gewohnheit, und zwar eine böse Gewohnheit, daß man allen Gottesdienst in Lateinischer Sprache bestalte, den Sonntag als den Wochentag. Und da fing den Sonntag die Frühmetten an der Diaconus mit diesen Worten, Domine labia mea aperies, das Chor antwortete: Et os meum annuntiabit laudem tuam. Und darauf mit höherer Stimme: Deus in adjutorium meum intende. Und das Chor wiederum: Domine ad adjuvandum me festina. Hierauf folgte das Venite mit einer Antiphona und etlichen Lateinischen Psalmen, und war oftmals nicht ein einiges deutsches Lied gesungen, es wäre denn, daß es etwa geschehen, wenn der Pfarrer hätte sollen auf die Kanzel gehen. Nach der Predigt das Te Deum laudamus mit der Orgel, und der Beschluß mit dem Benedicamus. In der Hochpredigt war der Introitus, das Responsorium und dgl. und geschah' gar selten, daß etwa ein deutsches Lied gesungen wurde. Zur Vesperzeit ging es auch also, wie auch zur Frühmetten in der Wochen. Und unterdessen saßen die Leute auf der Porkirchen, wuschen und plauderten so lange, bis etwa der Glaube gesungen ward, und die Predigt anging, und wußte niemand, ob es gehauen oder gestochen war, wie man im Sprichwort zu reden pfleget. Ja vor dem Altar mußte auch ein Sonntag um den andern die Epistel und Evangelium lateinisch abgelesen werden. Wir armen Knaben wurden jämmerlich geschlagen, wenn wir aus den Choralbüchern die Introitus und Responsoria u. dgl. singen sollten, daß die Stücken von dem Cantor-Stecken oft von dem Chor in die Kirchen flogen, weil die Noten, als die Mönchsscheift, gar zu übel zu erkennen war. Ob es noch nu so gehalten wird, ist mir nicht bewußt; aber, nach meinem Gutachten, halt ich dafür, daß es zu keiner Erbauung der Kirchen hat gedient.

Digitized by Google

Dritte Abtheilung.

Literatur und Miscellen.

I.

Literatur.

Die wechselseitige Schuleinrichtung zu Eckernförde betreffend. (Fortsetzung der Anzeigen im 5ten Jahrg. 1tes H. und im 6ten Jahrg. 1tes H. unserer freim. Jahrb. f. d. d. Volksſch.

1) Begleitungsblätter der Leſen = Schreib = und Rechentabellen von C. Eggers, Lehrer und Dannebrogsmann an der Schule des Königl. Chriſtians Pflegehauſes zu Eckernförde, und H. Hanſen, Lehrer der Freiſchule zu St. Marien zu Flensburg. Dritte Abtheilung. Zu den Schreibtabellen. Gedr. im Königl. Taubſt. Inſt. in Schleswig, und im Verl. jenes Pflegehauſes zu Eckernf. 1826. 8. (24 S. nebſt 27 Tab. in Fol. geſtoch. Vorſchriften).

2) Pädagogiſche Bemerkungen mit beſonderer Beziehung auf das Weſen und den Werth der wechſelſeitigen Schuleinrichtung. Von A. F. v. Krohn, Major, Ritter vom Dannebrog und Dannebrogsmann, Mitgl. der Allerhöchſtverordn. Comm. der wechſelſeit.

Digitized by Google

Schuleinrichtung. Schleswig gedr. u. verl. im Kön. Taubst. Inst. 1825. 8. (63 S.).

3) Briefe, darstellend die wechselseitige Schuleinrichtung nach ihrem Bestehen in der Normalschule zu Eckernförde nach ihrem Wesen und Werthe, und nach ihrer Gestaltung für unsere Volksschulen den Umständen gemäß. Von Diekmann, Schullehrer und Dannebrogsm. zu Brunsbüttler Hafen. Altona bei J. F. Hammerich 1826. 8. (172 S.).

4) Ueber Anwendung der wechselseitigen Schuleinrichtung in Volksschulen unserer Herzogthümer nach dem in der Normalschule zu Eckernf. gegebenen Vorbilde von J. C. Möller, (D. M.) Katecheten an der Altonaer Waisen- und Freischule. Altona bei J. F. Hammerich 1826. 8. (71 S.).

Jene Schule entwickelt ihre Idee so bestimmt und so glücklich, daß sie nunmehr als Normalschule würdig dasteht. Vorerst zeigt sich das in N. 1. Wir haben in den oben bemerkten Heften vom Jahr 1825. und 1826. die ersten Lehrmittel für den Elementarunterricht jener Schuleinrichtung angezeigt, wie sie nacheinander erschienen sind. Nun folgt auf die 2te Abtheilung, das Rechnen enthaltend, die vorliegende dritte, von dem Schreiben, welche an die erste vom Schreibendlesenlehren anschließt, indem sie auf jene Vorübungen, jedoch in stetigem Fortschreiten die weiteren Uebungen, eine schöne und fertige Handschrift zu erlangen, folgen läßt. Rec. weiß von praktischen Sachkennern, daß die Methode mit aller Sorgfalt, lückenlos, zum Ziele führend, angegeben ist, und daß die Tabellen sich genau an jene ersten anfügen, und vom Leichtern zum Schwereren fortführen. Auch sind wir im Ganzen mit der deutschen Handschrift, einiges Steife oder Ungefällige abgerechnet, zufrieden. Rec. findet auch das methodisch, daß nicht im Anfange die Buchstaben so groß gemacht werden, wie manche wollen, sondern nur etwas größer als gewöhnlich, und zur gewöhnlichen Handschrift abnehmend. Bei den ersten

Digitized by Google

Schreibübungen (nach den Vorübungen auf dem Sandtische), bedient man sich in jener Schule des Schiefers, und geht von der Erfahrung aus, daß kleine Kinder weiche Körper viel fester halten als harte, daß also der anfängliche Gebrauch grade dieses Schreibmittels eher noch, als das eines andern zur Erlangung einer leichten Hand führe. Der richtige Gesichtspunct für allen Schulunterricht ist hier nicht nur bemerkt, sonden auch befolgt: „daß es nicht sowohl auf das Wissen, als vielmehr auf das Anwenden und Einüben des Gelernten ankomme, und so finden wir auch die Vereinigung und Trennung der Lehrgegenstände ganz aus den Entwicklungsgesetzen entnommen.

Die Schriften N. 2. 3. 4. bestätigen unsere frühere Bemerkung, daß die deutschen Schulmänner den Lancasterschen Schulunterricht aus seinem Mechanismus in den Geist unsers Schulwesens zu übersetzen, und zu einer neuen Lebensentwicklung in unsern Volksschulen umzuwandeln wissen. Hier sehen wir die wechselseitige Schuleinrichtung, wie sie genannt wird — wohl genauer: Schuleinr. durch wechselseitiges Lehren — in ihrer vollen gedeihlichen und fruchtbaren Wirksamkeit. Hr. v. Krohn zeigt sogleich auf den Gesichtspunct hin, daß die Schulen erziehend lehren sollen, wozu denn vor allem ein reinchristlicher Sinn des Lehrers nnd eine gute Methode, aber auch wechselseitige Erregung und eine hierauf durch und durch abzweckende Einrichtung gehöre. „Die geistige und innere Zucht und Sittlichkeit soll unmittelbar vom Lehrer ausgehen, und sich gleich dem Sonnenlichte in der Schule verbreiten.“ Auch übersieht der Verf. nicht, „daß überall das Bildungs- und Erziehungswesen von den Akademien bis zu den Dorfschulen aus seinen Fugen und Gränzen gewichen, weil man über das Lehren das Erziehen, über die Bildung des Geistes die Veredlung des Herzens vergaß, das Wissen über das sittliche Wollen setzte.“ Wenn gleich Rec. dieses zu allgemeine Urtheil beschränken muß, so ist doch die Tendenz des Zeitgeistes durch dasselbe richtig bezeichnet; „man (d. h. eben dieser Zeitgeist in den Zeitmenschen, also doch mit vielen Ausnahmen) strebte, die Jugend immer klüger, aber nicht frömmer und besser zu machen.“

Digitized by Google

Auch ist es richtig bemerkt, daß die Meteore von Lehrmethoden und Schuleinrichtungen eine blinde Nachahmung (häufig) hervorriefen; wie auch, daß mit der Ausbildung des Verstandes und den Denkübungen worin es in den Schulen oft weit gebracht worden, noch lange nicht alles gethan sey, und daß die Gewöhnung zur Sittlichkeit und zum Gehorsam nothwendig dabei statt finden müsse.

Die vorliegenden Schriften machen diejenige Schuleinrichtung klar, welche nach den Fortschritten der Methodik in den deutschen Volksschulen der wechselseitige Unterricht hervorbringt. In N. 2. wird ausdrücklich gesagt, „daß der Bell = Lan = casterianismus, selbst der modificirte und purificirte, überall untergehen mußte oder gar keinen Eingang finden konnte, wo man ihn als Lehrmethode anwenden wollte, selbst wenn auch nur auf den Elementar = Unterricht.“ Er soll vielmehr zu einer ganzen Schuleinrichtung führen, wie sie denn nun seit 5 Jahren in jener Anstalt durch Kön. Dän. Anordnung versucht und bewährt gefunden worden, so daß jene Elementarschule eine Normalschule unter der angeordneten Commission geworden, und diese Schuleinrichtung nunmehr weiter in den dortigen Landen verbreitet wird. Die Idee hat sich schon dahin entwickelt, daß „die wahrhaft geistbildenden Lehrmethoden, in jener Einrichtung angewendet sind. Die Schrift N. 3. führt (im 1ten Briefe) noch weiter aus, wie sehr dieses von dem maschinenartigen Aneignen und Anüben in den ursprünglichen Lancasterschulen verschieden ist, und giebt genau an, wie in jener Normalschule zu Eckernförde die Schüler, die Untergehülfen, der Hauptgehülfen, der Lehrer sich während der Schulstunden zu einander verhalten, — „alles hält da Wache, heißt es im 8ten Br., Lehrer, Gehülfen und Schüler;“ wie das Unterrichtsgeschäfte jedem zugetheilt wird, und wie der Lehrer in dem Unterricht, den er selbst ertheilt, so wie in dem, welchen er ertheilen läßt, als der vereinigende und bildende Geist durch das Ganze hindurchwirkt. Der 2te Brief beschreibt das Schulzimmer mit den Geräthschaften, z. B. den Sandtisch für

Digitized by Google

den Anfang im Schreibendleſenlehren; der 3te Br. einiges der Behandlung, z. B. wie der Religionsunterricht nur unmittelbar vom Lehrer ertheilt wird. Es ſtellt ſich hiemit das wahre Schulleben dar, das in dieſer Einrichtung beſteht. Die Schrift N. 4. bemerkt eben dieſes Treffliche derſelben, ſchon in der Vorrede, indem ſie das Gute der Lancaſterſchen Methode in der Gewöhnung an allgemeine Thätigkeit und Ordnung findet, und bezeugt, daß dieſes in jener Muſteranſtalt mit unſerer geiſtbildenden Methode aufs erfreulichſte vereinigt ſey.

Eine Hauptſache iſt in ſolcher Schuleinrichtung die Abtheilung der Schüler. Wir ſetzen daher aus N. 4. die zwei Grundſätze jener Normalſchule voran.

„Erſtes Grundgeſetz. Theile zunächſt die Schüler nach der Verſchiedenheit ihrer Fähigkeiten, des Grades ihrer bereits erlangten Bildung und Kenntniſſe, möglichſt genau in einige Hauptklaſſen und dieſe wieder in mehrere Unterabtheilungen und zwar in verſchiedene, für jeden verſchiedenen Zweig des Elementarunterrichts, beſonders fürs Leſen, Schreiben, Rechnen — und ſuche dann die Selbſtbeſchäftigung der Schüler vermittelſt der Gehülfen und Untergehülfen durch weiſe Wahl und Vertheilung derſelben, ſo einzurichten, zu leiten und zu benutzen, daß während der Zeit, in welcher der Lehrer einer oder einigen Abtheilungen den ihren Fähigkeiten und Kenntniſſen angemeſſenen unmittelbaren Unterricht ertheilt, alle übrigen Abtheilungen unter Aufſicht und Leitung der Untergehülfen eine ihren Fähigkeiten und Kenntniſſen möglichſt angemeſſene Selbſtbeſchäftigung finden.

Zweites Grundgeſetz. Der Lehrer ſoll immer und in jedem Unterrichtszweige Lehrer ſeyn und bleiben; er ſoll das Fortſchreiten der Schüler von einer Stufe zur andern in jedem Unterrichtszweige ſelbſt leiten; die wechſelſeitige Schuleinrichung der Schüler unter ſich ſoll alſo nicht ſowohl Unterricht, als vielmehr nur Wiederholung und weitere Einübung des bereits Erlernten ſeyn.“

Hiernach iſt keineswegs das Geſchäft des Schülers, daß er den andern unterrichte, ſondern daß er ihm helfe; und der

Digitized by Google

Lehrer darf nicht mehr Schüler zugleich in der Schule, als er selbst, in den Abtheilungen abwechselnd, unterrichten kann. (Etwa 80 bis 100)? N. 2. bezeichnet es als das Lectionssystem (sonst auch Fachsystem dem Classensystem gegenüber genannt), was hier eingeführt ist; und N. 3. beschreibt es ausführlicher, obgleich nicht so ganz deutlich. Jeder Unterrichtszweig hat seine besondere Abtheilung der Schüler, so daß derselbe Schüler im Rechnen sich in der 2ten, und im Lesen in der 1ten befinden kann, u. s. w. Noch mehr. Die Hauptabtheilungen, etwa 3 für jeden Gegenstand, haben weitere Unterabtheilungen, diese zerfallen sich noch weiter, wie es gerade die Verschiedenheit der Schulen nöthig macht, bis auf einen oder einige; und auch diese stehen nicht fest, sondern verändern sich täglich, ja stündlich, so wie das Lernen des Schülers fortrückt. Es ist also auch hier das Lernen in lebendiger Bewegung, und es wird kein Schüler um eines andern willen auch nur für einen Punct festgehalten. Der Unterricht folgt den Fortschritten, und die Fortschritte folgen dem Unterricht in jedem Moment und bei jedem Schüler. „Immer gehen Belehrung und Uebung Hand in Hand." Auch zeigt N. 2. (S. 31 fg.) wie wenig zeitraubend und störend dieses sey. „Einen wesentlichen Vorschub leistet dieser mehrfachen Eintheilung der Schule und den schnellen Umwandlungen derselben das Numeriren der Schüler, welches zugleich das Eigenthümlichste der wechselseitigen Schuleinrichtung ist." Hierdurch ist das 2te Hauptstück dieser Einrichtung möglich, die Wirksamkeit der Gehülfen, nämlich des einen Hauptgehülfen für die ganze Schule, und der Untergehülfen für die einzelnen Abtheilungen. Die letzteren sind Schüler, welche so für dieses Geschäft angestellt werden, daß sie verhältnißmäßig nur so viel Zeit darauf verwenden, als es ihrem eignen Lernen nicht nachtheilig vielmehr zuträglich ist; und sowohl sie als die andern bleiben nie ohne Aufsicht. „Daher, (N. 2. S. 38 fg.) sind tüchtige Pädagogen und gute Methodiker grade recht an ihrem Platz in einer wechselseitigen Schuleinrichtung. — — Der Lehrer ist hier nicht in die Schranken des finstern Präceptors der Vorzeit eingeengt, aber auch nicht bloß" (besser: gar nicht)

Digitized by Google

„auf den modernen Katheder unserer Zeit angewiesen, noch weniger ist er ein simpler Treib- und Maschinen-Meister. Er wandelt als Lehrer und Meister unter seinen Schülern herum; Unterricht und Aufsicht, Anleitung und Unterhaltung im steten belebenden Wechsel bilden den Wirkungskreis, in welchem er unter seinen Schülern, und in weit vielseitigerer Berührung mit ihnen lebt, als bei jeder andern Schuleinrichtung; wo also sein ganzes Wesen und Seyn einflußreicher auf Bildung und Sittlichkeit der Schüler seyn wird, hier oder dort, liegt zu Tage." Und nicht wie in dem Lancasterianismus ist es das Certiren und der Ehrgeiz, was zum Lerneifer treibt, sondern die Sache, das Lernen selbst, das unmittelbare Wohlgefühl der Thätigkeit und der Fortschritte. — Das Ausführlichere lese man in N. 3. im 4. und 5ten Briefe.

Nachdem uns so die Schrift N. 2. mit dem Wesentlichsten dieser Schuleinrichtung bekannt gemacht hat, so lenkt sie den Blick auf den Werth derselben. Er besteht in der Forderung des Unterrichts, und der Sittlichkeit. Denn die Schulzucht gewöhnt gerade hier an Ordnung, Thätigkeit, Folgsamkeit und gute Sitte. Alle Schüler werden in geistiger Aufregung jeder seinen Fähigkeiten gemäß in übender Beschäftigung erhalten, keiner kann, so zu sagen, aus der Ordnung heraus treten; sie werden als Kinder behandelt, welche noch nicht erzogene Menschen sind, aber es werden sollen. Da ist keine Lernerei, keine Aufklärerei, keine Wisserei: dafür Gewöhnung an Ordnungssinn, nach dem einfachen Lancasterschen Schulgesetz, daß alles zu seiner Zeit und an seinem Ort sey; Lust und Liebe an dem Thätigseyn; pünctlicher Gehorsam. Diese vereinigten Mittel haben in jener Anstalt dahin gewirkt, „daß in ihr seit länger als 4 Jahren nicht eine einzige körperliche Züchtigung angewendet worden." — Mehrere einzelne Gedanken in dieser Schrift, welche in die Bildung des kindlichen Herzens tief einschauen, wird der Leser selbst finden, wir wollten nur das Augenmerk auf den Hauptpunct festhalten. Auf dem letztern Blatt sagt der Verf.: „Die innige Verbindung einer guten Lectionstabelle mit der Schuleinrichtung giebt den wahren und richtigen Schulorganismus;" und: „Die Schuleinrichtung

Digitized by Google

ist die Form, der Lehrer ist der Geist der Schule." Und so ist es. Auch N. 3. (6ter Br.) führt in der Darstellung des dortigen Schullebens darauf hin, wie viel auf die Persönlichkeit des Lehrers ankommt. Und grade so soll es seyn. Alles Lehren und Lernen ist nur dann des Menschen würdig, ist nur dann Bildung, wenn man darin das Geschäfte des Geistes treibt. Uebrigens verweisen wir auf den 7ten — 11ten Br. in N. 3. um einen anschaulichen Begriff von diesem allem zu bekommen. Wir übergehen so manches Einzelne darin, z. B. von dem dortigen Religionsunterricht, von dem in jener wechselseitigen Einrichtung wohlthätig erwirkten Gefühl des wechselseitigen Bedürfnisses ja, einer Art von Geschwisterliebe, von dem richtigen Urtheil, das der Schüler über seine Kräfte, Fortschritte und Bestrebungen gewinnt, ohne daß man es ihm ausdrücklich zu sagen braucht, u. dgl. m. Auch findet man da Nachricht über das Sittenprotokoll, Censurbuch, u. a. Verzeichnisse. Ueberraschend ist es, daß das Lesen mitten unter dem vielfachen Treiben der mehreren Abstufungen in solcher Stille vor sich geht, daß nur der Untergehülfe seine Schüler hören kann, welches der dort eingeführten Lautmethode zugeschrieben wird. Ein Wink für unsere Schullehrer gegen das bei solchen Uebungen öfters allzulaute Aussprechen. Die Selbstbeschäftigungen der Schüler unter Leitung eines andern verdienen ebenfalls beachtet zu werden, wie auch die Verwendung des Schülers zur Hülfleistung grade in denjenigen Gegenständen, welche ihm am meisten zusagen.

Was die Schrift N. 3. in den weitern Briefen enthält, sind Bemerkungen, welche theils auf die Hauptidee hinweisen, theils hie und da zu Wünschen von Verbesserungen führen. Bei dieser Schuleinrichtung fällt das blose Abrichten des Schülers durch den Schüler ganz weg; und da das Zurückbleiben der Säumigen ihm selbst hier viel anschaulicher ist als sonst, so hütet er sich auch um so mehr aus der Schule zu bleiben; es ist also hier ein gutes, inneres Mittel gegen die Schulversäumnisse zu finden. Weiter: Der Lehrer soll überhaupt in ein inneres elterliches Verhältniß zu den Kindern treten; auch das macht ihm diese Schuleinrichtung

Digitized by Google

erst recht möglich, da sich die Schule zu einem Familienverein bildet. Ferner: Die Beobachtung seiner Schüler wird da dem Lehrer besonders leicht; die sich immer erneuernde Classificirung zwingt ihn gleichsam dazu, die Eigenthümlichkeiten eines jeden scharf zu sehen; das zeigt ihm denn auch richtig die Bestimmung eines jeden an, und was dafür zu thun sey. Endlich: Der Geist der Schule ist hier durchaus belebend und bildend; und so wird sich auch immer vollständiger und reiner dieses Schulleben entwickeln. Das preißwürdige Beispiel in der Errichtung einer solchen Musterschule verdient weitere Befolgung und Einführung, versteht sich nach Ort und Umständen. Hierzu giebt der Verf. Vorschläge auch um dieses oder jenes zu verbessern. Wir empfehlen das alles practischen Schulmännern zur Erwägung. Dabei wird ihnen zugleich N. 4. dienen. Diese kleine Schrift setzt die Unterrichtsgegenstände auseinander, wie sie in jener Einrichtung vorkommen, und wie man sie auch in andern Schulen vernehmen kann, um jene Einrichtung herbeizuführen. Zuerst die Sprachübungen, die sowohl zum Denken veranlassen als zum Lesenlernen vorbereiten; das letztere geschieht nach der Lautmethode. Hierauf folgt das Schreibendlesenlehren und das Rechnen. Wie sich in den Elementarschulen der wechselseitige Unterricht nach obiger Idee anwenden lasse, wird genau gezeigt; nur kann Rec. jetzt so wenig wie vorlängst der physiologischen Belehrung der Elementarschüler über die Buchstabenbildung nach Olivier und Stephani zustimmen; so wenig als man den Unterricht in der Gymnastik mit der Knochen- und Muskellehre anfangen wird. Doch der Verf. will auch das nicht so ganz, und es bleibt hier Nebensache, da sich jene Einrichtung ohnehin mit jeder Methode verträgt, und nur das Elementarische im Schreibendlesenlehren das Eigenthümliche der Musteranstalt zu Eckernförde ist, worauf auch die Vorschläge dieser Schrift mit Recht einen Nachdruck legen.

Da sehen wir denn ein rechtes Schulleben für die Volksschulen. Wenn wir von dem erziehenden Unterricht redeten, wenn wir einsahen und mehr und mehr in Beispielen erfahren, wie ein methodisches Lehren und ein pädagogischer Lehrer die Schulkinder

Digitized by Google

zur besseren Bildung führte, als dieses ehemals in den Volksschulen vergönnt war, so fanden wir hierin einen wahren Fortschritt der Menschheit, welcher gewiß seine heilsamen Folgen sichtbarer dargelegt hätte, wenn nicht von andrer Seite das Sittenverderben gewaltiger eindränge, und sich der nach den Schuljahren meist vernachlässigten Jugend so leicht bemächtigte. Das Bestreben ging dahin, durch den verbesserten Unterricht zugleich für die Erziehung zu sorgen. Man freute sich, daß der finstre Zwang und die Pein der Kinder aus den Schulen mehr und mehr entfloh, aber man trauerte, daß auch die Zucht sich verlor, und daß die Jugend mit dem mehr entwickelten Verstande immer anmaßender und zügelloser zu werden drohte. Tüchtige Schulmeister wußten zwar diesem Unheil zu begegnen, allein im Ganzen rechtfertigten sich doch die Besorgnisse, und es wurde bei aller Anerkennung unserer Fortschritte doch hierin ein wichtiger Mangel, wo nicht gar ein Rückschritt empfunden. Selbst die Vortheile, welche die Pestalozzische Methode durch Förderung der fröhlichen Thätigkeit im Lernen den Elementarschulen augenscheinlich gebracht, wurden öfters durch Erschlaffung der sonst strengeren Zucht hier und da wieder aufgewogen. Die Männer des Faches mußten daher um so mehr auch wieder ein entgegengesetztes Uebel fürchten. Die Einführung der Lancasterschulen, deren Schulstrafen wirklich furchtbar und grausam sind, drohte ihnen ein solches Uebel, und das nicht nur, sondern sie drohte uns zugleich, uns um den besten Gewinn, dessen sich unsere deutschen Volksschulen rühmen dürfen, zu bringen; der geistigen Belebung, auf welche sich die Lehrer doch mehr oder weniger verstanden, drohte der Untergang. Darum konnten unsere Schulmänner kein Wohlgefallen am Lancasterianismus finden; Deutschland stand höher in der Bildung.

Eben darum, weil es höher steht, — wir verstehen hier unter Deutschland was deutsche Bildung hat, also auch benachbarte Staaten — prüft es auch gerne alles und behält das Beste. Unsern Volksschulen war es nicht ganz fremd, Untergehülfen und selbst Schüler als solche zu gebrauchen; die Idee liegt in dem Schulwesen, und sie wurde hier und da immer gefühlt, aufs neue,

Digitized by Google

und stärker bei dem aufkommenden Lancasterianismus. Da wurde denn weiter geprüft und versucht. Der Königl. Dänischen Regierung gebührt der Ruhm, daß sie in jenen deutschen Provinzen eine solche Probeschule, die unter den trefflich arbeitenden, damit beauftragten Männern, nunmehr zur Musterschule sich gebildet hat, unserm ganzem Schulwesen die rechte Anwendung der dem wechselseitigen Unterricht zum Grunde liegenden Idee, und ihrer Wahrheit in einem glücklichen Beispiele vorzeigt. Das verdient allgemeinen Dank, und es kommt gerade den theoretischen und praktischen Bemühungen unserer Schulfreunde entgegen. Durch den Anblick einer solchen Schule wird es uns anschaulich, wie die Schule in dem rechten wechselseitigen Unterricht ein organisches, ja ein lebendiges, ein wahrhaft geistiges Gedeihen erhält. Das Ganze lebt in jedem einzelnen Theile, in jedem Schüler, in jedem Momente, wo er sich in der Schule befindet, und jede also belebte Thätigkeit, welche die ganze volle Schule in allen ihren Schülern erfüllt, stimmt zu der Einheit in dem Ganzen durch Strenge und Milde, unter dem leitenden alles durchdringenden Geiste, so daß ein wahres Leben der Bildung in der Schule aufblüht. Wenn nun dieser Geist der wahre ist, was kann nicht aus der Schule werden! Da denken wir an unsers Krummachers Idee von der Volksschule. Denn ewig wahr bleibt es, nur von dem Christenthum geht der wahre Geist für alle Bildung der Menschheit aus. — Der Unterzeichnete behält sich die Entwicklung seiner Gedanken über diesen Gegenstand vor. Er kann diese Anzeige nicht schließen, ohne an seine Vorschläge, die er in mehreren Heften dieser Jahrb. mitgetheilt, zu erinnern, insbesondere an die für Verbesserung der Schultabellen, die man bei einer durch wechselseitigen Unterricht bildenden Schule erst recht verstehen und anwenden kann; noch dringender liegt ihm die Hoffnung an, daß was in den Elementarschulen so gesegnet begonnen, doch auch den höheren dienen möge, und daß auch unsere Gelehrtenschulen, die eines verbesserten Lebens so sehr bedürfen, nicht zurückbleiben.

Schwarz.

Digitized by Google

Vorschule der deutschen Sprache als Grundlage des Religionsunterrichts bearbeitet. Mit Beispielen aus der biblischen Geschichte. Heidelberg Druck und Verlag v. Aug. Oßwald 1827-8. (44 S.).

Soll die Religion die Grundlage in dem ganzen Schulleben seyn, und soll ihr Geist auch die Unterrichtsgegenstände durchdringen, so müssen diese mit dem Religionsunterricht auch so viel möglich in Verbindung gesetzt werden; und es ist sehr verdienstlich die Puncte dieser Verbindung aufzufinden und für den Schulunterricht zu verwenden. Dieses Verdienst erwirbt sich mit diesem Büchlein für das deutsche Publikum, ein erfahrner Kirchen- und Schulmann, da er sich dasselbe bisher schon in seinem ansehnlichen Wirkungskreise als Vorgesetzter im Kirchen- und Schulwesen mit sichtbarem Erfolge erworben. Er spricht in dem Vorwort den richtigen Grundsatz aus: „Jeder mit der ersten Erziehung verbundene Unterricht, hauptsächlich aber der öffentliche Schulunterricht, soll mit der Religion beginnen und auf diese gegründet seyn, und es blieb nach diesem Grundsatze dem Lehrer zu wenig Zeit; auch bieten ihm die ersten Religionsbücher nicht den Stoff, um davon ohne Vorbereitung eine Anwendung auf den Sprachunterricht zu machen.“ Dieses löset der Verf. nach Rec. Urtheil, wobei er jedoch den sachkundigen practischen Männern die Beurtheilung mehreres Einzelnen überlassen muß, auf eine so befriedigende Weise, daß uns die Idee jener Verbindung überhaupt dadurch deutlicher wird. Von den Elementen unserer Sprache nach der Weise eines A B C-Buches anfangend geht das Büchlein lückenlos zum Grammatischen über, giebt die Vor-Nach-Grundsylben und die Wortarten an, führt durch die Abänderungen der Wörter im Decliniren und Conjugiren durch, und kommt so zur Bildung der Sätze; alles kurz und doch hinreichend, also bündig, und das mit Klarheit und Bestimmtheit. Die Beispiele sind aus dem Kreise des Religionsunterrichts, wie er in den Elementarschulen statt findet, genommen, und also hauptsächlich aus der biblischen Geschichte. Hierauf folgen die 10 Gebote, die Einsetzung

Digitized by Google

der heil. Taufe und des heil. Abendmahls, das Gebet des Herrn, der christl. Glaube, die christl. Feiertage, und einige Bibelsprüche (in latein. Schrift); welches alles dem Schullehrer Stoff für jenen Anfangsunterricht in der Sprache darbietet. Diese Vorschule wird sich und den Elementarlehrern als eine sehr nützliche Anleitung beweisen.

Schwarz.

Geographie für Gymnasien, Mittelschulen (Bürgerschulen oder Realschulen), und Privatunterricht, nach natürlichen Grenzen und historisch-statistisch bearbeitet von Theoph. Friedr. Dittenberger, Stadtpfarrer zu Heidelberg. Zweite ganz umgearb. Ausg. mit latein. und deutschem Register, nebst 6 Versinnlichungscharten. Mit Großhergl. Bad. allergn. Privil. gegen Nachdruck und Nachdrucksverkauf. Heidelberg bei Chr. Fr. Winter 1827. 8. (XVI und 434 S.).

Dieses schon in der ersten Auflage nützlich bewährte Lehrbuch hat durch die Umarbeitung und Vermehrung einen ganz vorzüglichen Werth erhalten. Die hinzugefügten historischen Nachrichten über die verschiedenen Bewohner der Länder, wie sie nach einander bis zur jetzigen Zeit und Verfassung erscheinen, befriedigen insbesondere ein längst gefühltes Bedürfniß, so wie es den Grundsätzen der Methodik für Verbindung des Schulunterrichts in der Erdkunde, und der Völker- und Geschichtskunde entspricht. Auch sind die sauberen Kupfertafeln der Bergeshöhen, Stromgebiete, Productengrenzen, statistischen Vergleichungen, eben so interessant als verdeutlichend. Die Register dienen ebenfalls sehr, unter andern auch für die alte Geographie.

Schwarz.

Digitized by Google

Fortsetzung der im vor. H. abgebrochenen Uebersicht der pädag. Literatur.

Um die Bibel richtig zu verstehen, ist besonders auch nöthig, die geographische Beschreibung, die Sitten und Gebräuche von Palästina genau zu kennen. Außer dem Werke von Kohlrausch, das schon oben angeführt wurde, besitzen wir mehrere sehr gute Werke für diesen Zweck. Nur einige wollen wir hier anführen:

Palästina oder historisch-geographische Beschreibung des jüdischen Landes zur Zeit Jesu, zur Beförderung einer anschaulichen Kenntniß der evangelischen Geschichte für Religionslehrer und gebildete christliche Bibellehrer. Mit einer Charte. Dritte vermehrte und verbesserte Auflage. Zeitz 1821. In der Webelschen Buchhandlung. 1. Rthlr.

Diese Schrift hat in wenigen Jahren drei Auflagen erlebt und dadurch ihren Werth und ihre Brauchbarkeit hinreichend beurkundet. Sie enthält eine vollständige Beschreibung von Palästina, die nur wenig zu wünschen übrig läßt. Wer dieses alles genau inne hat, wird von den manchfaltigen Begebenheiten, welche in der Bibel erzählt werden, eine weit bestimmtere Ansicht sich erwerben können, als es ohne dieselbe seyn kann. Besonders anziehend und wichtig ist die chronologische Uebersicht der Reisen Jesu, wodurch so vieles aus dem Leben desselben aufgeklärt wird. Durch die beigefügte Charte erhält das Buch noch einen besondern Werth.

Das heilige Land bis auf Christi Zeit. Zweite Auflage. Essen 1824.

Ebenfalls ein sehr empfehlungswerthes Büchelchen, das auf wenigen Bogen sich über Alles verbreitet, was hier erforderlich ist.

Digitized by Google

Handbuch zur Erläuterung der biblischen Geschichte und Geographie für Volksschullehrer und forschende Bibellehrer. Leipzig 1824. 12 gr.

Nicht nur über die Beschreibung des Landes, der Sitten und Gebräuche von Palästina, sondern über die benachbarten Länder, deren in der Bibel Erwähnung geschieht, verbreitet sich diese Schrift. Sie ist im Ganzen schön geschrieben und verdient empfohlen zu werden.

Beschreibung des jüdischen Landes zur Zeit Jesu in geographischer, bürgerlicher, religiöser, häuslicher und gelehrter Hinsicht, für Bürger- und Volksschulen. Von J. G. Melos, Professor und Lehrer am Landschul-Seminarium zu Weimar. Mit einer Charte von Palästina zur Zeit Jesu. Weimar. Im Verlage des Gr. H. S. pr. Landes-Industrie-Comptoirs. 1222.

Dieses Buch verdient hier vorzüglich angeführt zu werden, weil es seinen Gegenstand so ganz vortrefflich bearbeitet. In Hinsicht der Vollständigkeit steht es keinem andern von den bisher genannten nach, und in Hinsicht der Sprache und Darstellung hat es manche Vorzüge vor ihnen. Es ist hier Alles so schön geordnet, so klar und bestimmt vorgetragen, und durch die Zusammenstellung des Nöthigsten so anziehend und lehrreich geworden, daß es keiner Schule fehlen dürfte. Auch in den Händen der Schüler, welche nicht mehr auf einer ganz niedrigen Stufe der Bildung stehen, verdient es zu seyn. Die Lehrer finden hier Alles beisammen, was sie für diesen Gegenstand suchen, wo man mit diesem Buche recht bekannt ist, da steht es zuverlässig auch mit der Bibelerklärung überhaupt recht gut. Es wäre darum zu wünschen, daß man aus Kirchenkassen und aus andern Stiftungen für jede Schule ein Exemplar anschaffte. Es ist ja auch so wohlfeil, daß seiner Verbreitung nichts im Wege steht. Die Charte ist schön und vollständig.

Digitized by Google

Nachdem wir die Biblischen Geschichten, die Einleitungen und Vorbereitungen für die Bibel hier aufgestellt haben, gehen wir nun zu der Bibel selbst über. Auch hier werden wir uns nur auf wenige beschränken und nur dasjenige anführen, was anerkannten Werth hat. Ein Hauptwerk, das unserm deutschen Vaterlande zur wahren Zierde gereicht, und das dem Lehrer alle Andere entbehren macht, ist die

Schullehrer-Bibel. Von Dinter. Des Neuen Testaments erster Theil, mitenthaltend die Evangelien Matthäi, Marci und Lucä. Zweiter Theil enthaltend das Evangelium Johannis, die Apostelgeschichte und die Epistel S. Pauli an die Römer. Dritter Theil, enthaltend die Briefe S. Pauli, von den beiden Briefen an die Korinther an, bis zum Briefe an Philemon. Vierter Theil, enthaltend die beiden Briefe S. Petri bis zur Offenbarung S. Johannis. Des A. Testaments erster Theil, enthaltend die fünf Bücher Mosis. Neustadt und Ziegenrück, bei Joh. K. G. Wagner. 1824 und 1825.

Es mußte jedem Freunde des Schulwesens höchst erfreulich seyn, zu erfahren, daß der treffliche Dinter, der in seiner Anweisung zum Gebrauche der Bibel so schöne Grundsätze von einer Schullehrer-Bibel aufstellte, selbst eine solche herausgeben wollte. Wer wäre auch geschickter zu einem so großen Werke gewesen, als er, der sich in jeder Hinsicht tüchtig dazu gezeigt hatte. Daß dieß allgemein anerkannt wurde, zeigte sich auch, gleich bei der ersten Ankündigung, sehr deutlich. Von allen Seiten her bemühte man sich, Unterschriften dazu zu sammeln und es war nur Eine Stimme über das, was man daran zu erwarten habe. Und als der erste Band erschienen war, da verkündigten alle kritische Blätter, welch' ein vortreffliches Werk wir da erhalten hätten. Auch Rec. bekennt mit freudiger Ueberzeugung, daß wir kein Werk über die Bibel haben, das diesem auch nur im Entferntesten gleichkäme. Für diejenigen Leh-

Digitized by Google

rer, welche es noch nicht kennen, wird es an seinem Orte sein, die Einrichtung desselben näher zu bezeichnen.

Es enthält die ganze Bibel unabgekürzt; die Stellen, welche in der Schule gelesen werden müssen, sind mit A, die, welche gelesen werden können, mit B, diejenigen endlich, welche gar nicht in die Schule gehören, mit C bezeichnet. Durch diese Zeichen ist auch der minder kundige Lehrer in den Stand gesetzt, stets zu wissen, was von den Bibelstücken in seine Schule gehöret. Und dieß ist in Wahrheit gar sehr nöthig, denn so vieles in der Bibel kann von den Kindern noch nicht gelesen werden. Luthers Bibelübersetzung ist unverändert beibehalten, und der Schullehrer kann, wenn seine Schüler lesen, gleich nachlesen. Jedem Verse ist die Erklärung, deren er bedarf, untergesetzt, so daß sie leicht überblickt werden kann. Jedes Buch hat eine Einleitung, welche sich über den Verfasser, Inhalt ꝛc. desselben verbreitet. Vollständige Erklärungen einzeler Wörter und Stellen, so wie eine ausführliche Anleitung zur praktischen Benutzung sind dem Buche als Zugaben beigefügt.

Dieses Alles beweiset wohl hinreichend, wie reichhaltig dieses Buch sey. Wer dasselbe besitzt, kann viele Andere entbehren. Wir empfehlen es darum allen Lehrern, denen daran gelegen ist, in ihrer Schule etwas recht Tüchtiges zu leisten, auf das angelegentlichste. Sie werden dadurch an richtigem Verständnisse der Bibel, an Kenntniß der Religionswahrheiten unendlich gewinnen. Bis jetzt liegt erst das Neue Testament vollendet und vom alten der 1. Theil vor uns. Möchte es dem thätigen Verfasser gelingen, sein schönes Werk zu beendigen!

Schulbibel oder die heilige Schrift Alten und Neuen Testaments für Lehrer und Kinder in Bürger- und Landschulen; auch für andere verständige Bibelfreunde brauchbar. Von H. Gottlieb Zerrenner. Zweite Auflage. Halle 1825, bei Joh. Jac. Gebauer.

Auch diese Bibel ist in sehr vieler Hinsicht zu empfehlen.

Digitized by Google

Sie enthält nur diejenigen Stücke, welche nach des Verfassers Ueberzeugung in der Schule gelesen werden sollen. Wo dieses Weglassen eine Unterbrechung des Inhalts verursacht, da hat er den Zusammenhang mit wenigen Worten wieder hergestellt. Wo es nöthig schien, da ist dem biblischen Buche eine Einleitung voraus geschickt. Die Erklärung der einzelen Verse ist auf jeder Seite unten befindlich. Es ist dieß bei weitem nicht so bequem als in der Dinterschen Schullehrerbibel, wo man die Erklärung unter jedem Verse findet, wo sie erforderlich ist. Diese Erklärungen sind übrigens sehr treffend und reichen zum richtigen Verständnisse hin.

Da es manche Lehrer gibt, welche gern einmal eine andere Uebersetzung der Bibel vergleichen, so wollen wir hier auch noch einige anführen:

Die heilige Schrift in berichtigter Uebersetzung mit kurzen Anmerkungen. Von Joh. Friedrich von Meyer. Frankfurt am Main. Verlag der Hermanschen Buchhandlung. 2te Aufl. 1824.

Es ist dieß nicht eigentlich eine neue Uebersetzung, sondern die Luthersche ist nur in denjenigen Stellen; wo sie, nach neueren Erklärungen, nicht ganz richtig ist, verbessert worden. Alle schwere Stellen sind in kurzen Anmerkungen, ob sie gleich zum Theil etwas alterthümlich klingen, recht gut erklärt. Dem Lehrer wird diese Bibel sehr behülflich sein, wenn ihm daran gelegen ist, dieß Buch richtig zu verstehen. Es aber in Schulen und Kirchen einzuführen, ist durchaus nicht recht, weil dann unsere Religionssprache in mancher Hinsicht verwirrt würde. Die Bibelstellen müssen in der ganzen evangelischen Kirche auf eine und dieselbe Weise gegeben werden. Die luthersche Uebersetzung macht gleichsam den Mittelpunkt dieser Kirche aus. Wollte man nach und nach an allen Orten, wie es der Zufall bringt, andere Uebersetzungen einführen, so würde dieß unfehlbar großen Nachtheil bringen.

Nach den Schriften, welche zur Erklärung der Bibel dienen, kommen wir nun zu den Katechismen. Wir haben deren

Digitized by Google

eine so außerordentlich große Anzahl, daß die Auswahl in der That nicht ohne große Schwierigkeit zu treffen ist. Ohnedieß ist ja in den meisten Schulen ein eigener Landeskatechismus gesetzlich eingeführt, an den sich der Lehrer halten muß. Indessen ist es doch rathsam, daß jeder Lehrer, dem daran gelegen ist, in seiner Bildung immer weiter fortzuschreiten, auch andere von diesen Katechismen zu kennen und mit dem seinigen zu vergleichen. Rec. wird zu diesem Behufe nur einige wenige ausheben und das Eigenthümliche eines jeden näher bezeichnen. Er wird dabei besonders solche berücksichtigen, welche dem Volksschullehrer in die Hände gegeben zu werden verdienen.

Luthers Katechismus. Mit einer katechetischen Erklärung zum Gebrauche der Schulen, von Joh. Gottfried Herder. Weimar.

Wo der Luthersche Katechismus noch eingeführt ist, da wird sich der Lehrer des hier angezeigten Buches mit vorzüglichem Nutzen bedienen können. Es gehört immer noch zu den besten, die wir dafür besitzen, wie sich von dem großen Herder nicht anders erwarten läßt. Luthers Katechismus ist zuerst wörtlich abgedruckt; sodann ist ein, zwar nur kurzer, aber ganz vortrefflicher Unterricht zum Gebrauche dieser katechetischen Erklärung gegeben und hierauf folgt dann diese Erklärung selbst. Wenn ein Lehrer sich Alles, was Herder hier gegeben hat, zu eigen machen kann, so wird er einen großen Schatz der wichtigsten Religionswahrheiten besitzen.

Das Christenthum. Der Jugend in einem kleinen Katechismus vorgestellt und gepriesen. Dritte rechtmäßige Auflage. Von Harms. Kiel und Leipzig bei A. Hesse. 1814.

Zwar nur ein kleines aber ganz vortreffliches Büchelchen! Es ist in sieben Hauptstücke eingetheilt, welche folgendermaßen lauten: Das erste ist das Hauptstück von den Geboten, das zweite das Hauptstück vom Worte Gottes, das dritte das Hauptstück vom Glauben, das vierte das Hauptstück von den

Digitized by Google

Sacramenten, das fünfte das Hauptstück von den Heiligkeiten, das sechste das Hauptstück vom Beten, das siebente das Hauptstück von den letzten Dingen. Inhaltsschwere Gedanken sind in einer frommen, gläubigen Sprache fein aufgestellt, mit denen jeder Lehrer vertraut seyn müßte. Und sie sind so allgemein verständlich dargestellt, daß sie jedes gläubige Gemüth auch zu fassen und zu behalten vermag. Es ist Alles kurz und bündig gegeben, wie es in einem Katechismus erforderlich ist. Da dieser Katechismus nur wenige Kreuzer kostet, so kann er von jedem Lehrer angeschafft werden, was er recht sehr verdient.

Katechismus der christlichen Lehre nach dem Bekenntniß der evangelischen Kirche von D. F. A. Krummacher. Essen, bei G. D. Bädeker. 1821. (Ist auch in einer andern Auflage erschienen, in welcher Alles in Frage und Antwort gesetzt ist).

Wer mit den Schriften Krummachers bekannt ist, der wird schon im voraus wissen, was er hier zu erwarten habe. Der Titel sagt es schon, daß dieser Katechismus für die vereinigte evangelische Kirche bestimmt sey. Der Verfasser sagt: „die Confessionsvereinigung kann ja doch keinen höhern Zweck und kein anderes Ziel haben, als Rückkehr zu der ursprünglichen reinen evangelischen Lehre und Kirche, erbaut auf den Grund der Apostel und Propheten, von welchem Jesus Christus der Eckstein ist“ Man muß dem Verf. das Zeugnißgeben, daß er sein Buch in diesem Sinn ausgearbeitet habe. Es verdient wirklich die größte Aufmerksamkeit; wer das Evangelium nach seinen Hauptwahrheiten kennen lernen will, der findet hier, was er sucht in Reinheit und Lauterkeit vorgetragen.

Katechismus der Glaubens- und Sittenlehre unserer evangelisch-christlichen Kirche. Von Ludwig Hüffell. (Mit dem Motto: Lasset die Kindlein zu mir kommen, und wehret ihnen nicht; denn solchen ist das Reich Gottes. Mark. 10, 14.) Gießen 1824, bei G. Fr. Heyer.

Digitized by Google

Der treffliche Hüffell hat sich seit einigen Jahren durch sein frommes Wirken für das reine Christenthum so sehr ausgezeichnet, daß man schon zum voraus für sein Buch eingenommen seyn mußte. Wer die Grundsätze, welche beim Religionsunterrichte befolgt werden müssen, so meisterhaft aufstellen kann, wie er es in seinem Buche: „Ueber das Wesen und den Beruf des evangelischen Geistlichen. Giessen bei Heyer." gethan hat, von dem kann man auch eine gediegene Arbeit erwarten. Diese Erwartung findet man nicht getäuscht. Das Buch besteht aus vier Abschnitten, aus einer Einleitung, aus der Glaubenslehre, aus der Sittenlehre und aus einem Anhange. Die Einleitung handelt von dem Menschen nach seinen Anlagen und nach seiner Bestimmung und wie er diese nur durch die göttliche Offenbarung erreichen könne. In der Lehre vom Menschen hat der Verfasser etwas Eigenthümliches, das den Lehrern zu einem recht fleißigen Studium recht dringend zu empfehlen ist. Die Glaubens- und Sittlenlehre ist vorzüglich gut dargestellt, nur möchte erstere doch zu sehr auf das kirchliche Dogma sich stützen, da die heilige Schrift es doch allein ist, an die wir uns zu halten haben. Der Anhang giebt dem Lehrer eine Anweisung, wie er das Buch gut gebrauchen kann und überhaupt, wie er den Religionsunterricht ertheilen soll. Wer möchte den Verfasser, der eine so tiefe Einsicht in seinen Gegenstand besitzt und überall, wo er auftritt, einen heiligen Eifer für die große Angelegenheit der Religion zu erkennen gibt, nicht mit Freuden hören und von ihm lernen?

Glaube, Liebe, Hoffnung. Ein Handbuch für junge Freunde und Freundinnen Jesu, von Joh. H. B. Dräseke. (Mit dem Motto: Jesus Christus gestern und heute und derselbe in Ewigkeit). 5te, abermals durchgesehene Auflage. Lüneburg, bei Herold und Wahlstab, 1824. Preis 9 gr. oder 36 kr.

Der Name Dräseke ist in Deutschland ein gefeierter Name; es wird nicht leicht eine Familie bei uns geben, wo man nicht

Digitized by Google

die Predigten dieses würdigen Mannes kennt und sich vielfach daran erbaut hat. Das vorliegende Buch ist der ganze Inhalt seines Glaubens und seiner Lehre; wer darum seine Predigten mit Erbauung gelesen hat, dem muß dieses Buch gewiß sehr willkommen seyn. Nach einem Vorworte an die Leser, das die ernsteste Beachtung verdient, und nach vorbereitenden Betrachtungen, verbreitet es sich in sieben Abschnitten über folgende Punkte: ich bin ein Mensch; es ist ein Gott; ich kenne Ihn; mein Leben ist Liebe; ohne Liebe wär' ich todt; Gott will, daß ich lebe; ich bin unsterblich. Ein Anhang enthält eine kurze Geschichte der Kirche. Das Buch ist in aphoristischen Sätzen abgefaßt, und enthält, in bündiger Kürze, die Hauptlehren des Christenthums. Jedem Lehrer, dem daran gelegen ist, in den Religionslehren auf keiner ganz niedrigen Stufe stehen zu bleiben, ist dieses Buch zum fleißigen, angelegentlichen Studiren recht sehr zu empfehlen. Will man es auch Schülern in die Hände geben, so müssen sie in ihrer Geistesbildung sehr weit vorgerückt seyn; in diesem Falle aber wird es nicht ohne großen Segen gebraucht werden.

Christenlehre für reifere Zöglinge der evangelischen Kirche, auch Erinnerungsbuch für Erwachsene. Von M. Anton Kirchner. Frankfurt am Main, bei den Gebrüdern Wilmans. 1820.

Auch dieses Buch gehört zu den vorzüglichsten dieser Art, wie schon der Name des würdigen Verfassers verbürgt. Für wen es eigentlich bestimmt ist, besagt der Titel hinreichend. Aber auch den Lehrern ist die Schrift nicht minder zu empfehlen; sie werden an richtiger Einsicht in die Religion nicht wenig gewinnen und dadurch um so tüchtiger werden für ihren Beruf. Die Glaubens- und die Pflichtenlehre ist so umständlich behandelt, als man es hier nur erwarten kann. Angehängt ist: ein Ueberblick der Religionsgeschichte mit besonderer Rücksicht auf die sämmtlichen Religionsschriften, welche Nichts zu wünschen übrig läßt. Er gewährt eine bestimmte Uebersicht der

Digitized by Google

wichtigsten Begebenheiten, welche sich in der christlichen Kirche zugetragen haben. Eine solche Religions- und Kirchengeschichte sollte keinem Religionsunterrichte fehlen, weil sich dadurch das Wahre und Falsche am deutlichsten hervorthut. Dieß Buch empfiehlt sich besonders auch noch dadurch, daß es bei den Hauptlehren des Christenthums auch Stellen aus Luthers Schriften anführt, welche demjenigen, der diesem Helden der Kirchenverbesserung ergeben ist, nicht anders, als höchst willkommen seyn können. Es wird dadurch gar manche Wahrheit nicht nur noch viel eindringlicher, sondern sehr oft tritt sie auch klarer und bestimmter hervor. Rec. bekennt aufrichtig, daß er diese Stellen immer mit ganz besonderem Vergnügen gelesen hat, und er ist überzeugt, daß auch Andere dem Verfasser dafür den innigsten Dank zollen werden, wenn sie den großen Werth derselben haben einsehen lernen.

Jeder Lehrer, der seinen Religionsunterricht mit wahrem Segen geben will, darf nicht Fremdling in der Katechisirkunst seyn. Deßhalb dürfen wir nicht unterlassen, einige Schriften hier anzuführen, welche theoretisch und praktisch hierzu Anleitung geben.

Die vorzüglichsten Lehren der Katechetik, als Leitfaden beim Unterricht künftiger Lehren. Neustadt a. d. O. 4te Aufl. 1817. 6 gr.

Wie Dinter, welcher der Verfasser dieser Schrift ist, überhaupt, wo er nur auftritt, immer etwas wahrhaft brauchbares liefert, so ist es auch hier der Fall. Der Lehrer findet hier die Regeln der Katechetik kurz zusammen gedrängt, so daß er sie leicht überblicken kann. Es wird nicht leicht ein anderes Buch geben, das in einer so verständlichen Sprache Alles so vollständig gebe, wie dieß hier gefunden wird. Dieß Buch verdient in den Händen aller Lehrer zu seyn.

Lehrbuch der Katechetik, mit besonderer Hinsicht auf den katechetischen Religionsunterricht. Von H. Müller. Zweite Aufl. Altona 1823. 14 gr.

Digitized by Google

Handbuch der Katechetik, mit Hinsicht auf den katechetischen Religionsunterricht. Commentar über H. Müllers Lehrbuch der Katechetik nach dessen hinterlassenen Papieren. 2 Bände. Altona 1821. 23. 2 Thlr. 8 gr.

Diese beiden Schriften machen zusammen ein Ganzes aus. Sie enthalten ein vollständiges System der Katechisirkunst und werden demjenigen, der sich diese erwerben will, sehr willkommene Hülfe leisten. Man sieht sehr bald, daß sie von einem Manne herrühren, der seinem Geschäfte gewachsen war und wußte, was dem Lehrer, der nach Vervollkommung strebt, Noth thut.

Materialien zu Unterredungen über Glaubens- und Sittenlehre, zum Leitfaden beim Unterrichte künftiger Lehren in Bürger- und Landschulen bestimmt. Dritte Aufl. Neustadt a. d. O. 1815 bei J. K. G. Wagner.

Dieses Buch ist jedem Religionslehrer besonders darum zu empfehlen, weil es denjenigen Stoff, der für die einzelen Lehren erforderlich ist, gedrängt und in leichter Uebersicht zusammenstellt. Anfänger können daraus lernen, wie sie bei ihren Katechisationen zu Werke gehen, wie sie das Material eintheilen und ordnen müssen. Gar viele Lehrer wissen besonders darum nicht ordentlich zu katechisiren, weil sie keinen bestimmten Plan machen, sondern auf Geradewohl den Kindern Fragen vorlegen und Antworten darauf erwarten. Das vorliegende Buch zeigt ihnen auf eine sehr begreifliche Weise, wie das Thema aufgefaßt und nun die Gedanken daran gereicht werden müssen. Es verdient also alle Aufmerksamkeit.

Unterredungen über die zwei ersten Hauptstücke des lutherischen Katechismus. 9 Theile. und
Unterredungen über die vier letzten Hauptstücke des lutherischen Katechismus. 4 Theile. Von G. F. Dinter. Neustadt a. d. O. 1816 — 1823. 9 Thlr. 9 gr.

Digitized by Google

Dinter versteht nicht blos die Kunst, andern den richtigen Weg zu zeigen; sondern auch die, den richtigen Weg selbst zu gehen. Das ist unstreitig überall die Hauptsache. Die hier angezeigten Unterredungen sind so meisterhaft bearbeitet, daß derjenige, der die Regeln der Katechisirkunst inne hat, nichts besseres thun kann, als nun auch diese Dinterschen Arbeiten mit allem Fleiße zu studiren. Dadurch wird er Vieles erst recht einsehen lernen. Wo man so zu katechisiren versteht, wie Dinter, da muß der Religionsunterricht gewiß wahrhaft Segen und Gedeihen bringen. Diese Unterredungen verbreiten sich über die ganze Glaubens- und Sittenlehre, sie können also überall dem Lehrer zum Vorbereiten dienen. Wäre es doch möglich, jeder Schule ein Exemplar davon zu verschaffen! Wie viel würde dadurch der Unterricht überhaupt, nicht bloß der Religionsunterricht, gewinnen! Da die meisten Lehrer leider noch keine sehr große Besoldung haben, so sollte man durch mannfaltige Mittel dafür sorgen, ihnen solche wichtige Schriften zu verschaffen. Der gute Wille kann ja überall so viel thun; er würde gewiß auch hier nicht vergeblich arbeiten.

Um die Schriften, welche dem Religionsunterricht gewidmet sind, zu beendigen, liegt uns endlich noch ob, auch einige Werke über Religions- und Kirchengeschichte anzuführen.

Kurze Geschichte der chr. Religion und Kirche. Zum Gebrauche in Volksschulen von Ludwig Sackreuter. 2te Aufl. Darmstadt, bei W. Leske 1825. Gebunden 15 kr.

Rec. kennt kein anderes Lehrbuch der christlichen Religion, das auf so wenigen Bogen Alles, was für die Volksschule gehört, so kurz und bündig und doch so vollständig enthielt. Deßwegen eignet es sich ganz vorzüglich, den Schülern in die Hände gegeben zu werden. Sie werden dasselbe sehr zweckmäßig zu ihrer Vorbereitung und Wiederholung gebrauchen können.

Digitized by Google

Kurzgefaßte Geschichte der christlichen Kirche zum Selbstunterrichte und zur Erbauung für wißbegierige Confirmanden und erwachsene Christen in evangelischen Gemeinden, von Wilhelm Busch. Hannover, 1825, bei Hahn. 27 kr.

Auch dieses Buch muß Rec. recht dringend empfehlen. Es ist etwas weitläufiger und umständlicher, als das Vorige, und enthält wohl gerade so viel, als die meisten Lehrer bedürfen. Wer das weiß, was hier von der christlichen Kirchengeschichte enthalten ist, der kann über das Wichtigste derselben Rechenschaft geben. Das Buch empfiehlt sich ganz besonders durch die fromme Sprache, die aus Allem hervorleuchtet, und ist darum allerdings ganz vorzüglich dazu geeignet, zum Selbstunterrichte und zur Erbauung gebraucht zu werden. Möchten doch alle Christen mit der Geschichte des Christenthums so bekannt seyn, wie sie es hier werden können! Wie so ganz anders würde es dann in der christlichen Kirche aussehen; wie weit mehr würde man sich dann an das reine Evangelium halten; wie viel friedlicher würde man dann leben und die Früchte dieser Himmelslehre genießen! Man kann zuverlässig nicht leicht durch etwas Anderes so viel für das Christenthum wirken, als wenn man seine Geschichte recht bekannt macht. Das Buch verdient auch dadurch eine besondere Beachtung, weil auch die Lehren der verschiedenen christlichen Kirchen darin aufgestellt sind. Jeder Lehrer muß seine Schüler hiermit bekannt machen, weil man seine Kirche nur dann richtig beurtheilen kann, wenn man sie kennt. Es ist dieses Bekanntmachen namentlich in unseren Tagen nöthig, wo man unter allen Ständen Menschen findet, welche für oder wider die eine oder die andere Kirche so gern sprechen. Eine Schrift, wie die hier genannte, wird jeden, der es will, in den Stand setzen, richtig über dieses Alles zu urtheilen. Der wohlfeile Preis dieses Buches wird zur vielfachen Verbreitung desselben das Seinige beitragen.

Digitized by Google

Geschichte der Hauptbegebenheiten der christlichen Kirche für gebildete Schullehrer. Von L. Fr. K. Schirlitz. Leipzig 1823, bei Steinacker und Wagner.

Der Titel dieser Schrift bezeichnet ihren Zweck hinreichend. Wir haben weiter Nichts hinzuzufügen, als daß es in einer schönen Sprache geschrieben ist, die Hauptbegebenheiten der christlichen Kirche zur Genüge auseinandergesetzt, und darum allerdings dem gebildeten Schullehrer sehr wesentliche Dienste leisten kann. Dadurch, daß der Verfasser sich einen bestimmten Zweck vorsetzte, wurde er in den Stand gesetzt, seine Aufgabe um so befriedigender zu lösen.

Wer über die Geschichte der Kirchenverbesserung ein besonderes Buch wünscht, dem empfehlen wir folgende Schrift:

Geschichte der Reformation für Bürger- und Volksschulen. Von Joh Gottfr. Melos. Vierte verbesserte und vermehrte Auflage. Weimar 1820, bei Hoffmann.

Alle Hauptbegebenheiten der Reformation, die in jeder Hinsicht, namentlich aber für die Mitglieder der evangelischen Kirche von so großer Bedeutung ist, daß jeder, dem daran gelegen ist, einen klaren, bestimmten Begriff davon bekommen kann. Der Verfasser ist oft in das Einzele eingegangen, wodurch er gewiß Vielen einen großen Dienst erwiesen hat. Das Buch hat überhaupt so vieles Gute, daß es eine recht weite Ausbreitung verdient. Rec. kann sich nicht enthalten, aus der Vorrede eine Stelle hieher zu setzen, weil sie der allgemeinsten Beherzigung werth ist. Es heißt nehmlich: „Die Geschichte der Reformation gehört unter die großen Begebenheiten der Weltgeschichte, in denen ein höherer Geist sich dem Menschengeschlechte, zu seiner fortschreitenden Veredlung, kund gethan hat. Die Helden jener Zeit, der fromme, andächtige, für die Wahrheit eifernde, rastlos thätige Luther, und der scharfsinnige, besonnene, fromme, sanfte, freundliche, von Vertrauen auf Gott erfüllte Zwingli, gehören unter

Digitized by Google

die größten und Gott begeisterten Lehrer der Menschheit, und nie müssen ihre Namen von den Freunden der Wahrheit ohne Ehrfurcht genannt werden. Die Reformationsgeschichte ist früher in den protestantischen Volksschulen wenig oder gar nicht gelehrt worden. Von nun an muß sie im Unterrichte der evangelischen Jugend einen wesentlichen Bestandtheil ausmachen; denn der Reformation und ihrer großen, wohlthätigen Folgen muß jeder fromme Christ sich freuen, und sie steht selbst mit der wichtigsten Angelegenheit des Menschen, mit der Religion, in unmittelbarer Verbindung. Gleichgültigkeit gegen die Religion führt zur Verachtung derselben, und diese führt zur Sittenlosigkeit, und gegen solche Verirrungen muß der Mensch von früher Jugend an verwahrt werden, vorzüglich in unsern Tagen, wo auf der einen Seite Freidenkerei, auf der andern Glaubensschwärmerei, letzteres eine gewöhnliche Folge von geistiger Schwäche und Uebersspannung, um sich zu greifen angefangen hat. Unsere großen Reformatoren gewannen in der ursprünglichen Reinheit und Einfalt der Lehre Jesu hohen Muth, Beharrlichkeit, Kraft und Leben; sie wurden im Innern ergriffen für das Göttliche und Heilige, und durchdrungen von der reinsten, edelsten Liebe zur Wahrheit. Denjenigen Lehrern, welche, wie sie, von diesem Heiligen und Göttlichen der Menschheit durchdrungen sind, wird es nicht schwer werden, selbst im Vortrag der Reformationsgeschichte, das kindliche Gemüth zur religiösen Begeisterung zu erwecken; und werden die Menschen von Jugend auf gewöhnt, die Religion als etwas Göttliches zu betrachten, so wird sie auch wieder in die verlassenen Tempel einziehen, und die bekümmerten Herzen trösten."

Es ist nicht nöthig, dieser schönen Stelle nur noch ein Wort hinzuzufügen; wo dieser Geist waltet, da waltet ein guter Geist, der eines segenreichen Einflusses immer gewiß seyn kann.

Zum Schlusse dieser Uebersicht der Schriften über die Religionslehre können wir nicht umhin noch ein Buch anzuführen und angelegentlichst zu empfehlen, dessen Bestimmung nicht ist, die Jugend in den Lehren zu unterrichten, sondern zu zeigen,

Digitized by Google

wie diese Lehren im Leben ausgeübt werden sollen. Und das ist ja die Hauptsache! Dieß Buch ist das

Festbüchlein. Eine Schrift für das Volk von Fr. A. Krummacher. Erstes Bändchen, der Sonntag. Zweites Bändchen, das Christfest. Drittes Bändchen, das Neujahrsfest. Essen und Duisburg bei G. D. Bädecker.

Der Zweck dieses Festbüchleins ist, wie der Verfasser sich darüber ausspricht: „dem christlichen Volke Achtung und Liebe gegen seine Feste einzuflößen, und ihm zugleich den Sinn und die Bedeutung derselben zu entwickeln. Die Feste stellen das höhere Leben des Volkes dar, und sollen es zu diesem leiten und erheben. Auch das Festbüchlein möchte dazu gern mitwirken. Und da Religion kein höheres Leben, und die Feste eines christlichen Volkes nichts anders als religiös seyn können, so suchte das Festbüchlein fromme Empfindungen zu wecken und zu beleben.“

Das erste Bändchen handelt vom Sonntage und soll gleichsam eine Einleitung ins Ganze seyn, also den Menschen in seiner Würde darstellen. Es geschieht dieß auf eine so schöne freundliche Weise, daß ein natürlich frommes Gemüth nicht widerstehen kann. Jung und Alt fühlt sich dadurch aufs Innigste angezogen. Das zweite Bändchen behandelt auf eine gleiche Weise das Christfest und das dritte das Neujahrsfest.

Die Natur und das häusliche Leben erscheinen hier überall in Verbindung mit dem Evangelium. Alles im Leben wird auf das Höhere bezogen und es wird durch eine lebendige Erzählung anschaulich gemacht, welch' einen großen Werth das Christenthum für uns habe. Die Menschen in dieser Erzählung werden in die manchfaltigsten Lagen versetzt und es wird gezeigt, wie sie sich dabei mit frommem Sinn benehmen. Was könnte wohl geeigneter seyn, die Jugend auf eine recht eindringliche Weise zu lehren, worin ein rechtes christliches Leben bestehe.

Möge doch der fromme Verfasser dieß schöne Werk recht bald vollenden und auch die übrigen Feste noch liefern!

Digitized by Google

Nachträgliche Beurtheilungen.

Anleitung zu Denk- und Sprechübungen, als der naturgemäßen Grundlage für den gesammten Unterricht, besonders aber für den ersten Sprachunterricht in Volksschulen, von F. H. G. Graßmann. Mit drei Kupfertafeln. 1825. Berlin bei Georg Reimer. 8. VI und 406 S.

Da der Herr Verfasser die Bestimmung des vor uns liegenden Buches schon in einer Abhandlung „über den naturgemäßen Zusammenhang der Unterrichtsgegenstände in Volksschulen, besonders über den ersten Sprachunterricht“ welche in dem ersten Hefte des zweiten Bandes dieser Jahrbücher von S. 138 — 223 abgedruckt ist, ausführlich angegeben: so verweist Ref. statt aller weitern Angabe in dieser Beziehung auf die genannte Abhandlung, und geht sogleich zu der Darlegung des Inhalts über. Dieser beginnt (v. S. 1 — 56) mit einer Einleitung „über die naturgemäße Behandlung des Sprachunterrichtes in Volksschulen und über dessen Zusammenhang mit den andern Lehrgegenständen der Volksschulen.“ (Diese Einleitung giebt, dem Hauptinhalte nach, dasselbe, was bereits in der oben erwähnten Abhandlung von dem Verf. in diesen Jahrbüchern ausgesprochen worden; konnte aber nicht füglich weggelassen werden, weil sie den Gesichtspunkt angiebt, aus welchem der Verf. sein Werk gern betrachtet sehen möchte, und das Verhältniß dieses Lehrgegenstandes zu andern näher bezeichnet). Hierauf folgen dreizehn Uebungen.

Erste Uebung. (S. 57 — 65). Benennen der Gegenstände. In dieser Uebung soll der Lehrer von dem, was dem Kinde am nächsten ist, d. h. was die Kinder in der Schulstube vor den Augen sehen, aus- und dann zu den entferneteren und abwesenden, aber den Kindern doch bekannte Dinge übergehen. — Mit Recht steht diese Uebung voran, denn das Kind ist, nach allen Erfahrungen, weit mehr

Digitized by Google

auf die Betrachtung der äußeren Welt, als auf die seiner selbst hingewiesen, und soll erst durch Erkenntniß des Aeußeren um sich her zu einem immer klarer werdenden Bewußtseyn seiner selbst gebracht werden.

Zweite Uebung. (S. 64 — 72). Das Ganze und die Theile des Ganzen. Diese Uebung vermehrt den bereits gewonnenen Vorrath von Hauptwörtern, und übt außerdem noch besonders im richtigen Gebrauch des Genitivs.

Dritte Uebung. (S. 72 — 80). Zahl der Dinge. Diese Uebung, zugleich die erste Uebung der Zahlenlehre, muß für den Zweck der Sprache besonders zur Bekanntmachung mit den Zahlwörtern, sowohl den Grund- als Ordnungszahlwörtern benutzt werden.

Vierte Uebung. (S. 80 — 99). Ort. Stellung. Lage. Diese Uebung, welche die richtigen Vorstellungen und den richtigen Sprachausdruck über örtliche Verhältnisse vorzugsweise zu ihrem Gegenstande hat, muß von dem Lehrer benutzt werden, um zur Kenntniß der Präpositionen, in so weit sie örtliche Verhältnisse ausdrücken, der von ihnen abhängigen Casus und der Umstandswörter des Orts hinzuführen, und den richtigen Gebrauch derselben einzuüben. (Zu dieser Uebung gehört die erste Kupfertafel, auf welcher eine Schulstube abgebildet ist, und welche zugleich die zweckmäßige Einrichtung eines Schulzimmers für kleine Kinder darthun mag).

Fünfte Uebung. (S. 99 — 120). Licht. Farbe. Diese Uebung, so wie die nachfolgenden über die Wahrnehmungen durch die verschiedenen Sinne, liefern für die Sprache besonders einen beträchtlichen Vorrath von Adjectiven, auf welche der Lehrer, so wie auf die Anwendung ihrer verschiedenen Formen, hier vorzüglich seine Aufmerksamkeit richten mag. Auch wird sich häufig Veranlassung finden, von Eigenschaftswörtern die verwandten abstracten Hauptwörter oder Gedankennamen ableiten zu lassen, worauf an einigen Stellen hingedeutet ist.

Sechste Uebung. (S. 120 — 166). Gestalt. Zuerst werden nach dieser Uebung Körper von einfacher und re-

Digitized by Google

gelmäßiger Gestalt genau beschrieben, darauf folgen nur als Winke für den Lehrer, welcher darnach diese Uebung leicht nach Willkühr weiter ausdehnen kann, kurze Beschreibungen einiger allgemein bekannten Gegenstände.

Siebente Uebung. (S. 166 — 206). Größe. Zwar sind auch in der vorhergehenden Uebung schon oft Größenverhältnisse in Betracht gezogen, da die Gestalt sich ohne alle Rücksicht auf Größe gar nicht bestimmen läßt. In dieser Uebung soll aber die Größe der Gegenstände vorzugsweise ins Auge gefaßt, und alles dasjenige, was zur Bestimmung derselben erforderlich ist, zusammengefaßt werden.

Achte Uebung. (S. 206 — 232). Richtung. Auch über Richtung ist zwar schon im Vorhergehenden vielfach die Rede gewesen, da sich über Gestalt nicht reden ließ, ohne Verschiedenheiten der Richtung ins Auge zu fassen. Hier aber soll die Richtung der Hauptgesichtspunkt seyn, nach welchem die Gegenstände betrachtet werden, und was darüber an verschiedenen Wörtern bisher einzeln gesagt ist, soll hier zusammengestellt, und zu einem allgemeinen Ueberblicke gebracht werden. Für die Sprache liefert diese Uebung außer vielen Eigenschaftswörtern noch viele Umstandswörter des Ortes.

Neunte Uebung. (S. 232 — 253). Der Schall. Diese Uebung soll überhaupt die Wahrnehmungen durch das Gehör zum Gegenstande der Unterredung mit den Kindern machen. Da alle Gehörwahrnehmungen in vorausgegangenen Bewegungen und Veränderungen in der Sprache vorzüglich durch Zeitwörter ausgedrückt werden; so muß der Lehrer diese Uebung vorzüglich zur ersten Einübung der Zeitwörter und ihrer Formen, der sie bestimmenden Beschaffenheitswörter und der von ihnen abgeleiteten Gedankennamen benutzen.

Zehnte Uebung. (S. 253 — 284). Gefühl. Geruch. Geschmack. Von den Unterredungen über die Wahrnehmungen durch diese drei niederen Sinne verstatten nur diejenigen über das Gefühl eine etwas größere Ausführlichkeit. Für

Digitized by Google

den Zweck der Sprache vermehren sie besonders den Vorrath der schon bisher gefundenen Eigenschaftswörter.

Eilfte Uebung. (S. 284 — 331). Bewegung und Ruhe. Diese Uebung ist vorzüglich dazu geeignet, um den nachfolgenden Unterricht in den Naturwissenschaften vorzubereiten, und für denselben die Anknüpfungspunkte darzubieten. Da alles Leben sich durch Bewegung zu erkennen giebt, so führt die Betrachtung der Bewegungen zur Unterscheidung des Leblosen und Lebenden (Unorganischen und Organischen). Für die Sprache wird durch diese Uebung nicht nur ein größerer Vorrath von Zeitwörtern gesammelt, sondern es werden auch alle verschiedenen Formen des Zeitwortes eingeübt, wozu mehrere Winke gegeben sind.

Zwölfte Uebung. (S. 331 — 375). Zusammenhang der Dinge. Da die Dinge bisher fast nur oder doch hauptsächlich einzeln nach ihren Eigenschaften, Thätigkeiten und Zuständen betrachtet worden sind, so sollen die Kinder nun mehr auf den Zusammenhang und die gegenseitige Einwirkung der Dinge aufeinander hingewiesen werden, wodurch denn auch zugleich die erste grundlegende Vorbereitung auf den künftigen Religionsunterricht gemacht wird. Auf den Gebrauch und die richtige Anwendung der Bindewörter hat der Lehrer bei dieser Uebung vorzüglich sein Augenmerk zu richten. Die einzelnen Ueberschriften sind: Ursache und Wirkung; Zweck und Mittel; Urbild und Abbild; Zeichen und Bezeichnetes.

Dreizehnte Uebung. Zeit. Nachdem in den ersten zehn Uebungen die Dinge vorzugsweise in Beziehung auf räumliche Verhältnisse den Kindern zur Anschauung gebracht sind, müssen sie nun auch in ihrer Aufeinanderfolge nach Zeitverhältnissen zum Gegenstande der näheren Betrachtung gemacht werden, worauf die beiden vorhergehenden Uebungen über Ruhe und Bewegung und über den Zusammenhang der Dinge bereits vorbereitet haben. Der Schluß dieser Uebung bietet den schicklichsten Anknüpfungspunkt für den ersten Geschichtsunterricht dar, der mit dem ersten Religionsunterricht zusammenfällt, insofern dieser die Geschichte der

göttlichen Führung und Erziehung des menschlichen Geschlechtes zur Begründung seines Heiles enthält.

Durch diese genaue Angabe des Inhalts, durch welche zugleich der innere Zusammenhang der verschiedenen Uebungen angegeben ist, glaubt Ref. der Aufgabe, das pädagogische Publikum mit diesem Werke bekannt zu machen, Genüge geleistet zu haben. Aus dem Angeführten geht hervor, wie zweckmäßig ineinandergreifend diese verschiedenen Uebungen sind, und wie gut die vorhergehende auf die nachfolgende vorbereitet. Mehr auf das Einzelne einzugehen wäre hier um so weniger an seiner Stelle, da Bücher von der Art, wie das vorliegende nicht dazu dienen sollen, um gedankenlos benutzt werden zu können; es sollen dieselben vielmehr dem Lehrer nur die rechte Bahn im Allgemeinen vorzeichnen, und ihm Winke und Andeutungen geben, wie er diese Bahn richtig verfolge. Manches wird daher jeder Lehrer, welcher den Gang dieser Uebungen im Allgemeinen befolgt, im Einzelnen mehr oder weniger auf eine andere, als hier gegebene Weise mit seinen Schülern vornehmen, einiges ganz übergehen, anderes beifügen, nach seiner und seiner Schüler Individualität sich richtend. Unbillig wäre es daher, die einzelnen Uebungen so ausgeführt zu verlangen, wie man selber es etwa thun würde. Das aber ist entschieden, und Ref. weiß es aus mehrfacher Erfahrung, daß Kinder, nach dieser Methode für den gesammten Unterricht vorbereitet, später in allen Lehrgegenständen Fortschritte machen, welche fast jede Erwartung übersteigen. Ref. schließt daher mit dem Wunsche, daß dieses Buch von recht vielen Lehrern benutzt werde; nur ist das durchaus erforderlich, daß der Lehrer vorher sich selber genau mit jeder Uebung bekannt mache, so daß er, ohne das Buch während des Unterrichtes zur Hand nehmen zu müssen, dieselbe frei und lebendig vorzunehmen im Stande ist.

Die zweite und dritte Kupfertafel — von der ersten ist bereits gesprochen worden — geben die Figuren, welche im Buche vorkommen, und nicht jedem genau genug bekannt seyn dürften.

Digitized by Google

Der Kinderfreund. Ein lehrreiches Lesebuch für Landschulen. Nach Friedrich Eberhard von Rochow von Johann Ferdinand Schlez, Großherzoglich Hessischem Kirchenrathe und geistl. Inspector der gräfl. Görtzischen Standesherrschaft Schlitz. Dritte, durchgesehene Auflage. Gießen bei G. Fr. Heyer. 1826. VI und 208 S. in 8.

Dieser Kinderfreund ist zu allgemein bekannt, als daß es einer ausführlichen Anzeige desselben bedürfte. Der reichhaltige Inhalt, so wie die Art der Darstellung desselben wird diesem Buche die fortwährende Brauchbarkeit in unsern Schulen sichern. Nur wünschen wir, daß in einer folgenden Auflage Einiges aus der Naturlehre eingeschaltet werde. Der Hr. Verfasser wird diesen Wunsch um so mehr befriedigen, da er selber in der Vorrede (S. 17) auf diesen Mangel aufmerksam macht. Wie wichtig für die Jugend überhaupt, und besonders für die auf dem Lande, wo noch so mancher Irrthum in dieser Beziehung herrscht, einige Kenntniß der Naturlehre ist, darüber ist wohl niemand zweifelhaft. Der dazu nöthige Raum ließe sich durch Weglassung mehrerer Erzählungen gewinnen. Hinreichenden Stoff würde Hellmuths Volksnaturlehre liefern.

Anstatt: „Lorenz Richard's Unterhaltungen über den Kinderfreund des Herr von Rochow. Nürnberg 1796 und 97." verspricht Herr Schlez ein besseres Hülfsmittel auf weit geringerer Bogenzahl zu liefern, doch nur etwa zur Hälfte in Gesprächsform; übrigens bloß in Entwürfen zu Katechisationen. Mit Vergnügen sehen wir dem Erscheinen dieses Buches entgegen, und da Ref. längere Zeit die erwähnten Unterhaltungen benutzt, und deren Brauchbarkeit kennen gelernt hat, so glaubt er mit um so triftigerem Grunde auf dieses versprochene Hülfsmittel aufmerksam machen zu dürfen, da dasselbe als ein noch besseres, als das frühere, von dem Herrn Vers. empfohlen wird.

Digitized by Google

N. I. Lesebuch besonders mit Rücksicht auf Sprach- und Denkübungen. Von J. Klindt. Altona. Gedruckt in der Hammerich- und Heinekingschen Buchdruckerei. 1822. 149 S. in 8.

N. II. Das Nothwendigste für den Unterricht in der deutschen Sprache, nebst Stoff für Uebung im schriftlichen Gedankenausdruck. Herausgegeben und verlegt von J. Klindt. Hamburg. 1825. 96 S. in 8.

N. I. Dieses ist ohne Vorrede, und erst in N. II. erfahren wir (Vorr. S. 1.), daß der Verf. schon vor einigen Jahren angefangen, in seiner Schule auf dem von Krause angegebenen Wege den Sprachunterricht zu betreiben. „Bald sahe ich aber, heißt es dann weiter, daß es mir an Zeit mangeln würde, im mündlichen Unterrichte das Ziel zu erreichen. Doch, da es nicht sowohl auf das Wissen, als vielmehr auf das Anwenden und Einüben des Gelernten ankommt, versuchte ich, dieß zum Gegenstand für die Selbstbeschäftigung zu machen, und so entstand diese Sammlung von Materialien, welche in einem kleinen Lesebuch, 1822, enthalten sind, und von welchen hier die Fortsetzung folgt."

Was nun zuvörderst N. I. betrifft, so entspricht dieses keineswegs den Anforderungen, welche man mit Recht an ein gutes Lesebuch macht. Zuerst findet sich auf einem besonderen Blatte das Alphabet abgedruckt, dann folgen von S. 1 — 9 einzelne in 3 Linien unter einander gedruckte Sylben und Hauptwörter. An diese schließen sich von S. 9 — 39 einzelne Denkübungen an, deren innerer Zusammenhang von dem Verf. nicht dargethan wird, und welchen wir auch nicht finden können. Diesen folgen von S. 39 — 94 einzelne Sätze, die zum Theil gut gewählt sind. Auf S. 94 — 144 sind Erzählungen aus dem alten Testament abgedruckt, und den Schluß machen von S. 145 — 149 einige Denksprüche und Gebete. — Indem wir nun schon durch Darlegung des Inhalts unser ausgesprochenes Urtheil gewisser Maßen begründet, fügen wir noch bei, daß der Stoff eines solchen Buches nicht

Digitized by Google

sowohl in einzelnen Sätzen bestehen dürfe, welche für die Kinder ohne Interesse sind, sondern derselbe in größeren und kleineren Abschnitten, und besonders in lehrreichen Erzählungen — wie dieß bereits auch in den beliebtesten Büchern dieser Art der Fall ist — gegeben werden müsse, wodurch die Kinder veranlaßt werden, aus freiem Antriebe zu lesen. Solche Lesestücke geben dann auch dem Lehrer die beste Veranlassung zu zweckmäßigen Denkübungen. Außerdem werden die Verstandeskräfte der Kinder viel zu wenig in Anspruch genommen, wenn ihnen die Sätze gegeben werden: es müssen dieselben von den Kindern selbst aufgesucht und gebildet werden. Doch ist damit nicht gesagt, daß alle möglichen Arten von Sätzen durchgenommen werden müssen, was, nach der obenangeführten Vorrede, des Verf. Meinung zu sein scheint. Ferner kann es dem Refer. auch nicht zweckmäßig erscheinen, in ein solches Buch biblische Erzählungen aufzunehmen. Denn da es in dem Lehrplan einer jeden gut eingerichteten Schule liegt, daß die Kinder mit den biblischen Geschichten bekannt gemacht werden: so haben dieselben gewöhnlich entweder die Bibel selber oder ein besonderes Buch für diesen Zweck in den Händen. Besser ist es Einiges aus der Geographie, Naturgeschichte, Naturlehre ꝛc. aufzunehmen. Dadurch lernen die Kinder, da auf diese Gegenstände in Landschulen keine besondere Zeit verwendet werden kann, das für sie Nothwendigste aus diesen Wissenschaften.

N. II. Dieses Schriftchen ist, nach der Vorrede, eine Fortsetzung des vorigen. Nachdem von S. 1 — 22 über die einzelnen Redetheile gehandelt worden, kommt der Verf. auf die Verbindung der Sätze, und schon S. 26 ff. führt er an: a) die eigentlichen Bestimmungssätze; b) die Explanativa; c) die Exceptiva; d) die Restrictiva, und gibt dann sehr ausführlich alle Arten von Sätzen an. — Wie auf diesem Wege etwas Tüchtiges geleistet werden kann, sehen wir nicht ein. Sehr wünschenswerth wäre es daher gewesen, wenn der Verf. genau seine Manier diese Uebungen vorzunehmen, und den Erfolg derselben uns mitgetheilt, da er den von Krause angegebenen Weg den Sprachunterricht zu betreiben verlassen hat. — Auf diese Darlegung der

Digitized by Google

Sätze folgen mehrere Erzählungen, welche sämmtlich aus dem Schleswig-Holsteinischen und dem Wilmsenschen Kinderfreunde genommen sind, und eine Reihe von Aufgaben zur Uebung im schriftlichen Gedankenausdruck.

Wir schließen diese Anzeige mit dem freundlichen Rathe an den Verf. bei einer etwaigen zweiten Auflage das für deutsche Sprachübungen Zweckmäßige aus den beiden Heften herauszunehmen; dieses gehörig zu ordnen, so daß er von dem Einfachen zum Zusammengesetzten, vom Leichten zum Schweren übergeht, damit durch die eine Uebung die andere vorbereitet werde, und alles Fremdartige, als nicht zu solchen Uebungen gehörig, wegzulassen.

Liedersammlung zur Beförderung des Gesanges für die Jugend der Stadt Constanz. Herausgegeben von J. W. Strasser, geistlichem Rathe, Dekan und Dompfarrer. Constanz, gedruckt bei J. W. Bannhard. 1826. II u. 88 S. in 8.

Eine, nach unserm Dafürhalten, sehr zweckmäßig geordnete Sammlung von Liedern des verschiedenartigsten Inhalts. Veranlaßt wurde dieselbe (Vorber. S. I) durch den guten Fortgang, welchen der Gesangunterricht in den Schulen von Constanz hatte, und die Herausgabe dieses Schriftchen wird um so mehr dadurch gerechtfertigt, daß eine gedruckte Sammlung das wirksamste Beförderungsmittel ist, den Gesangunterricht von der Schule in das häusliche Leben übergehen zu machen. — Die meisten Lieder sind von Lieth, Krummacher', Weiße und einigen andern guten Jugendschriftstellern; von seinen eigenen Liedern hat der Hr. Verfasser nur wenige aufgenommen.

Digitized by Google

II.

Miscellen.

Lebensgeschichte des Kaiserlich Russischen Hofrathes und Professors Christian Hinrich Wolke. Mit Gedichten nnd Briefen von ihm und mehreren andern von Kant, von Göckingk, Matthison, Langbein, Zeune, Wadzeck, Kraukling, Dietrich u. s. f. an und über ihn und dem Verzeichnisse seiner Werke. Verfaßt von J. P. Hasselbach, Lehrer an der Stadtschule in Jülich. Nebst Wolke's Bildniß und seiner lithographirten Handschrift. Aachen in der Expedition der rheinisch-westfälischen Monatschrift. 1826. II u. 100 S. in 8.

Ob uns gleich schon in der allgem. Schulzeitung im Jahre 1825, N. 31. S. 243 — 247, und N. 111. S. 885 u. 886. (welches letztere Blatt Wolke's Autobiographie enthält) die Hauptereignisse aus dem Leben dieses als Pädagogen und Sprachforschers verdienten Mannes mitgetheilt worden: so werden doch manche mit Vergnügen nach dem vorliegenden Werkchen greifen, welches das in der Schulzeit. Angedeutete ausführlicher darstellt. — Der Inhalt besteht aus folgenden Hauptabschnitten: 1) Wolke's Jugend-, Schul- und Wanderjahre (S. 1 — 8). (Ausgehoben

Digitized by Google

verdient hier folgende Stelle (S. 4): „Er sagte, als er 1747 eines Tages aus der Schule nach Hause ging, zu sich selbem: „„Dieß ist meiner Begier, bald lesen zu können, unerträglich, da ich ja alle Spällen (Silben) lesen kann, wenn ich sie theile und gehörig übersehe; ich merke ja, daß die Wörter: hoch, Kohl, Gruß, nicht zusammengesetzt sind aus den Lauten, ha, o, ze, ha; ka, o, ha, el; ge, er, u, es, zet. Warum soll ich sie nun in die unanwendbaren Laute zerlegen?““ Er setzte sich, zu Hause angekommen, hin und versuchte, ob er richtig gedacht habe. Nach einer Stunde fing er an, vor unbeschreiblicher Freude zu zittern und rief: Vater! Mutter! ich kann lesen! und las ihnen das Durchgesehene vor. Der Versuch gelang zu seiner und der Aeltern Freude so gut, daß er nun täglich mehrere Capitel in der Bibel und Sonntags eine Predigt aus einer Postille lesen konnte).“ 2) W. und Basedow und ihre Anstalten in Dessau (S. 8 — 23). (Sehr interessante Mittheilungen über die Dessauische Anstalt; sie bestätigen, was schon Schwarz in seiner Geschichte der Erziehung B. II. S. 410. ausspricht, wo er von Basedow sagt: „sein heftiger Character und seine Lebensweise vertrugen sich nicht mit solchem reinen und erhabenen Geschäft. Sein Gehülfe Wolke that das Beste und Meiste.“ 3) W. und sein Wirken in Petersburg (S. 23 — 37). 4) W's. Aufenthalt und literarische Thätigkeit in verschiedenen Städten Teutschlands bis zum Tode seiner Gattin (S. 37 — 47). 5) W's. Aufenthalt und Thätigkeit in Berlin (47 — 55). 6) W's Character, mitgetheilt von Herr Dietrich, (S. 55 — 65). 7) Gedichte und Briefe an und von W. (S. 65 — 97). 8) Verzeichniß seiner Schriften (S. 97 — 100).

---

a. Unlängst ist uns ein gedruckter Plan nebst dringender Aufforderung an Menschenfreunde dortiger Gegend von Wernigerode zugekommen, unterzeichnet: „W. den 6ten Febr. 1804. der Hülfsverein der Gesellschaft der Menschenfreunde in Wernigerode“ (folgen die Namen). Wir theilen unsern Lesern den Plan zu diesem Hülfsverein mit.

Digitized by Google

1. „Es besteht in Wernigerode ein Hülfsverein für die Gesellschaft der Menschenfreunde zur Rettung armer, verlassener und verwahrlos'ter Waisen und Verbrecher-Kinder. Diese Gesellschaft hat den Zweck, für solche hülflose Kinder Rettungsanstalten zu errichten; der Hülfsverein in Wernigerode hat denselben Zweck, eine eigene Erziehungsanstalt zur Rettung armer verlassener Kinder zu begründen, wenn seine Mittel es ihm verstatten werden.

2. Bis dahin beschränkt er sich darauf, solche Kinder in die Rettungsanstalten der Gesellschaft zu Overdyck, Düsselthal und Aschersleben zu senden und diese Anstalten durch jährliche baare Beiträge zu unterstützen.

3. Ein jeder, der sich zu einem bestimmten jährlichen Beitrage verpflichtet, ist Mitglied des Vereins, ein jeder, der einen unbestimmten Beitrag giebt, Wohlthäter des Vereins.

4. Die Geschäfte des Vereins werden durch einen Ausschuß besorgt, welcher aus einem Vorsteher, mehrern Gehülfen, einem Rechnungsführer und zwei Schreibern besteht.

5. Dieser Ausschuß verfügt über die Aufnahme und Absendung von armen Kindern in eine der vorgenannten Anstalten, nimmt die Beiträge der Mitglieder und Wohlthäter ein und vertheilt sie zwischen den beiden Anstalten zu Aschersleben und Düsselthal, nach dem Verhältniß der Anzahl von Kindern, die in eine jede dieser Anstalten von hieraus aufgenommen sind. Er hält zu diesem Zweck eine monatliche Sitzung.

6. Ein jedes Mitglied, das jährlich 20 Thaler bezahlt, hat das Recht, ein Kind zur Aufnahme zu bestimmen, ein jedes andere Mitglied das Recht, ein Kind zur Aufnahme vorzuschlagen.

7. Der Verein hat, wenn er von dem Grafen von der Recke als Hülfsverein der Gesellschaft der Menschenfreunde anerkannt ist, die Portofreiheit unter dem Rubro und Siegel: Gesellschaft der Menschenfreunde.

8. Der Jahresbericht und die Jahresrechnung wird im Auszuge durch das hiesige Intelligenzblatt im Drucke bekannt gemacht."

Digitized by Google

b. Am 8ten Jul. d. J. (1827), Sonntags, wurde das 50jährige Amtsjubiläum des Schullehrers See zu Seckenheim gefeiert. Es war ein schönes Fest. Die dortige Schule ist zahlreich, und gehört zu den ansehnlichsten Landschulen. Der Lehrer, welcher von Anfang seines Lehramts an dieser Stelle steht, hat gewöhnlich, und seit einigen Jahren einen ausgezeichnet geschickten Gehülfen; übrigens ist er selbst noch in rüstiger Thätigkeit. Frühmorgens wurde vorerst die jährliche Schulprüfung durch den Hr. Kirchenr. Dr. Wolf, als dem Dekan der Diöcese, vorgenommen, wobei sich schon mehrere der angekommenen Fremden einfanden. Wir waren Zeugen von dem guten Zustand dieser Schule, und sämmtliche Kinder erfreuten schon durch ihr reinliches und heiteres Aussehen, durch ihre Ordnung und Stille, überhaupt durch ihr wohlgesittetes Wesen. Wir bewunderten die Verstandesentwicklung auch schon der Kleineren, die Klarheit und Bestimmtheit der Begriffe in dem zweckmäßig gewählten Kreise des Wissens, die Kenntnisse der oberen Schüler in der biblischen Geschichte, in der deutschen Sprache ꝛc. und das nicht blos fertige, sondern auch ausdrucksvolle Lesen. Denn das Lesen ist, wie der vielerfahrne Hr. Visitator bemerkte, der sicherste Maaßstab, um im Allgemeinen über die Geistesentwicklung der Schulkinder zu urtheilen. Der Unterzeichnete, welcher Zeuge nicht nur von dieser, sondern von mehreren andern Prüfungen der Art in hiesiger Gegend ist, und dem auch der Zustand der Volksschulen in mehreren deutschen Ländern bekannt geworden, glaubt die Landschulen der Diöcesen hiesiger Gegend unter die besseren in Deutschland rechnen zu dürfen. Die Seckenheimer ist ausgezeichnet; um so mehr verdiente auch der bewährte Lehrer eine Auszeichnung bei seiner Amtsjubelfeier.

Es kam die Zeit des gewöhnlichen Gottesdienstes, der in dieser gemischten Gemeinde wegen des Simultaneums in der Kirche genau eingehalten wird. Die Schulkinder zogen festlich gekleidet, und von mehreren benachbarten Lehrern geführt, zur Kirche, worauf der Jubilarius zwischen seinem Dekan und Pfarrer folgte. Mehrere Freunde verschiedenen Standes schlossen sich

Digitized by Google

an, wie auch der katholische Ortsvorgesetzte, und die katholischen Geistlichen von Seckenheim und dem benachbarten Ilbesheim; wie denn überhaupt ein freundschaftliches Vernehmen zwischen diesen beiden Bekenntnissen unter der liberalen Großherz. Badischen Regierung waltet. Die katholische Gemeinde hatte das ihr allein zugehörige Chor für diese Festlichkeit angeboten und eingeräumt, damit es für die zahlreiche Versammlung nicht an Platz fehlte. Da es gerade der Sonntag vor der Erndewoche war, so hielt der Pfarrer seine Predigt über Säen und Ernden im Leiblichen und Geistlichen, und sie ließ leicht die Anwendung auf die Feierlichkeit machen.

Nach der Predigt sang die Schuljugend ein eigen für diese Gelegenheit gedichtetes Lied. Während desselben trat der Dekan mit dem Pfarrer an den Altar, und neben denselben der Schullehrer, worauf denn jener, Hr. K. R. Wolf, nach seiner bekannten Beredsamkeit, eindringlich sprach, und nicht nur den Schullehrer auf sein seltnes Glück, sondern auch die Gemeinde und Alle auf die gesegneten Fortschritte des Schulwesens aufmerksam machte. Denn 50 Jahre zurück — und wie traurig sah es da noch in unsern Dorfschulen aus! Wie ganz anders jetzt! Eben dem Jubilarius gebührte der Ruhm schon in seiner frühesten Zeit sich durch Verbesserung des Unterrichts ausgezeichnet zu haben. Er erhielt auch noch eine besondere Auszeichnung. Sr. Kön. Hoheit, der Großherzog Ludwig von Baden, der das Wohl der Kirchen und Schulen in seinem Landesväterlichen Herzen trägt, hatte die goldne Verdienstmedaille mit seinem Bilde und der Ueberschrift: Dem Verdienste von Fürst und Vaterland, für den verdienten Lehrer dem Dekan zugesendet, und dieser übergab sie dem Pfarrer, der sie dem Ehrenmanne mit einigen schicklichen Worten wie Gold Weisheit bezeichne, anheftete. Die Rührung des Schulmannes war edel, der ganze Schulstand war geehrt, die Gemeinde ergriffen, und das gemeinsame Dankgefühl vereinte sich im Gesang zum Beschluß.

Es hatten sich Viele zu dieser Feierlichkeit eingefunden,

Digitized by Google

aus den benachbarten Städten: Mannheim, Heidelberg und aus der Umgegend, Schulfreunde und Schullehrer, Geistliche und Staatsdiener. Mittags vereinigte man sich zu einem Gastmahle, wo denn ältere und jüngere Männer aus allen Ständen zusammensaßen, und die Unterhaltung war nicht nur freundlich und fröhlich, sondern auch für Geist und Herz belebt. Es versteht sich, daß es da an Toasts nicht fehlte, worunter denn auch einer dem deutschen Schulstand gebracht wurde, in Verbindung mit dem für den deutschen Fürsten, der diesen Stand so aufmunternd würdigt. Während dem kamen die Schulmädchen mit einem langen Blumengewinde über die Straße gezogen, ein schöner Anblick, der wohl an die Aufzüge im griechischen Alterthum erinnern konnte, hier aber doch von höherer Bedeutung war. Die Kinder zogen in den Saal um die Tafel, und umgaben den Jubelgreis; einer der obersten Schulknaben setzte ihm einen Kranz auf mit rührenden Worten des Dankes; worauf sie denn das Blumengewinde ebenso zurücktrugen, um dasselbe in dem Schulzimmer aufzuhängen. Was die Ehre des Tages vermehrte war, daß Sr. Exc. der gefeierte Herr Oberhofrichter von Drais zu Mannheim, der vor einigen Wochen sein 50jähriges Dienst-Amtsjubiläum in seiner hohen Stelle feierlich begangen, Nachmittags angefahren kam, um diesem Landschullehrer seinen Glückwunsch zu bringen.

Die Gesellschaft trennte sich Abends mit einem eigenen Frohgefühle, das auch nicht durch die mindeste Unschicklichkeit getrübt worden. Und der Jubelgreis fand in seiner Wohnung Kinder, Enkel, Urenkel mit seiner Ehegattin ebenfalls in fröhlicher Gesellschaft vereint, denn die beiden Ehegatten feierten zugleich ihre goldene Hochzeit.

Seltene Freude! Aber wie manche Dornen liegen auch auf dem Pfade bis zu diesem Ziele. Nun von dieser Höhe herab erscheinen nur die Rosen dem dankerfüllten Auge. Und so sehen wir ja auch dankerfüllt und segnend auf unsere Landschulen hin, hier anschaulich daran erinnert, was sie seit einem halben Jahrhundert geworden. Schwarz.

Digitized by Google

Erziehungsanstalt für Blinde im Königreiche Baiern.

c. Aus München wird vom 30ten October 1826. berichtet: Se. Maj. der König haben unterm 22. Sept. d. J. eine Blinden-Erziehungs-Anstalt errichtet, und eine Schenkung von 50,000 fl. zur Begründung von Freiplätzen an dieser Anstalt allergnädigst zu machen geruhet. Das Regierungsblatt enthält hierüber Nachfolgendes: Ludwig ꝛc. ꝛc. Wir haben Uns in dem Streben, allen Unsern Unterthanen den Weg zu geistiger, religiöser und sittlicher Bildung zu bahnen und dem Unglücke zu Hülfe zu kommen, bewogen gefunden, für die Erziehung und den Unterricht der Blinden eine Anstalt in Unserm Königreiche, zur Zeit in der Stadt Freysing zu errichten, worüber das Nähere demnächst bekannt gemacht werden wird. Zur Begründung von Freiplätzen an dieser Blinden-Erziehungs-Anstalt bewilligen Wir eine Summe von 50,000 fl. aus Unserer Kabinets-Kasse unter folgenden Bestimmungen: I. Diese Summe von 50,000 fl. soll als ewiges Stiftungs-Kapital der Blinden-Erziehungs- und Unterrichts-Anstalt zugehören, und Wir überweisen hiemit diese 50,000 fl. der gedachten Anstalt zum vollen Eigenthume feierlich und rechtsförmlich. II. Die benannte Anstalt soll jedoch gehalten und verbunden seyn, dieses Stiftungskapital unter solche Grundbesitzer, welche durch die Einführung des neuen Hypothekengesetzes in Verlegenheit gerathen, oder später einer Hülfe bedürftig sind, auf nachstehende Weise auszuleihen: 1) die Anlehen haben an Unterthanen in allen Kreisen des Reichs, dermalen jedoch nur an solche zu geschehen, welche bei der Einführung des neuen Hypothekengesetzes betheiligt sind; 2) die Anlehensucher haben nachzuweisen, daß sie a. ohne ihre Schuld in Verlegenheit geriethen, b. eine vollkommen sichernde Hypothek bestellen können, das heißt, innerhalb der ersten Hälfte des Werthes der Realitäten und assekurirten Gebäude, c. als ordentliche Wirtschafter eine regelmäßige Zahlung der Zinsen gewärtigen lassen. 3) Anlehens-Kapitalien können aus jener Dotations-Summe nicht unter dem Betrage von Ein Hundert Gulden und nicht unter dem Betrage von Drei Hundert von einem und demselben Grundbesitzer entnommen werden; 4) die Bestreitung sämmtlicher bei den Hypotheken-Aemtern erwachsenden Kosten liegt den Anlehens-Aufnehmern ob; 5) die Schuldner haben die Anlehen mit Vier vom Hundert in halbjährigen Fristen zu verzinsen; 6) die Heimzahlung hat nach halbjähriger Zuvoraufkündigung, welche jedem Theile freisteht, zu geschehen, sie wird von der Anstalt nur dann gefordert

Digitized by Google

werden, wenn erhebliche Rücksichten solche erheischen, besonders, wenn die Schuldner mit der Zinsenzahlung nicht gehörig einhalten; 7) die Kreis-Regierungen, Kammern des Innern, haben die Anlehens-Gesuche zu instruiren und an das Staatsministerium des Inneen zum obersten Kirchen- und Schulrathe einzusenden, und zwar für die erste Ausleihe, welcher Wir Unsere Genehmigung vorbehalten, binnen sechs Wochen; 8) die Zinsen sind an die betreffenden Kreis-Regierungen, Kammern des Innern, zu zahlen und von diesen an die k. Regierung des Isarkreises, Kammer des Innern, zu liefern. III. Mit dem Ertrage der Zinsen von diesen Dotations-Quoten sollen Zöglinge frei für Wohnung, Kost, Erziehung und Unterricht in der Blindenanstalt unterhalten werden. IV. Den Ueberschuß der Einnahme über nebenbezeichneten Aufwand werden Wir nach Umständen zur Bekleidung sehr bedürftiger Zöglinge oder zur Dotation weiterer Freiplätze verwenden lassen. V. Die Zahl solcher Freiplätze bestimmen Wir vor der Hand auf Zehn. VI. Nur Inländer, deren Armuth und Hülfsbedürftigkeit nachgewiesen ist, haben Anspruch auf dergleichen Freiplätze. VII. Für desfallsige Bewerber gelten übrigens dieselben Bedingungen, die zur Aufnahme in mehrerwähnte Anstalt überhaupt vorgeschrieben werden. VIII. Die Verleihung der Freiplätze dieser Unserer königl. Stiftung hat von Uns und Unsern Regierungs-Nachfolgern auszugehen. Die gegenwärtigen Satzungen der von Uns gemachten Stiftung bestätigen und bekräftigen Wir mit Unserer eigenhändigen Unterschrift, und lassen zur Beurkundung Unser geheimes Kanzleisiegel beidrucken.

Ueber die Errichtung der Anstalt selbst liest man folgende Bekanntmachung: I. Die Anstalt für die Erziehung und den Unterricht der Blinden soll in Freysing errichtet und am 6ten Nov. 1826 eröffnet werden. Se. Maj. haben Sich jedoch vorbehalten, diese Anstalt seiner Zeit allenfalls auch an einen andern Ort zu versetzen, worüber in diesem Falle die geeignete Bekanntmachung erfolgen wird. II. Der Unterricht wird umfassen: Religion, die Lehrgegenstände der Volksschulen, Vokal- und Instrumental-Musik und Handarbeiten. III. Der körperlichen Pflege und Ausbildung der Zöglinge, ihrer Zucht und Ordnung wird besondere Sorgfalt gewidmet, auch für Erheiterung derselben durch angemessene Spiele gesorgt werden. Die Kleidung hat bei Knaben und Mädchen in Ueberröcken zu bestehen, wozu die graue Farbe sich vorzüglich eignet. Die Kost soll einfach und nahrhaft seyn. IV. Für Wohnung, Kost, Erziehung und Unterricht eines Zöglings sind von Inländern dermalen einhundert fünfzig, von Ausländern zweihundert Gulden

Digitized by Google

zu zahlen. V. Zum Behufe der Aufnahme von Kindern muß nachgewiesen werden, daß dieselben 1) wenigstens 6 und nicht über 12 Jahr alt, 2) nicht blödsinnig, 3) mit keinem körperlichen Uebel behaftet, und 4) geimpft sind. VI. Gesuche um Freiplätze auf Rechnung der königl. Stiftung müssen mit Nachweisung der Armuth belegt werden. VII. Die Gesuche und Nachweisungen sind von Ausländern an die königl. Regierung des Isarkreises, Kammer des Innern, von Inländern an die betreffenden Kreis-Regierungs-Kammern des Innern einzureichen und von diesen an das Staatsministerium des Innern (obersten Kirchen- und Schulrath) zur Vorbescheidung, vor welcher keine Aufnahme statt finden soll, einzusenden.

---

d. Ein unbekannter Menschenfreund hat im Jul. 1827. unter dem Namen Joh. Traugott, Weltpriester, der Landesstelle zu Linz im Oesterreichischen 12,000 Gulden baar zugeschickt, daß davon eine Anstalt zur Verpflegung und Bildung taubstummer Kinder errichtet werde.

---

e. In Berlin war bisher noch wenig für den Schulunterricht der Kinder aus der unteren und ärmeren Volksklasse geschehen. Man rechnet an die 6000 Kinder beiderlei Geschlechts, die so ohne Unterricht heranwuchsen. Jetzt sind Anstalten zu Schulen für sie getroffen, wie das schon in andern großen Städten des Reiches, namentlich in Königsberg, Danzig, Breslau geschehen. Der Magistrat und die Schulverordneten zu Berlin haben 200,000 Thlr. bewilligt, um in allen Bezirken der Stadt solche Schulen anzulegen.

---

f. Nachrichten aus Constantinopel v. Febr. 1827. sagen, daß der Groß-Sultan bei seinen wichtigen neuen Einrichtungen, auch Befehl gegeben habe, öffentliche Schulen zu errichten, in welchen die jungen Türken auf Staatskosten erzogen, und sodann in dem Dienste des Landes verwendet werden sollen. Die Regierung hofft durch Bildung der Jugend die Sitten und Gebräuche des Landes zu verbessern, und einen besseren Wohlstand zu begründen.

---

g. Im Amerik. Freistaate Mejiko ist seit Ende d. J. 1826. beschlossen worden, für Einkünfte so vieler Geistlichen zu sorgen, daß für die dortige Bevölkerung, v. 7 Mill. Einw. eine hinlän-

Digitized by Google

liche Zahl zugleich für den Unterricht des Volks vorhanden sey. Einstweilen sucht man durch Bell- und Lancasterschulen auszuhelfen. Ueber Lancaster selbst, der seine Schule seit einiger Zeit in Carracas eingerichtet hatte, wird von London unterm 21. Mai 1827. gemeldet, daß er bei einem von Bolivar gegebenen Gastmahle mit mehreren Anwesenden in Streit gerathen, welcher so heftig geworden, daß er sich bewogen gefunden diese Stadt zu verlassen; er habe den andern Tag seinen Paß verlangt, und ihn auch ohne Weiters erhalten. — Wir wünschten wohl weitere Nachrichten über diesen verdienten Schulmann zu erhalten; sein Schicksal kann uns nicht gleichgültig seyn.

---

h. Wir haben unsern Lesern von einigen Rettungsanstalten für die verwahrloste Jugend ausführlich berichtet, und wir freuen uns, melden zu können, daß diese wichtigen ächtchristlichen Unternehmungen, würdig der Edelsten, sich in verschiedenen Ländern vermehren.

Ferner ist uns so eben eine gedruckte Auffordrung zunächst zur Darleihung von kleinen Summen gegen geringere Verzinsung, für eine zu Stammheim bei Calw im Königr. Würtemberg neuerrichtete Anstalt der Art zugekommen, unterzeichnet „den 24ten Mai 1827. Pfarrer M. Barth zu Möttlingen. Ihre Uebereinstimmung mit dem Inhalt der obigen Bitte an Menschenfreunde um freundliche Unterstützung unserer Anstalt bezeugen hiemit die übrigen Mitglieder der Committee: Dekan M. Fischer in Calw, Diakon M. Andler in L., Pfr. M. Seeger in Altburg, Pfr. M. Handel in Stammheim, Rathsschr. Widmann in L., Kaufm. Hopfer, Kassier.“ Genannt sind in dieser Auffordrung folgende Orte, wo bereits solche Anstalten errichtet sind. Weimar, Overdyck, Düsselthal, Aschersleben (jetzt Quedlinburg), Berlin, Spandau, Erfurt, Köln, Nürnberg, Erlangen, Straßburg, Brüggen, Tuttlingen, Kornthal, Winnenden. In letzterem Ort, OA. Waiblingen im Königr. Würtemberg wird die Anstalt ebenfalls bloß aus Privatbeiträgen unterhalten; Se. Maj. der König hat die Gründer, besonders den dasigen Diakon. Heim öffentlich belobt.

Wir hoffen unsern Lesern in der Folge genauere Berichte über diesen neuen Zweig der Volkserziehung zu erstatten.

Digitized by Google

Literarischer Anzeiger
zu
den freimüthigen Jahrbüchern
für
Volksschulen.

In der Ebner'schen Buchhandlung in Ulm, so wie in allen Buchhandlungen ist zu haben:

Anweisung für Elementar-Schullehrer über Erziehung und Unterricht, überhaupt, und insbesondere in Schulen. 8. 1 fl. 12 kr.

Die Gründlichkeit und Faßlichkeit mit der hier ein Mann aus eigener vieljähriger Erfahrung über Erziehung spricht, empfiehlt an sich schon diese Schrift allen Schullehrern als ein Handbuch, das ihnen stets sichere Anleitung, und freundschaftliche Winke ertheilt.

Kurzer und gründlicher Unterricht im General-Basse für die Selbstbelehrung; als Anleitung, zum Präludiren, besonders für Landschullehrer, Anfänger und Geübtere, mit vielen erläuternden Notenbeispielen, und Winke zum Sezen eines mehrstimmigen Gesanges. Von K. A. C. Burkhard. gr. 4. 1 fl. 45 kr.

Vollständiges Gebetbuch für die häusliche Andacht. Von S. Baur. 2 Thle. Vierte durchaus verbesserte Aufl. Auf milchweißem Papier. 8. fl. 30 kr.

Vollständigkeit, tiefer Blick in das menschliche Herz und die vielfältigen Verhältnisse und Lagen des Lebens, eine kräftige schöne und rührende Sprache, die an keinem, für Religion empfänglichen Gemüthe verhallt, geben diesem Gebetbüche mit Recht einen Platz unter den besten, die in unsern Tagen erscheinen.

Praktisches Hülfsbuch für Grabredner. Enthaltend: Reden, Betrachtungen und Grabgesänge, in Hinsicht auf mancherlei Stände, Lebens-Alter und Todesarten. Von Samuel Baur. 8. 2 fl. 24 kr.

Digitized by Google

Literarische Anzeige

für

Philologen, Schulvorsteher und Studirende, so wie für jeden Gebildeten.

Eine correcte, elegante, vollständige

und dabei

äußerst wohlfeile

Sammlung

der

Classischen Werke

der

Dichter und Prosaiker des Alterthums

in der Ursprache

zu besitzen, ist der Wunsch eines Jeden, der den Geist der großen Alten kennt, oder sich mit ihm vertraut zu machen sucht. Aber nur Wenigen ist seine Befriedigung ohne einen mehr oder minder lästigen Aufwand vergönnt und selbst diesen nicht in dem Vereine von Vorzügen, welche die Ausgabe der Classiker schmücken sollen, durch deren Ankündigung der Unterzeichnete versichert ist, sowohl dem eigentlichen Gelehrten wie dem gebildeten Geschäftsmanne und dem studirenden Jünglinge eine erfreuliche Mittheilung zu machen. Obgleich mein Plan sämmtliche uns aus dem classischen Alterthume verbliebenen Autoren umfaßt, so bin ich dennoch entschlossen, vor der Hand meine Ausgabe auf die lateinischen zu beschränken, und diese in zwei für sich bestehenden Abtheilungen herauszugeben, um ihre Anschaffung so viel als möglich zu erleichtern. Die erste Abtheilung wird solche römische Schriftsteller in sich begreifen, die in den Schulen eingeführt sind und für die sich überhaupt jeder Freund des classischen Studiums interessirt — und die andere jene Autoren, die fast ausschließlich in das Fach der Philologie im engern Sinne gehören. Zur ersten Reihenfolge, mit welcher ich das Unternehmen beginnen werde, gehören:

Caesar, Catullus, Cicero, Cornelius Nepos, Curtius, Dionysius, Cato, Eutropius, Florus, Horatius, Justi-

Digitized by Google

nus, Juvenalis, Livius, Lucanus, Lucretius, Martialis, Ovidius, Persius, Phaedrus, Plautus, Plinius Caecilius sec., Pomponius Mela, Propertius, Quinctilianus, Sallustius, L. Annaeus Seneca, Suetonius, P. Syrus, Tacitus, Terentius, Tibullus, Valerius Maximus, Virgilius, Vellejus Paterculus.

Zur zweiten: die Uebrigen außer den genannten Autoren.

Die Herausgabe dieser Sammlung hat der im Fache der Philologie rühmlichst bekannte Herr Professor Zell in Freiburg auf die Bitte des Verlegers übernommen. Die Einrichtung derselben wird folgende seyn: Der Text eines jeden Autors wird nach den besten und neuesten Hülfsmitteln gegeben. Dem Texte wird eine kurzgefaßte Lebensbeschreibung des Schriftstellers und die nöthige Inhaltsanzeige vorausgeschickt. Unter dem Texte sind die bedeutendsten verschiedenen Lesearten mit sorgfältiger Auswahl verzeichnet, wobei die wichtigsten Handschriften und Ausgaben, aus welchen sie geschöpft sind, genannt werden.

Um diese Sammlung auch für weniger Bemittelte, für ärmere Studirende und Schüler zugänglich zu machen, wird dieselbe in Bändchen oder Lieferungen von 12 Bogen in gefälligem Octav (nicht Taschenformat) auf feinem Schweizer-Velinpapier mit typographischer Eleganz gedruckt erscheinen, dennoch aber zu dem mehr als billigen Preise von Vier und zwanzig Kreuzer per Bändchen sauber broschirt abgeliefert werden.

Da dieser äußerst wohlfeile Preis, bei den übrgen Vorzügen der Ausgabe nur bei sehr zahlreicher Theilnahme erreicht werden kann, so richtet der Verleger an alle, denen es Ernst mit der Liebe zur Verbreitung des classischen Studiums ist, und vorzüglich an die Vorsteher von gelehrten Unterrichtsanstalten, an Schuldirectoren und Lehrer der alten Sprachen, die Bitte, sich für dieses Unternehmen thätig zu verwenden, und erklärt sich bereit, Sammlern, die sich unmittelbar an ihn wenden, auf zehn Exemplare ein Freiexemplar zu bewilligen.

Ich verspreche, alle zwei Monate bestimmt drei Bändchen zu liefern, hoffe jedoch zwei Bändchen in jedem Monate geben zu könner. Die Sammlung wird eröffnet durch Cicero de re publica und die erste Lieferung wird am 1. Juni dieses Jahres ausgegeben; darauf folgt Horatius dann Phaedrus u. s. w. Alle Buchhandlungen Deutschlands und des Auslandes nehmen Unterzeichnungen an, der Subscriptionstermin gehet mit dem 1. Mai zu Ende.

Digitized by Google

Man kann auch auf einzelne Autoren zu dem vorher angegebenen billigen Preise subscribiren; ich bitte jedoch die Bestellungen hierauf sogleich zu machen, damit ich bei dem schon jetzt beginnenden Drucke die Stärke der Auflage bei einzelnen Autoren nach den Bestellungen darauf reguliren kann.

Stuttgart, im Januar 1827.

Carl Hoffmann.

Bei Unterzeichnetem ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen Deutschlands und des Auslandes zu haben:

ΞΕΝΟΦΩΝΤΟΣ ΚΥΡΟΥ ΠΑΙΔΕΙΑΣ ΒΙΒΔΙΑ ΟΚΤΩ.

Mit erläuternden Anmerkungen, einem griechisch-deutschen Wort-Register und einem Anhange grammatisch-kritischer Bemerkungen herausgegeben von M. C. C. F. Weckherlin, Rector der Königlichen Real- und Elementar-Anstalt in Stuttgart. Zweite Aufl. Preis 2 fl.

Der Werth dieser Bearbeitung von Xenophon's Cyropädie ist auf eine so ehrenvolle Weise in verschiedenen kritischen Blättern anerkannt, die wiederholten Auflagen sprechen so deutlich für ihre Brauchbarkeit, daß es keiner weitern Empfehlung bedarf, um sie noch mehr zu verbreiten. Um jedoch allen Anforderungen zu genügen, hat sich der jetzige Verleger entschlossen, den bisherigen Ladenpreis dieses vortrefflichen Werkes von 3 fl. 30 kr. bei dieser Auflage auf zwei Gulden herabzusetzen. So können es auch ärmere Schüler ohne große Beschwerde kaufen, und ich darf wohl überzeugt seyn, daß die Schulanstalten, welche sich bis jetzt mit weniger gründlichen Ausgaben des niedrigen Preises wegen beholfen haben, nun mit Vergnügen zu Einführung der Obigen schreiten werden, da dieselbe jetzt verhältnißmäßig äußerst wohlfeil ist, und sich durch schönes Papier und guten Druck vor fast jeder andern vortheilhaft auszeichnet.

Stuttgart im Febr. 1827.

Carl Hoffmann.

Digitized by Google

In meinem Verlage ist so eben erschienen:

Härderer und Offinger Vorlegeblätter für den Schönschreibeunterricht in Volksschulen. 1s Heft in deutscher Schrift. 4. geh. 6 gr. sächs. oder 27 kr. rhein.

Um die Einführung dieser Vorschriften, welche von den ersten Anfangsgründen an in systematischer Ordnug weiter gehen, in Schulen zu erleichtern, will ich solche auch in einzelnen Blättern ablassen, und werde ich bei Abnahme von Parthien die billigsten Preiße stellen.

Exemplare dieses 1ten Heftes, welches die Ueberzeugung geben wird: daß diese Vorschriften schön, zweckmäßig und wohlfeil sind, können in allen Buchhandlungen eingesehen werden.

Bamberg im März 1827.

J. C. Dresch.

Lehrbuch
der
Naturgeschichte
zum
Schul- und Selbstunterricht
bearbeitet
von
W. W. Eckerle.
Professor am Lyceum in Rastatt.

Zwei Theile.

48 enggedruckte Bogen in 8.

Mit 16 großen Tafeln Abbildungen in einem besondern Hefte. 484 Figuren.

Ladenpreis: 3 Thlr. 8 ggr. sächs. 5 fl. 24 kr. rhein.

Von der frühesten Kindheit an empfangen wir die bedeutendsten und zugleich die angenehmsten Eindrücke aus den Erscheinungen der Natur. Auf dem Arme der Mutter reicht das auf

Digitized by Google

keimende Kind nach Blumen, nach den Hausthieren, äußert seine Freude über vorbeigehende Pferde, Hunde ꝛc., und, weiter herangewachsen können, besonders dem Knaben Messen und andere Ausstellungen nichts Interessanteres bieten, als die Buden mit fremden Thieren und Vögeln, oder die Kasten mit Meermuscheln und Mineralien. Keine Erzählung fesselt die Kleinen mehr, als wo die Personen aus dem Thierreich gewählt sind, und ihre Abbildungen werden sicher in Bilderbüchern am ersten aufgesucht und am längsten beschaut.

Unbestreitbar zeigt also dieser Trieb, daß im Schooße der Natur die erste und wichtigste Quelle für die Ausbildung des Menschen liegt, und, daß ihre Kenntniß und Erforschung der unerschöpflichste Gegenstand seines Strebens bleibt. Je mehr er mit derselben sich vertraut gemacht, um so sicherer ergreift und erlangt er auch die Erfordernisse des Lebens, um so reiner bewahrt er seine Gefühle, um so weniger weicht er von seiner bürgerlichen und sittlichen Bestimmung ab. Warum sollte es also nicht eine dringende Angelegenheit seyn, bei der Erziehung der Jugend und bei der eigenen Ausbildung zunächst sich die besten Mittel anzueignen, welche zur richtigen und gründlichen Kenntniß der Natur, ihrer Elemente und verschiedenen Erscheinungen führen können, und wie wichtig ist es, bei den großen Fortschritten der Naturwissenschaften das Neueste zu wählen, was bewährte Männer uns bieten. Der Herr Verfasser dieses Buches hat sich als solcher schon vollständig beurkundet durch seine Lehrbücher der Naturlehre und der Gewerbskunde, welche von der Critik und in der Anwendung bei Lehr- und Erziehungsanstalten die ungetheilteste Anerkennung gefunden haben, und wir glauben daher um so zuversichtlicher zu seiner vorzugeweisen Anschaffung besonders vor hochgepriesenen Fabrikaten speculativer Büchermacher ermuntern zu dürfen, da bei seiner bedeutenden Ausdehnung mit dem sparsamsten Druck, bei den meisterhaft gezeichneten und ausgeführten Abbildungen auch der wohlfeile Preis eine seiner vorzüglicheren Eigenschaften ist, unter welchen wir wohl noch besonders zur Beachtung hervorheben dürfen, daß es zwischen den so häufig erscheinenden Extremen, durch allzu weitläufige bis zur Tändelei ausartende Erzählungen und Beschreibungen eher von der Hauptsache abzuleiten, oder die für die Bildung und Befriedigung des Verstandes und Gefühles gleich wichtige Kenntniß der Natur zu einem trockenen, abschreckenden und ermüdenden Schematismus herunter zu ziehen die angemessenste Mitte hält. Eine sehr ehrenvolle Bestätigung des hier Gesagten befindet sich

Digitized by Google

bereits in den Freimüthigen Jahrbüchern der allgemeinen deutschen Volksschulen, von Schwarz, Wagner, d'Autel und Schellenberg. 6r Bd. 1s Heft, und in den Heidelberger Jahrbüchern der Literatur 1826. Nro. 51.

Desaga, M., vollständige Anleitung zum Kopf- und Tafelrechnen für Schule und Haus, mit ausgerechneten Beispielen und ungelösten Aufgaben Münz- und Maaßarten des südlichen und nördlichen Teutschlands. Neue verbesserte und vermehrte Aufl. 8. 2 fl. 24 kr. rhein. 1 Thlr. 10 gr. sächs.

So wie die von dem wackern Herrn Verfasser herausgegebene deutsche Sprachlehre und seine Vor- und Nachschule des geographischen Unterrichts, sich eines für jetzige Zeit höchst seltenen Erfolgs durch ganz Teutschland, erstere sogar in Frankreich erfreut haben, so hat derselbe Fall bei seinen einzeln herausgegebenen Rechenbüchern den Wunsch erzeugt, diese auch in einem Bande zusammengestellt erhalten zu können, und der Verleger hat bei der kürzlich nöthig gewordenen neuen Auflage der Kopfrechnung Anlaß genommen, diese Vereinigung zu bewerkstelligen. Es wird also durch dieses Werk nun jeder in den Stand gesetzt, sich mit allen Rechnungsarten aufs gründlichste vertraut zu machen, und dasselbe wird um so mehr eine äußerst willkommene Erscheinung seyn, je mehr die Rechenkunst täglich ein dringenderes Bedürfniß für alle Lebensverhältnisse wird. Uebrigens sind die Rechenbücher von Hrn. Desaga auch ferner mit folgenden einzelnen Titeln und Preisen zu erhalten.

Desaga, M., gründliche Anleitung zur Kopfrechnung, in 2 Abtheilungen, deren erste die Anleitung, die zweite 286 ausgerechnete Beispiele enthält. 8. 2te vermehrte Auflage. 9 ggr. oder 36 kr.

Desselben vollständige Anleitung zum schriftlichen Rechnen, für den Schul- und Selbstunterricht. 8. 1 Thlr. 4 ggr. oder 1 fl. 45 kr.

Desselben Sammlung von Uebungsaufgaben zum schriftlichen Rechnen. 8. 9 ggr. oder 36 kr.

Digitized by Google

ΑΡΙΣΤΟΤΕΛΟΥΣ ΠΟΛΙΤΕΙΩΝ ΤΑ ΣΩΖΟΜΕΝΑ;

Aristotelis

RERUMPUBLICARUM RELIQUIAE.

Collegit, illustravit atque prolegomena addidit

C. F. Neumann.

gr. 8. 1 fl. 30 kr. rhein. 22 ggr. sächs.

Diese seit dem Wiederaufleben der Wissenschaften von einem Casaubonus, Montecatini, Ruhnkenius, Niebuhr, Heeren und vielen andern gewünschte Sammlung der Fragmente von den Staatsverfassungen oder vielmehr Staatengeschichten des Aristoteles wird auch für die Zeitgenossen eine höchst willkommene Erscheinung seyn, und ihre Empfehlung schon in dem Gegenstande und den von dem scharfsinnigen Herrn Verfasser darauf verwendeten Fleiß finden.

Uebungen zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Griechische,

nach den Paragraphen der Buttmann'schen Grammatik.

Gesammelt von

C. Fr. Neumann

Professor an der Studienanstalt zu Speier.

8. 54 kr. rhein. 12 ggr. sächs.

Der Herr Verfasser, der sich als gründlichen Philologen vor dem literarischen Publikum, und als wackeren Schulmann in seinem Amte schon bewährt hat, hat seinem Lehrbuche den Vorzug gegeben, für alle Theile der Etymologie Beispiele aus den Classikern auszulesen, und indem er dadurch den Schüler schon von den Elementen an mit denselben gewissermaßen vertraut macht, hat er besonders durch angemessene Anordnung die Aufmerksamkeit festzuhalten und allen mechanischen Schlendrian zu beseitigen und zu vermeiden gestrebt. Wir dürfen daher zum allgemeinen Besten wünschen, daß sein Zweck recht vielfache Unterstützung finde.

Digitized by Google

Freimüthige Jahrbücher

der allgemeinen

deutschen Volksschulen

herausgegeben

von

Dr. F. H. C. Schwarz,
Professor der Theologie und Großherzoglich Badischem Geh. Kirchenrath zu Heidelberg;

Dr. Fr. L. Wagner,
Großherzoglich Hessischem Kirchen- und Schulrath zu Darmstadt;

A. H. d'Autel,
Königl. Würtemberg. Oberkonsistorialrath, Oberhofprediger und Prälat zu Stuttgart;

Dr. C. A. Schellenberg,
Herzogl. Nassauischem Kirchen- und Oberschulrath zu Wiesbaden.

Jahrgang 1827.

Siebenter Band. Zweites Heft.

Heidelberg und Speyer
Druk und Verlag von August Oßwald.

1827.

Digitized by Google

Uebrigens erinnert die dermalige Gestalt kaum noch an die vorige; wenige Gebäude, und meist nur Wirthschaftsgebäude, sind geblieben, die übrigen sind neu und in modernem Styl gebaut; selbst vor den Ringmauern hat sich gegen die Stadt hin der Anblick durch den Anbau von sechs Wohnhäusern verändert, welche als eine anfangende Kolonie aussehen.

Die ehemalige Abtei selbst enthält mit den Gärten einen großen Flächenraum in einem Viereck, an dessen längerer Seite man wohl 2000 an der kürzeren etwa 1500 Schritte macht, und welches im Ganzen über 36 Morgen hält. Eine feste, 12 Fuß hohe Mauer umgiebt dasselbe von 3 Seiten, hinsehend südwestlich gegen Düsseldorf, nordwestlich nach den Ruhrgegenden, südöstlich auf die nahe vorbeiziehende Elberfelder Straße; nordöstlich gewährt die Düssel durch ihre hinlängliche Breite, allenfalls auch durch ihre Stagnation eine Sicherung. In der Mitte der Mauer, gegen die Stadt hin, befindet sich der Eingang, ein großes Thor mit Nebengebäuden, in deren einem der Pförtner wohnt, in dem andern sich die Schmiede befindet. Den Tag über steht dieses Thor offen, doch müssen sich Fremde beim Eingehen dem Pförtner angeben, und die herausgehende Zöglinge der Anstalt durch Erlaubnißzeichen sich ausweisen; vor derselben liegen jene Kolonialgebäude auf dem zur Besitzung gehörigen, nicht unbeträchtlichen Ackerfelde; alles zusammen macht einen Flächenraum aus von etwas mehr als 100 Cöln. Morgen. Auf der anstoßenden südöstlichen Seite, gegen die Landstraße hin, führt ein Nebenthor auf das Feld, wird aber nur für ökonomische Zwecke geöffnet. An der hintern Seite, d. i. nordöstlich, befindet sich da, wo die Düssel in die Ringmauer eintritt, ebenfalls ein Thor, welches gewöhnlich verschlossen

---

Vollmarstein in Düsselthal bei Düsseldorf Speyer gedr. bei Joh. Friedr. Kranzbühler sen. 8. 1827. (72 S.) Sie trägt ihre Armseligkeit an der Stirne, und auch wohldenkende Katholiken werden so was misbilligen. Nicht bloß der Gr. v. d. R. sondern noch einige andere Ehrenmänner in der evangl. Kirche sind in dieser Schrift angegriffen.

Digitized by Google

Erste Abtheilung.

Die Rettungsanstalt für verwahrlosete Jugend, errichtet von dem Herrn Grafen von der Recke von Vollmarstein zu Düsselthal.

1.

Ort und Gegend.

Die Abtei, welche ehedem unter diesem Namen hier bestand, war vom Orden de la Trappe. Sie wurde mit der neuen Ordnung der Dinge in dem Anfange dieses Jahrhunderts eingezogen und verkauft, die neuen Besitzer brachen die größten Gebäude ab, unter diesen auch die schöne Kirche, aus welcher eine zu Kaiserswerth, 2 Stunden von da, erbaut worden, die übrigen verkauften Gebäude wurden nach Düsselthal verpflanzt; Seitdem wechselten die Besitzer dieses großen Landgutes so schnell, daß der Graf von der Recke der vierte ist nach jener Veräußerung. Noch können aber viele Einwohner der nächsten katholischen Gemeinden das Kloster nicht vergessen, und manche sehen daher eben nicht mit freundlichem Blicke auf den jetzigen evangelischen Besitzer*).

*) Davon giebt folgende Schrift einen Beleg: Die sogenannte menschenfreundliche Anstalt des Grafen Recke

Uebrigens erinnert die dermalige Gestalt kaum noch an die vorige; wenige Gebäude, und meist nur Wirthschaftsgebäude, sind geblieben; die übrigen sind neu und in modernem Styl gebaut; selbst vor den Ringmauern hat sich gegen die Stadt hin der Anblick durch den Anbau von sechs Wohnhäusern verändert, welche als eine anfangende Kolonie aussehen.

Die ehemalige Abtei selbst enthält mit den Gärten einen grossen Flächenraum, in einem länglichen Viereck, wovon die längere Seite gegen 1000 Fuß Rheinl. die kürzere gegen 800 Fuß messen, und der im Ganzen über 36 Morgen hält. Eine feste, 12 Fuß hohe Mauer umgiebt dasselbe von 3 Seiten, hinsehend südwestlich gegen Düsselthal, nordwestlich nach den Ruhrgegenden, südöstlich auf die nahe vorbeiziehende Elberfelder Straße; nordöstlich gewährt die Düssel durch ihre hinlängliche Breite, allenfalls auch durch ihre Stagnation eine Sicherung. In der Mitte der Mauer, gegen die Stadt hin, befindet sich der Eingang, ein grosses Thor mit Nebengebäuden, in deren einem der Pförtner wohnt, in dem andern sich die Schmiede befindet. Den Tag über steht dieses Thor offen, doch müssen sich Fremde beim Eingehen dem Pförtner angeben, und die herausgehenden Zöglingen der Anstalt durch Erlaubnißzeichen ausweisen; vor derselben liegen jene Kolonialgebäude auf dem zur Besitzung gehörigen, nicht unbeträchtlichen Ackerfelde; alles zusammen macht einen Flächenraum aus von etwas mehr als 100 Cöln. Morgen. Auf der anstoßenden südöstlichen Seite, gegen die Landstraße hin, führt ein Nebenthor auf das Feld, wird aber nur für ökonomische Zwecke geöffnet. An der hintern Seite, d. i. nordöstlich, befindet sich da, wo die Düssel in die Ringmauer eintritt, ebenfalls ein Thor, welches gewöhnlich verschlossen

---

Vollmarstein in Düsselthal bei Düsseldorf Speyer gedr. bei Joh. Friedr. Kranzbühler sen. 8. 1827. (72 S.) Sie trägt ihre Armseligkeit an der Stirne, und auch wohldenkende Katholiken werden so was misbilligen. Nicht bloß der Gr. v. d. R. sondern noch einige andere Ehrenmänner in der evangel. Kirche sind in dieser Schrift angegriffen.

Digitized by Google

ist; zu beiden Seiten sichert auch hier noch ein kleines Stück Mauer, auf der einen an den Fluß, auf der andern an die nordwestliche Ringmauer anschließend. So ist dieser Ort, in welchem sich die moralische Sicherungsanstalt befindet, nach den vier Seiten hin auch physisch fest umschlossen. Er liegt ganz eben, aber von hinten, d. i. nach Nordwesten, liegt er nahe an dem Gebirge, das aus dem Lande der Berge sich hier herabsetzt. Dieser waldigte Rücken heißt der Grafenberg, ein Lustort für die Umgegend, wegen des schönen Waldes und der weiten Aussicht, die südwestlich über die Ebene bis an das Siebengebirge, von da über Cölln in weitem Kreise bis nordwestlich zu dem Hügelzuge von Cleve nach Nymwegen sich erstreckt, und sich dann nördlich, dem Rhein folgend, in die Fläche von Holland verliert. Zwischen Düsselthal und dem Grafenberge, etwa $^1/_4$ Stunde weit, liegen Wiesen in Erlengebüschen und Sümpfen, die wohl leicht auszutrocknen wären. Vor dem Thore sieht man westlich über Ackerfelder hin die nur $^1/_2$ Stunde entfernte Stadt Düsseldorf. Die Pappelalleen mit dem Lusthain, der Hofgarten genannt, die Vorstadt Pempelfort, die Stadt selbst, mit ihren Thürmen und andern ausgezeichneten Gebäuden, Alles dieses gewährt ein freundliches Bild. Von der entgegengesetzten Seite, wo die Gebäude von Düsselthal mit den Gebüschen, Wiesen, einzelnen Häusern längs der Düssel, den Vordergrund machen, stellt sich mit dem Gebirge im Hintergrunde ein schönes Seitenstück dar. So ist auch zu den Seiten rechts und links eine anmuthige Gegend, südlich über die Felder und die Pappeln der belebten Kunststraße hinaus nach entfernten Anhöhen, die sich vom Gebirge in die Ebene herabziehen; nördlich an die Gebüsche der, den Rhein langsam suchenden Düssel, mit dem anliegenden thurmreichen Derendorf und den entfernteren Dörfern gegen Kaiserswerth hin, und bis gegen die verflächten Hügel der Ruhr.

Die Lage von Düsselthal ist also in der Ebene, dem nicht hohen Gebirge nahe, in der guten Jahreszeit sehr freundlich, nur etwas durch Sümpfe belästigt, in der rauheren durch die Bergwand gegen die Nordstürme geschützt, übrigens aber den reinigen-

Digitized by Google

den Winden ausgesetzt. Es hat eine reiche Quelle von gutem Trinkwasser. Wenn einmal jene Sümpfe ausgetrocknet und die Gebüsche gelichtet sind, so muß alles Ungesunde der Lage, welches besonders die in der Gegend einheimischen kalten Fieber festzuhalten scheint, bald aufhören; eine Verbesserung, die nicht sehr kostspielig zu seyn scheint. Alsdann hat dieses schöne Besitzthum ganz den Vortheil der Lage in der Ebene am Fuße des schützenden Waldrückens, ohne ihre Nachtheile zu haben; den Ueberschwemmungen, wie die am Rhein gelegenen Orte, ist es nicht ausgesetzt.

2.

Das Innere.

Innerhalb der Ringmauer ist die Arealfläche, wie bemerkt über 36 Morgen groß, theils von Gebäuden und freien Plätzen, theils von Gartenland eingenommen. Die Gebäude bestehen aus den Wohnungen, und Stallungen, der Brauerei, Frucht-Grütze-Oehl-Mühle und andern Gebäuden. Seit einigen Jahren sind sie mit einigen ansehnlichen Häusern vermehrt, welche das Bedürfniß für die sehr herangewachsene Zahl der Zöglinge, so wie auch für die vielen hier thätigen Personen nothwendig machte. Auch befindet sich da ein kleines, wohlbesorgtes Gasthaus. Zwischen diesem und dem Wirthschaftsgebäude liegt der Hof, und seitwärts vor dem Hauptgebäude ein Garten, mit Gemüse, Zwergobst, Blumen und Gebüsche angenehm angelegt, durch welchen die Fußwege nach dem Wohnhause führen. Er gewährt demselben einen angenehmen Vorplatz. An der Ostseite wird er durch den breiten Fahrweg, der vom Hauptthore kommt, abgeschnitten, jenseits desselben aber durch die Gärten der Zöglinge gewissermaßen fortgesetzt. Zwischen diesem und dem dermaligen Schulgebäude, das an das Chorgebäude anschließt, steht ein Schoppen, unter welchem sich die Knaben versammeln. Ihre Gärtchen umgeben den Spiel-

Digitized by Google

platz, der mit Steckhölzern und andern gymnastischen Vorrichtungen versehen und so groß ist, daß er wohl die ganze Spartanische Jugend hätte fassen können. Aller übrige Raum auf der Ost-, Nord- und Westseite innerhalb der Mauer ist Gartenland. Es ist mit Gemüse bepflanzt, an den Mauern mit Fruchtbäumen und Trauben, sonst auch mit hochstämmigem Obst, das hier gut gedeiht. Gegen Nordosten wird er, wie bemerkt, von der Düssel begränzt, wo sie in einem Weiher sich erweitert. In die Mauern eingetreten, schneidet sie einen, für das Vergnügen der Herrschaft angelegten kleinen, verschlossenen Garten ab, worin sich ebenfalls ein Weiher befindet. Die Düssel ist zwar nicht breit aber tief genug. Indem sie von Osten nach Westen innerhalb der Mauer langsam hinfließt, treibt sie einige Räder für die Mühlen und andere Wirthschaftszwecke, dann fließt sie unter der Mauer gegen Westen heraus, und noch eine Strecke hin begränzt sie außerhalb das Landgut.

Man sieht hieraus, wie gelegen dieses Alles für die mehrfachen Beschäftigungen der Zöglinge und die Oekonomie der Anstalt ist. Landbau, Gartenarbeit, Viehzucht, Bier- und Essigbrauerei, Mühlen, Backofen u. s. w. so wie es nur der Bedarf der Bewohner und die Gewerbsfähigkeit der jungen Leute erfordert, das alles ist schon im Gange, auch eine Brennerei für Liqueure und Köllnisches Wasser hat man ökonomisch gefunden. Die Werkstätten für Schmiede, Schlosser, Wagner, Schreiner, Schneider, Schuster ꝛc. dienen nicht nur den täglichen Bedürfnissen des Ortes, und dem Bauwesen, sondern auch den Zöglingen zur Erlernung dieser Handwerke. So können diese auch die Schlächterei dort lernen, weil für das Fleisch, das man braucht, das Vieh auf dem Hofe selbst abgeschlachtet wird.

Es sind hiernach für die Wirthschaft und das Gewerbe viele Personen nach der Abtheilung der Geschäfte nöthig. Die Hauptsache bleibt aber immer die Besorgung der Zöglinge. Die Erziehung selbst leitet der Graf; unter ihm hat ein Inspector mehr die äußere, der Prediger und die zwei andern Lehrer mehr die innere Erziehung und den Unterricht zu besorgen. Für die Mädchen

Digitized by Google

befinden sich da mehrere Aufseherinnen und Lehrerinnen. Der ökonomischen Einrichtung im Ganzen steht ein Rendant vor, und das Handelgeschäft mit gebrannten Wassern führt ein Buchhalter auf seinem Comtoir. Die Zahl der Zöglinge, welche natürlich sehr wechselt, war dermalen 165, und zwar männliche 120, weibliche 45, nachdem vor kurzem mehrere als Handwerksgesellen oder Dienstboten entlassen worden. Unter den damaligen ist das jüngste gegen 4, der älteste gegen 17 Jahr alt. Ihre Tageszeit ist in die Schule und die Arbeiten getheilt. Sie werden auf den Feldern, in den Gärten, bei den verschiedenen Wirthschaftszweigen, kurz, wo man sie nur irgend brauchen kann, in Thätigkeit gesetzt, und das so, daß sie diese Geschäfte gut erlernen. Aber auch in der Werkstätte des Schneiders, des Schusters, des Schreiners u. s. w. müssen die Knaben lernen. Daß die Mädchen mit Spinnen, Stricken, Nähen beschäftigt werden, versteht sich von selbst; auch die Knaben nehmen an einigen dieser Handarbeiten Antheil, so z. B. muß sich jeder seine Strümpfe stricken. — In einiger Verbindung mit dieser Rettungs-Anstalt steht die Proselyten-Anstalt, welche von der Englischen Missionsgesellschaft der Judenbekehrung hier unterhalten wird. Dermalen befinden sich hier 36 Jünglinge und junge Männer Israelitischer Nation, welche in einem besondern Gebäude wohnen, unter ihrem eignen Aufseher stehen, und von einem dafür von der Englischen Gesellschaft besoldeten Geistlichen Unterricht erhalten. Sie genießen von der Reckischen Anstalt Wohnung und Verköstigung, welches ebenfalls jene Gesellschaft bezahlt; sie werden dabei zugleich zu solchen Beschäftigungen verwendet, bei welchen sie sich zu einem künftigen Nahrungserwerb bilden können. Der Prediger, welcher zunächst für sie angestellt ist, besorgt zugleich den Religionsunterricht, und den Gottesdienst für die Rettungsanstalt. Der Graf von der Recke selbst hat die Direction der Proselytenanstalt; und so steht diese allerdings in mehrfacher innerer und äußerer Verbindung mit der seinigen. Ob dieses für die seinige zuträglich sey, darüber sind die Meinungen getheilt. Allerdings entstehen ökonomische Vortheile für diese, die man vorjetzt nicht aufgeben könnte, ohne ein

Digitized by Google

bis jetzt noch unentbehrliches Einkommen zu verlieren. Ein moralischer Nutzen ist ebenfalls nicht zu übersehen, daß nämlich die freie und auch wohl mit Aufopferungen verbundene Annahme der christlichen Religion, womit diese jungen Juden sich auszeichnen, für die Zöglinge der Reckischen-Anstalt als ein leuchtendes Beispiel wirkt, und selbst denjenigen, die noch nichts von dem Christenthum wissen, eine vorbereitende Achtung für dasselbe einflößt. Der treffliche Prediger, welcher dermalen die Proselyten lehrt, vermehrt diesen religiösen Vortheil, indem sich auch die Reckische Anstalt seiner zu erfreuen hat. Von der andern Seite ist es nicht zu läugnen, daß die Rohheit mancher Proselyten nicht geeignet ist, den Zöglingen mit einem gutem Beispiele vorzuleuchten, und daß hier wirklich etwas Fremdartiges der Rettungsanstalt angefügt worden, das nicht ganz in die Einheit des Planes, wornach diese gedeihen muß, eingehen will. Die Proselyten müssen doch anders als jene Zöglinge sowohl unterrichtet als behandelt werden, das erfordert zweierlei Gesetzgebung und Einrichtung in demselben Gemeinwesen, und wenn gleich die weise Leitung in der Person des Herrn beides zu vereinigen versucht, so macht jede dieser Anstalten doch so viele Geschäfte, daß unter dieser Anstrengung die Kraft auch eines Heros erliegen muß. Es ist daher der Wunsch vieler Freunde der Rettungsanstalt, daß diese bald dahin kommen möge, von der Proselytenanstalt gänzlich getrennt zu seyn, daß sie aber den würdigen Geistlichen bei derselben als den ihrigen behalte. — Als einst Franke das Waisenhaus zu Halle gründete, so verbanden sich damit zwar auch andere Lehranstalten, und sogar eine Art Witwenhaus, aber sie halfen mehr zum Hauptzwecke als sie ihm die geistigen Kräfte entzogen.

3.

Erinnerung an Franke.

Da wir grade hier zu einer Vergleichung mit jener großen Hallischen Anstalt gekommen sind, welche sich dem geschichtskun-

Digitized by Google

digen Beobachter mehrfach darbietet, so wird es nicht unschicklich seyn, wenn wir vor der weiteren Beschreibung der Düsselthalschen Anstalt unsern Lesern die Hauptzüge von der Gründung der Hallischen aus der bekannten Beschreibung (Halle 1799), um die Parallele zu ziehen, hier mittheilen.

Glaucha eine Amtsstadt bei Halle, war es, wohin Aug. Herm. Franke i. J. 1662 als Prediger kam, zugleich als Professor der Oriental. und Griech. Sprachen in Halle, und wo er Ueppigkeit und Armuth, Bier- und Tanzhäuser, überhaupt viel Verwilderung fand. Den Bettlern daselbst pflegte er an einem bestimmten Wochentage Brod zu spenden, erkannte aber bald auch ihre geistliche Noth und ertheilte ihnen mit Anfang des J. 1694. Katechismusunterricht. Das führte ihn immer weiter, um den geistlichen und leiblichen Bedürfnissen gründlicher abzuhelfen. Seit Anf. d. J. 1695. hing er in seine Wohnstube eine Armenbüchse, und als er nach einiger Zeit die Gabe von 4 Thalern 16 Groschen, welche eine Wohlthäterin hineingelegt hatte, darin fand, rief er aus: „Das ist ein ehrlich Capital! davon muß man etwas Rechts stiften; ich will eine Armenschule damit anfangen.“ Es wurden Bücher für die Bettelkinder gekauft, es wurde ein armer Student als Lehrer besoldet, es wurde ein Zimmer vor Frankes Studirstube dazu eingeräumt, und so nahm die Armenschule schon mit Ostern 1695. ihren Anfang. Sie zeichnete sich aus, so daß selbst mehrere Bürger ihre Kinder dahin schickten, und es flossen ansehnliche Geschenke, auch mit der Bestimmung für arme Studirende zu. Er mußte einige Zimmer in der Nachbarschaft miethen, die Kinder theilen, in die Bettler- und die Bürgerkinder, und für jede eigne Lehrer anstellen. Da erwuchs ihm der Gedanke an ein Waisenhaus, und auch hierzu erweckte Gott fromme Herzen, die Beiträge einsandten. Im Nov. 1695. waren bereits 9 Waisenkinder aufgenommen, und noch fehlte es an einem Hause. Aber nicht lange. Das Nachbarhaus bot sich zum Erkauf dar, welches erweitert, mit Betten u. s. w. versehen, im Sommer 1606. schon von 18 Kindern bewohnt und mit einem Freitische für arme Studenten eingerichtet wurde. Da sich nun

Digitized by Google

auch unter der Aufsicht und im Hause dieses Stifters eine Lehranstalt für einige adelige Söhne gebildet hatte, woraus das berühmte Königliche Pädagogium zu Halle erwachsen ist, so war größerer Raum nöthig, und es wurde noch ein benachbartes Haus angekauft. Alles vergrößerte sich in diesem von der Vorsehung sichtbarlich geleiteten und gesegneten Werke. Im Sommer 1696. wurde das Pädagogium organisirt und eröffnet, und im Waisenhause wurden da schon 52 Kinder erzogen und 42 Studenten gespeiset. Zugleich bewirkte der edle Stifter eine Armenordnung gegen die Straßenbettelei. Für seine Anstalt bekam er i. J. 1697. noch zwei würdige Mitarbeiter; während Neubauer, der Aufseher der Waisen, die Waisenhäuser in Holland besuchte, und im folgenden Jahre den Bau des Hallischen hiernach ordnete. Der eine der neuen Gehülfen, Justin Töllner, „der, um seines frommen Eifers willen seines Predigtamts entsetzt mit seiner Familie eine Zuflucht nach Halle nahm, erhielt die Hauptaufsicht über die Bürgerschule, der andere Hieron. Freyer über das Pädagogium. Es war i. J. 1698. daß der dortige Gasthof zu dem neuen Waisenhause erkauft und eingerichtet wurde, und schon nach Pfingsten bezogen das Wohnhaus die Knaben, das Wirthschaftsgebäude die Mädchen. Indessen fügte es die höhere Waltung, daß am 24ten Jul. desselben J. der Grundstein zu dem jetzigen Hauptgebäude gelegt wurde. Da gab es aber schwere Stunden für den großen Mann, der dieses Gotteswerk unternommen, sein Gottesvertrauen wurde auf die härtesten Proben gesetzt, aber auch auf das herrlichste gekrönt. Selbst Nebenumstände, die in weltlicher Ansicht Zufall heißen, mußten zur Ermuthigung dienen; so z. B. grub man eine Münze aus mit der Inschrift: Jehovah Conditor Condita Coronide Coronet. Im folgenden Sommer stand dieses Haus unter Dach. Der Wachsthum von innen gedieh während dem nicht minder gut. Die Zahl der Waisen war auf 100, der Studenten am Freitische auf 72, und der Jugend, die überhaupt dort Unterricht genoß, auf 500 gestiegen. Den folgenden Sommer saßen schon 200 Personen am Freitisch.

Digitized by Google

Nun erkaufte der edle Stifter der Bibelanstalt, der Baron von Canstein ein Haus daselbst zur Versorgung für 4 Witwen, und übergab dasselbe Frankes Direction. Der Druck einer Predigt von Franke über die Pflicht gegen die Armen gab der dortigen Buchhandlung ihr Entstehen. Das Waisenhaus und das Pädagogium erhielt von König Friedrich I. Privilegien, Franke selbst gewann auf einer Reise i. J. 1701. Freunde für seine Stiftungen. Es wurde um diese Zeit auch eine Erziehungsanstalt für Töchter errichtet, die aber nur 14 Jahre bestand. Indessen fehlte dem frommen Manne auch nicht der Widersacher. Die Magdeburgischen Landstände traten i. J. 1700. gegen ihn auf, als leiste er nicht in Verpflegung der Waisen was er solle, es sey noch viel Geld nöthig, um nur das Gebäude gehörig in Stand zu richten, und man möge ihm die Rechnungen abnehmen, und alles untersuchen. Das geschah, es fiel alles zu Frankes Vortheil aus, man nahm auch sehr gerne Frankes Bereitwilligkeit an, ohne eigentliche Unterstützung des Landesherren fortzuarbeiten." Seine Thätigkeit kannte keinen Stillstand. Es wurde ein neues Gebäude aufgeführt, in welches die Bibliothek, das Naturaliencabinet, eine Buchdruckerei und auch eine Apotheke kam, welche letztere einem Geschenk von Recepten zu nützlich befundenen Arzneien, auch unter dem Namen der Hallischen Apotheke bekannt, ihre Entstehung verdankt. Alles erweiterte sich von außen nnd verbesserte sich von innen. Der vergrößerte Raum machte es nun auch möglich eine Hauskirche, und in einem eigenen Gebäude die Krankenpflege einzurichten. So befanden sich denn i. J. 1704, also 10 Jahre nach dem geringen Anfang, folgende Anstalten in Glaucha, die sämmtlich zu dem Ganzen gehörten: 1) Die Hauptanstalt, das Waisenhaus, welches damals 125 Knaben zählte; 2) ein Lehrerseminarium, worin sich 75 Personen befanden, und freie Kost hatten; 3) der Freitisch für arme Studenten und künftige Lehrer, zusammen damals 64; 4) acht Schulklassen mit 800 und ohne die Waisen über 400 Kindern, und mehr als 70 Lehrern samme den Inspectoren; 5) das Königl. Pädago-

Digitized by Google

gium mit 70 Schülern und 17 Lehrern; 6) die Buchhandlung und Buchdruckerei, womit 14 Personen beschäftigt waren; 7) die Apotheke mit 9 Personen; 8) das Witwenhaus mit 4 Witwen; 9) die Armenanstalt für einheimische und durchreisende Dürftige; 10) das Gynäceum oder die weibliche Erziehungsanstalt. Die Vergrößerungen wurden fortwährend nöthig, und alles gestaltete sich immer vollkommner zu der großen vielfach wohlthätigen Anstalt, wie sie noch besteht. Der große Stifter starb i. J. 1727. in seinem 65ten Lebensjahre. Die weiteren Nachrichten über das ganze bewundernswürdige Unternehmen und Gedeihen findet man nicht nur in der Beschreibung und Geschichte von Schulze, Knapp und Niemeyer 1799. herausgegeben, sondern auch in den von dem Stifter selbst 1701. bis 1709. herausgegebenen Berichten. Die Feinde, welche noch einmal 1711. — 1713. gegen die Frankischen Stiftungen aufgetreten waren, mußten auch jetzt wieder beschämt zurücktreten, und der König Friedrich Wilhelm I. bewies sein Wohlgefallen persönlich und thätig.

Die Vergleichung der Reckischen Unternehmung mit der Frankischen kam dem Unterzeichneten von dem Augenblick in den Sinn, als er von dem Gottvertrauen hörte, womit der Graf eine Anstalt in Düsselthal angefangen, die für die jetzige Zeit so gefordert wird, wie vor 130 Jahren die Anstalt zu Glaucha Zeitbedürfniß war. Wir haben jetzt Waisenhäuser, Schulen, und andere wohlthätige Institute von allen den verschiedenen Arten, wie sie seitdem der Fortschritt der Cultur zum Bedürfniß gemacht und zugleich auf sehr befriedigende Weise errichtet hat. Deño deutlicher erscheinen nunmehr die Lücken, wo es noch an denjenigen Anstalten fehlt, welche für die Cultur grade in jetziger Zeit Bedürfniß sind. Und da zeigt es sich vor allem, daß man Rettungsanstalten für verwahrlosete Kinder und Jünglinge, Knaben und Mädchen, nöthig hat. Mit Gottvertrauen fühlte das der sel. Falk und seine Unternehmung blieb nicht ohne Segen; mit Gottvertrauen hat der Graf von der Recke ein solches Werk in größerer Ausdehnung zu Düsselthal

Digitized by Google

begonnen. Die Kunde hiervon erweckte in dem Unterzeichneten den Wunsch, eben dieses Werk selbst zu sehen, und den Stifter persönlich kennen zu lernen, und so unternahm er mit diesem Gedanken im Sommer d. J. eine Reise nach Düsselthal. Er glaubte dieses seinen Lesern vorher sagen zu müssen, ehe er das mittheilt, was er dort gefunden und gedacht hat, damit sie seinen Standpunct kennen.

4.

Besuch daselbst.

So kam er am 8ten Aug. d. J. des Morgens in dem Gasthof zu Düsseldorf an. Kaum hatte er dort einem Barbierer den Namen Düsselthal genannt, als sich dieser in die abentheuerlichsten Erzählungen ergoß, von des Grafen Grausamkeit, von der Noth der Kinder, von den Maschinen, womit sie gequält würden ꝛc. Schon unterwegs hatte er unter dem vielen, was man rühmte, auch einigen Tadel gehört, aber eine solche Fama und das ganz in der Nähe, hatte er kaum als möglich gedacht. Um so mehr entschloß er sich auf der Stelle nach Düsselthal zu gehen, und ehe er noch weiter etwas hörte, sich dort selbst umzusehen. Er wanderte also, ohne noch vorher irgend einen Freund zu begrüßen, an dem schönen Morgen durch das anmuthige Pempelfort, dessen Name den Verehrern des Jakobischen Hauses schon lange her werth geworden. Da lag nun Düsselthal vor ihm, und der Fußpfad führte durch die Felder bald zu dem Thore. Kaum eingetreten befand er sich schon unter vielen der Zöglinge, die unter den andern dort beschäftigten Menschen nicht nur an dem Alter, sondern auch an den grauen Jacken und Beinkleidern und an einigen Aufschlägen kennbar waren. Sie gingen meist wo nicht alle barfuß in den dort Landes überall gewöhnlichen Holzschuhen. Man sah niemand anders als in Thätigkeit. Insbesondere wa-

Digitized by Google

ren größere und kleinere Knaben in Gartenarbeiten bei dem Gärtner vor dem Wohnhause begriffen. Mädchen sah man gar nicht. Der Wandrer ließ sich mit mehreren der Knaben ins Gespräch ein, und fand überall bescheidene Antworten, auch bereitwilliges Zurechtführen. Von dem Inspector, welcher grade in der Nähe stand, erhielt er auf seine Bitte alsbald einen Knaben zur Begleitung, um das Innere zu sehen. Er ließ sich in die Schulen, welche oben gehalten wurden, und in die Wohnungen der Zöglinge führen. Dort fand er zwei Knabenlehrer, deren Ernst und Geschicklichkeit sich bald bemerken ließ; der eine unterrichtete grade in der Geometrie eine Zahl von etwa 15 kleineren und größeren Schülern, welche zu der dort so genannten Selecta-Classe gehörten, und wegen ihrer Fähigkeiten etwa zum Schulstande bestimmt werden. Sie waren indessen sehr verschieden an Kenntnissen, manche erst ganz Anfänger in der Mathematik, andre löseten so eben den Pythagoräischen Lehrsatz mit befriedigender Präcision, alle aber waren an ihren Schiefertafeln beschäftigt, obgleich manche sich Vorwürfe der Unachtsamkeit und Trägheit zuzogen, wogegen sich einer oder der andere mit Unwohlseyn entschuldigte. Auf gleiche Art verhielt es sich mit dem Rechnen. Der Unterricht in der deutschen Sprache schien die Aufmerksamkeit allgemeiner zu spannen, auch hierin bewiesen manche, selbst kleinere Schüler, gute Uebung. Die Pestalozzische Formen- und Rechnungslehre, welche hier vermißt wurde, war dem Lehrer keineswegs unbekannt, er hielt sie aber grade vorjetzt nicht anwendbar. Weiter sah nun der Unterzeichnete die Schlafstellen der Kinder. Die der Mädchen waren in einem ziemlich geräumigen, gedielten Zimmer, die der Knaben aber in einem nur zum Nothbehelfe eingerichteten Lokale auf dem Brauhause, nur mit Backsteinen belegt, doch zum Reinigen und Durchlüften mit Fenstern und Abzugs-Oeffnungen wohl versehen. Jedes Kind hatte sein besonderes Bett. Die Bettladen und das Bettzeug, so einfach wie möglich, gewährten zwar den Eindruck von Sorgfalt für die Reinlichkeit, diese selbst ließ aber noch manches zu wünschen übrig. In dem Schlafzimmer der Knaben schlafen

Digitized by Google

männliche Aufseher, in dem der Mädchen weibliche. Auch waren für die Kranken eigne Zimmer eingerichtet, worin eben damals mehrere am kalten Fieber lagen; sie hatten ihre Wärter. Bei dem weiteren Herumgehen im Freien hatte er Gelegenheit mehrere Personen zu sprechen, und noch über dieses und jenes Kunde einzuziehen; insbesondere auch durch den Inspector, einem verständigen und gefälligen Mann. Dort waren Leute um die Ställe und sonst in der Oekonomie beschäftigt, dort an den Ländereien, dort am Bauwesen, dort an den Wagnerarbeiten u. s. w. überall zugleich Zöglinge, deren viele auch mit Bestellungen auf- und abgingen oder liefen; man sah alles belebt, ohne irgend ein Geschrei zu hören. Nur den Augen fiel manches Ungeordnete und Unreinliche auf. Die trockne Witterung begünstigte den Aufenthalt der jungen Leute und ihre Beschäftigung im Freien; so waren auch mehrere in ihren Gärtchen emsig an der Arbeit. Mädchen sah man fast gar nicht außer den Häusern. Die Mittagszeit kam. Ein Zögling gab mit dem Posthorne ein Zeichen, wie es auch sonst zu dergleichen Zwecken dort pflegt gegeben zu werden. Jetzt eilten alle herbei, und versammelten sich in dem oben beschriebenen Schoppen an dem freien Platze zum Antreten, wie dort das Hinstellen in Reih und Glied genannt wird. Der Inspektor erwartete sie da, musterte sie, und führte sie dann nach dem Speisezimmer. Sie zogen zwei und zwei im Reihenzuge und tactmäßigen Gange dahin, indem ein vorangehender Knabe durch sein Blasen den Tact unterhielt. Die Lehrer kamen ebenfalls in das Speisezimmer, und nachdem einer derselben ein Gebet gesprochen hatte, setzten sich alle zu Tische. Die Speise der Kinder bestand grade im Gemüse mit Fleisch und Brod; jedes konnte seinen Teller füllen lassen, wenn es mehr verlangte. Einige mußten aus Strafe dastehen und zusehen. Die Lehrer erhielten bessere Speisen. Die Mahlzeit dauerte nicht lange; an der Sättigung fehlte es nicht; das Dankgebet wurde gesprochen, und alles ging an sein Geschäfte. Es fand in allem diesem ziemliche Ordnung und

Digitized by Google

Geräuschlosigkeit statt, aber es blieb doch noch manches, besonders die Reinlichkeit zu wünschen übrig.

Nun begab sich der Unterzeichnete in das Gasthaus, wo er einige der dortigen Bewohner, wie auch einige Fremde noch am Tische fand, die sich aber bald wegbegaben. Die Bewirthung war gut und billig. Nach Tisch wurde von ihm ein Spaziergang innerhalb der Ringmauern gemacht, und noch manches gesehen und über manches gesprochen. Er hatte sich nun schon genugsam von dem Ungrunde jener bösen Gerüchte überzeugt, und über die Art wie die Kinder behandelt wurden hatte er schon genug bemerken können, um zu sehen, daß sie durchaus menschenfreundlich war, und worüber die Unterhaltungen mit mehreren Personen, namentlich auch mit dem Inspector, der ihn an manche Orte herumführte, und mit dem Prediger, Hrn. Schmidt, gar keinen Zweifel übrig ließen. Die Vorgänge, welche dem edlen Unternehmer zur Last gelegt wurden, hatte nur Bosheit so zu entstellen vermocht; und wer wird sich nicht empört fühlen, wenn man die menschenfreundlichsten Handlungen durch solche Verläumdungen sogar gerichtlich verfolgt sieht! Aber die Ankläger waren auch nach obrigkeitlicher Untersuchung, zu Schanden geworden.

Der Reisende hatte sich immittelst bei dem Grafen melden lassen, nachdem er schon bei seinem Eintritt Morgens am Thore seinen Namen abgegeben. Er fand eine herzliche Aufnahme, und erkannte in der Persönlichkeit des jungen Mannes augenblicklich dessen edlen Beruf. Darauf deutete auch seine nächste einfache Umgebung hin. Er lernte auch in seiner jungen Gemahlin eine würdige Dame von hoher Bildung kennen, welche als seine Lebensgefährtin zugleich diesem schweren aber menschenfreundliche Berufe sich ganz gewidmet hat. Die Stunden der Unterhaltung, die er dort genoß, machten ihm dieses edle Paar in jeder Hinsicht verehrungswürdig, und bestätigten ihm das Gute, was er von dem Geiste, der in dieser Unternehmung wirkte, gehört hatte. Er war auch während dem Zeuge von der schweren, sorgenvollen und herzangreifenden Lage dieser Menschen-

Digitized by Google

freunde. Es kamen immer Anfragen, die augenblicklich eine verständige Antwort erhielten, es kamen mitunter Beschwerden, die auf der Stelle und mit Klugheit geschlichtet wurden, es kamen auch Forderungen, und man mußte Rath schaffen. Als er Abends, es war erst nach Sonnenuntergang, nach Düsseldorf zurück ging, begleitete ihn der Hr. Graf vor das Thor seiner Besitzung. Kaum war man hundert Schritte gegangen, so kamen 2 Personen, es war ein Ehepaar, auf den Grafen zu, um ihn zu bitten, ihre 4 kleinen Kinder, die sie nicht mehr ernähren könnten, aufzunehmen. Sie waren um deßwillen den weiten Weg aus der Gegend von Brüssel bis hierher gekommen, dort suchten sie sich in einer Pfeifenfabrik zu nähren. Der Graf bemerkte ihnen, daß sie noch jung und stark genug seyen, um ihre Elternpflichten zu erfüllen, sie suchten zu beweisen, daß das ihnen bei allen dem unmöglich sey; auch legten sie Papiere vor, daß die Mutter evangelisch sey, und die Kinder in der evangel. Kirche getauft worden; sie baten und flehten, daß einem wohl das Herz brechen möchte — der Graf mußte fest beharren. Er blieb dabei, daß er ihnen die Aufnahme abschlug, und indem er ihnen ein Geldstück in die Hand drückte, erinnerte er sie nochmals an ihre heilige Pflicht selbst für ihre Kinder zu sorgen. So gingen sie zurück, und ihre Augen waren bethränt. Der Graf überzeugte den Reisenden bald, daß er nicht anders handeln konnte, und überhaupt die strengste Maxime in Aufnahme der Kinder befolgen müsse. Die neuesten Erfahrungen hatten ihn dazu genöthigt, aber wie das so warme Mitgefühl dieses Mannes dabei litt, das sah man auf seinem Angesicht.

So hatte nun der Wandrer einen Tag in Düsselthal zugebracht, und sah seinen Wunsch soweit erreicht. Als er seinen Betrachtungen allein überlassen war, fand er vieles anders, als es ihm war vorgestellt worden, sowohl, was man mit Lob als was man mit Tadel begleitet hatte, und es war eben hier recht augenscheinlich, daß sich alles an Ort und Stelle anders zeigt als in der Ferne. Denn wie das leibliche Auge nach

Digitized by Google

optischen Gesetzen die entfernten Gebirge anders sieht, als sie der findet, welcher in ihren Thälern und Höhen herumgeht, so ist es für die Betrachtung großer Anstalten, um richtig zu erkennen, was sie an sich sind, durchaus nothwendig, alles das zu berücksichtigen, was die Umstände und nicht bloß im Größeren, sondern auch im Kleinsten mit sich bringen. Düsselthal mußte den andern Morgen wieder besucht werden, und vor 8 Uhr war der Wandrer schon dort, um dem Morgengebet und der allgemeinen Religionsstunde beizuwohnen. Der Prediger Schmidt hielt sie, und war in dem dortigen geräumigen, ziemlich gut eingerichteten Betsaale mit den Zöglingen und den Proselyten, versammelt. Mit geübter Einsicht und Geschicklichkeit katechisirte dieser junge Geistliche; nur war es nicht passend, daß meist nur die erwachsenen Proselyten-Schüler befragt wurden, und die Kinder nur zuhören mußten. Der würdige Mann, den der Reisende nachmals als einen theoretisch gebildeten, und von dem Evangelium durchdrungenen, kräftigen Lehrer näher kennen lernte, gab darüber die befriedigende Entschuldigung, daß dieses nur Ausnahmsweise, wegen einer zufällig eingetretenen sonstigen Hinderung, auf kurze Zeit statt finde, und daß übrigens der Religionsunterricht mit der dortigen Jugend ganz besonders angelegentlich betrieben werde. Ueberhaupt gaben ihm diese Unterhaltungen einen Grund mehr, der Anstalt auch von dieser wichtigen Seite das heilsamste Gedeihen zu versprechen. Was ihm diesen Grund besonders fest machte, war die Ueberzeugung, daß keineswegs Schwärmerei oder Sectirerei der Geist dieser Anstalt sey; diese Beschuldigungen, die man gegen dieselbe vielfach gehört hat, und die im Anfang auch wohl durch Unvorsichtigkeiten veranlaßt waren, wurden ihm durch alles was er hörte und sah, vollkommen widerlegt. Dahin gehörte auch die richtige Kunde, die er über den dortigen Arzt Dr. de Valenti, der damals abwesend war, erhielt, einen durchaus achtungswerthen jungen Mann, aus dem Großherz. Weimar, der sich viel Verdienste um die Düsselthaler Anstalt erworben hat, und wenigstens jetzt nicht den mindesten Grund zu jenen An-

schuldigungen von Sectirerei giebt; eine spätere persönliche Bekanntschaft hat dem Unterz. dieses bestätigt.

Dieser 2te Tag war ihm für seinen Zweck nicht minder wichtig, aber er sah nun wohl, daß er längere Zeit sich an Düsselthal aufhalten müsse, um diesen Zweck ganz zu erreichen. Er verabschiedete sich also für dießmal früher von dem Grafen, und benutzte die übrige Tageszeit, um Freunde in Düsseldorf zu besuchen. Hier vernahm er verständige Urtheile, welche die Düsselthaler Anstalt und die Idee und Begeisterung des ehrenwerthen Stifters zu würdigen wußten, ohne das jetzt noch Mangelhafte zu übersehen; er vernahm diese Urtheile lieber erst jetzt als vorher. Dann so war er desto freier in seinem eignen Sehen und Urtheilen geblieben, nunmehr aber waren ihm die Winke über das, worauf er in der Folge achten wollte desto wichtiger. Am folgenden Morgen führte ihn vorerst das Dampfschiff nach Holland.

5.

Erinnerung an die Pestalozzische Anstalt.

Der Reisende hatte schon im Vorübergehen gesehen, was dem Gemüthe stille Unterhaltung gab. Als diese Gegend, auf deren Boden ein so großes Werk Wurzel geschlagen hatte, nunmehr an den Gränzen Deutschlands den Augen entschwunden war, fühlte er sich im Geiste zwanzig Jahre und hundert Meilen zurückversetzt, nach Yverdon, wo er einst die Pestalozzische Anstalt besucht hatte. Das Aehnliche beider Anstalten trat vor seinem Blicke leicht zusammen, das Verschiedene lag ihm noch heller vor. Dort hatte der unvergeßliche Greis in seiner unermüdeten Aufopferung ein Werk gestiftet, worin man eine neue Erlösung der Menschengeschlechts erwarten sollte, und der edle Mann selbst in seiner menschenfreundlichen Begeisterung eine herrliche Zukunft zu sehen glaubte. Hier hat ein junger Mann,

Digitized by Google

eifrig, rastlos, duldend und ringend, im Vertrauen auf den, welcher die ewige Erlösung gestiftet hat, durch Glaubenskraft begeistert, ein Werk der Menschenliebe unternommen, das er in dem Reiche des Herrn auch getrost dem Schutz und Segen des Herrn überläßt. Dort waren Arbeiter eingetreten, die von dem Gemeingeiste ergriffen, ernstlich daran waren, eine neue Erziehungsweise durch eine tief eingreifende Lehrweise in Gang zu bringen; sie waren von dem genialen Erfinder freigelassen, und jeder trieb für sich sein Wesen so, daß der Erfinder nicht mehr das Werk noch das Werk ihn kannte, und daß sich der Gemeingeist nach und nach in einzelne Geister auflöste, und das Ganze in Erziehungsinstitute einzelner Lehrer auseinander ging. Hier steht und wirkt der Mann in einer ungeheuern Masse, die gleichsam chaotisch auf ihm liegt, mit feischer Kraft, überall selbst; er ist die thätige Seele in jedem Theile, um das Werk zu gestalten, und gleichgesinnte Freunde reichen ihm die Hand. Dort war die Aufgabe Erziehung der Knaben aus begüterten und ordentlichen Familien zu derjenigen Entwicklung der Selbstkraft, wodurch jeder seine weitere Bildungsstufe leicht ersteigen könne. Hier ist ein Hause verwahrloseter und dürftiger Kinder der Verwilderung zu entreißen. Dort kam schon dem Eintretenden ein volles Leben der durcheinander bewegten Jugend entgegen; junge Männer und Knaben trieben sich unter einander in ungeordneter Kraft, spielend und lernend, wiewohl immer anstrengend, und jeder Art von Weichlichkeit entzogen, in einem ziemlich frohen Zusammenleben, das Wohlhabenheit der Eltern ankündigte, jedoch in Hinsicht der Reinlichkeit und Ordnung vieles zu wünschen übrig ließ. Hier findet der Eintretende alles in ernster Beschäftigung, in der Stille des Ganzen vernimmt man nur einzelne Laute, die grade nicht fröhliches Spiel verrathen, und der Eindruck ist weniger der eines Erziehungsinstitutes, als einer Arbeitsanstalt, worin man eine bedauernswerthe Jugend erblickt, die aus dem Schmutz herausgerissen werden soll. Dort nahm man jeden Pensionär auf, und versprach alles für seine Erziehung, was nur irgend von Kennt-

Digitized by Google

nissen für ihn verlangt wurde, man versprach mehr als man leisten konnte, in dem Gedanken, daß durch vermehrte Einkünfte, auch die Classen und Lehrer vermehrt werden könnten, und es gaben da wirklich den etwa 150 eigentlichen Pensionärs vielleicht 50 Lehrer Unterricht, wenn man die unterrichtgebenden Jünglinge hinzu rechnet, welche die Methode daselbst studirten; ja man war darauf aus den vielen besuchenden Fremden so zuvor zu kommen, daß man ihnen Mängel verdeckte, und nur günstige Meinungen von der Erziehungsanstalt einflößte. Hier muß der Mann der Anstalt auf die Menge solcher Pensionäre, für die bezahlt wird, verzichten, für die meisten wird gar nichts bezahlt; er muß vielmehr dem Andrang wehren, und wenn er früher seinem Gefühle der Menschheit nachgab, so muß er demselben jetzt Gewalt anthun, und darf sich nicht weiter den Vorwurf aufladen, daß er die Anstalt über ihr Vermögen mit Kostgängern beläßige. Auch liegt jedem Besuchenden alles unverdeckt da, so daß auch der ungeübte Blick vielleicht eher die Mängel als das Gute sieht, und daß auch nicht entfernter Weise etwas von der Art vorkommt, was man ein Maskiren der Maschinerieen nennt. Endlich stehen die Stifter der beiden Anstalten neben einander, beide in ihrer Größe als Menschenfreunde, beide begeistert für das Heil der Menschheit durch Bildung der Jugend, beide auch von Gottesliebe durchdrungen, beide väterlich gesinnt und thätig. Pestalozzi stand so da als Greis nach einem mühsamen Kampfe mit tiefgefurchter Stirne, immer Neues schaffend, ohne Erhaltungs- und Regierungsgabe, vertrauend auf die Selbstkraft in dem Menschen. Der junge Graf v. d. Recke steht da muthig im Kampfe ein christliches Werk beginnend und fortführend, aber demüthig im Vertrauen auf die göttliche Gnade. Nicht als ob Pestalozzi der Demuth und überhaupt der christlichen Denkart ganz ermangelt habe, vielmehr legte seine große Liebe und seine seltene Väterlichkeit ein lebendiges Zeugniß von seinem Christenthum ab, auch erkannte er die Wohlfahrt der christlichen Lehren, und gebrauchte sie in seinen väterlichen Belehrungen: aber in das Wesen der Heilsreligion war er doch

Digitized by Google

nicht eingedrungen, und das Böse in dem Menschen faßte sein Blick nicht in dem Grunde auf. Zwar erkannte er das Böse in seinen eigenen Schicksalen und in den menschlichen Verdorbenheiten, das bezeugen seine gerechten Klagen und sein Märtyrerthum der Liebe, da er endlich in hohem Alter den Mißhandlungen unterlag. Aber das menschliche Herz kannte er nicht durch das Licht des Christenthums genug, um das klar zu kennen, was er eigentlich suchte und ihm Gott in seinem Reiche als sein eigentliches Tagewerk aufgetragen habe. Daher war sein liebevolles Treiben bis an sein Ende ein immer neues Unternehmen, das er immer wieder aufzugeben genöthigt war, ein beständiges Herumsuchen, worin er sich nie bestimmt auf dem sichern Wege wußte, weil er sich nie bewußt war, in dem schon bestehenden Reiche Gottes in seinem Berufe zu stehen; und noch in seinen Selbstgeständnissen ist er nicht in den eigentlichen Punkt eingedrungen. Da thut er sich sogar Unrecht, indem er seinen eigentlichen Beruf, und was er darin wirklich geleistet, übersieht, und sein tragisches Leiden erreicht hiermit den Gipfel. Indessen wird droben der herrliche Kämpfer seine Krone empfangen haben, und hienieden wird die Nachwelt sein eigentliches Werk erkennen. Das Eine was Noth ist, das Wesen des Christenthums, welches das einzige Heilmittel auch für die verwilderte oder gesittete Jugend bleibt, das erkennt der Graf von der Recke besser, und er weiß, daß uns nur das gelingen kann, was wir als die Reben am Weinstock unternehmen. Als der Unterzeichnete vor 20 Jahren bei Pestalozzi war, erkannte er selbst das noch nicht helle genug, wie es ihm jetzt nach manchem, was er innerlich und äußerlich durchlebt hat, in der Seele steht, um es deutlich genug dort auszusprechen, und sein Zutrauen auf eine sich reiner entwickelnde christliche Denkart, welche in dem Pestalozzischen Institut den Gemeinsinn würde erhalten und gesteigert haben, leitete ihn nur dahin, daß er dem ehrwürdigen Greise nur seine Bedenklichkeiten über manche unrichtige Maaßregeln, namentlich über die zu große Ausdehnung des Institutes und die allzugroßen Versprechungen mittheilte. Indessen blieben,

Digitized by Google

wie der unglückliche Mann in seinem Alter selbst klagt, die Erinnerungen auswärtiger Freunde gewöhnlich in der Anstalt zu Yverdon unbeachtet. Der junge Besitzer von Düsselthal ist mit den besten Rathgebern nahe und ferne umgeben, denen sein Werk und er selbst eben so sehr aus persönlicher Freundschaft, als aus Menschenliebe am Herzen liegt, und deren Berathung er ehrt. Unter allen diesen wird wohl seiner Gemahlin in jeder Hinsicht die erste Stelle gebühren. Pestalozzis Erziehungsinstitut ist untergegangen, und nur seine neue Idee des Elementarunterrichts lebt noch und bleibt: der Gr. v. d. Recke hat keine neue Idee, aber eine neue großartige Ausführung der Idee die verwahrloseten Jugend zu retten, und sein Werk mit Gott begonnen wird, wir hoffen es, mit Gott bestehen, sowohl in Düsselthal selbst, als in dem Aufkommen mehrerer andrer solcher Anstalten auch in andern Ländern.

So lagen Yverdon und Düsselthal, jenes aus vergangener, dieses aus gegenwärtiger Zeit klar der Vergleichung vor.

6.

Bildungsanstalt für die Volksjugend.

Der Reisende wurde von mehreren Seiten, während er verschiedene Länder, Städte und Menschen kennen lernte, in seine Betrachtungen zurückgerufen. Da entwickelte sich ihm deutlicher die Idee solcher Rettungsanstalten als Zeitbedürfniß. Die Cultur führt Uebel mit sich, aber auch die Heilmittel. Was ihr Strom für die Bildung ansetzt, erweckt dann Geister, welche sich darauf verstehen, und es so zu benutzen wissen, daß der Strom hier nichts wegreiße, und dort ein lachendes Gefilde hervorhebe. Hat doch der menschliche Geist selbst da, wo das wegspülende Element übermächtig scheint, ein Land festgehalten und blühend gemacht; in frischem Grün breitet sich die Ebne aus, da wo der Rhein seine letzte Mitgift aus dem Alpenge-

Digitized by Google

birge vertheilt hat, Lusthaine, Palläste und thurmreiche Städte erheben sich dort zwischen unzähligen Dämmen und Canälen noch aus Meeresgrund, und ein gewerbfleißiges Volk erflehet und verbreitet dort Segen vom Herrn. Vermag das der Mensch, den Gott zu seinem Stellvertreter auf der Erde schuf, im Leiblichen, warum nicht vielmehr im Geistigen? Denn da droht beständig der Strom der Cultur einreißend wegzuspülen das bestehende Gute, er führt aber auch beständig Boden und Samen mit sich, um überall zu verbessern. Was hilft das Hemmen? Was hilft das Wehklagen? Männer, die Gottes Geist bewegt, greift das Werk Gottes an, und ihr werdet viel thun. Ja, ihr Frauen auch findet da euer Tagewerk. Zunächst ihr Väter und Mütter in euerm Hause, und mit euern Hausgenossen in Bewahrung frommer guter Sitte; dann wer weiteren Beruf hat, auch außerhalb, und wer den noch höheren des Bildners hat, ziehe aus der Cultur seiner Zeit den Gewinn für die wahre Bildung. Diesen Geweiheten der Menschheit steht nun die Jugend allernächst da, theils die öffentliche Schule, theils die Erziehung, auch solcher Kinder, welche das größte Glück entbehren, das Glück von christlichen Eltern erzogen zu werden, beschäftigt ihr Nachdenken und ihre Thätigkeit. Auf diese Weise hat die Cultur uns treffliche Volksschulen verschafft, vorerst und schon seit der vorigen Generation in Deutschland, und so findet sie auch der Reisende nunmehr in Holland. Das menschliche Treiben hatte die Bedürfnisse und Kenntnisse vermehrt, und konnte es nicht lange zugeben, daß die Jugend noch bloß bei dem alten dürftigen Unterrichte blieb. Da wurden neue Lehrgegenstände in die Schulen eingeführt, die Lehrer mußten mehr lernen, auch die Schulgebäude wurden verbessert. Dieser Fortschritt brachte das Uebel der Ueberladung, eine Krankheit der sogenannten Vielwisserei, der falschen Aufklärung und des Dünkels mit sich, und so begründet sich auch hier die eigentlich revolutionäre Denkart, welche das Kind über die Eltern setzt, und wo mancher eingebildete Schul-Seminarist nichts angelegentlicheres zu thun hatte, als den Knaben die Meinung einzuflößen, nicht nur

daß sie mehr wüßten wie ihre Väter, was allerdings in manchen Stücken wahr seyn mochte, sondern auch besser wären, zu welcher Lüge sie sich gerne verführen ließen, und daß die Weisheit nicht mehr bei den Alten, sondern bei den Jungen zu suchen sey, welcher Wahn beinahe zur Tollheit ausschlug. Diese Uebel einer falschen Erziehung wurden durch die revolutionäre Zeit sehr fühlbar, ja sie erregten eine Art Erbitterung gegen die Aufklärung, und erzeugten hier und da Thorheiten entgegengesetzter Art bis zu den verkehrtesten Reactionen. Mittlerweile hatte eine in engerem Gesichtskreise sich haltende Pädagogik manches ersonnen, was zur Verbesserung des Unterrichts und der Zucht im Einzelnen diente. Auf den tiefsten Grund kam sie nicht. Tiefer aber als die bisherige Methodik drang Pestalozzis genialer Blick; er fand die Unbehülflichkeit der Menschen, die Trägheit, die Aeußerlichkeit als herrschende Uebel der Cultur, da ging ihm die leuchtende Idee auf, daß die Aufmerksamkeit im Innersten ergriffen, das Kind schon auf der Mutter Schooß zum richtigen Anschauen der Außenwelt und seiner selbst hingewiesen, und die heranwachsende Jugend sofort lückenlos zum richtigen Denken angeleitet werden müsse, damit jeder sich entwickelnde Geist in reinster Selbstthätigkeit die vollste Selbstkraft, in dieser alles Selbstwissen und Selbstkönnen, in diesem aber vollkommenes Selbstbestehen gewinne. Damit war viel gegeben, aber nur für die Elementarschulen; allerdings ein ganz neuer und großer Fortschritt im Anfangsunterricht und somit für die wahre Bildung ist dadurch gewonnen. Das ist und bleibt Pestalozzis Verdienst, und das erhält seinen Namen groß, wenn er auch sein Nebenwerk, welches untergegangen, für sein Hauptwerk sich täuschend ansah. Auf den tiefsten Grund ist auch er nicht gedrungen. Wir haben es oben bemerkt; das Eine was Noth ist blieb ihm verdeckt; er sah nur die guten Keime in dem menschlichen Herzen, und wollte sie in fröhlichen Wachsthum rufen, ohne dem Schlangentrutze des Selbstdünkels zu begegnen; er hatte die wahre Erlösung des Menschen aus den Augen verloren, und suchte eine neue, also eine falsche. Eben dieses wird in unserer Zeit

Digitized by Google

mehr und mehr gefühlt, und man müßte das neue Weben nicht gewahren wollen, das von dem Odem Gottes in dieser Zeit ausgeht, wenn man nicht bemerkte, wie man sich für den Wohlstand des Volkes und die Bildung seiner Jugend nach dem Heil zurücksehnt, das doch einzig und allein aus dem Wesen des Christenthums quillt. Dieses Gefühl bemächtigt sich mancher Gemüther so, daß es die Besonnenheit überwältigt; und daher auch die vermehrten Erscheinungen von allerlei Formen des Mysticismus und von ungesetzlichen Bewegungen, denen man dann wohl unverständig genug, noch ungesetzlichere entgegen zu drängen pflegt. Die Sache ist wahr und spricht sich immer entschiedner aus: Christus muß wieder mehr in die Kirche, in das Haus, in die Schule aufgenommen werden. Er sucht die Herzen, und nur durch sie bringt er das Heil, und segnet die Aufklärung und die Bildung in allen ihren Zweigen.

Die Volksschule hat mittlerweile durch Lancaster die Idee eines wechselseitigen Unterrichts erhalten, welche nunmehr so ausgebildet wird, daß sie unsern Schulen eine Verbesserung ohne die bekannten Nachtheile verheißt. Indessen erwacht auch hierbei nur stärker der Gedanke an den wahrhaft bildenden Geist.

Die neueste Zeit hat eine Verwilderung mitten in die Cultur gebracht, indem die Sittenlosigkeit samt den Verbrechen noch stärker zugenommen hat als die Bevölkerung, und in den blühendsten Städten ist sie am lautesten geworden. Hiermit ist aber auch die Menschenliebe zur Gegenwehr aufgerufen, und außer dem sind selbst die Polizeien genöthigt, die Jugend, bei welcher ebenfalls das Unheil um sich gegriffen, dem Verderben frühzeitig zu entreißen. Es mußte also die Idee von Rettungsanstalten für die verwahrloseten Jugend erwachen, und menschenfreundliche Gemüther ergreifen. Eben diese Idee ist nunmehr in das Leben eingetreten, und das ist ein neuer und großer Fortschritt in der Bildung. Ohne sie bliebe in der Volkserziehung eine arge Lücke, die noch lange nicht durch die Waisen- und Findelhäuser ausgefüllt ist. Sie geht vielleicht gleichen Schritt mit der Idee von Armenkolonien, welche in Holland glücklich

Digitized by Google

zur Ausführung gekommen ist, so daß man da nur selten einen Bettler sieht, und schon solchen wohl geordneten Familien Waisenkinder zur gedeihlichsten Pflege übergeben kann; sie trifft auch wohl weiter hinaus in Einem Punkte mit derselben zusammen. Diesen Ideen kommt nun das neue Erwachen der Liebe zum Evangelium höchstgünstig zu statten, denn so leuchtet nun alsobald die belebende und gestaltende Sonnenkraft herein, und die neuen Anstalten fangen sogleich in dem wahren Lebensgeiste an. Da geschieht es dann, daß Gemüther, welche die Grade des christlichen Heils in sich erfahren, und zugleich den Beruf zum Bildungsgeschäfte in sich fühlen, von einer mächtigen Begeisterung für solche Anstalten ergriffen werden, und in der großen Rettungsanstalt des Menschengeschlechts auch die der verwahrloseten Jugend unmittelbar erblicken.

Ohne Begeisterung wird nichts Großes. Das Größte auf Erden ist durch Gottes Geist unmittelbar gestiftet, und wird von denjenigen fortgeführt, die er leitet. Bedeutend nannten unsere nicht unverständigen Vorfahren die Schule eine Werkstätte des heiligen Geistes. So sind denn auch dessen Werkzeuge diejenigen Bildner, welche das Heilmittel des Christenthums in die jungen Seelen leiten, und dem wahren Licht, das die Welt erleuchtet, den Weg in die verfinsterten Herzen zu bahnen wissen. Aber auch sie sind Menschen. Kein Arbeiter im Reiche Gottes ist unter uns, der sich einer reinen Begeisterung rühmen dürfte; diese wäre zugleich die hellste Besonnenheit und weiseste Thätigkeit. Keiner darf also hochmüthig, oder gar spöttisch, oder auch nur mitleidig auf diejenigen hinsehen, welche von jener Idee so stark ergriffen werden, daß sie auch irgend Schwächen dabei verrathen; solche Seitenblicke sind wie für die Weinblüthe fein Nachtfrost. Vielmehr ist man Menschenfreunden, die jetzt mit aufopferndem Eifer Anstalten der neuen Art unternehmen, vorzügliche Achtung schuldig, wäre auch gleich mitunter etwas Ueberspanntes, wie man das zu nennen pflegt, eigentlicher zu sagen ein Mangel von durchdringender Einsicht noch darin zu tadeln. Jene fromme Begeisterung für solches Unternehmen ist

Digitized by Google

an sich schon ein erfreuliches Zeichen der Zeit. *) Auch ist es nicht mehr als menschlich, man möchte fast sagen billig, daß so etwas im Anfang mit mancher Unvorsichtigkeit und Verwirrung, mit manchem Fehlgriff erscheint. Schonungsloser Tadel wäre hier, wie gesagt, eine Verletzung der Menschheit.

7.

Geschichte der Düsselthaler Anstalt.

Aus solcher Begeisterung ist denn auch die Anstalt zu Düsselthal erwachsen, und der würdige Begeisterte ist als ein gottesfürchtiger, christgläubiger Mann allgemein bekannt. Das Publikum sieht daher schon längst auf ihn und auf sein Werk mit herzlicher und auch hülfreicher Theilnahme hin. Sein innerer Beruf dazu ist auch der größeren Lesewelt durch Krummachers Täubchen, welche Schrift in der zweiten Auflage mit besseren Zeichnungen, jener Anstalt fortwährend dient; und da sie auch in mehreren Sprachen übersetzt ist, in das Französische, Englische, und so eben durch den würdigen Prediger Weyland zu Amsterdam in das Holländische, so wird dieses fromme Täubchen aus allen diesen Ländern zugleich auch Segen in das Rettungshaus zutragen, aber auch in die Familienwohnungen, die es aufnehmen, denn es wird von den Kindern gerne gelesen. Die Geschichte des Grafen und seiner Anstalt erscheint da schon in seiner Kindheit vorgebildet.

Adelbert Graf von der Recke von Vollmarstein ist auf dem väterlichen Gute zu Overdyk, 12 Stunden nördlich von Düsselthal, geboren. Als kleiner Knabe rettete Albert

---

*) In dieser Hinsicht hat der Unterzeichnete im vorigen Hefte die Herzergießungen eines solchen Menschenfreundes, so wie sie dastehen, gerne unserm Publikum vorgelegt, als die Anfänge, welche etwas Treffliches verheißen, und nicht als ob es mit solchen Gefühlen genug wäre. Sie sind wahrhaft historische Momente. Sz.

Digitized by Google

ein junges Täubchen, das in den Weiher des Schlosses gefallen war, nicht ohne Lebensgefahr in einer Bütte. Seine Mutter, die ihm zusah, ließ es nicht an Ermahnungen aus mutterfrohem Herzen fehlen. In seinem angehenden Jünglingsalter brachte er einige verlassene Knaben ins elterliche Haus, und sein Vater sah das ebenfalls gerne. Es erwuchs dadurch eine kleine Hausgenossenschaft, die verpflegt wurde; und so entstand in Overdyk schon ein kleiner Anfang zu einer solchen Rettungsanstalt. Die Studien des jungen Mannes auf der Universität, seine Reisen, sein Aufenthalt bei Hrn. von Fellenberg in Hofwyl, sein Besuch bei Pestalozzi, seine ganze ausgezeichnete Bildung brachte in ihm die Idee seiner Bestimmung zu der Lebendigkeit, daß er mit allem Eifer an die Ausführung zu Overdyk ging.

Im Herbst 1820 hatte die dortige Anstalt, die seit 1816 bestand, „bei 60 theils ganz theils halb verwaisete Verbrecher- und Vagabunden-Kinder beiderlei Geschlechts Vater- und Mutterstelle zu vertreten gehabt, sie der Bahn des Lasters und dem schrecklichsten Elende entrissen, ernährt, gekleidet, unterrichtet, und zum Theil zu nützlicher Thätigkeit angehalten, zur Erreichung ihrer Bestimmung, zum Preiße ihres Gottes und Erlösers weiter geführt zu sehen.“ *) In demselben Bericht heißt es: „Kaum hatten wir den Anfang zu unserm Wirken gemacht, so sandte uns auch der Herr von allen Seiten Hülfe. Sr. Majestät unser vielgeliebter König schenkte uns die Porto-Freiheit für die Angelegenheiten der Gesellschaft. Christen und Juden, Alte und Junge, Kleine und Große, Arme und Reiche, erweckte der Herr zur reger Theilnahme; jeder strebte uns zu dienen mit der Gabe, die ihm verliehen war. Aus allen Gegenden Deutschlands, selbst aus dem entfernten Polen, flossen uns Segnungen zu.“ Die 44 Kinder, welche sich damals dort befanden, sind namentlich aufgezeichnet und charakterisirt. Von ihrer Beschaffenheit mögen nur folgende Worte aus dem angef.

*) S. Erster Bericht der Menschenfreunde in Deutschland ꝛc. Essen, bei Bädecker 1820. S. 3.

Digitized by Google

Bericht zeugen: „Eins dieser unglücklichen Kinder hatte nach seinem eignen Geständnisse schon 18mal gestohlen; andere stießen gräßliche Flüche, Verwünschungen und Drohungen des Selbstmords aus, als sie bemerkten, daß sie an eine ordentliche Lebensart gewöhnt werden und auf ihr bisheriges Herumschweifen Verzicht leisten sollten; noch andere waren schon mit Sünden bekannt, die die Schrift zu den Werken der Finsterniß zählt; mit einem Wort, es giebt nicht leicht ein Laster und eine Schandthat, die nicht wenigstens zum Theil schon von diesen unglücklichen auf unverzeihliche Weise verwahrloseten Auswürfen der Menschheit in ihrem verwilderten Zustande, begangen worden wäre.“ Doch man lese die speciellen Berichte über diese 44 jungen Leute von 7 bis zu 25 Jahren. Dieses alles mußte die Sehnsucht nach einem größeren Grund und Boden für dieses gesegnete Werk erwecken. Dieser bot sich denn auch dar.

Im J. 1822 den 30 März wurde Düsselthal erkauft, und der größere Theil der Zöglinge schon im Juni desselben J. dahin verpflanzt, nämlich sämmtliche Mädchen und alle größeren Knaben; nur die 20 kleineren blieben in der Mutteranstalt zu Overdyk. *) Der Graf hoffte dort bei dem größeren und angemessencren Raum mehr polizeiliche Sicherung in den Ringmauern zu finden. Die Ankauf-Summe betrug etwas über 50,000 Rthlrn. Das verwickelte freilich in Schulden, aber Menschenfreunde, nahe und ferne, gaben Unterstützungen, zum Theil durch unverzinsliche Darleihen. Der Graf legte zugleich eine Urkunde nieder, worin folgende Erklärung enthalten ist: **) „— daß ich nicht als Eigenthümer und Besitzer der Abtei Düsselthal und ihrer Appertinentien angesehen seyn will, sondern nur als zeitlicher, selbstständiger, keiner beschränkenden menschlichen Ansicht unterworfener Vorsteher und Leiter der hieselbst unter dem Beistande Gottes zu errichtenden Rettungsanstalten.

*) Zweiter Bericht ꝛc. Düsseldorf, bei Wolf 1823. S. unser vor. H. S. 33 ff. und unsern Auszug im vor H. S. 40 ff.

**) Zweiter Ber. S. 176.

Düsselthal soll demnach ein ausschließliches Eigenthum des Herrn meines Gottes seyn, und einzig und allein, mit seinen sämmtlichen, jetzigen und zukünftigen Gründen und Revenüen, zur Verherrlichung seines heiligen Namens und der Ausbreitung seines Reiches in Rettung armer, verlassener Waisen, Verbrecher- Landstreicher- Kinder und Judenseelen gewidmet seyn. Deßhalb erkläre ich hiermit vor Gott meinem Herrn und den Menschen meinen Brüdern, daß weder ich noch nach meinem Tode, die Meinigen, noch irgend eine Privatperson, noch der Staat Recht habe, diese Besitzung je in Anspruch zu nehmen, sondern dem angesprochenen wichtigen Zwecke gewidmet lassen sollen ꝛc." — Seitdem dauern ebenso die drückenden ökonomischen Sorgen als die Glaubensstärkungen und Zuflüsse fort. Die Anstalt konnte sich in diesen 4 Jahren noch nicht ins Reine bringen. Im Frühling d. J. 1827 reisete der Graf Adelbert nach Berlin, um mehreres für dieselbe dort zu erzwecken, und sich mit einer Jungfrau von edlem Geschlecht aus Schlesien zu vermählen, welche sich mit ihm zu dem großen Werke zu verbinden entschloß. Eine Krankheit hielt ihm dort länger zurück, während sein Hr. Bruder Graf Werner seine Stelle zu Düsselthal vertrat, und er führte erst gegen die Mitte des Julius d. J. seine Gemahlin dort ein. Der Reisende fand dort noch die Kränze der Ehrenbogen und die Spuren der schönen Ehrenbezeugungen, womit das edle Paar dort war empfangen worden. Die vermehrten Geschäfte, die fast ununterbrochenen Anläufe, manchmal feindseliger Art, die schweren Haus- und Erziehungssorgen, die ganze mühevolle Lage des edlen Mannes, machte eine solche Vermählung höchst wünschenswürdig. Gott hat ihm eine treue Gehülfin zugeführt. Düsselthal scheint erst von diesem Zeitpunkt an seine völlige Ordnung und reine Gestalt zu gewinnen.

Digitized by Google

8.

Dermaliger Zustand der Anstalt.

Nach mehreren Wochen sah es der Reisende wieder. Es war vieles anders und schöner geworden. Er hatte während seiner Abwesenheit in Holland und an dem deutschen Niederrhein manches gehört und gesehen, was Wohlthätigkeit mit Verstand für das gemeine Beste, besonders auch für die Jugend, veranstaltet hatte. Erfreuliche Bilder, unauslöschliche Eindrücke von Gottes- und Menschenliebe, von dem wirksamsten Christenthume, hatte er aufgenommen. Zunächst brachte er sie jetzt aus dem gesegneten Lande der Berge mit, denn auch der Fremde fühlt da bei jedem Schritte, wie freundlich auf diesem Lande das Auge Gottes ruht. Und so kam er Morgens von dem Gebirge herab, verließ am Ausgang des Thales den Wagen, und wanderte rechts die kleine Strecke nach der bekannten Stätte der Wohlthätigkeit hin, noch jetzt eine heilige Stätte, sonst als Abtei für die Umgegend, jetzt weiterhin als Anstalt zur Verbesserung verirrter Kinder.

Die Bauten standen unter Dach, der Garten vor dem Hause lud mit duftenden Blumen und gereinigten Wegen ein, auf dem großen Platze regten sich Arbeiter, wovon mehrere auf dem Gemüseland und in der Obstanlage beschäftigt waren, die Früchte hingen reif an den Bäumen, überall erschien rege und ordnende Thätigkeit. Jene Schlafstelle zum Nothbehelf war nicht mehr über der Brauerei vorhanden, es war nunmehr ein geräumiger gedielter Saal in dem obersten Stock des großen neuen Baues eingerichtet, der auch bereits ausgetrocknet war, so daß seit einiger Zeit schon die mehr als 100 Knaben in demselben schliefen. Bei dem guten Wetter war man eben daran, die Bettstellen im Freien auszubessern, und gegen Ungeziefer durch Anstreichen zu sichern; auch war mehr Reinlichkeit im Bettwerke zu sehen. Ebenso bemerkte man die Kleidung der Jugend nicht mehr so zerrissen. Man sah überall Verbesserungen. An

Digitized by Google

diesen schönen Septembertagen waren die jungen Leute viel mit Garten- und Feldarbeit beschäftigt, doch wurden die Schulen regelmäßig besucht. Eine Bitte der Kinder, einen dieser lieblichen Tage auf einem weiteren Spaziergange im Freien mit den Lehrern zuzubringen, welche edle Vergnügung dort manchmal statt findet, wurde indessen jetzt von dem Grafen abgeschlagen, weil es vorliegende Arbeiten versagten, und sie sich also vorjetzt im Entsagen üben müßten, das auch ohne Murren geschah. Eben diese angenehme Witterung brachte auch manchmal Fremde dahin, welche sich jedoch nur kurz aufhielten, und der Unterzeichnete sah nur am ersten Tage einige an der Wirthstafel. Es waren fromme, verständige Männer aus dem Wupperthal. Nach ihrer Abreise Nachmittags fand das Mädchen, welches im Gasthause aufwartete, ein Papier mit Geld an dem Fenster, und brachte es dem Unterzeichneten, in der Meinung, er habe es liegen lassen. Das war aber nicht der Fall. Er eröffnete es, und fand darin 2 Goldstücke; das Mädchen mußte ihm also die Wirthin, welche das Gasthaus auf Rechnung der Anstalt besorgt, herbeirufen, die auch keine Auskunft darüber zu geben wußte; er schickte es daher auf das Comptoir der Anstalt, welche sich deßhalb weiter erkundigen mochte, wohin es gehöre. Vermuthlich waren diese 2 Friedrichsdor eine so im Vorübergehen hingelegte fromme Gabe. Dieser Fall, deren es dort wohl mehrere geben mag, stehe um deßwillen in dieser Erzählung, weil er die Ehrlichkeit eines Zöglings der Anstalt, jenes 12 — 14 jährigen Mädchens, beweiset. Auffallend war es indeß, warum das Geld, wenn es ein Geschenk seyn sollte, nicht in eine der Büchsen, wie sich dort überall finden, und wie auch eine gerade in diesem Zimmer hing, eingelegt worden. Diese Büchsen befinden sich an einem hölzernen Kreuze, auf welchem ein Bibelspruch steht, eine Form, die allerdings gesucht, vielleicht in manchen Augen tändelnd aussieht, wenn man aber in dem nahegelegenen Düsseldorf ganze Läden mit solchen Kreuzbüchsen bemerkt, so wird diese Form aus der dortigen Sitte erklärbar. Gewöhnliche Büchsen mit einfachen Worten ihrer Bestimmung wären wohl schicklicher.

Digitized by Google

Der Unterzeichnete wurde nun die mehreren Tage hindurch mit allem daselbst genauer bekannt. Nach der Ruhe der Nacht, während welcher jedoch die Stimmen derer, die in den Oekonomie-Gebäuden beschäftigt waren, zuweilen gehört wurden, erwachte frühmorgens überall das Leben auf dem Hofe. Gegen 6 Uhr sah man auch Zöglinge in Thätigkeit; dann zogen sie in geordneten Reihen in das Haus, wo das Frühstück, die Morgenandacht und der Religionsunterricht statt fand, worauf sie theils in die Schulzimmer, theils an die Arbeiten gingen, die Knaben und die Mädchen gesondert. Um 12 Uhr versammelten sich die Knaben in dem oben bemerkten Schoppen und wurden von da in gewohnter Ordnung zum Mittagsessen geführt. Bald nachher ging es wieder an das Lernen und an die Handarbeiten. Auch sah man da manche im Freien zu ihrer Erholung etwas treiben. Abends zogen sie wieder zum Essen, hierauf in den Betsaal, wo gesungen, eine Bibelstelle erklärt, und gebetet wurde, nun wünschte man sich gute Nacht und ging zur Ruhe. So ist dort ein Tag so ziemlich dem andern gleich; nur das Jahrszeit, Witterung, Lectionsplan u. dgl. manche Veränderung in die übrigens ungestörte Ordnung bringt. Das Zeichen für die bestimmten Zeiten wurde meist mit dem Posthorn von einem Knaben gegeben; auch dieses alles hat seine gesetzliche Weise, woran die ganze Einwohnerschaft, wie es scheint, so gewöhnt ist, wie in den Städten an den Glockenschlag. Die Zeichen mit der Glocke fehlen jedoch auch hier nicht.

Die Gegenstände des Schulunterrichts sind die gewöhnlichen unserer Volksschulen, Lesen, Schreiben, Rechnen, Religion, deutsche Sprache, Gesang, auch mehrstimmiger, Geometrie, Erdbeschreibung und einiges andere Gemeinnützige; indessen wird sich dieses alles erst noch zweckmäßiger gestalten, auch zum Theil erweitern, wie der bereits für den Winter entworfene Lectionsplan bewies. Die Handarbeiten, welche erlernt werden, sind theils die allgemeinen, z. B. für die Mädchen, Stricken, Spinnen, Nähen ꝛc., theils die besondern, in welchen die Jünglinge so weit gebracht werden, daß sie bei Handwerkern, wie Schnei-

Digitized by Google

der, Schreiner, Schlosser ꝛc. als Gesellen, oder in der Oeconomie, z. B. auch bei Brauereien, ihr Unterkommen finden können. Viel verspricht hierbei die Idee des Grafen, den Gartenbau zur möglichsten Vollkommenheit zu treiben, so daß außer dem unmittelbaren ökonomischen Vortheil, den gerade in jener Gegend Baumschule, Gemüsepflanzung, Blumengärtnerei gewähren kann, auch der Zweck erreicht würde, gute Gärtner zu bilden, zugleich auch der höhere, pädagogische Zweck, durch Gartenarbeit nicht nur die Gesundheit des Leibes, sondern auch des Gemüthes zu fördern. Denn die Bemerkung wiederholt sich öfter, daß Gärtner gemüthliche, milde, sinnige Menschen sind. Nicht minder glücklich scheint der Gedanke des Grafen, die Knaben blasende Instrumente lernen zu lassen. Ein guter Kauf hat ihm vor einiger Zeit einen ganzen Vorrath derselben verschafft, vom großen Fagot an bis zu den kleinen Pfeifen, Hörnern aller Art u. s. w. und wirklich sind die jungen Leute auf diesen Instrumenten schon sehr geübt. Man hört da Concerte, die sich im Freien besonders gut ausnehmen, und da erhebt manchmal der so vollstimmig geblasene Choral in der Abendruhe alles umher zur Andacht. Die Musik war, wie Mythen und Sagen des Alterthums andeuten, ein wichtiges Mittel zur Entwilderung ganzer Völker, die Musik wird von alten Weisen als Heilmittel der Seele angepriesen, sie hat, wie die Geschichte erzählt, oft wunderbar gewirkt: sie wird also auch über diese noch junge Seelen, wären auch manche wie eine Wildniß, ihre Gewalt behaupten. Und hierzu ist noch in Betracht zu ziehen, daß dergleichen Kunstübung einem oder dem andern seinen künftigen Unterhalt begründet, vielleicht auch ein vorzügliches Talent entwickelt. Der Unterricht in der Religion ist, wie man da erwarten kann, als der wichtigste betrieben, und so wie es immer seyn sollte, für das Leben, nicht in todten Buchstaben. Das fromme Gefühl wird durch die Andachtsstunden mit der Erkenntniß in Einheit erhalten, und das Thun und Lassen im alltäglichen Leben wird auf die heiligen Lehren bezogen; darauf geht die ganze Behandlung hin. Dazu wirkt insbeson-

Digitized by Google

dere der religiöse Sinn, der unter den Bewohnern Düsselthals herrscht, vornehmlich die Frömmigkeit der Hauptpersonen. So mögen denn auch manche dieser Zöglinge selbst eine Lehrgabe zeigen, und einen vorbereitenden Beruf zum Lehrstand erhalten. Vielfach ist, wie hieraus erhellet, die Gelegenheit dort jedem vorgelegt, sich seinen Lebensberuf zu erwählen; es sind da mehrere Handwerker, es sind da freie Künste, es ist da das Lehrergeschäfte selbst, es sind da die Arbeiten der Oekonomie, von der Erdscholle an bis zu manchen Fabrikaten, es ist da vieles unter guter Anleitung zu erlernen, und von den gegenwärtigen 120 Knaben und Jünglingen sind vielleicht in den nächsten Jahren schon 30 in fröhlicher Gewerbsthätigkeit auswärts, vielleicht 10 ausgezeichnet in einem höheren Berufe, wenigstens mehrere sonst gut versorgt und sich selbst ernährend, während die anderen nachwachsen, und kaum einige mißrathen. Der Blick in das ganze dortige Leben und Lernen eröffnet solche Aussicht.

Es würde hier unnütz seyn, das Publicum mit dem, was bis jetzt die Düsselthaler Anstalt geleistet oder auch nur eingerichtet hat, zu unterhalten, da dieses in den oben angeführten Berichten bis zum Jahr 1823 actenmäßig geschehen, übrigens aber alles noch in einem Werden begriffen ist, und man also theils bisherige Mängel nachtragen, theils Verbesserungen, die im Werke sind, vorausnehmen müßte. Die Mängel sind an Ort und Stelle genugsam bemerkt und gesagt worden, das Bessere geht nach und nach in Erfüllung. Ja es zeigt sich, daß mancher Tadel zu voreilig war. So z. B. hat man dem Grafen vorgeworfen, daß er zu viel baue, hierdurch die eingehenden Gelder zersplittere, und die Anstalt um den Credit bringe. Der Unterz. dachte selbst so mehrere Wochen früher, als er aber die genauen Verhältnisse des dortigen Bauwesens kennen lernte, fand er den Unternehmer ganz Vorwurfsfrei, und die in diesem Jahre aufgestellten Gebäude nothwendig für den Hauptzweck. Auf der andern Seite aber liegen auch jetzt die wirklichen Gebrechen vor Augen, und es zeigt sich, daß es vor der

Digitized by Google

Hand nicht neuer Bauten, sondern nur der inneren Einrichtung und zweckmäßigsten Benutzung bedarf. Unvollkommenheiten erscheinen noch hier, da, und dort, aber wie sollte es denn anders seyn? Wenn irgend eine Anstalt schul- und schnurgerecht auf dem Papier steht, und man mit der Rechenmaschine die Einnahme als überwiegend über die Ausgabe herausgebracht hat, so ist und bleibt das eine Buchstabenanstalt, todt geboren, und so wie sie vom Büreau mit lauter Anpreißung ausgeht, ebenso still zurückkehrt, und ad acta gelegt wird. Wenn aber eine Idee in das Leben geboren wird, so hat sie von Anfang zu arbeiten und zu ringen, und am meisten mit ihrer eignen Hülflosigkeit, bis allmählig die rauhe Rinde abfällt, und die Knospe ihre unansehnliche Hülle abstreifend, das junge schöne Gesproß, und endlich die volle Blüthe erschließt. Ja, wir möchten fast das Paradoxon wagen: Die Idee, von Menschen in Wirklichkeit gesetzt, zeigt eben darin ihr Göttliches, daß sie mit Unvollkommenheiten eintritt, und alle edle Kräfte zur Hülfe aufruft. Was auf Erden leben soll, muß aus dem Keime wachsen; nur der ungeformte Stein bleibt wie er war, todte Masse.

Von den Personen, die bei des Unterz. früherer Abwesenheit verreist waren, befand sich die treue Hausfreundin Engels jetzt wieder da. Dieses, durch wahre Bildung ausgezeichnete Frauenzimmer, von Jugend auf wohlthätig wirksam, wohnte dort für sich, lebte aber für die Anstalt mit gesegneter Thätigkeit. Sie weiß auch aus der Ferne Mittel herbeizuschaffen, sie unterhält ein kleines Handelsgeschäft mit allerlei Gegenständen für weibliche Arbeiten, auch mit kleinen nützlichen Schriften, und überläßt den reinen Ertrag der Anstalt, führt Correspondenzen zum Vortheil derselben, und scheut keine Mühe und Beschwerlichkeit. Sie ist es, welche der dortigen Jugend die Christfeier durch Beiträge von auswärtigen Freunden so schön zu bereiten weiß. Es bedarf nur einer kurzen Bekanntschaft mit der Frl. Engels, um ihre gottselige Gesinnung in ihrer unermüdeten Thätigkeit zu erkennen. Ihre Beihülfe ist der Anstalt von großem Werth.

Digitized by Google

Die Hauptperson bleibt immer der Graf selbst. Er besitzt gerade diejenigen Kenntnisse und Geschicklichkeiten, welche für dieses ganze Werk erforderlich sind. Dazu rechnen wir auch, daß er in der Medicin Studien gemacht hat, und im Stande ist, im Nothfalle auch selbst wundärztliche Hülfe zu leisten. Aber wichtiger sind sei- psychologische Einsichten, seine Seelenblicke, und seine christlichen Herzensworte, womit er in die jungen Gemüther spricht. Er hat die Einrichtung getroffen, daß immer einer der Knaben die sogenannte Ordonnanz einen Tag über bei ihm hat, welche darin besteht, daß dieser Knabe Fremde anmelden, manche Bestellungen an den Herrn überbringen, und Aufträge ausrichten muß; es wird dabei auch eine gewisse Form beobachtet. Das wechselt unter denjenigen Zöglingen, welche man hierzu geeignet findet, und es ist eine Art Auszeichnung und Aufmunterung für die jungen Leute. Sie werden hierdurch sowohl aufmerksam als ausrichtsam, gewinnen dabei auch leicht ein edles Selbstgefühl, was gerade bei solchen Knaben ein wichtiges Erziehungsmittel ist. Die Hauptsache aber ist, daß der Graf seine jungen Leute auf diese Weise sehr genau beobachten kann, nach und nach jeden kennen lernt, stündlich die Gelegenheit hat, ihm eine Lehre, ein Lob, einen Tadel zu ertheilen, überhaupt auf sein Herz zu wirken, und daß er also mitten unter ihnen wie der Vater unter seinen Kindern lebt. Der Unterz. war mehrmals Zeuge von dem Nutzen dieser Einrichtung, und dabei zugleich von dem Erziehungsberufe des würdigen Mannes; darum stieg ihm aber auch jedesmal wärmer der Wunsch empor, daß es diesem Retter verwahrloseter Kinder doch vergönnt seyn möge, ganz seinem hohen Berufe zu leben. Denn es war schmerzlich zu sehen, wie er durch die vielen Verdrießlichkeiten und mancherlei Geschäften, womit der hartgeplagte Mann damals schier überwältigt war, wie er durch solche Störungen seiner Hauptbestimmung entzogen wird. Das hat sich indessen vielleicht jetzt schon geändert.

Die große Ergebung des Grafen und seiner Lebensgefährtin, womit beide sogar auf manche Bequemlichkeiten des gemeinen

Digitized by Google

Mannes verzichten, gehört ebenfalls zu den pädagogischen Eigenschaften seiner Wirksamkeit. Ihre Tafel ist die einfachste, denn sie wollen nicht in irgend einem Ueberfluß leben, während um sie her die größte Einschränkung geübt werden muß, und sie sind vergnügt bei ihrem Mahle, wenn das tägliche Brod zur Sättigung der zweihundert Menschen reicht. In dieser Zufriedenheit spricht der Graf an seinem Tische, woran auch der Prediger und einige andre Personen Genossen sind, sein herzliches Gebet laut, und wer sitzt da nicht gerne mit zu Tische! Der Unterz. nahm dankbar die gastfreundliche Einladung während seines Dortseyns an, und erfreute sich jedesmal der geistreichen Unterhaltung. So brachte er auch trauliche Abendstunden in seinem Cabinete zu, und wenn er da mit den Leiden dieses Menschenfreundes vertrauter würde, so blickte er auch tiefer in dessen Geist und Gemüth, sah das Vertrauen auf den Herrn in schweren Proben siegend, war Zeuge, wie dieses Vertrauen gekrönt wurde, und wie die Thräne des Dankes in den gen Himmel gerichteten Augen erglänzte, und so waren ihm das hohe Erbauungsstunden, deren er gerne wegen des Werkes öffentlich gedenkt, ohne sie zu entweihen. Denn das Werk ist auch in seinem Innern ein öffentliches geworden. Hatte er einst in Pestalozzi ein hohes Bild von Väterlichkeit geschaut, so muß er jetzt, bei dem Anblick solcher Ergebung und solcher Entsagungen sich gestärkt fühlen.

Das waren seine Erfahrungen in dieser Woche; zu einer Erkundung alles Einzelnen bis ins Kleinste hin fand er sich nicht berufen, an Rath fehlt es auch hierin dem Grafen nicht, ja wir möchten sagen, es wird ihm vielleicht mehr Rath gegeben, als er befolgen kann, und den anerkannten weisen Rath wird er befolgen. Und so verabschiedete sich der Unterz. von dem Herrn der Anstalt mit Bewunderung, Dank und Freundschaftsgefühl, und von dem ganzen Düsselthal wie von einem Garten Gottes, von einer Pflanzschule für die bessere Menschheit, mit freudigem Rückblick und segnendem Andenken.

Digitized by Google

9.

Betrachtung und Hoffnung.

Die Erinnerung an das Gesehene, früher Gehörte, manchmal Besprochene, in Betreff dieser Anstalt, kann nicht in der Vergangenheit der vielen Dinge, die man in dem Leben erfährt, untergehen. Die Gedanken daran beschäftigten den Beobachter vorerst in mehrfachen Unterhaltungen mit verständigen und gründlich wohlwollenden Freunden der Sache. Allgemein spricht sich die Ueberzeugung aus, nämlich bei denen, welche das Unternehmen des Grafen von der Recke kennen, daß es etwas Großes sey, und im Namen des Herrn begonnen auch sein menschenfreundliches Ziel erreichen werde, daß es aber hierzu einer reineren Gestaltung und der fortwährenden thätigen Unterstützung von Menschenfreunden bedürfe. Und so erwarten wir zuversichtlich, dieses Werk wird nicht untergehen, vielmehr wachsen.

Schon die äußeren Gründe verhießen das. Die Augen der Welt sind bereits längerher theilnehmend auf die Reckische Anstalt zu Düsselthal gerichtet. Der christliche König von Preußen hat von Anfang auf dieses Werk mit Wohlgefallen gesehen, und dasselbe fortwährend begünstigt. Eines der früheren Kabinetsschreiben Sr. Majestät an den Grafen, das als Zeugniß dienen kann, haben wir aus dem zweiten Bericht in unserm vor. Hefte (S. 50.) mitgetheilt.

Zu den Begünstigungen aus Königlicher Huld gehört die durch alle Preußische Staaten bewilligte Postfreiheit für alles, was unter der Aufschrift, „Die Angelegenheit der Menschenfreunde betreffend" aufgegeben wird. Ferner gehört dahin die in der neuesten Zeit in eben diesen Staaten bewilligte Collecte.

Die Menschenliebe nimmt thätigen Antheil. Die in einem zweiten Bericht mitgetheilten Rechnungen enthalten v. J. 1822 die Ausgaben für die Haushaltung, Kleidung, Landwirthschaft, Materialien, Geräthschaften u. s. w. 8162 Rthlr, dagegen als Einnahme aus den Gewerben, der Landwirthschaft und den Pensionen, die für mehrere Zöglinge bezahlt wurden, 1360 Rthlr.

Digitized by Google

hierzu aber an regelmäßigen milden Beiträgen die Summe von 7964 Rthlr, nebst einem Geschenk von 3666 Rthlrn. Und bis jetzt dauern diese Zuflüsse fort; noch unlängst hörten wir von einer ansehnlichen Summe, welche eine Dame, die vor einiger Zeit den Stall mit schönen Kühen versorgt, der Anstalt zugesichert habe. Es eröffnet sich um so mehr die Aussicht, daß die Schulden, welche noch, mit Inbegriff der unverzinslich geliehenen Capitalien, dort lasten, zum Theil drückeu, bald abbezahlt werden, und dann alles ein ungehemmteres Gedeihen gewinne.

Ganz besonders berechtigt auch die Nähe des gesegneten Wupperthals, wo die unermüdete christliche Milde kein angefangenes gutes Werk sinken läßt, zu der Zuversicht fortwährender Unterstützung.

Ja, hier ist ein fruchtbares Feld für die Saat wohlthätiger Hände. Hier sind die Gaben angewandt. Zunächst ist zu wünschen, daß die Hauptanstalt von belastenden Nebenanstalten bald möglichst möge befreit, und daß der edle Graf ganz einer fröhlichen Wirksamkeit in seinem Berufe erhalten werden. Denn gerade das letztere verdient die ernstlichste Rücksicht.

Die Reichen dieser Welt haben einen herrlichen Beruf auch in Gott reich zu werden. Und sind sie nicht schon zum Theil als Schuldner der Welt, verbunden für die Armen zu sorgen, und dem Elend, das von der ungleichen Vertheilung der Erdengüter unzertrennlich ist, so viel möglich zu wehren? Das erkennen und fühlen und beweisen zur Ehre der Menschheit nicht wenige, und unter diesen manche als Gesegnete des Herrn. Die Anstalt zu Düsselthal eröffnet auch von dieser Seite selige Blicke in das Reich Gottes. Aber sie bedarf auch solcher Menschenfreunde. Wer die Dinge in der Welt nicht erst von gestern her betrachtet, wird oft ernster, fast niedergeschlagen, wenn er sieht, wie so manchmal gerade das Beste unterbleibt, weil es, wir wollen nicht sagen an Bereitwilligkeit zu helfen, doch an dem rechten Verstande und schärferem Gesichte fehlt. Schon des Dichters Bild: Pegasus im Joch, erinnert daran, aber der Genius mit gefesselten Flügeln im

Digitized by Google

Gebiete der Kunst ist doch noch etwas Geringes gegen das, was für das heiligste Leben der Menschheit gehört. Wenn ein Menschenfreund in seinem Aufstreben durch Noth niedergehalten wird, so ist das ein Vorwurf für alle, welche Menschenliebe wollen. Wenn eine große Idee ungeboren bleibt, so ist das eine untilgbare Schuld des Zeitalters, und wer in dem Kreise war, wo er etwas zur Abwendung solcher Schuld thun konnte, und es nicht gethan hat, der beweiset sich wenigstens zu klein für einen großen Beruf. Wie viel Herrliches bleibt der Welt vorenthalten bloß aus diesem Grunde! O daß es nur die Edlen unter den Reichen so recht wüßten! Ihr seid ja da, ihr Edlen; gebrauchet nur euern Verstand und Sinn, bittet Gott um Weisheit dabei, wendet selbst eine gewisse Spähkraft an, (Sprüchw. 20, 5.) und ihr werdet mit euerm Glauben Berge versetzen, indem ihr da etwas von euern Schätzen anlegt, wohin Euch der himmlische Vater die Anweisung gibt. O solche Orte sind in unsern Zeiten die Rettungshäuser für verwahrloseste Jugend, wenigstens eben so gut, als es in älterer Zeit die Orte der Andacht waren. Und denken wir an den Vorsteher eines solchen Hauses, so sind seine Sorgen gewichtiger also auch drückender, als die eines jeden Hausvaters sonst. Ihm ist jeder Zögling an die Seele gelegt, er hat die Aufgabe von Morgens bis Abends — und wohl manchmal in schlaflosen Nächten! — Diese Kinder zu bewachen und zu besorgen, zu beobachten und zu erziehen, das ist viel! Nur Sorgenfreiheit für solchen Mann! Verscheucht doch, die ihr es irgend vermöget, seinem Geiste die Wolken, die sich da so leicht übereinander thürmen, daß er mit heitrer Stirne unter seinen Hülflosen sich umschauen könne, und er sie wenigstens in Nahrung, Kleidung und Obdach geborgen sieht. Dann erst kann er für ihre Seelen sorgen.

Bisher waren es der Sorgen für das Nothwendigste zum äußeren Bestehen noch zu viele, als daß die Anstalt zu Düsselthal ihr Ideal verwirklichen konnte, und der edle Stifter in den Stand gesetzt war, seine Idee ins Reine zu bringen. Denn schon die Grundzüge zu durchdenken und zu verwirklichen, bedarf einer Befreiung von der bisherigen Sorgenlast. Düsselthal scheint bestimmt

Digitized by Google

zu seyn, eine Musteranstalt in ihrer Art zu werden. Wir versuchen daher die dort angelegten Grundzüge so hinzuzeichnen, wie wir ihre weitere Ausführung denken.

10.

Idee zu einer solchen Musteranstalt. *)

Drei Grundzüge sind es, welche in der dortigen Erziehungsweise durchscheinen, Christenthum, Landarbeit, Musik. Grade diese Kräfte sind es, welche das Gemüth ergreifen, um es für ein verbessertes Leben zu gewinnen, und sie gehören zusammen. Wo sie vereint wirken, ist die wahre Bildung solcher Jugend, wenn irgend, zu erwarten; aber keine ohne die andere, und jede im rechten Verhältniß zu der andern.

Die Religion ist die tiefste und heiligste Kraft, die christliche thut Wunder in den Herzen. Diese göttliche Bildungskraft ist es, die den Menschen in sein wahres Leben versetzt, die ihn sich selbst, die ihn Gott, die ihn seiner geordneten Thätigkeit übergibt. Ein guter Religionsunterricht ist für die Jugend von unendlichem Werth; er ist aber nur dann ein guter, wenn er nicht nur die heiligen Wahrheiten lehrt, sondern sie auch fühlen läßt, und als eine gesegnete Saat für das ganze Leben der Seele einpflanzt. Wo das geschieht, hat man die junge Seele zugleich am sichersten gegen jede Schwärmerei verwahrt. Wirklich lehren die Klagen über letztere, wie man sie in unserer Zeit häufig vernimmt, wenn man etwas weiter

*) Diese Gedanken sind zum Theil aus dem, was der Unterzeichnete zu Düsselthal fand und besprach, erwachsen; daher mußte er auch in diesem Abschnitt manches, das im 8ten vorkommt, wiederholen. Indessen wird man hier doch vielmehr eine Ausführung jener Grundzüge und ihre Beziehung auf den Zeitpunkt bemerken. Die Sache ist von allgemeiner Wichtigkeit, für die Jugendbildung überhaupt, der Verf. wünscht also, daß es auch dem Leser gefallen möge, dabei etwas länger zu verweilen. Ez.

Digitized by Google

nachforscht, daß es hauptsächlich an solchem Unterricht gefehlt hat; so wie es auf der andern Seite klar vorliegt, daß Sittenlosigkeit und Verbrechen da grade zugenommen haben, wo die Jugend dieses Unterrichts entbehrte, und da abnehmen, wo man den Kindern die Lehren des Christenthums nicht vorenthält. Für eine Rettungs-Anstalt, wie die Düsselthaler, ist also schon der Religionsunterricht eine Hauptsache, aber ganz besonders ist auch in solcher darauf zu sehen, daß die Jugend sich an eine religiöse Lebensweise in ihrem ganzen Tagewerk gewöhne. Dazu ist die fromme Sitte der Morgen- und Abendandacht u. dgl., selbst die öftere Erscheinung des Geistlichen unter ihnen und jedes Wort der Liebe und Ermahnung, das sie von ihren Versorgern vernehmen; man weiß es, wie ein solches Wort, wie sogar ein erinnernder Blick, manchmal nicht bloß für den Augenblick wirkt, sondern für die Ewigkeit. Wenn nun von Morgen bis Abend, in dem ganzen Tagesgeschäfte, die Kinder und Jünglinge dieses erfahren, so wird ihr Gemüth von allen Seiten zu einer religiösen Gesinnung geführt, und nicht bloß dazu belehrt, sondern auch gestimmt, und die Sitte, worin sie erwachsen, vollendet das, was schon der Unterricht wirkt. Ein solches christliches Gesammtleben zur Jugendbildung ist eine wahre Heilsanstalt, die zeitgemäß an der Stelle des ehemaligen Klosterlebens steht.

Darum bildet eine in sich abgeschlossene Erziehungsanstalt eine eigne kirchliche Gemeinde, wie auch in den namhaftesten Instituten vorliegt. Das Salzmannsche, das Pestalozzische, u. m. haben diese Ueberzeugung in ihrer Art praktisch bewiesen, wie man sie ehedem in den Klosterschulen hatte, ja wie schon ein Pythagoras bei seinen erwachsenen Lehrjüngern davon ausgieng. Die Brüdergemeinde hat diese Idee mehr in dem evangelisch-christlichen Sinne ihren Erziehungsanstalten zum Grunde gelegt, nachdem der Graf Zinzendorf die Hallische Weise überhaupt in sich aufgenommen hatte. Dort aber lebte in dem großen Stifter des Waisenhauses die Idee der Erziehung durch das ächte Christenthum mit einer Klarheit und Kraft, wie sie uns nirgends in der Geschichte vorgekommen. Es ist freilich zu beklagen, daß auch dieses Herrliche entstellt wurde

und so bald zurücksank, schon darum zu beklagen, weil es dadurch verhüllt worden, so daß man erst alle die Vorurtheile dagegen durchbrechen, und durch alle die spätere, und wohl nicht mit Unrecht verschriene Pietisterei und Kopfhängerei zurücksehen muß, um den hellen Geist und die reine Kraft, welche das dortige Werk anfing, zu erschauen und zu feiern. Je weiter wir uns in der Geschichte der Erziehung erkunden, um so fester ruht unser Blick auf diesem Geiste; denn nur da sehen wir die Idee einer ächtchristlichen Erziehungsanstalt zuerst ins Leben treten. Und wahr und wahrhaftig ist doch das Evangelium die Gotteskraft, die selig macht. So ist es denn auch die wahre Bildungskraft der Menschheit, und es gibt der Jugend den Lebenspuls, so wie ihrem Bildner Richtung und Einfluß. Eine ganz in diesem Geiste eingerichtete Anstalt mußte etwas Großes gewähren, eine Erscheinung, wie sie unser Zeitalter bedarf und ersehnt. Hat doch schon der hohe Gedanke unsers Krummacher, die Schule eine Kirche, so viel Widerspruch er auch als nicht ausführbar gefunden hat, so kräftig eingewirkt, und manchem Lehrer den christlichen Sinn für eine Behandlung seiner Schule eröffnet.

Hätten wir nur einmal eine recht christliche Erziehungsanstalt! Sie wäre grade an einem Orte möglich, wo die Einwohner samt der Jugend eine für sich bestehende Gemeinde bilden; sie wäre grade da nöthig, wo die jungen Leute müssen einer bisherigen Verwilderung und Verwahrlosung entrissen werden, und sie wäre grade da leicht auszuführen, wo der Vorsteher das Werk mit christlicher Begeisterung unternommen hat.

Die Anstalt des Grafen von der Recke zu Düsselthal ist ganz dazu geeignet. Darum sind die Blicke von allen Seiten her auf sie gerichtet, die Erwartungen groß, und die Forderungen ernst und gerecht. Es kann, es soll etwas Herrliches werden. Wir müßten uns sehr irren, wenn es nicht der Gedanke an den religiösen Geist wäre, der sich dort von dem Anfang der Unternehmung an verkündet hat, welcher ganz besonders das Interesse dafür erregt, wenigstens die Aufmerksamkeit im Publikum auf sich gezogen und gespannt hat. Man erwartet mit Recht und mit Grund, daß bei

Digitized by Google

jener Einrichtung, wo das christliche Princip als die Heil- und Bildungskraft anerkannt ist, dasselbe auch in seine volle Wirksamkeit gesetzt werde, und daß man also die Fehler vermeide, welche in früheren Anstalten solchen Geistes vorliegen. Die Kenntnisse, die das jetzige Zeitalter zur Behandlung der Jugend darbietet, werden das auch leicht möglich machen. Und so ist der erste Grundzug jener Rettungsanstalt, daß die christliche Religion dort in Lehre und Leben zur Hauptsache gemacht wird, der richtigste und wesentlichste; und darum wird sie gesegnet seyn.

Der zweite ist die Gewöhnung an Feld- und Gartenarbeit. Es ist die einfachste Anwendung der Kräfte, wodurch man auch fast überall in der Welt sein tägliches, wenn gleich oft nur kärgliches Brod finden kann; und sie ist zugleich zur Gewöhnung an einfache reine Sitte geeignet. Zwar macht die Bearbeitung der Erdscholle den Menschen leicht zum Sclaven derselben, und hält seinen Geist im Niederen fest: indessen bedarf es doch nur einiger Erweckung, so sieht der Mensch nicht stumpfsinnig die sprossende Saat vor sich, sondern er nährt auch ein hoffendes Vertrauen, ja er sieht auch mit einem frommen Gefühle zum blauen Himmel hinauf, und die Lerche singt ihm in das Herz, daß sich der Gottesgedanke in ihm erhebt. Hat er nun soviel gelernt, daß er beten kann, so eröffnet sich ihm auch wohl der Himmel, und er denkt an den Vater, der droben waltet; je mehr er darüber unterrichtet ist, um desto mehr gewöhnt er sich denn auch an den Allwaltenden, der ihm überall nahe ist, zu denken. So erwächst der junge Mensch auch wohl zu einem Patriarchenleben, wo er gerne vor Gott wandelt. Bete und arbeite; beides gehört allerdings zusammen. So wie die Gottesfurcht aller Weisheit Anfang ist, so ist der Fleiß ihre Unterhaltung. Geschicklichkeiten, Kenntnisse, Beschäftigungen gehören nothwendig zur Bildung des Menschen, und die Jugend soll dazu angehalten werden, aber ohne die Richtung des Herzen zu Gott kann sie auch zum Mißbrauch der gebildeten Kräfte erwachsen; aus der bloßen Lernschule kann sowohl ein brauchbarer als ein schädlicher Mensch hervorgehen. Darum gehört das Beten-

Digitized by Google

lernen auch schon zum Arbeitenlernen. Und ebenso anerkannt ist es, daß man schon vom frühesten an das Kind gegen den eigentlichen Müßiggang verwahren, und daß das Spiel der Kindheit in ernste Thätigkeit übergehen soll.

Wo die Erziehung dafür gesorgt hat, da wird sie denn auch den jungen Menschen weiter zu einem Lebensberufe führen, und alles hat seine Ordnung, wo aber diese vernachlässigt worden, da wird späterhin alles schwieriger. Es ist keine geringe Aufgabe, solche verwahrloſete Knaben zur Zucht und Ordnung zu bringen, und noch schwerer ist es, wenn sie schon in ein herumziehendes, oder sonst arbeitsloses Leben gerathen, wenn sie in irgend einer Weise verwildert sind. Da ist es freilich höchste Noth, daß sie zum Beten und zum Arbeiten angeführt werden, aber diese Gewöhnung ist eben die schwere Sache. Will man solche Kinder in Stuben einschließen, und sie da arbeiten lassen, so kann man sie da wohl recht gut bewachen, beaufsichtigen, anhalten, aber sie sind Gefangene und fühlen sich als solche, und der Widerwille, womit sie am Wollenrade sitzen, oder was sie sonst treiben müssen, läßt sich nicht verhüten; unterhaltendes Vorlesen, Erzählen, Singen, kann da wohl unter einem freundlichen Aufseher ihr Gemüth mildern, aber zur Umstimmung reicht das alles nicht hin. Auch sind mancherlei körperliche Uebel die Folgen von einer solchen plötzlichen Umänderung der Lebensweise. Wenn dagegen der Knabe im Garten oder auf dem freien Felde handthiert, so befindet er sich noch forthin im Freien, woran er bisher gewöhnt war, und bewegt sich darin so, daß er sich noch immer in einer gewissen Freiheit fühlt; schon das macht ihm die Arbeit leichter, und seinen jetzigen Zustand erträglicher. Seine Arbeiten sind auch nicht so sehr einerlei und ermüdend; er geht hierhin und dahin, er pflanzt, er rupft aus, er säet, er sammelt ein, er sieht wie unter seinen Händen etwas wird, wie die Erde nun als zubereitetes Land daliegt, wie das wächst, was er gesäet hat, — und so gewährt ihm dieses Mannigfaltige sogar eine Art Zerstreuung, aber was ihn noch mehr dafür gewinnt, ist, daß er nun an sein Gewächs und an sein Land

Digitized by Google

immer denken muß, und das mit immer neuen Erwartungen, oft mit einer Art Sehnsucht, so daß er schon gerne frühmorgens hinauseilen möchte.

Diese Art Arbeit macht also den natürlichsten Uebergang von einem müßigen oder unbestimmten Leben zu einem geordneten. Hierzu kommt, daß die Gesundheit dabei gewinnt. Es ist nicht blos die Bewegung in freier Luft, sondern wenn vorher der Knabe kaum seine dürftige Speise fand, und das selten zur rechten Zeit, wenn er Wind und Wetter und Blöße ausstehen mußte, ohne dann ein erquickendes Obdach zu finden, so geht er jetzt ermüdet der sicheren Ruhe, hungrig der wohlbereiteten Speise, und etwa auch durchnäßt der wohlthätigen Pflege und dem guten Bette entgegen — es kann nicht fehlen, auch der Weichling und der Wildling, sie kehren von draußen fröhlich zur Heimath zurück. Sie haben nun eine Heimath gefunden, sie freuen sich deren mit jedem Tage mehr, sie singen und pfeifen wie der Vogel bei seinem Neste. Man darf nur die vom Felde heimkehrende Jugend beobachten, wie munter ist sie da, nach aller Last und Hitze oder Kälte des Tages, und wie ganz anders, als wenn man eine Bettler-Familie des Abends nach einem Dorfe ziehen sieht! In allem diesem erfolgt denn auch die Gewöhnung an eine geordnete Lebensweise so ganz natürlich, und sie thut jedem wohl; auch der Verwöhnte lernt sich ihrer erfreuen.

Düsselthal hat auch hierzu die günstigste Lage. Ein großer Theil seiner Ländereien liegt innerhalb den Ringmauern, das Uebrige in der Nähe umher, und alles ist ein zusammenhängendes Ganze. Die Feldarbeiter sind also leicht zu übersehen und zu beobachten, und wären solche da, deren Entlaufen man befürchtete, so dürfte man sie nur zu den Arbeiten innerhalb der Mauern anstellen. Auch können sie alle eine Landarbeit nach Maaßgabe ihrer Kräfte finden. Von dem Gebrauche der schweren Feldhacke an, bis zum Propfen der Bäume, Pflegen der Blumen u. s. w. gibt es da immer etwas zu thun; so auch in Scheuer und Stall, und selbst im Winter ist der Landmann nicht müßig, und kann den Knaben im Hofe oder sonst im Freien, auf jeden Fall zu

Digitized by Google

Hause, manches in der Oekonomie handthieren lassen. So können dort die jungen Leute zu dem natürlichsten Lebensberufe geführt und gewöhnt worden. Man übersehe ja nicht, was wir damit sagen. Unser Culturstand hat eine Vielfachheit in den Berufsarten und Lebensweisen mit sich gebracht, welche die Wahl des rechten, wobei der Mann einmal sein Bestehen finden soll, gar sehr erschwert. Alles ist übersetzt, im Handelsstand wie bei den Handwerkern, in dem Gelehrtenstand wie bei den Künstlern — überall die Klage, daß die jungen Leute keine leere Stelle finden. Wenn nun vollends Fremdlinge einen Lebenszweig erwählen, der ihnen keine Aussicht für ihr Unterkommen gewährt, so sind sie nur dem Elende Preiß gegeben, und der früher gerettete Wildling wird dann später wieder in die Wildniß geschickt, als ein nur zu einem gefährlicheren Menschen cultivirtes Kind des Verderbens. Da bietet aber immer die Landarbeit die sicherste Aussicht dar. Knechte und Taglöhner bedarf überall der Oekonom, und der Landbau mag als Erwerbzweig noch so sehr steigen oder fallen, er kann nie wie Fabriken aufhören, im Gegentheil, er wird immer stärker betrieben und erweitert. Selbst die Gartenkunst sichert dermalen in Deutschland dem geschickten Gärtnergehülfen sein Unterkommen mehr, als die meisten Gewerbe. Und über alles das verdiente auch dieser Nahrungszweig wegen seines sittlichen Einflusses einen Vorzug bei solcher Wahl. Es ist bekannt, wie diese und jene Handthierung der Seelengesundheit leicht nachtheilig wird, auch wohl äußerlich zu Unsittlichkeiten Veranlassung gibt; und da möchten doch wohl leicht grade solche Kinder, die der frühesten guten Richtung und Sitte einer ehrbaren Familie entbehren, am ersten unterliegen. Ein dem frühen Verderben entrissenes Kind muß als Jüngling eine ganz besonderen Stärke gewinnen, wenn er als Handwerksgeselle und als selbst Meister in dem jetzigen Strome der Sittenlosigkeit feststehen soll; und wenn auch solche Kraft durch die christliche Religionsübung gewonnen wird, so kann gerade dieses starke Eingreifen in die verwilderten Seelen, diese ungewohnte Macht, diese neue Erfahrung des Gemüths vielleicht nur einen vorübergehenden Zustand

Digitized by Google

hervorbringen, der bei veränderter Lage und mehrerer Freiheit, sich leicht dem Verführer hingibt, und Abfall oder Schwärmerei zur Folge hat. Darüber mögen noch Erfahrungen gesammelt werden. Gewiß ist es aber, daß dem Sittenverderben noch am meisten das Landleben widersteht. Nicht bloß der Gedanke an das einfache patriarchalische Leben einer entschwundenen Zeit zeigt das, sondern auch der Blick auf solche Länder, wo sich noch etwas der Art in der Wirklichkeit findet, bestärkt darin; und auch in Deutschland kennen wir Gegenden, wo die alte reine Sitte noch nicht aus den Wohnungen des Landmanns entflohen, und wo die Kirche noch das unentweihte Heiligthum der evangelischen Andacht geblieben ist, wenn gleich die Kinder aus der Schule reichere Kenntnisse in die gottselige Familie mitbringen, als einst die Eltern mitbrachten. Auch braucht der Landpfarrer — o hätten wir nur viele, die ihren herrlichen Beruf verständen! *) — eben nicht Idyllendichter zu seyn, um seiner Ge-

*) Die Herabsetzung der Landpfarrer gehört wahrlich nicht zu den Fortschritten im kirchlichen Leben. Gerade die steigende Cultur, und deren immer weiteres Einströmen auf das Land fordert Geistliche von höherer Bildung wie ehemals, und von stärkerer evangelischer Kraft, als jetzt gewöhnlich, um der Kirche wahrhaft zu dienen. Wir wollen nicht sagen, daß die Stadtgeistlichen nicht jetzt dieses auch mehr bedürfen, denn die sogenannte feinere Lebensart und Gewandtheit ist nicht die höhere Bildung, die für das christliche Leben in der äußeren Verfeinerung verlangt wird: aber gewiß ist es, daß der Landgeistliche dem städtischen jetzt nicht mehr darin nachstehen darf, da er dieselbe Aufgabe, und vielleicht eine noch größere zu lösen hat. Er soll das Christenthum in seiner Gemeinde so einheimisch machen, daß sie dem andringenden Strome des Sittenverderbens widerstehe, und ihm von keiner Seite einzudringen gestatte, daß sie die Einfachheit in der Lebensweise festhalte, daß sie in dem evangelischen Glauben sich nicht irre machen lasse, und daß sie das Licht der Aufklärung für das christliche Leben, das zur Erhebung des ländlichen und häuslichen so geeignet ist, benütze. Eine herrliche Idee entsteht dann, indem man sich eine solche Gemeinde mit ihrem Geistlichen denkt. Ja, solche Landgemeinden dürften Muster für städtische werden. Darauf hin sollten die öffentlichen Blätter wirken, um solche Ideen auszubilden, wie viel verdienter würden sie sich dadurch um die Kirche und die Lehrer machen, als durch das unerbauliche Aufrufen für Protestantismus und gegen Mysticismus und Pietismus, während sie die Hauptsache zurücklassen, das Evangelium und den Glauben.

meinde das Bild eines gottgefälligen Landlebens vorzuzeichnen. Jedes Sonntagsevangelium führt schon gewissermaßen darauf hin, und der Geist des Christenthums bildet so gerne das Leben und Arbeiten in dem Schooße der Natur. Man kommt da leicht auf eine Idee von christlich eingerichteten Bauerngemeinden, welche das Seitenstück zu der Zinzendorfischen Idee bilden könnte. — Alles dieses erwogen, müssen wir den Gedanken des Besitzers von Düsselthal, die dortigen Zöglinge für den Land- und Gartenbau zu erziehen, und die Beschäftigung mit demselben als einen Grundzuge in der dortigen Bildung festzuhalten, einen glücklichen, einen gesegneten Gedanken nennen.

Der dritte Grundzug der dortigen Erziehung ist die Uebung der Musik. Es ist eine alte Lobpreisung der Musik, daß sie den Menschen entwildere, und in der neuen Zeit hat man noch lauter verkünden wollen, daß sie ihn veredle, so viele Beispiele auch widersprechen, und so häufig man auch viel eher das Gegentheil sieht, daß sie nämlich mehr die sinnliche Lust und Leidenschaft nährt. Man hat indessen auch das Wahre in jenem alten Lob von dem Falschen der neuen Zeit geschieden, indem man erkannt hat, daß ein großer Unterschied in der Art der Musik sey, und daß ihre Wirksamkeit hauptsächlich darin bestehe, das gegenwärtige Gefühl in der Seele zu steigern. Die Geschichte des Alterthums führt Beispiele an, daß Menschen durch ein Flötenspiel bis zur Wuth getrieben worden, so daß man den Musiker auf Leib und Leben verklagt hat, wie auch z. B. daß Pythagoras einen rasenden Jüngling durch ein anderes Flötenspiel zur Ruhe bringen ließ. David vertrieb mit seiner Harfe einem Saul den bösen Geist. Das Saitenspiel der Griechen wurde so rein und wichtig gehalten, daß strenge Gesetze in Sparta der Lyra die wenigen Saiten bewahrten, um sie nicht zum Dienste der Ueppigkeit entweihen zu lassen. In unsern Zeiten würden freilich solche Gesetze, würden sie auch nur der Schule vorgehalten, verlacht und verhöhnt werden. Denn jetzt ist alle Welt hierin verweichlicht, die Musik soll ein Ohrenkitzel seyn, sie hat in den Tanzsälen ihre Heimath, im Theater ihren Thron, von

Digitized by Google

welchem aus sie auch dem Klavier auf dem Dorfe so gut wie den Drehorgeln auf dem Markte gebietet, und wo man auch noch die edlere musikalische Unterhaltung lobt, rühmt man gewöhnlich den genußvollen Abend. So ist es denn begreiflich, daß jene Musica, welche ein Luther der Theologia zur Seite gibt, nur wenig mehr gekannt wird, und daß die, die jetzt die Musik treiben oder sich von ihr treiben lassen, oft zu den ausschweifendsten Menschen gehören. Aber man sieht doch nun auch immer mehr die heutige Entweihung ein, und weiset wieder rückwärts auf den reineren und höheren Geschmack hin.

Die Instrumentalmusik nähret allerdings im Allgemeinen mehr die Sinnenlust, als es der Gesang thut, indessen hat sie doch auch ihr Herrliches und gewährt eine sittliche Mitwirkung. Blasende Instrumente haben etwas Kraftertegendes, werden sie nun für das Erhabene, insbesondere für das Religiöse gebraucht, so verfehlen sie nicht ihre gute Wirkung auf die Gemüther. Hörner und Posaunen haben schon in alter Zeit den Gottesdienst dort erhoben, wo den Tempel die Herrlichkeit des Herrn erfüllte; und hört man im Freien einen vollstimmigen Preißgesang blasen, so wird das Herz mit himmlischer Gewalt emporgeflügelt. Diese Wirkung wird man wohl schon künftigen Sommer zu Düsselthal erfahren, denn die jungen Bursche sind dort fleißig daran, diese lauttönende Musik gut zu üben, die sich gerade für das Großartige daselbst eignet. Denn der Grundsatz wird dort festgehalten, daß die Tonkunst im Dienste des sittlichen und frommen Gefühles stehen müsse, und so wird sie auch für die kirchlichen Zwecke gebraucht. Es wird gewaltig die Gemüther ergreifen, wenn einmal dort ein Kirchengesang mit jenen Posaunen, Hörnern, Clarinetten, Flöten ꝛc. angestimmt wird; und die Jugend, welche sie anstimmt, kann da selbst nicht widerstehen, sie muß in höhere Regionen erhoben werden. Der Gesang bleibt allerdings die Hauptsache, und es ist in der Ordnung, schon nach der Weise unserer Volksschulen, daß er in jener Anstalt bei Knaben und Mädchen geübt wird. Sie werden im mehrstimmigen Gesange unterrichtet und das hört man schon

Digitized by Google

bei der täglichen Abendandacht, wenn der Choral gesungen wird; indessen unterläßt man doch auch nicht andere Gesänge und Arienmelodieen zu lehren. So wird es denn bald dahin kommen, daß die Kinder bei der Arbeit und in der Feierstunde schöne und gesellige Lieder anstimmen, und wer sich dort in der freien Natur an der schlagenden Nachtigall und steigenden Lerche ergötzt, wird es noch mehr an dem singenden Kinde. Bei dem christlichen Sinne, welcher der dortigen Jugend eingeflößt, und bei dem Fleiß, wozu sie gewöhnt wird, darf der fromme Gesang nicht fehlen; da muß denn Harmonie in der Seele erwachen, und Milde und Schönheit auch in die roheren und verwüsteten Gemüther einziehen. Das liegt schon im Gesetze der Natur.

Das Christenthum vermag weit reiner und höher die Seele musikalisch zu stimmen, als es selbst ein Pythagoras von seiner Harmonie der Sphären gedacht. Kommt nun seine äußere musikalische Bildung hinzu, so wird diese Harmonie auch eine äußere, und verstärkt zugleich die innere. Also ist auch das ein glücklicher und gesegneter Gedanke des Grafen, daß er die Musik, und zwar in ihrer höheren Bedeutung, zu einem Hauptmittel in seiner Bildungsanstalt erwählt hat. Er wird sie, wie nicht anders zu hoffen ist, in ihrer Erhabenheit, also vornehmlich für den Choral und, wo es der Ort ist, im alten Kirchenstyl cultiviren lassen, und dann wird sie zu Düsselthal Wunder thun.

So sind dort die drei Grundzüge in der erziehenden Wirksamkeit glücklich angelegt, es sind gerade die rechten, sie gehören zusammen, sie lassen sich in ihrer Verbindung ausführen, und des beabsichtigten Erfolgs kann man gewiß seyn. Unter Gebet, Arbeit und Gesang wird ein reines Leben hingebracht. Der Unterricht in der christlichen Lehre mit den Andachtsübungen und der Gewöhnung an sittliche Ordnung ist die Hauptsache, die Beschäftigungen in Feld und Garten sind dieser Gewöhnung der Gesundheit des Lebens und der Seele, und dem erweckten frommen Sinne die günstigsten Uebungen der Ar-

Digitized by Google

beitsamkeit; und die musikalische Uebung belebt diesen Sinn, und gibt eine zugleich bildende Erholung. Müssiggang und Langeweile kann da bei keinem Alter aufkommen, und keines wird auch überspannt, eingeengt oder nur in eine ihm unnatürliche Lage gesetzt. Grade in diesem Dreifachen muß auch das verwöhnte oder verwilderte Gemüth etwas finden, das ihm wohlthut, und wodurch es auf die natürlichste Weise zur Liebe eines reinen ordentlichen Lebens gebracht wird. Der unvermerkte und täglich fortwährende Einfluß ist ein sicherer, es läßt sich der beste Erfolg davon mit Zuversicht erwarten, er ist wie der Einfluß der bildenden Natur unter einem gesegneten Himmelsstrich auf die wohlgepflegten Gewächse. So wird auch diese Jugend als ein Garten Gottes erblühen, wenn jene wohl getroffene Anlage auch wohl berechnet und mit fester Hand ausgeführt wird.

11.

Weitere Ausführung.

Der Tag ist für die Jugend in die Lern- Arbeits- und Erholungszeit vertheilt. Darauf ist auch bereits in der Düsselthaler Anstalt die Einrichtung gemacht, und wie es scheint so, daß auch hierin gewisse Grundsätze, aus welchen sich die Verbesserungen leicht entwickeln können, festgehalten werden. Der Tag wird mit Gesang und Gebet angefangen und mit Gebet und Gesang beschlossen. Dieses bleibt immer die Grundform, weil jede Anstalt der tieferen Bildung, wie das bekanntlich schon die Pythagoräische übte, wie sie gewissermaßen in dem Mönchthum, als es noch unter den rohen Völkern die erste Stätte des Lichts eröffnete, für eine weitere Ausdehnung zum Grunde lag, und wie es dem christlichen Leben, nicht nur in der Schule sondern auch in dem Hause so recht eignet. Möchte nur auch das Pfarrhaus auf dem Dorfe jeder Bauernwohnung mit diesem patriarchalischen Beispiele vorleuchten, wie viel würde schon dadurch

Digitized by Google

verhütet, wie viel verbessert! Für das Städteleben und seine Religionslehrer darf man freilich dergleichen Ansinnen nicht mehr wagen, dazu ist die Zeit zu weit vorgeschritten. Aber Erziehungsanstalten, welche diese christliche Weihe des Tages nicht beobachten, vernachlässigen eines der kräftigsten und schönsten Bildungsmittel, und kennen nicht das christliche Leben der häuslichen Gemeinde von seiner bildenden Seite. Ist nun die Anstalt auch abgesondert gelegen, und kann sie sich ungehindert ihre Sitte selbst schaffen, so wird sie keine wohlthätigere ersinnen können, als eben diese, welche aus der christlichen Denkart hervorgeht, wornach der Mensch sein ganzes Tagewerk und sich selbst Gott zu einem lebendigen Opfer übergibt, und seinen ersten und letzten Gedanken dem Vater im Himmel zuwendet. Für die Rettungsanstalt verwahrloseter Jugend ist dieser Anfang und und Schluß des Tages nothwendig.

Nun ist der ganze Tageslauf zu ordnen, so daß jeder Zögling seine Zeit von Morgen bis Abend besetzt hat, und an die Regelmäßigkeit eines thätigen Lebens und dabei lernenden Fleißes mit jedem Tage mehr gewöhnt wird. Darf man überhaupt bei der Jugend des Alters zwischen 6 und 18 Jahen keinen Müssiggang dulden, so ist es bei jener Jugend doppelt nöthig. Es kommmt also auf eine wohlberechnete Eintheilung des Tages an. Die Schule nimmt viel von der Zeit weg, denn sie ist die Hauptsache. Hiernächst fordern die Arbeiten den größten Theil der Tageszeit, gewissermaaßen gehören sie zu den Schulgegenständen, und bei mehreren Zöglingen treten sie fast ganz an deren Stelle; es müssen daher die Schulkinder von denjenigen jungen Leuten, welche den gewöhnlichen Schulunterricht nicht mehr bedürfen, unterschieden werden. Die Zeit für körperliche Ruhe, Essen, Spielen, überhaupt Erholungen darf nicht fehlen, weder zu karg zugemessen seyn noch zu freigebig, und ist nach Beschaffenheit der Arbeiten in Anschlag zu bringen. Die alte Regel, 8 Stunden Fleiß, 8 Stunden frei, 8 Stunden Schlaf, bedarf ohnehin der Berichtigung; und hier ist sie am wenigsten anzuwenden, wo die Gewöhnung aus Arbeiten zum Hauptzweck

Digitized by Google

gehört. Im Ganzen hat die Anordnung in jener Anstalt ihre eignen Schwierigkeiten, wegen der größeren Zahl und Verschiedenheit des Alters, des sittlichen, physischen, intellectuellen Zustandes, des Berufes u. s. w. wobei denn auch die Jahreszeit zu berücksichtigen ist; bei keiner Erziehungsanstalt geben die Combinationen und Rücksichten auf den Einzelnen so viel zu denken als hier. Deßhalb läßt sich auch nur ganz im Allgemeinen ein Tagesplan für solche Anstalten verzeichnen, nur an Ort und Stelle kann er seine Genauigkeit erhalten, und auch da ist er öfteren Berathungen und vielleicht häufigen Veränderungen unterworfen. Indessen so vieles wie möglich muß doch auch darin feststehen.

Wir würden als das Feststehende folgendes finden. 1) Diejenigen Kinder, welche noch im Schulalter stehen, müssen nach Verhältniß die meiste Zeit und Kraft auf die Schule verwenden, und das mit der möglichsten Regelmäßigkeit. Das liegt also dem Tagesplan für Knaben und Mädchen von 6 bis 14 Jahren zum Grunde. Für sie machen die Schulstunden die Hauptsache des Tages aus, die so pünktlich wie möglich einzuhalten sind; bei den kleineren etwa 4, bei den größeren bis auf 6 Stunden täglich. Ausnahmen mögen da übrigens statt finden, z. B. bei außerordentlichen Geschäften in der Oekonomie, wobei die Schulkinder helfen können, bei Festlichkeiten, bei Aufforderungen zu größeren Spaziergängen — dergleichen Unterbrechungen schaden nichts, wenn nur sonst die Regel festgehalten wird, vielmehr geben sie der Befolgung der Regel eine gewisse freisinnige Fröhlichkeit. Eigentliche Schulferien finden in einer solchen Anstalt ohnehin nicht statt, man mag also die Festzeiten und manche Tage der Landarbeit dafür rechnen. Diejenigen jungen Leute dagegen, welche über 14 Jahre sind, mögen sie immer noch des Schulunterrichts bedürfen, vielleicht noch der ersten Elemente, können nicht gleicher Schulordnung mit jenen unterworfen werden; ohnehin wäre es unpädagogisch den 14jährigen mit dem 7jährigen in dieselbe Elementarschule zu setzen. Sie erfordern eine andere Behandlung und müssen eine Berufs-

Digitized by Google

arbeit als Hauptsache betreiben. Denn das liegt in der Natur, und nur das Naturgemäße bringt Gedeihen, die erziehende Geschicklichkeit hat bei solchen die Aufgabe, durch die äußere Gewöhnung an angestrengte Thätigkeit sie auch für die innere zu gewinnen, damit sie das Lernen in der Schule als eine Wohlthat fühlen, vielleicht selbst erbitten. In der Regel würden für dieses Alter täglich nur 3 Stunden im Durchschnitt zu bestimmen seyn.

2) Die Vertheilung der Arbeit führt auf eben diese beiden Classen. Die Schulkinder müssen allerdings manche Handarbeiten lernen, und auch in der Haushaltung zu Hülfe seyn, wie das überall in Familien mit allem Recht und Nutzen geschieht. Hier ist noch der Vortheil, daß die Kinder dergleichen unter der rechten Anleitung thun, und also für ihren künftigen Beruf dabei lernen. Stricken, Nähen und dergleichen Beschäftigungen in der Stube vertragen sich sogar, wie man es in den Industrieschulen sieht, mit dem Erlernen mancher, freilich nicht aller Schulgegenstände. In der Küche, im Garten, im Hofe u. s. w. gibt es manches zu thun, was den Kindern zugleich Vergnügen macht, und ihnen als Bewegung in freier Luft, überhaupt als Erholung dient. Wenn die Lehrstunden in der Schule gut gehalten werden, so bedürfen die Kinder nicht vieler Stunden zur Vorbereitung, die bei den Anfängern der Natur nach weniger statt finden, bei den Geübteren aber, welche etwa 6 Schulstunden haben, wegen ihrer andern Arbeiten die Zahl von 2 Stunden täglich, oder bei manchen nur 4 Stunden wöchentlich, nicht übersteigen dürfen. Es läßt sich also für diese Klasse nur so viel im Allgemeinen festsetzen, daß außer der Schule kein Kind müssig gehen darf, daß sie nur einer kleinen, eigentlichen Spielzeit bedürfen, und daß wenigstens 4 Arbeitsstunden täglich für jedes Kind über 10 Jahre zu rechnen sind. Kleinere müssen mehr Spielzeit haben. Die Classe der Aelteren über 14 Jahren hat auf die Arbeit die meiste Zeit des Tages zu verwenden; es ist ihre nächste Bestimmung, an welche sich, wie wir oben gesehen haben, die Schule nur anschließt. Die mancherlei Arten von Arbeiten, und die Maaßgabe der Jahrszeit, der Witterung u. dgl. erlaubt kein bestimm-

Digitized by Google

teres Gesetz als das, daß die Schulstunden zur möglichst schicklichen Zeit, etwa frühmorgens und gegen Abend, herausgeschieden werden.

3) Die Erholungszeit möchte vielleicht nach drei Classen zu vertheilen seyn. Denn die Kleinen bis zu etwa 10 Jahren bedürfen viel, die Knaben und Mädchen von 10 bis etwa 16 Jahren weniger, und die jungen Leute über dieses Alter hinaus sehr wenige bestimmte Zeit zum Ausruhen. Gemeinsam für Alle ist die Essenszeit, so wie die, welche auf den Gottesdienst verwendet wird. Mit der Zeit, die bei Tische zugebracht wird, sollte man überhaupt nicht karg seyn, woran schon ein altes Sprüchwort erinnert; der Landmann weiß das recht gut. Auch die kleinen Kinder werden bei der Mahlzeit gerne munter und redselig, und wo viele junge Leute zusammen essen, entsteht bald eine fröhliche Unterhaltung, die nicht bloß physisch zur gesegneten Mahlzeit beiträgt, sondern auch den Geist aufmuntert und eine gewisse Herzlichkeit hervorbringt. Die Hausväter zu Sparta fanden in den fröhlichen Gesprächen bei ihren einfachen, gemeinsamen Mahlzeiten eine Art Entschädigung dafür, daß sie ihre Familie entbehrten, und bei der dortigen Jugend wurden sogar Geistesübungen während sie zu Tische saßen angestellt. Für eine Jugend, wie die Düsselthaler, müßte das längere Zusammenseyn bei Tische ihrem Zusammenleben eine gewisse Fröhlichkeit und ihrem Aufenthalt dort etwas Anziehendes gewähren. Ohnehin sieht man in größeren Erziehungsanstalten, wie da die jungen Leute, auch wenn sie zu Hause verwöhnt waren, sich doch leicht mit der einfachen Kost begnügen, bald den Familientisch vergessen, und an der großen Tafel guter Dinge sind. Es ist wenigstens eben so wichtig, als das Gesetz, daß den jungen Leuten nichts an Sättigung abgehe. Ihre nahrhafte Suppe, ihr Gemüse, zu Zeiten auch ein Stückchen Fleisch, ihr gesundes Brod, wird dann ohne Murren genossen, es schmeckt ihnen besser, und sie denken an nichts weiter, denn sie werden zu einer andern Unterhaltung unwillkührlich hingezogen. Es versteht sich, daß da solche Abtheilungen der Tischgenossenschaft seyn müssen, die der Unterhaltung angemessen sind, und es wäre ebenfalls kein unwichtiger

Digitized by Google

Gegenstand sie nach pädagogischen Rücksichten, also auch manchmal ältere unter die jüngern, zusammenzusetzen. Da müßte denn freilich auch ein Lehrer, wenigstens bei manchen Tischen, mitten unter ihnen sitzen. — Mittags wäre ihnen also eine volle Stunde bei Tische zu gönnen, und Abends wohl noch etwas mehr. Da könnten denn mitunter auch Lieder angestimmt werden, denn, wie der Grieche sagte, „der Gesang ist die Freude des Mahls.“ Wir erinnern uns hier auch an die schöne Sitte in der Schnepfenthaler Erziehungsanstalt, wo der ehrwürdige Salzmann jedesmal nach der Mahlzeit ein frommes Lied zum Tischgebet anstimmen ließ. Das geht jedoch nur dann gut, wenn das Essen nicht hastig beendigt wird.

Die Erholungszeit für die Kleinen ist eigentlich wenn sie spielen. Ihre Natur bedarf theils kurzer Unterbrechungen zwischen ihrer Arbeits- oder Lehrstunden, theils einer eigentlichen Spielzeit, die nach Umständen wohl in mehreren Stunden bestehen kann. Es kommt auf die Spiele an, wo denn die im Freien den Vorzug werden, und wozu man in Gutsmuths Gymnastik, in Biehs Kinderspielen, und auch wohl sonst gute Vorschläge findet; die bemerkten Bücher sollten in keiner solchen Anstalt unbenutzt bleiben. Die 2te Classe bedarf ebenfalls noch solcher kleinen Zwischenzeit zur Erholung, und auch einer längeren Zeit, welche von den Knaben in gymnastischen Spielen, auch wohl in Musiciren, in Spazierengehen u. s. w. alles nach Ermessen des Erziehers, von den Mädchen zum Theil in ähnlichen, nur von jenen getrennt, zum Theil auch in stilleren, wie sie der weiblichen Natur eignen, hingebracht werden mag. Dahin gehört auch die Beschäftigung der Kinder mit ihren Gärtchen; auch die Mädchen müßten die ihrigen haben, jedoch nicht in der Nähe der den Knaben zugehörigen. Uebrigens läßt sich auch in diesem allem im Allgemeinen nicht viel bestimmen. Die Spiele der Jugend sind bekanntlich für den Erzieher ein wichtiger Gegenstand seiner Aufmerksamkeit und seiner, nicht gebietenden Anordnung, sondern gefälligen Leitung. — Die Classe der älteren Jünglinge findet die Ruhestunden gewöhnlich erst

Digitized by Google

nach vollbrachter Tagesarbeit, so wie das die ökonomischen oder andern Geschäfte mit sich bringen. Eine gute Verwendung dieser Zeit ist ebenfalls in sittlicher Hinsicht von Wichtigkeit. Möchten nur unsere Polizeien da, wo die Handwerksgesellen, so wie da, wo die Bauernbursche des Abends so leicht Unfug treiben, gründlich genug steuern können! Eine Erziehungspolizei, wie sie in der Düsselthaler Anstalt statt findet, kann das, wenn sie jede Veranlassung zu Unsittlichkeiten in den Abendunterhaltungen entfernt, wenn z. B. die beiden Geschlechter da gar nicht zusammenkommen, wenn übrigens die Aufseher nirgends fehlen, wenn diese etwa auch erfinderisch sind, um anständige Belustigungen anzugeben, vornehmlich wenn die Instrumente der Musiker, und auch Gesänge im Freien erschallen. Da würde gewiß nur selten ein so rohes Gemüth bemerkt, welches nicht Geschmack an solchen schönen Ruhestunden fände. Dabei wäre denn auch strenge auf die bestimmte Stunde zu halten, wo alles zu Bette geht: —

Außer dieser täglichen Erholungszeit gibt es noch Festtage, die theils den gottesdienstlichen Uebungen gewidmet, theils besondere Freudentage sind. Für Alt und Jung sind solche Zeiten Bedürfniß; wie sie hingebracht werden, hängt von Umständen ab, und ist den Vorstehern von Erziehungsanstalten gewöhnlich eine der angenehmsten Anordnungen in ihrer Hausregierung. Recht erfreulich ist es dem Fremden, in Düsselthal zu sehen, wie schon jetzt ein edler Sinn dafür herrscht, und wir hoffen, daß es auch nicht an Veranlassung zu schönen Freudenfesten fehlen wird. Wir denken hierbei an die dortige Christfeier; wie froh wird sie da nicht durch die mildthätige Theilnahme auch entfernter christlicher Freunde gemacht!

Anstalten der Erziehung auch selbst der edleren Jugend bekommen allzuleicht bei ihrem unerläßlichen Ernst etwas Finsteres, und die Zöglinge fühlen sich so leicht da, wo nicht wie in einem Gefängniß, doch eingeengt und wie in einer trübseligen Gegend. Daher hat man in der neueren Zeit mehr auf Vergnügungen für sie gedacht, wie sie anständig und auch wirk-

Digitized by Google

lich vergnügend sind. Um so mehr hat man aber bei Anstalten wo die Strenge mehr eintritt, und eine rohere Jugend öfter Verdruß macht, dagegen zu wachen, daß nicht ein finsteres Wesen eingreife, und daß nicht das Ganze den Eindruck eines Zuchthauses gewähre. Wie wichtig das gerade für solche Jugend sey, bedarf keiner Erinnerung. Trübsinn verbittert leicht das Gemüth, Frohsinn macht die Kinderseelen licht. Der Strenge in der Gewöhnung an ein Arbeitsleben muß die Milde in der Lebenserheiterung zur Seite gehn, dann wird der Mensch auch in jenem lebensfroh; darum findet man es selbst in Schulen von guter Wirkung, wenn manchmal ein Spieltag zugestanden wird. Schon oben haben wir deren in Düsselthal gedacht, wie man sie da für die Naturfreuden zugesteht.

Die Schlafzeit ist ebenfalls nach den Alters-Classen ungleich. Die Kleinen bedürfen ihre vollen 8 bis 9 Stunden, und davon möchten wir auch den 14jährigen noch nichts abbrechen; auch bei älteren treten Zeiten des Wachsthums oder der Schwäche ein, wo man ihnen diese volle Ruhezeit nicht versagen darf. Alle diese mögen im Winter um 9, im Sommer um 10 Uhr zu Bette gehn, und nach 5 — 6 Uhr aufstehen. Die andern jungen Leute müssen daran gewöhnt werden mit 7 Stunden, je nachdem die Landarbeit oder das Handwerk es fordert, genug zu haben. Vor allem aber ist bei der Jugend darauf zu sehen, daß sie im gesunden Zustande nicht anders als schlafend zu Bette liegen. Die Natur will das auch, sie hat dieses Alter mit einem guten Schlafe bedacht. Man sorge daher nur, daß sie nicht anders als von dem Tagesgeschäfte ermüdet sich niederlegen, und daß sie des Morgens beim Erwachen alsbald ihr Lager verlassen. Sie müssen hierbei scharf beobachtet und strenge gewöhnt werden; und auch während der nächtlichen Schlafzeit darf der Wächter nicht fehlen. Es ist in solchen Anstalten unvermeidlich, daß viele zusammen in Einem Saale schlafen; besser wäre es freilich, wenn sie vertheilt wären, etwa höchstens 10 in Einem Zimmer; indessen gewährt doch die gewöhnliche Einrichtung den Vortheil

Digitized by Google

daß nur Ein Wächter nöthig ist, wo man sonst mehrere brauchte. Auf jeden Fall müssen die Aufseher, am schicklichsten die Lehrer, mitten unter ihnen schlafen, und also in einem Saale von etwa 100 Betten nach Abtheilungen von 20 bis 30. Denn daß jeder Zögling seine eigne Bettstelle hat, versteht sich von selbst. Der Aufseher hat zwar da kein angenehmes Geschäft, weil er sich nicht eher niederlegen darf, als bis sie alle liegen, und auch beim Aufstehen der erste seyn, allenfalls Manche wecken muß, überdas nicht nur beim Aus- und Ankleiden sein Auge nicht darf ruhen lassen, sondern auch mitunter sich aus seinem besten Schlafe zu reißen und umzuschauen genöthigt wird. Indessen ist das nicht zu ändern, und diese Pflicht ist von dem Erzieher so untrennbar, als von der Mutter die nächtliche Sorge für ihren Säugling. Es giebt übrigens manche Einrichtungen für die Bequemlichkeit und auch wohl für die Schamhaftigkeit, wie wir dergleichen wohl früher in großen Anstalten gesehen haben. Keine geringe Aufgabe ist die Sorgfalt für das Reinhalten der Betten im Schlafe, und für das tüchtige Waschen der Hände und des Gesichts gleich nach dem Aufstehen. Wie das alles zu halten, und welche Strenge dabei anzuwenden sey, das erfordert eine eigne Kunde, welche sich die Aufseher fast nur durch das Besuchen solcher Anstalten erwerben können. Und auch von diesem lästigen Aufseheramt können wir die Lehrer nicht lossprechen. Bei rohen und schon herangewachsenen jungen Leuten ist diese Gewöhnung keine leichte Sache, denn die Unreinlichkeit ist ihnen mit einer gewissen Faulheit zur andern Natur geworden. Desto nothwendiger ist hier strenge Ordnung und Aufsicht. In einer solchen Anstalt, hat für die Vorsteher jede Nacht ihre eigne Plage, vielleicht mehr als der Tag.

Wir haben uns bei der Zeitvertheilung länger verweilt, und doch sind wir nur im Allgemeinen stehen geblieben; denn das meiste ergibt sich erst an Ort und Stelle. Es galt uns hier nur um die nothwendigen Gesichtspuncte und die Grundsätze, deren Anwendung denn auch in der Düsselthaler Anstalt

Digitized by Google

statt finden möchte, und zum Theil schon wirklich statt findet. Von den 24 Stunden sind hiernach der Nachtruhe 7 bis 9 Stunden, und die übrigen 15 bis 17 Stunden der Schule, den Arbeiten und den Erholungen nach Maaßgabe der Alters-Classen angewiesen. Von der guten Ausführbarkeit so wie von dem guten Erfolg sind wir überzeugt. Diese Einrichtung dient denn zugleich der polizeilichen Ordnung, wie auch der Disciplin und dem Schulunterricht.

12.

Schuleinrichtung und Zuchtmittel.

I. Die Schulen, welche in solchen Anstalten nöthig sind, wurden schon oben bemerkt. Es ist vorerst die gewöhnliche Volksschule nach ihren drei Classen, aber auch die außerordentlichen sowohl für die verwahrloseten älteren Zöglinge, als für die, welche eine höhere Bildung erhalten. Wir bedenken sie nach einander.

1) Die allgemeinen Schulen. Die unterste lehrt die Elemente. Es ist bekannt genug, was für solche erfordert, und wie sie am besten eingerichtet wird; und das erleidet auch dort keine Aenderung. Ein Buch wie Denzels Einleitung in die Schulpraxis wird auch in Düsselthal durchaus anwendbar seyn. Der gegenwärtige Zustand der dortigen Schule für die Anfänger bedarf noch der Verbesserung, damit sie eine Elementarschule sey, wie man sie doch jetzt häufig selbst auf Dörfern findet. Wir reden hier nicht besonders von den Lehrgegenständen und der Methode, wünschen aber, daß der Elementarlehrer darin, zum Theil durch die Kenntniß wohlbesorgter Elementarschulen vollkommen bewandert und geübt sey, denn es hängt mehr davon ab, als man gewöhnlich glaubt, und das besonders in einer solchen Anstalt. Die schicklichste Ordnung der Lehrgegenstände ist: Morgens 7 bis 10 oder 8 bis 11 —

Digitized by Google

Religion mit der biblischen Geschichte, Sprechübungen, Lautiren und Lesen, Formenlehre (nach der Pestalozzischen Methode), Schreiben, Singen. Leibesübungen für die Knaben, Spielen unter Aufsicht für die Mädchen; Nachmittags 1 bis 3 oder 2 bis 4 — Lautiren und Lesen, Kopfrechnen, Sinnen- und Verstandesübungen, Schreiben, Leibesübungen oder Spielstunde. Eins und das andere kann übrigens nach Umständen abgeändert werden; es ist auch auf etwa 5 Schulstunden gerechnet, welche jedoch die kleinsten Schüler nicht alle mithaben, und wofür sie mehr Spielzeit, nämlich unter Aufsicht, gewinnen. Daß Knaben und Mädchen in der Elementarschule zusammen lernen, hat man überall nicht nur unbedenklich sondern sogar räthlich befunden. Die höchste Zahl von etwa 50 Kindern wird in Düsselthal nicht leicht vorkommen, und so können sie auch alle in aufmerksamer Lernthätigkeit erhalten werden. — Die mittlere Schule, welche in der Regel die Kinder von 9 — 12 Jahren begreift, kann ebenfalls dort nicht leicht überfüllt werden, so daß man Knaben und Mädchen trennen müßte, was übrigens in diesem Alter ebenfalls noch unnöthig ist, oder daß man die Kinder nicht alle zusammen übersehen und beschäftigen könnte. Zwei Abtheilungen sind wohl in dieser so wie in der untersten Schule nöthig; man weiß aber die Mittel recht gut, daß doch Ein Lehrer Alle im Athem erhalten kann; vielleicht versteht er es auch in einigen Gegenständen Gebrauch von dem wechselseitigen Unterricht zu machen, so weit man ihn bis jetzt für die deutschen Volksschulen nützlich befunden. Zu den Lectionen der Elementarschule kommen in dieser einige mehr, nämlich Zeichnen, Erdbeschreibung und andere gemeinnützige Kenntnisse, deutsche Sprache, Tafelrechnen, die Formenlehre geht in Geometrie über, die Religionslehre wird ausführlicher. Die Ordnung wird im Ganzen dieselbe seyn, nur daß eine oder zwei Lehrstunden des Tags mehr nöthig sind. Darum bedarf auch diese Schule ihren eignen Lehrer. — Die obere Schule für Knaben und für Mädchen getrennt, sowohl wegen des Alters von 12 bis 14 Jahren, als wegen der Verschiedenheit im Lernen, setzt

Digitized by Google

jenen Unterricht bis zu demjenigen Ziele fort, welches in jetzigen Zeiten auch der gemeinen Volksjugend vorgesteckt ist. Dahin gehört denn geübte Orthographie, Geschicklichkeit etwas gut mündlich vorzutragen, selbst auch zu declamiren, ferner in schriftlichen Aufsätzen, in Rechnungen u. s. w. hierzu kommt noch einiger Unterricht in der Geschichte. Wie viel Stunden diesen Schülern, deren Zahl dort nicht leicht über 20 in jedem der beiden Geschlechter kommen kann, täglich zuzutheilen seyen, richtet sich nach Zeit und Umständen, denn es treten für dieses Alter auch schon andere Beschäftigungen ein; genug möchte es mit 2 Stunden Morgens und 2 Nachmittags seyn; und so viel möchten wir ihnen auch gönnen. Für diese Schule ist ebenfalls ein eigner Lehrer erforderlich.

Wenn wir nun im Ganzen für diese 3 allgemeinen Schulen auch 3 Lehrer verlangen, so liegt das in der Natur der vollständigen Schuleinrichtung. Jeder ist der Vorsteher und gleichsam Vater seiner Schule. Indessen ist es bei der mittleren und oberen vortheilhaft, wenn ihre Lehrer sich gegenseitig helfen; es tritt hier schon etwas von dem sogenannten Fachsystem ein. So würden wir dem einen derselben, wie er sich grade dafür eignet, die deutsche Sprache, dem andern das Mathematische zutheilen. Der eigentliche Religionsunterricht gebührt ohnehin dem Geistlichen. Hiernach würden denn jene Lectionen leicht so verschränkt werden können, daß, ohne die Ordnung in beiden Schulen zu stören, die Lehrer nur die Zimmer zu vertauschen brauchten, der Religionsunterricht aber könnte für die Schüler in beiden gemeinsam seyn, da ohnehin die weiteren die Confirmandenlehre besuchen. Die biblische Geschichte, das Bibellesen, das Auswendiglernen von Sprüchen und Liedern, bleibe übrigens jedem Lehrer überlassen. Die Oberschule der Mädchen kann zum Theil durch Lehrerinnen besorgt werden, doch nicht ganz, denn die männliche Strenge des Unterrichts darf auch da nicht fehlen. Auch hier lassen sich leicht die eine oder zwei Stunden täglich einpassen, wenn theils der Oberlehrer, theils der Elementarlehrer in Anspruch zu nehmen wären.

Digitized by Google

Die genauere Organisation wird jedem der 3 Lehrer täglich 6 — 7 Stunden Unterricht zumuthen; und das ist nicht zu viel bei solchen Lectionen, zumal da einige mehr in bloßer Beaufsichtigung bestehen, auch vielleicht an einigen Wochentagen Nachmittagsstunden ausfallen.

2) Wie aber ist es dort mit den **außerordentlichen Schulen**? Das sind erstens die Lehrstunden für solche junge Leute, die im späteren Alter die Elemente nachholen müssen. Solcher grade finden sich mehrere in dergleichen Anstalten, und sie erfordern eine eigne Behandlung und geschickte Lehrer. Zwei Stunden des Tages für jedes Geschlecht sind im Durchschnitt dafür zu rechnen, und diese 4 Stunden könnten wohl unter die Lehrer und eine Lehrerin vertheilt werden; indessen möchten die 150 bis 200 Zöglinge doch überhaupt mehr als 3 Lehrer bedürfen, und so brauchten auch jene nicht etwa mit 8 Stunden des Tages überladen zu werden. Die zweite Art der außerordentlichen Lehrstunden sind die für fähigere Knaben, zu welchen denn auch die gehören, welche zu künftigen Lehrern gebildet werden, wie schon jetzt zu Düsselthal die sogenannte Selecta-Classe zu diesem Zwecke besteht. Auch in dieser Hinsicht ist ein 4ter Lehrer nöthig. Die gymnastischen Uebungen erfordern ebenfalls ihren Mann; und sie verdienen doch grade in einer solchen Anstalt vorzügliche Aufmerksamkeit. Denn die herumfahrende Lebensweise der jungen Leute kann durch nichts besser fixirt werden, als durch solche anstrengende körperliche Uebungen, welche einerseits noch ihrer Beweglichkeit zusagen und ihnen ein angenehmes Spiel der Leibeskräfte gewähren, andrerseits sie doch einer Ordnung und Strenge unterwerfen, und sie an den regelmäßigen Gebrauch ihrer bisher mehr wild angestrengten Körperkräfte gewöhnen. Hierzu kommt die künftige Bestimmung der meisten männlichen Zöglinge, welche Stärke und Gewandtheit verlangt. Dabei ist keineswegs zu befürchten, daß sie in diesen gewonnenen Körperkräften etwa nur Mittel gewonnen hätten, um in der Folge gefährlich zu werden, denn sie bleiben ja, so Gott will, nicht die Wildlinge als welche sie eintraten,

und eine wohlgebildete Kraft pflegt in der Regel weniger ungesetzlich oder unbesonnen auszubrechen, als eine nur unbestimmt gefühlte, wenn sie aufgeregt wird. Die Gymnastik von Gutsmuths hebt jede Art von Besorgnissen. Ein geschickter Gymnast ist also ein 5ter Lehrer, welcher der Anstalt nöthig ist; er kann sich aber in der Person eines Mannes finden, der noch andere Geschäfte besorgt, da höchstens nur 2 Stunden des Tages darauf zu verwenden sind, am schicklichsten wohl des Aufsehers der allgemeinen Sittenpolizei. — Rechnet man die Lehrerinnen, auch die für die weiblichen Arbeiten, hinzu, so mag sich leicht das ganze Lehrer- und Aufseher-Personale auf Zehn belaufen.

II. Die Aufsicht über die gesetzliche und sittliche Ordnung ist in jedem Zusammenleben mehrerer Menschen nothwendig, denn auch der bessere muß an den Ernst der äußeren Gesetze erinnert werden; in Erziehungsanstalten ist sie keine bürgerliche, sondern eine erweiterte hausväterliche Polizei. Die Gesetzgebung ist da mehr eine Gewöhnung an ordentliches Betragen, welche von der Schulzucht ausgeht, und durch die Erbauungsstunden unterstützt wird. Die Erwachsenen werden übrigens bald mit der Hausordnung bekannt gemacht. Die Hauptsache ist, daß man pünctlich auf alles hält, daß also überall bewachende Augen sind, und auch warnende Stimmen gehört werden, und daß es nie an den Aufsehern, keinem Kinde an Bewachung fehlt. In einer Anstalt, wie die Düsselthaler, kann man noch nicht auf jenes gesittete Gefühl rechnen, welches von innen heraus gute Sitte sucht und unterhält, aber man kann hoffen, es nach und nach hervorzubringen, und dasselbe, trotz der öfteren Störung durch neue Ankömmlinge, doch zu einem festen Grundton zu stimmen. Dazu gehört nun eine wahre Strafkunst. Wir wollen die Mittel, welche ihr zu Gebot stehen, uns vorlegen. Man nennt sie wohl in einem weiteren Sinne des Wortes Zuchtmittel. Wir denken vorerst an die negativen, d. i. an diejenigen, welche Vergehungen verhüten; sie sind eben darum die wirksamsten und vorzüglichsten. Sie sind eigentlich nichts anders, als die geordnete Lebensweise in dem Lernen, Arbeiten, Ruhen und

Digitized by Google

Spielen, wie wir sie oben betrachtet haben, also, um wiederum das rechte Wort zu gebrauchen, die gute Gewöhnung. Sie wird indessen nicht ausreichen, denn es werden da immer Ungesetzlichkeiten und Excesse vorkommen, die zur Bestrafung auffordern. Also bedarf die Anstalt auch der positiven Zuchtmittel, die man Strafen nennt. Das sind denn keine bürgerliche oder gar criminelle, sondern ebenfalls hausväterliche; denn so lange der Zögling der Anstalt angehört, steht er auch im Verhältniß des Zöglings und unter der Hausregierung; ist er dieser nicht mehr würdig, so muß er entweder ganz ausgewiesen werden, und dann hat der Hausvater gar kein Recht mehr über ihn, sondern er fällt den Polizeigesetzen des Staates anheim, oder eine ganz eigne der Anstalt zugehörigen Abtheilung müßte ihn aufnehmen. Jene Grenze des Haus- und bürgerlichen Rechts wird leicht übersehen und also auch leicht überschritten. Ohnehin hat unsere Gesetzgebung noch eine große Lücke in der Grenzbestimmung zwischen dem Elternrecht und den übrigen Rechten über die Jugend (s. unsere freim. Jahrb. f. d. d. Volksch. 5ten Bd. 1s Heft S. 81 fgg.) welche wohl die Aufmerksamkeit der Staatsbehörden verdiente. Es ist bekannt, welche Verdrießlichkeiten dem guten Grafen zu Düsselthal die in jenen Gegenden noch geltenden früheren Gesetze verursacht haben, nach welchen der Schullehrer oder der Erzieher kaum einen sanften Schlag dem Kinde versetzen darf, ohne in Gefahr zu kommen, vor das Assisengericht gestellt zu werden, sein Amt zu verlieren und noch dazu in dem Kerker zu schmachten *). Dem Grafen v. d. Recke

*) Und das für eine väterliche Wohlthat! Was soll denn der arme Schulmann bei widerspenstigen Kindern machen? Welcher tüchtige Lehrer mag sich schon das gespannte Verhältniß gefallen lassen, daß Kinder und — Eltern darauf lauern mögen, wenn er etwa einmal einen Schlag gibt, um ihn dann in ihrer Hand zu haben, und eine Criminalklage gegen ihn anstellen zu können! Da wäre also wirklich das Kind über die Eltern, oder welches einerlei ist, der Schüler über den Lehrer gesetzt? Wohl ist das eine neue Zeit, wenn man sie gegen die Schulzucht und das väterliche Ansehen der alten Zeit hält! Doch hören wir, daß bereits in den Preußischen

sind indessen dem Vernehmen nach billige Züchtigungsrechte durch höchste Verfügung zugestanden worden.

Die Strafmittel haben ihre Stufen. Zuerst züchtigt man mit Worten, dann mit Versagungen, endlich mit Schlägen. Die Worte als Strafen sind die Verweise, von dem gelindesten an unter 4 Augen, bis zu dem stärksten und öffentlichen. Man versagt zur Strafe die Speise und die Freiheit; jenes ist für junge Leute so einzurichten, daß man sie nicht zu lange Zeit gänzlich hungern läßt, und auch das ist zu hart, wenn sie bei Tische zusehen müssen; die Freiheit wird ihnen im gelindesten Grade versagt, wenn sie die Spiel- oder Freistunden entbehren müssen, stärker schon, wenn man ihnen Strafarbeiten auferlegt, und am stärksten, wenn man sie einkerkert, welches ebenfalls mit bekannter pädagogischer Vorsicht geschehen muß. Schläge gehören bei uns Deutschen zu den härtesten Strafen, und sind bei Jünglingen mehr oder weniger beschimpfend; sie sind also nur für den äußersten Fall aufzusparen, und, wie sich von selbst versteht, mit Berücksichtigung der Gesundheit anzuwenden. Wie aber, wenn alle diese Zuchtmittel nicht helfen wollen? In jeder andern Erziehungsanstalt ist da der Rath zur Hand: man weiset die unheilbaren räudigen Schafe hinaus. Das geht aber hier so leicht nicht an, denn es ist ja eben hier ein Verbesserungshaus, und wohin sollte man die unverbesserlichen Zöglinge weisen? Da wäre noch ein eignes Correctionshaus nöthig, und dennoch könnte nur nach öffentlichen Gesetzen der junge Mensch dahin gebracht werden. Es zeigt sich also für solchen traurigen Fall kein Ausweg als der, daß dem Herrn der Rettungsanstalt erlaubt sey, ein eignes Gefängniß einzurichten, in welchem solche verdorbene junge Leute so lange gehalten werden, bis sie bei der für sie eingerichteten Behandlung, wirklich Besserung beweisen. Wenn indessen sonst alles in seinem guten Gange geht, so wird höchstselten ein solcher Fall eintreten, ja

---

Schulen durch gewisse Beschränkungen diesem Uebel ist gesteuert worden.

man wird sich schon selten zu den härteren Zuchtmittel genöthigt sehen. Verfährt man nur nach dem Stufengang, aber auch nicht zu gelinde, ist man mild aber fest, strenge aber wohlwollend, so wird der gewöhnlichen Erfahrung zufolge die Veranlassung zu strafen immer abnehmen, und die Gesittung von innen zunehmen. Der Ton und die Richtung der Zucht sey nur immer freundlicher Ernst, um auch ein Ehrgefühl zu erwecken, und um die Lust an guter Gewöhnung einzuflößen. Der rohe Jüngling werde durch die harten Mittel, die im Anfange nöthig seyn möchten, so behandelt, daß sein Gefühl vielmehr erregbarer gemacht als abgestumpft werde, und daß man wie bei physischen Heilungen von stärkeren Reizmitteln zu schwächeren fortschreiten möge. In der Erziehungsanstalt gibt es einen Charakter des Ernstes, daß die Strenge der Zucht wenigstens im Hintergrunde droht, und das kann die menschliche Natur nicht entbehren, da sie, wie schon der alte griechische Weise für die Erziehung bemerkt, gern ausschürig ist: aber ihre Trefflichkeit beweiset sie, wenn die Furcht der Roheren sich allmählig in heilige Scheu verwandelt, und jener Hintergrund weiter zurücktritt. Die Erweckung des Ehrtriebes ist in solchen Anstalten, worin noch die strenge Zucht häufig eintreten muß, ein wichtiges Mittel. In dieser Hinsicht sind auch da die Aufmunterungen von den kleineren des Lobes an bis zu den auszeichnenden Belohnungen ganz an ihrem Ort. Was man auch auf Schulen dagegen einzuwenden hat fällt hier beinahe ganz weg, und die Belohnungen treten mit den Bestrafungen unter die Kategorie der Reizmittel für die sittliche Heilung.

Da nun überhaupt die Zucht zu dem Ganzen der Erziehung in einer solchen Anstalt gehört, so darf sie weder als bürgerliche Polizei ausgeübt werden, noch an ein Zuchthaus erinnern. Ueberall erscheine in ihr väterlicher Ernst, und keiner an dem sie vollzogen wird, fühle sich dadurch von der Liebe, die das große Hauswesen regiert, ausgeschlossen. Deßhalb sind eigne Wachtmeister und Züchtiger da nicht anzustellen, sondern auch diese unangenehmen Geschäfte sind den Lehrern und Sittenaufsehern zu überlassen; ja der väterliche Herr der Anstalt selbst darf sich nicht

Digitized by Google

ganz entfernt davon halten. Er ist der Hausvater, und das Zusammenleben ist eine Hausgenossenschaft. Ihm kommt es auch zu, den Richterspruch selbst zu fällen, ob er gleich um der Gerechtigkeit selbst willen sowohl, als auch um sie vor Augen zu legen, eine Berathung mit den Lehrern und Aufsehern bei bedeutenden Fällen vorausgehen läßt, und sich auf die Gesetze bezieht.

III. Die Regierung des Ganzen geht aus diesem Einzelnen gedeihlich hervor, schon was die Gesetze betrifft. Wo man in einer gewissen Ordnung zusammenlebt, müssen Gesetze, und sie müssen bekannt seyn, weshalb man auch in Schulen sie von Zeit zu Zeit vorzulesen und auf Tafeln zu schreiben pflegt. Ob damit viel ausgerichtet sey, lassen wir dahin gestellt, wenig gewiß alsdann, wenn sie nicht in die Herzen geschrieben sind; auf keinen Fall seyen es zu viele, sonst werden sie nicht alle behalten oder recht angehört, und wenig mit Worten geboten, noch weniger verboten, sichert der inneren Gesetzgebung ihre größere Kraft und der äußern ihr unverletzliches Ansehen. Für dasjenige Alter indessen, das über die Schuljahre hinaus ist, und eben so für ein Zusammenleben von vielen und vielerlei Menschen bedarf es einer ausdrücklichen Bekanntmachung dessen, was da in dem äußeren Betragen geboten und verboten seyn muß, und es würde auch Fremden angenehm seyn, dieses auf öffentlichen Tafeln zu lesen. Außerdem könnte noch ein schriftlicher Gesetze- und Strafcodex bei den Berathungen vorliegen, der freilich nicht mit unauslöschlicher Schrift geschrieben seyn darf, denn nach dem Zustande der Sittlichkeit gibt es da immer Aenderungen. Am besten entwickeln sich da die Gesetze aus dem Erziehungsleben.

Die Gesetze und ihre Handhabung, die Zucht und die Bildung, die ganze Haus- und Lebensordnung, alles dieses vereinigt sich in der Regierung des Ganzen. Macht schon das Einzelne, wie wir es nach einander betrachtet haben, in einer solchen Anstalt viel Schwierigkeit, wie viel größer und schwerer ist die Aufgabe im Zusammenfügen zu einem organischen Zu-

Digitized by Google

sammenwirken. Das innere Lebensprincip ist es allerdings, wovon die Hauptsache abhängt, und es hat sich zu Düsselthal bisher schon in seiner Kraft bewiesen, da die christliche Denkart des Grafen das Werk geschaffen und in großem Segen geleitet hat. Indessen läßt sich doch auch der äußere Gang gewissermaßen mechanisch ordnen, und es müssen äußere Bedingungen hierbei festgehalten werden, wie sie auch dort sich bereits entwickeln. Wir wollen diesen Gedanken noch etwas nachgehen.

Nicht Polizeidiener sind da an ihrem Ort; jeder Aufseher soll von dem Geiste der Anstalt durchdrungen seyn, und eben dieser Geist muß auch die Hand bei der Züchtigung führen. Es ist die Liebe in dem väterlichen Ernst. Sie muß durchaus bei jedem, der dort auf die jungen Leute zu wirken hat, vorausgesetzt werden. Daher ist hier auch nicht an eine mistrauische Amtsverpflichtung und an irgend einen Zwang zu denken, wornach die Lehrer und Aufseher dazu angehalten würden, vielmehr ist zu erwarten, daß sie von selbst mit Lust und Liebe, wachen und ermahnen, und die Strafe lieber selbst ertheilen, als sie einer fremden Hand überlassen. Jedoch mögen wohl gewisse Züchtigungen irgend einem bestimmten Aufseher, etwa dem Gymnasten zu übertragen seyn. Vergehen, die während des Unterrichts, oder in Beziehung auf denselben begangen werden, wenn sie nicht außerordentliche sind, werden schicklicher Weise von dem Lehrer selbst bestraft. Alle stärkere Vergehen aber und je nachdem der Aufseher oder Lehrer die Sache wichtig findet, werden vor den Grafen gebracht, welcher nach seinem pädagogischen Urtheile entweder alsbald die Strafe erkennt und das Nöthige verfügt, oder den Fall zu einer gemeinsamen Berathung bringt. Wie mit dem strafbaren Betragen, ebenso verhält es sich auch mit dem lobenswerthen. Jeder Aufseher ist berechtigt, so wie auf der Stelle Verweise zu geben, so auch Lob zu ertheilen, und jeder wird sich freuen, wo er etwas Aufmunterndes sagen, und wo er Angenehmes dem Grafen berichten kann. Die Lehrerinnen haben, wie sich von selbst versteht, diese Pflichten bei den Mädchen, welche denn auf ihre Art zu bestrafen und aufzumuntern

sind. Uebrigens muß der gemeinsame Geist dieses Hauses jeden gesitteten Bewohner dazu antreiben, daß er auf die Zöglinge achte; alle müssen in dieses Erziehungsleben eingeweiht seyn. Und wird diese Weihe durch den Geist des Christenthums begründet, so müssen die Zöglinge sich da wie unter Eltern und Geschwistern fühlen; sie werden Achtung gegen die älteren Personen gewinnen, ja gegenseitig unter einander, und mancher von ihnen wird sich um seinen Mitgenossen verdient machen; es können sich unter solchem sittlichen Einfluß sogar Freundschaften edler Art zwischen den Zöglingen bilden.

Von Zeit zu Zeit sind sogenannte Lehrerconferenzen zu halten, wo regelmäßig die Lehrer, und wegen der Mädchen die Lehrerinnen, zusammen kommen, auch wohl manchmal alle zu einer Hauptversammlung. Die gewöhnlichen müssen ihre bestimmte Zeit wenigstens jeden Monat einmal haben, und in der Regel von dem Erziehungsherrn selbst präsidirt werden. Hier kommen die wichtigeren Fälle vor, die Bemerkungen über die Zöglinge werden mitgetheilt, die Lehrer äußern bescheiden ihre Vorschläge, lassen sich aber gerne die Belehrung auch manchmal nöthige Zurechtweisung von ihrem Herrn gefallen, weil dieser, noch außer dem, daß er an Bildung und Würde voransteht, auch schon darum am besten im Stande ist zu urtheilen, weil er das Ganze übersieht und leitet, der Lehrer aber in seinem einzelnen Fache leicht einseitig wird, und in das Kleinliche geräth. Indessen wird doch der Erziehungsherr jede Bemerkung gerne hören, weil er sich auch das Kleinste nicht gerne entgehen läßt, und weil der, welcher unmittelbar an dem Werke arbeitet, oft am besten zu rathen weiß. Diese Versammlungen bieten auch dem edlen Vorsteher eine treffliche Gelegenheit dar, seinen Geist des christlichen Lebens gegen die Lehrer so auszusprechen, daß sie selbst in ihrer Bildung und frommen Begeisterung weiter gefördert werden; eine Art Erbauungsstunde für eine Lehrergemeinde. Auch in dieser Hinsicht ist die persönliche Gegenwart des Herrn der Anstalt von großem Einfluß, und da ist nicht zu besorgen, daß die Conferenzen, wie man sonst wohl erfährt, in anmaßendes Gerede ausarten, oder in eine leere Form aus-

Digitized by Google

gehen. Die Ergebnisse jener Mittheilungen werden in ein Buch eingetragen, außer welchem noch von jedem Lehrer eines mit Bemerkungen über die Zöglinge geführt wird; in der Versammlung werden diese vorgelesen, und man zieht das heraus, was über jeden in das Hauptbuch kommt. Dieses ist nun für eine solche Anstalt von besonderer Wichtigkeit. Die bisher dem Publikum vorgelegten Nachrichten über die jungen Leute haben uns den Wunsch erregt, daß sie möchten fortgeführt und mit scharfem Beobachtungsgeiste aufgezeichnet werden; über den Nutzen solcher Charakteristiken haben wir uns früher mehrmals erklärt. Sie sind für die pädagogische Behandlung der Zöglinge, und selbst für ihre künftige Bestimmung nothwendig. Die Lehrer erhalten zugleich aus allen diesen Protokollen eine Uebersicht dessen was gethan und was noch zu thun ist, sie vernehmen darin ihren Tadel, ihr Lob, ihre Belehrungen, ihre Aufmunterungen, ohne daß es noch eines Wortes bedürfte, und wer von ihnen solche Versammlungen verläßt, ohne an Bescheidenheit überhaupt, an Ehrerbietung gegen den Herrn, an Liebe zu seinen Mitarbeitern, an Treue gegen die Kinder, an frischem Eifer für das ganze Werk gewonnen zu haben, bewiese damit entschieden seine Unfähigkeit und Unwürdigkeit für sein heiliges Amt. Denn allerdings sind da keine Männer von gemeiner Denkungsart nöthig, nnd solche werden sich auch nicht leicht da einfinden, da schon ein edler Trieb, und eine christliche Begeisterung erfordert wird, um nur ein solches Amt in dieser Anstalt zu übernehmen, das zu Entbehrungen auffordert, und nicht mit glänzenden Bedingungen einlädet. Es wird aber auch, wir hoffen es zu dem besseren Geiste, der in den neuesten Zeiten in der Bildung zum Lehrstande einwirkt, — nie an würdigen jungen Männern fehlen, die sich für diese christliche und ausgezeichnete Wirksamkeit darbieten. Ja, es läßt sich hoffen, daß dem Hrn. Grafen die beste Auswahl ganz nach der Bestimmung des dortigen Lehrstandes gegeben werde, sobald sich einmal die ganze Einrichtung völlig organisirt hat, und der Lehrer für sein Bestehen auf mehrere Jahre gesichert ist, und sich selbst so lange zusichern

Digitized by Google

kann. — Wie viel für das ganze dortige Bildungsleben schon durch dieses Zusammenwirken der Lehrer und Bildner geschehen werde, möchten wir gerne schon hier zum voraus hinzeichnen, wir wollen es aber lieber seiner Zeit von der Erfahrung selbst uns sagen lassen.

Hieran schließt sich eine andere nothwendige Einrichtung an; Die Zöglinge selbst müssen zur sittlichen Wirksamkeit auf einander gewonnen werden. Das geschieht wohl schon durch den Ton, in welchen die ganze Anstalt durch alles Uebrige, wie wir es bereits bemerkt haben, gestimmt wird, allein es ist noch etwas mehr hierzu einzurichten. Die jüngeren Zöglinge sind nach Abtheilungen unter eine gewisse Aufsicht von älteren und vorzüglicheren zu stellen. Wir möchten hier fast an die Knaben im alten Sparta, und die über die einzelnen Haufen gesetzten Eirenen denken. Hat sich dort schon diese Einrichtung so bewährt, wie vielmehr hier, wo ein ganz anderer Geist von oben herab in die Jugend wirkt, und wo das Auge und das Herz des Lehrers für die wahre Bildung thätig ist. Was die Lancasterische Schule als wechselseitigen Unterricht möglich macht, kann in dem Leben auker der Schule ebenfalls möglich gemacht werden, und ist in den Erziehungsanstalten auch gewöhnlich schon länger her in gedeihlicher Ausübung. Man könnte etwa in Haufen von 5 bis 6 die Knaben abtheilen, und über jeden einen Aufseher setzen, mit einer gewissen Macht und Verantwortlichkeit. Das betrifft zunächst äußere Ordnung, namentlich das Schlafen, Waschen, Kämmen, dann das gesittete Betragen gegen Lärmen, Raufen, und andere Ungezogenheiten im Reden, Arbeiten u. dgl., endlich auch die innere Sittlichkeit selbst durch Erinnerungen und Ermahnungen. Daß nicht diese jungen Aufseher zu einer Herrschsucht oder zu einem Dünkel, wohl gar zu einem heuchlerischen Wesen verleitet werden, dagegen können die Lehrer leicht seyn; sie müssen ihre Leute kennen, und diese werden ihnen in solchen Verhältnissen bald völlig bekannt. Ueber diese Unteraufseher werden Oberaufseher gesetzt, welche ebenso über das persönliche Betragen dieser, so wie über die Sorg-

Digitized by Google

falt in ihrer Aufsicht verantwortlich sind, und also auch ein gewisse Macht über jene haben, z. B. sie zur Rede zu stellen. Allenfalls sind noch einige oberste Zöglinge über diese anzuordnen. Und so gäbe es etwa 15 bis 20 Untere Führer, 4 bis 5 Obere, und 2 Oberste unter den Zöglingen selbst. Sie werden nach ihrer Sittlichkeit und Verständigkeit gewählt. Solche Auszeichnung ist dann zugleich ein treffliches Mittel zur Erweckung des Ehrgefühls und besseren Sinnes unter Allen, und die Einrichtung wird sich in jeder Hinsicht als höchst ersprießlich bewähren. Die Gewöhnung an Subordination ist dabei als eine Hauptsache nicht zu übersehen. Wie nun das alles zu formen sey, ob z. B. Auszeichnungen an der Kleidung den Führern zu geben wären, das alles hängt von Umständen ab, die sich erst in der Sache selbst entwickeln. Die Gleichförmigkeit mit der Einrichtung, welche der Unterricht in der Schule und auf dem gymnastischen Platze hat, gibt allem mehr Einheit und Haltung, und den eigentlichen Aufsehern eine große Erleichterung. Der Lehrer braucht nur die Führer mehr in seiner Nähe zu haben, sich öfters mit ihnen zu unterhalten, sie etwa besonders zu belehren, so macht er sich nicht nur um sie selbst, sondern durch sie um alle Zöglinge auch in dieser Hinsicht verdient. — Inwiefern auch bei den Mädchen diese Einrichtung zu treffen wäre, wird sich leicht ergeben.

So entsteht eine Wohlordnung des Ganzen durch eine gesetzliche äußere Einrichtung. Dergleichen ist leider oft mehr auf dem Papier als in dem Leben, und selbst auch dann, wenn es in der Ausführung erscheint, ist es doch öfters ein todter Buchstabe, weil man das Leben nie von außen hereinbringen kann. Allein am wenigsten ist das in der Düsselthaler Anstalt zu besorgen. Denn da ist alles mit dem rechten Geiste angefangen und fortgeführt, und wir möchten fast sagen mit mehr Geist als Buchstaben. Wir konnten daher aus der dortigen Grundidee alles dieses entwickeln, versichert daß diese Gestaltung mit der Zeit aus derselben wirklich hervorgehen müsse, daß es also gut sey, wenn man sich dieses alles klar denke, um es bal-

Digitized by Google

digst ganz zu verwirklichen, so wie es die Umstände nur möglich machen. Zunächst würden jene Anordnungen dem Erziehungsherrn dienen, um seine junge Leute desto früher und genauer kennen zu lernen, und also seine vortreffliche Einrichtung, daß sie umwechselnd die Ordonnanz bei ihm haben, noch nützlicher machen zu können. Seine christliche väterliche Wirksamkeit hat dann ganz ihren freien und ungetrübten Geist. Er kann dann so recht mit dem völligen Lichte seiner Menschenfreundlichkeit bald unter ihnen herumgehen, bald bei diesen und jenen erscheinen, bald mit Einzelnen unter vier Augen sprechen, überhaupt so recht bildend mitten unter ihnen leben. Hier sagt sein Blick Beifall, dort Unwillen, schon sein Finger, den er aufhebt, redet wo ein Verweis nöthig ist, und das ist mehr als viele Worte und erspart manche Züchtigungen, hier spricht er ein Wort ins Herz, dort ergreift er einen Zögling bei der Hand, und bei jeder Gelegenheit erinnert er an die heilige Gegenwart des höchsten Herrn.

Die Anstalt wird so ein frommes und fröhliches Gesammtleben werden, worin alles organisch zusammengreift, und der christliche Gemeingeist alle und jede durchdringt. Die äußere Zucht und Sitte wird alsdann strenge bewacht, sie bildet sich von innen heraus, und die Seelen werden, so weit es von menschlicher Bemühung abhängt, für das Reich Gottes gewonnen. Es war eine Zeit, wo in der christlichen Kirche der Gedanke an ein frommes und die Bildung förderndes gemeinsames Leben (coenobium) den Klöstern ihr Daseyn gab, und sie zu Lichtpuncten in der Wildniß machte. Besonders waren es die Benedictiner, welche sich durch ihren Fleiß um die Landes- und Geistescultur große Verdienste erwarben; England, Frankreich, Deutschland haben noch sprechende Denkmäler derselben aufzuzeigen. Sie hatten ihre Zeit, und diese war hauptsächlich die 7 Jahrhunderte hindurch noch vor dem J. 500 bis gegen 1200. Ihre Zeit ist längst vorüber, und das ganze Mönchthum mit seinen guten Zwecken, die wir nicht wollen in Abrede stellen, hat sich längst überlebt. Dafür sind fast überall

Digitized by Google

Bildungsanstalten aus den reicheren Stiftungen erwachsen, mehr oder minder zeitgemäß, und sie müssen selbst von den Geistern, welche aus edler Wohlthätigkeit einst reiche Abteien gestiftet haben, mit Wohlgefallen und Segenswünschen betrachtet werden. Denn durch die zeitgemäße Verwendung dessen, was sie hinterlassen, für einen höheren Bildungszweck läßt man sie gleichsam in in ihrem Werke fortleben, und sich fortwährend um das Reich Gottes verdient machen. Wie könnte nun eine ehemalige Abtei zeitgemäßer und wohlthätiger nach dem vorauszusetzenden guten Willen des Stifters verwendet werden, als zu einer Anstalt, wie in Düsselthal? Wir dächten daher, auch einem dem strengsten Katholicismus zugethanen Gemüth müßte das doch noch lieber seyn, als wenn Fabriken und Oekonomieen sogar die Erinnerung an eine ehemalige Wohlthätigkeitsanstalt vertilgten. Soll aber dann die Stätte recht heilig gehalten werden, so weihe sie der Geist des Christenthums zu einer ächtchristlichen Bildungsanstalt und Gemeinde. Diese Weihe gewahrt man bald zu Düsselthal, und darum mag auch der Fremde gerne das Bild auszeichnen, wie dort etwas Herrliches für unsere Zeit nicht nur eine Rettungsanstalt für verwahrloseten Jugend, sondern eine musterhafte Christengemeinde erwachsen könne.

Und hier erweitert sich noch die Aussicht. Die Besitzung hat so viel Flächeninhalt umher, daß sie wohl Ansiedeleien zulassen könnte, wozu auch schon, wie wir oben bemerkt haben, ein Anfang gemacht worden. Die Verbindung mit der Anstalt für die Zöglinge wäre da keine andere als die einer Gemeinde, in welcher sie leben, und welche nur Beispiele des Fleißes, der guten Sitten und der christlichen Frömmigkeit darbietet. Da könnte denn die Proselytenanstalt, gegen welche man jetzt, wie wir ebenfalls oben hörten, so vieles einwendet, unbedenklich ihren Platz finden, und sie würde wohl dem Ganzen Vortheile gewähren. Wenn nämlich die Familien, welche sich daselbst ansiedeln, ihre hinlängliche Nahrung finden könnten, und wenn durchaus keine andern, als die sich der reinen frommen Sitte vor ganzem Herzen unterwerfen, daselbst geduldet würden, wenn

man deshalb auch bei der Aufnahme die größte Vorsicht beobachtete, so würde da eine Kolonie entstehen, welche das Bild einer wahrhaft christlichen Gemeinde in ihrer Einfachheit darstellte. Warum sollte denn nicht eine polizeiliche Einrichtung auch in solchem Vereine möglich seyn, wie es schon längst in der Brüdergemeinde ausgeführt worden, und wie man auch anderswo sieht, eine Sittenpolizei, die von innen heraus kommt, durch die sittliche Gewöhnung und die kirchliche Zucht und Erbauung. Wir meinen damit nichts weniger, als eine eigne Secte, denn es ist kein Grund da, daß sich diese Gemeinde von dem kirchlichen Verband, wie es in dortiger Gegend besteht, im mindesten losreiße, so wenig als da an andere Lehren wie die der evangelischen Kirche gedacht wird; nur das würde nöthig seyn, daß dieser Gemeinde eine ihr angemessene Liturgie und, wie ohnehin die Rettungsanstalt es verlangt, ihr eigner Prediger zugestanden würde. Um die Juden zum Christenthum zu bekehren, wozu es übrigens in unserm Deutschland, wo fast jeder Jude an den christlichen Bildungsanstalten Theil nehmen darf, und nicht wenige wirklich Theil nehmen, bedarf es kaum noch einer eignen Anstalt. Der Zweck für die Proselyten in Düsselthal scheint auch kein anderer zu seyn, als sie weiter im Christenthum auszubilden, sind sie zu einem nützlichen Gewerbe anzuleiten, wodurch sie ihre Nahrung finden, und so daß sie nicht ihren Uebertritt selbst zu einer Art Bettelei misbrauchen. Daher würden diejenigen, welche sich als wahre Christen beweisen, und nur sie, für die Kolonie beizubehalten seyn. Eine Hauptschwierigkeit wird sich freilich überhaupt darin ergeben, daß die Zahl der Familien für jene bevölkerte und gewerbfleißige Gegend nicht zu groß werde, und auch die Handwerke, die etwa die Kolonisten, und vielleicht mit vorzüglichem Kunstfleiße betrieben, nicht den Nahrungsstand der Umgegend überschritten. Daß dieses alles in sorgfältige Berathung gezogen werde, und daß es nicht bloß Privatsache sondern zugleich Gegenstand der Regierung seyn muß, ergibt sich von selbst. —

So könnte denn auch Düsselthal ein Beispiel von einer

Armenkolonie aufstellen, die man in Holland von so großem Nutzen gefunden hat, und für die wohl auch in Deutschland mehr und mehr das Bedürfniß eintritt.

13.

Das Bedürfniß der Rettungsanstalten.

Wir haben oben davon gesprochen, daß unsere Zeit dringend dazu auffordere, jene Art von Anstalten zu errichten, die zur Verbesserung verwahrloseter Jugend dienen, und denen man deßhalb mit Recht den Namen Rettungsanstalten gibt. Man fühlt das, wie sich aus der Vermehrung solcher Unternehmungen in mehreren Gegenden Deutschlands bemerken läßt, so ziemlich allgemein. Indessen hört man doch auch Einwendungen dagegen, und man scheint noch nicht überall damit im Klaren zu seyn. Daher müssen wir zum Schlusse unserer Gedanken über Düsselthal jenes Bedürfniß näher beleuchten, und zuerst unser Augenmerk auf die Gründe dafür, sodann auf die Gegengründe richten.

Als Thatsache müssen wir das zunehmende Sittenverderben der cultivirtesten Länder Europas voraussetzen. Frankreich, England, einzelne Städte in Deutschland und den nordischen Ländern, welche auf gemeinsamer Bildungsstufe mit uns stehen, geben zum Theil durch officielle Berichte die Beweise von dieser Thatsache, und zwar einige mit großer Bestimmtheit. Sie reden zwar nur von den vor Gericht gekommenen und abgeurtheilten Vergehen und Verbrechen, von unehlichen Geburten und von Selbstmorden, aber das ist schon genug, um einen sicheren Schluß auf das Sittenverderben im Ganzen zu ziehen; und verstärkt wird dieser Schluß durch die Berichte insbesondere über das Verderben der Jugend, wie sich auch da eine Zunahme der Verbrecher an mehreren Orten darlegt. Schon in einigen unseren früheren Heften (Freim. Jahrb. f. d. V. 2ten B. 2tes H. S. 476 u. 6ten B. 2tes H. S. 120 fg.)

Digitized by Google

haben wir mehreres von solchen Angaben mitgetheilt, wir sind jetzt in den Stand gesetzt folgendes Bestimmtere aus öffentlichen Nachrichten anzugeben.

1) Frankreich. Ein öffentlich in Zeitungen mitgetheilter Bericht des Ministerium d. J. vom Jahr 1826. gibt die Anklagen und Verurtheilungen von den beiden letzten Jahren an, bei welchen aber die eigentlichen Verbrechen von geringen Vergehungen nicht ausgeschieden sind, außer daß in einer andern Angabe i. J. 1825. die Zahl von 4594 für Verbrechen vorkommt. Hiernach fand man in den Gefängnissen auf 1 Jahr und darüber verurtheilt
im Jahr 1825. die Zahl von 18,000
im Jahr 1826. — — 19,400
und so kämen bei einer Bevölkerung von etwas über 30 und eine halbe Millionen das Verhältniß annähernd nach einer Rundzahl im J. 1825. auf 1700 Ein Verbrecher, in den Gefängnissen, im J. 1826. auf 1570 Ein Verbr. in d. Gef.
Die Zahl dieser Verbrecher hätte also in dem letzteren Jahre um mehr als den 16ten Theil zugenommen, während die Bevölkerung höchstens nur um den 500sten Theil zugenommen haben kann! so überbietet augenscheinlich jene Zunahme bei weitem die der Volksmenge. Mag man nun auch mehrere mildernde Umstände annehmen, vielleicht strengere Bewachung der Gesetze, Straffälle i. J. 1826. für Vergehen die noch ins J. 1825. zurückfielen u. dgl. so gilt es doch auch von dem vorhergehenden Jahre.

Ein andrer Bericht ist der in dem Moniteur (Febr. 1827.) mitgetheilte des Großsiegelbewahrers an den König. Er enthält, daß i. J. 1825. die Criminalangeklagten vor den Assisen 7234 waren, wovon 4594 verurtheilt worden. Und ein Bericht des Justizministers der im Jun. 1827. mitgetheilte gibt für das J. 1826. die Zahl der Angeklagten auf 7591 und der Verurtheilten 4348 an, unter welchen letzteren sich 56 Personen und 16 Jahren befanden; wegen geringerer Vergehen waren über 134,000 Personen straffällig erklärt. Im Verhältniß zur ganzen Bevölkerung wird in diesem Berichte gerechnet, auf 27,342 Einwohner Ein Criminalverbrecher; insbesondere aber

insbesondre aber im Dep. der Seine (Paris) auf 1022 Einer;
in Corsika — 1001 Einer,

hier aber bei weitem die meisten Verbrecher gegen persönliche Sicherheit; in allen übrigen Departements die meisten gegen das Eigenthum. Das Nichtzusammenstimmen dieser Angaben mit den obigen kommt wohl daher, daß die Gränzen in der erstern und letztern verschieden gefaßt sind; auf die letztere hat man übrigens als auf die eigentlich officielle zu gehen. Auf jeden Fall bleibt nach der ersteren Angabe ein hinlänglich starkes Verhältniß übrig, um eine entschiedene Zunahme der Zahl der Verbrecher zu sehen. Hierzu kommt, daß unter den Verbrechern sich junge Leute unter 16 Jahren befanden, i. J. 1825. — 640
i. J. 1826. — 769

also beinahe $^1/_7$ mehr! Solches Steigen bei der Jugend ist das sicherste Zeichen von dem Steigen des Sittenverderbens im Allgemeinen. In diesen beiden Jahren liegt es in einem furchtbaren Wachsthume vor; vielleicht daß die Vergleichung mehrerer Jahre denselben nicht so grell zeigte, und etwa Zufälligkeiten die Zahl i. J. 1826 so vermehrt haben, indessen ist es doch immer ein Wachsthum, und kein Arzt würde bei Contagionen nach solchen Angaben anders urtheilen, als sie seyen noch im Steigen begriffen. Wir dürfen bei moralischen Krankheiten die Sache nicht leichter nehmen.

Paris liefert noch insbesondere die Thatsache, daß i. J. 1826. unter den Gebornen ungefähr das 3te Kind unehelich war, und unter den Gestorbenen (11,832 nach öffentlicher Angabe) sich 511 selbst entleibt hatten, also beiläufig unter 23 Todten Ein Selbstmörder! Die Gazette de Santé (v. 20. Dec. 1827.) welche dieses berichtet, führt als Hauptursachen an: die Leidenschaft der Liebe, häuslicher Kummer, Elend, Krankheiten, Wahnsinn, Zerrüttung in den Geschäften, Spiel. Da liegt das Sittenverderben am Tage, und die bisherigen Klagen über den zunehmenden Selbstmord beweisen, daß dasselbe zugenommen hat. — Hierzu rechne man die vielen feineren Betrügereien, Bankerutte ꝛc. Im J. 1824 wurden in Paris

Digitized by Google

270 Concurse, im J. 1825 wurden 324 und im J. 1826 wurden 641 liquidirt.

2. England. Die Gesellschaft zur Verbesserung der Gefängnisse in England gab i. J. 1827 folgenden Report. Bei einer Bevölkerung von 12 und fast Ein Viertheil Millionen, wie sie sich im J. 1821 befand und seitdem noch etwas gestiegen ist, nachdem sie 1810 ebenfalls nach Verhältniß geringen war, kamen in den Jahren

1810-16 i. Durchschn. auf d. J. 6788 Verbrechen u. 4959 Strafen
1817-23 — — 13290 — 10136 —

Nehmen wir in jener frühern Zeit die Bevölkerung auch bis zu 12 Millionen, und die der späteren bis zu 12,300,000, so kommt das Verhältniß heraus, nach der Rundzahl

1810-16 unt. 1800 Mensch. 1 Verbrechen unt. 2600 M. 1 Bestr.
1817-23 — 890 — 1 — — 1200 M. 1 Bestr.

Eine andere Quelle gibt an

v. J. 1805 die Zahl von 4405 Angeklagten u. 2773 Verurtheilten
v. J. 1825 — — 14437 — — 9964 —
v. J. 1826 — — — — — 11093 —

wornach in der neuesten Zeit die Zunahme der Verbrecher verringert erscheint, doch immer Zunahme bleibt, nur mit dem Unterschiede, daß sie in den ersten 10 Jahren nach dem Kriege ausnehmend stark war. Stark ist sie immer noch, und das auch im Verhältniß der Bevölkerungs-Zunahme; indessen sieht man doch einen Strahl der Hoffnung, welcher mit der längern Friedenszeit aufdämmert.

London. Schon vor mehr als 30 Jahren berechnete Colqhount in seinem bekannten Werke, daß in London 30,000 Menschen im Ganzen vom Diebstahl leben. Damals war die Bevölkerung dieser großen Stadt noch nicht die jetzige, da sie jetzt weit über eine Million gestiegen ist. In diesem J. 1827 gibt der Capellan des Newgate Gefängnisses daselbst an, daß dermalen in London 15000 Knaben zwischen 8 bis 12 Jahren vom Diebstahl leben. Hiernach wäre wenigstens unter 4 Knaben dieses Alters in London Ein Dieb! Kaum ist das glaub-

Digitized by Google

lich. Schneide man aber auch eine Nulle an jener Jammerzahl ab, so bleibt sie doch immer noch groß genug. Man denke, daß bei einer Epidemie von 40 Knaben jenes physisch und moralisch gleich kräftigen Alters zwischen 8 bis 12 Jahren Einer sterbe, so würde man diese Tödtlichkeit schon stark genug finden. Was läßt sich nun bei jener moralischen nicht noch weiter vermuthen! Wenn Knaben in solcher Stadt, die für das weitere Alter noch mehr Reize und Gelegenheiten darbietet, bei solcher Gewohnheit in der Hauptperiode der Gewöhnung, in ein solches Laster der Schlechtigkeit, woraus ein ganzes Gezüchte hervorwimmelt, sich hineinleben, was muß da erst bei Knaben über 12 Jahren und ausschweifenden Jünglingen im weiteren Alter, und bei den zerrütteten Männern, für eine Zahl von Verbrechen erfolgen! Das weibliche Geschlecht wird da nicht zurück bleiben.

3. Deutschland. Es fehlen zwar solche bestimmte statistisch-moralische Nachrichten aus den einzelnen Staaten, indessen fehlt es doch nicht an Klagen über das zunehmende Sittenverderben in Stadt und Land. Die größeren Städte, wozu wir auch namentlich Kopenhagen, Stockholm, Basel, Amsterdam u. a: wegen der gleichen Culturstufe jener mit Deutschland verwandten Länder rechnen, lassen fast wetteifernd jene Klagen vernehmen, besonders die vielen unehelichen Geburten, die Zerrüttungen des Hausstandes und die Selbstmorde. Man sehe nur wegen des letztern traurigen Punktes Stäudlin Geschichte der Lehre vom Selbstmord. 1824. S. 273 fgg. und füge die Zeitungsnachrichten der letzteren Jahre hinzu. —

Von Berlin meldet die dortige Staatszeitung von 10. Mai 1826: „Das Arbeitshaus hat innerhalb 3 Jahren Sträflinge aufgenommen 295 von dem Alter zwischen 10 bis 18 Jahren; darunter waren

32 zum 3tenmale,
17 zum 4ten bis 6tenmale,
8 zum 7ten bis 10tenmale.

In der Ueberzeugung, daß solche Strafanstalten nicht für die

Verbesserung solcher jugendlichen Verbrecher wirken können, hat sich ein Verein dafür gebildet, mit Unterstützung vom König, und es ist ein Erziehungshaus errichtet worden. Die Grundsätze in demselben sind Gewöhnung zum Gehorsam, zur Ordnung und zur Thätigkeit." (S. unsere Freim. Jahrb. vom J. 1825. 16 H. letzte S.) — Eine Zeitungsnachricht i. J. 1827. sagt, daß man daselbst 6000 Kinder rechnen könne, die ohne Unterricht seyen; das möchte wohl zu viel gerechnet seyn, denn bei einer Bevölkerung von beinahe 200,000 E. ließen sich doch höchstens 40,000 schulfähige Kinder annehmen, also in dieser bildungsreichen Stadt beinahe das 6te ohne Unterricht? — Unehelich war i. J. 1826. das 7te der Gebornen, und unter den Gestorbenen war der 76te bis 77te ein Selbstmörder.

Worin die Ursachen von dieser Zunahme des Sittenverderbens mitten in den cultivirtesten Ländern und bildungsreichsten Städten liegen mögen, ist hier nicht der Ort zu untersuchen; wohl mag in dem Mangel an Erziehung und an Schulunterricht eine Haupturſache zu finden seyn, aber auch dieser Punct ist es nicht, worauf wir hier zunächst unser Augenmerk richten. Genug das Verderben ist da, und wir fragen: wie ist ihm zu steuern? Schon die allgemeine Aufmerksamkeit auf dasselbe und die öffentliche Berücksichtigung ist ein Trost, welcher die Hoffnung der Hülfe dagegen gewährt. Denn schlimm ist das Uebel, wenn man es nicht erkennt, und am schlimmsten, wenn man sich die Erkenntniß verschließt durch den Wahn, es stehe alles gut. Und so wäre der jetzige Lieblingsgedanke von den großen Fortschritten der Menschheit der unglückseligste, wenn er uns gegen die thatsächlichen Fortschritte des Verderbens verblendete. Wie laut würde die Klage gegen die Gesundheitspolizei schreien, wenn sich eine pestartige Krankheit der Gränze näherte, und man wollte keine Vorkehrungen dagegen treffen, vielmehr sie abläugnen! Die Zunahme der Verbrechen aber, und überhaupt der Sittenlosigkeit und Gottesvergessenheit ist für ein Volk die ärgste Pest, zumal wenn sie auch die Jugend ergreift, und die nächste Generation schon in ihrem Aufblühen zu Grunde richtet. Gleich-

Digitized by Google

gültig bleibt indessen unsere jetzige nicht dabei; sie faßt das Unheil ins Auge, und, wie wir oben bemerkten, die Cultur bietet auch die Heilmittel gegen die Uebel dar, welche sie herbeigeführt hat.

Die Art, wie man jetzt in England auf Mittel denkt und auch manche anwendet, verspricht guten Erfolg, obgleich das Uebel tiefer zu liegen scheint, als daß bloß damit ein großer Erfolg zu erwarten sey. Eines der vorzüglichsten Blätter in London, The Morning-Chronicle, führt (Decemb. 1827.) folgende Klage: „Die höheren Stände geben den niederen das schlimmste Beispiel, denn sie zeigen, daß ihnen die gemeinsten und materiellsten Interessen die einzigen sind. Die Triebfeder des Ehrgeizes wirkt dagegen weniger bei den niederen Classen, es bleibt also die der Habsucht desto mächtiger. Das Geld ist Alles und vermag Alles; das sehen sie und sie erfahren, daß es sogar ins Parlament verhilft, wo doch die Souverainität ist. Auf solche Art ist die Habsucht in England allgemein, und ihr ist das Verderben der Nation beizumessen; ihre Moralität ist das Geld. Die Heuchelei der Reichen entgeht den Armen nicht, und sie verstehen sich ebenfalls darauf in ihrer Art. Die Sittlichkeit der Mittel beruht ihnen nur auf der Klugheit, womit sie die damit verbundenen Gefahren vermeiden. So wie nun der Luxus zunimmt, muß auch das Sittenverderben zunehmen. Und der schon jetzt so enorm gestiegene Luxus, der so mächtig ist, daß sich ihm fast keine honette Familie entziehen kann, läßt noch nichts Besseres hoffen.“ Solche ernste Bemerkungen sind schon eine erwachende Reaction, und gleichsam eine öffentliche Bußpredigt, wie sie in jetziger Zeit überall Noth thut. Mehr unmittelbar wirkt indessen der Verein für Verbesserung der Gefängnisse, für Schulanstalten u. dgl. dem Uebel entgegen.

In Frankreich sucht man dem Uebel wenigstens auf den Grund zu sehen. Daß Pasquier die Vermehrung der Verbrechen aus dem langen Friedenszustand (? aber der Krieg macht mehr böse Menschen als er wegnimmt!), aus der Zunahme der Bevölkerung (die man in Frankreich darin besonders begründet

Digitized by Google

findet, daß die Sterblichkeit in den früheren und mittleren Jahren abgenommen hat, und aus dem weggeworfenen Zustand der entlassenen Gefangenen ableitet, haben wir bei der oben angef. Nachr. in unsern Freim. Jahrb. (6. B. 2s H. S. 120.) bereits angemerkt. Ein Mitglied der franz. Akad. zu Paris theilte derselben i. J. 1826. (4ten Febr.) Bemerkungen über die reißend zunehmende Bevölkerung mit, und findet sie als die wahrscheinliche Ursache der verhältnißmäßigen Verminderung der Ehen. Denn bei geringerer Sterblichkeit gibt es weniger Mittel zum häuslichen Bestehen. Daher denn auch die vermehrte Anzahl der Findelkinder, die sich seit 1780 bis 1826 verdreifacht hat! und überhaupt bei der Ehelosigkeit mehr Sittenverderben. Traurig wäre es, wenn diese Folgerung eine nothwendige wäre, und wenn sich keine Mittel dagegen ergäben. Man hat ja auch eine Aufklärungs- und Sittlichkeits-Karte von Frankreich entworfen, woraus sich ergibt, daß das Mehr oder Minder der Sittenlosigkeit so ziemlich mit der Jugendbildung in gleichem Verhältnisse steht, ob sie gleich nicht der einzige Factor seyn mag.

Die gründlichen Bemühungen in Deutschland dem Uebel entgegen zu arbeiten, wie wir z. B. von Berlin oben bemerkten, führen auf die Nothwendigkeit der sittlichen Rettungsanstalten. Wir erkennen das klärer, wenn wir die jungen Leute, für welche dieses Bedürfniß eintritt, in Classen abtheilen.

Erste Classe: Heimathlose, verwilderte junge Leute. Sie sind vielleicht in manchen Gegenden selten, indessen finden sie sich doch mitunter. Was soll das gemeine Wesen mit ihnen anfangen? So lange sie nichts Gesetzwidriges begangen haben, kann man sie auch nicht einmal in ein Correctionshaus schikken, und selbst wenn dieses geschähe, so werden sie nach einiger Zeit entlassen, und die Welt steht ihnen offen. Werden sie auf dem Schub fortgebracht, so schickt man sie nur weiter ins Elend, und am Ende werden sie Verbrecher. Länder, welche Arbeitshäuser haben, können sie wohl da unterbringen. Aber sie bedürfen doch auch der Erziehung, und so müßten die Ar-

Digitized by Google

beitshäuser zugleich Anstalten dafür seyn, beide Zwecke aber würden sich wohl nicht so ganz mit einander vertragen. Noch weniger würde man sie in andere Erziehungs- oder Schulanstalten bringen dürfen, theils wegen ihrer selbst, da sie eine eigene Aufsicht und Behandlung erfordern, theils wegen der andern Kinder, da man kein räudiges Schaf unter die Heerde bringen soll. Für solche sind also eigne Anstalten nothwendig, und wo sie fehlen, bleibt eine Lücke in polizeilicher und pädagogischer Hinsicht, denn die öffentliche Sicherheit wird gefährdet, und der Knabe oder das Mädchen wird dem Verderben Preiß gegeben. Malt man dieß mit ganz natürlichen Farben aus, so kann kein wohldenkendes Gemüth das Bild ertragen, weil die Ungerechtigkeit, und man darf wohl sagen die Unmenschlichkeit, hell und stark darin erscheint, daß die Gesellschaft nichts für ihre Rettung thut.

Zweite Classe: Verlaufene junge Leute, welche Eltern haben aber in der Verwilderung leben. Von diesen können manche wohl dadurch gerettet werden, daß man sie ihren Eltern zurückgibt, aber manche werden auch eben dadurch verschlimmert, wenn nämlich die Eltern selbst nichts taugen, etwa herumziehendes Gesindel, oder gar Verbrecher sind. Hier treten dieselben Gründe wie bei der ersten Cl. ein, daß sie einer Rettungsanstalt bedürfen. Selbst in dem Falle, daß heimathlose Eltern ihre Kinder verwildern lassen, hat man die Rettungspflicht gegen diese Unglücklichen.

Dritte Classe: Elternlose Kinder, Waisen, die keinen Unterhalt und keine Versorger haben. Sie gehören allerdings in Waisenhäuser, aber doch nur in dem Falle, als sie Rechtsansprüche auf solche bestehende Anstalten haben; hätten sie diese nicht, so wären sie mit der 2ten Classe in gleicher Lage, und in den meisten Fällen wird alsdann, wie bei der ersten Cl., ihr Aufenthalt in jenen Häusern einer schon gut gewöhnten Jugend nicht geeignet seyn. Also auch für solche ist eine zugleich sittlichheilende Anstalt nöthig.

Vierte Classe: Ungerathene Kinder. Leider tritt der Fall

Digitized by Google

nicht selten ein, daß die Eltern nichts mehr bei ihren Kindern, die in Verdorbenheit gerathen sind, ausrichten. Zwar suchen sie dann irgend eine Erziehungsanstalt für sie, allein der Aufenthalt ist dann auch gewöhnlich von kurzer Dauer, und eine Anstalt für wohlgerathene Kinder wird sich nicht mit solchen verpesten wollen. Ehedem gab man auch wohl solche unter das Militär, aber da sind die Anstalten nunmehr jenen der Erziehungsinstitute gleich zu setzen, und unter die Soldaten wird man die verdorbenen weder hingeben noch aufnehmen. Es bleibt also den Eltern oder Verwandten, oder Gemeinden, welchen solche Kinder zu Theil geworden, nichts anders übrig, als eine Rettungsanstalt. Ebendahin könnten sie auch solche Kinder schicken, die grade einmal, etwa wegen vorübergehender Verirrungen, eine ernstere Lage und Zucht erfahren müssen. Auch würden dahin Schüler, die man aus Schulen verweiset, manchmal zu bringen seyn. Gewiß ist die Erziehung manchmal in Verlegenheit, so lange es nicht solche strengere Orte gibt.

Eine fünfte Classe würden die wirklichen jungen Verbrecher ausmachen, deren Alter für das Correctionshaus noch zu zart ist. Indessen fragt sich, ob nicht mit jedem solchem Strafhause eine eigentliche Verbesserungsanstalt für die Jugend zu verbinden sey, damit es doch seinen Namen besser verdiene, als bisher allgemein wahrgenommen wird. Doch davon haben wir hier nicht weiter zu reden, als daß die Rettungsanstalt für die verwahrloseten Jugend das leistet, was die Straf- und Arbeitshäuser allerdings auch leisten sollten, und daß sie an diese polizeilichen Anstalten von einer gewissen Seite anschließt.

So liegt also klar vor, daß sie in die volle Reihe unserer Lehr- und Erziehungsanstalten nothwendig gehört, wenn keine Lücke bleiben und für das Erziehungsbedürfniß der Jugend in jeder Art gesorgt seyn soll. Das Volksschulwesen samt dem Ganzen der Volkserziehung ist erst durch die Rettungsanstalten vollständig. Sind sie einmal vorhanden, und sind sie mit dem organischen Ganzen der Jugendbildung verwebt, so werden sich bald die großen Vortheile in jeder Beziehung ergeben; und da

Digitized by Google

ist der nicht der geringste, daß die Zahl der verwahrloseten jungen Leute mit jedem Jahre abnehmen, und die Zahl solcher Anstalten auf wenigere zurückkommen wird.

Aber wir vernehmen Einwendungen. Wenn man gleich jenes Bedürfniß einer Verbesserung verwahrloseter Kinder oder auch herangewachsener junger Leute nicht in Abrede stellt, so hält man doch darum nicht grade jene Anstalten für nothwendig, sondern denkt mit andern bereits vorhandenen, allenfalls zu verbessernden, auszureichen, und findet Gründe diese vorzuziehen.

Der allgemeinste Grund möchte der seyn, daß man Correctionshäuser, Waisenhäuser, Schulen genug besitze, und nicht die Anstalten im gemeinen Wesen vervielfältigen müsse. Richte man nur die ersten zweckmäßig ein, so leisten sie jenen Dienst, und das zugleich auch für die Sträflinge. Also verwende man desto mehr Sorgfalt auf die eigentlichen Verbesserungshäuser. Solche junge Leute nun, die schon einer mildern Behandlung fähig sind, gebe man in brave Bauern- oder Handwerker-Familien, denen man damit einerseits selbst eine Unterstützung verschaffen, andrerseits die Pflicht sie zur Schule zu halten und sonst gut zu erziehen, mit Zutrauen auferlegen kann. — Auf diese ganze Einwendung ist zu erwiedern, daß die Correctionshäuser alsdann entweder in wirkliche Rettungsanstalten, wie wir sie verlangen, verwandelt würden und aufhörten Strafanstalten zu seyn, oder daß sie widergesetzlich die Zöglinge zu Züchtlingen machten, und sie unter die andern zu ihrem Nachtheile gesellten, oder endlich daß sie die zweierlei Anstalten etwa nur in Ein Gebäude brächten, was für die Sittlichkeit wohl nicht zuträglich wäre. Was aber das Einverleiben der verwahrloseten Kinder in Familien betrifft, so möchte das wohl selten angehen, bei verwilderten gar nicht; und wer wollte für die Unschädlichkeit solcher Fremdlinge oder auch für die Erziehung und Verpflegung derselben in den Privathäusern einstehen! Indessen mag mancher Zögling in den Rettungsanstalten nach einiger Zeit solcher Aufnahme in Familien würdig befunden werden. — Der Unterzeichnete kann nicht umhin, eine Erfahrung, die er selbst

Digitized by Google

;n den ersten Jahren seines Pfarramts auf dem Lande gemacht hat, hier anzuführen. Ein 14jähriger Knabe aus ansehnlicher Familie und weit entfernter Heimath, der schon lange sich herumgetrieben hatte, zuletzt als Bergknappe, kam in seinen entlegenen Wohnort, und ließ sich von ihm gerne bestimmen bei ihm zu bleiben, da er Talente und Lehrbegierde zeigte. Auch wurden Freunde gewonnen, die sich für seine Unterstützung vereinigten. Die Sache ging nach Wunsch. Der junge Mensch nahm alles mit gutem Herzen, wie es schien, und freudig auf; aber das alles war nur auf kaum ein Paar Wochen. Da hatte er einmal etwas Geld in der Hand, der Wanderungstrieb kam ihm an, und mit einemmale war er verschwunden, und nie haben wir eine Spur von ihm erfahren. Hätte der Unterz. damals eine Anstalt wie die v. Reckische gewußt, da wäre der junge Mensch gerettet gewesen; denn nur da konnte er bewahrt werden. Mehrerer Fälle erinnern wir uns, wo man in Verlegenheit wegen junger Leute war, weil man schlechterdings keinen Ort für sie wußte, weder in Privat- noch in öffentlichen Anstalten. Daher dachte der Unterz. schon vor mehr als 30 Jahren an das Bedürfniß von Verbesserungsorten, wie Düsselthal nunmehr dasteht.

Ein 2ter Grund gegen solche eigene Anstalten wird in der Unternehmung selbst gefunden. Soll sie vom Staat ausgehen, so muß dieser durch die Behörden und Untergebenen alles ordnen lassen, er muß die Lehrer und Aufseher wählen u. s. w. folglich als etwas erwarten, was so von außen gemacht wird, und doch nur als Sache des Herzens und der Begeisterung gedeihen kann. Da ist also weder auf Segen noch auf Leben und Bestand zu rechnen. Also müßte es Privatunternehmung seyn. Aber da hängt alles von zufälligen Umständen ab, und sind diese auch noch so günstig, doch von der Persönlichkeit des Mannes; — wie wenig ist also das Bestehen der Anstalt gesichert! Ueberdas muß doch die Regierung mehr oder weniger dabei concurriren, und das bringt schlimme Collisionen mit sich. — Auf diese Einwendung antwortet die Geschichte selbst,

Digitized by Google

durch das Bestehen und Gedeihen anderer Privatanstalten, z. B. der Salzmannschen, die lange unter dem edlen Stifter selbst und nach seinem Tode jetzt noch im Segen fortbesteht. Auch ist die Frankische Unternehmung ein glänzendes Beispiel, wie das, was der Geist des Einzelnen ins Leben gerufen, in ein öffentliches Werk übergehen kann. Die obige Einwendung sagt also nichts weiter, als daß eine Unterstützung von Seiten des Staates zu rechter Zeit und in rechter Art zu wünschen sey. Freuen muß er sich des Mannes, der ihm ein solches Werk der Menschenfreundlichkeit darbietet, und weit entfernt ihm darin einzugreifen, oder wohl gar ihn zu hemmen, wird er vielmehr ihn am liebsten so unterstützen, daß er seine Idee recht kräftig ausführen kann.

Endlich der dritte Gegengrund gegen solche Anstalten ist der tristigste für die Menschen vom gemeinen Schlage — es ist das Geld. Woher die Mittel? ruft der Kleingläubige, so wie nur von so etwas die Rede ist; und der kalte Rechnungsmann hört eine solche Idee nur als einen Traum an, wenn man ihm nicht erst den Fond vorzeigt, und dann fragt er erst, habt ihr denn auch einen Ueberschlag gemacht? Das hatte nun freilich ein Franke nicht gethan, das hat auch wohl der Graf von der Recke nicht gethan, und dort ging die Sache doch, und hier wird sie auch gehen. Denn was man gottgefällig und gottvertrauend anfängt, das kommt zu Stand und Wesen; da bleibt denn auch das Geld nicht aus, wenn es Noth thut, und Gott weiß immer Herzen unter denen, die dieser Welt Güter haben, zu erwecken. — Uebrigens wird das, was der Staat dazu beiträgt, um so weniger eine unnöthige Belastung desselben heißen können, da diese Ausgabe wahrscheinlich größere erspart, z. B. für Anfüllung der Gefängnisse. Gesetzt aber auch, diese Ersparniß erschiene in der ersten Zeit noch nicht, so bleibt eine Anstalt jener Art für unsere Zeit eben so nothwendig, als manche andere, z. B. Correctionshäuser, deren Unentbehrlichkeit niemand bestreitet.

Vielleicht kommt man noch auf einen 4ten Einwurf. Es

Digitized by Google

ist am besten, sagt man oft bei dergleichen, wenn man sich der Noth nicht zu sehr annimmt, man leistet dadurch nur dem Leichtsinn Vorschub, wie es da mehr Bettler gibt, wo eine misverstandene Frömmigkeit die Almosen vermehrt; und statt die Kräfte zur Selbsthülfe anzuregen, begünstigt man ihre Erschlaffung, und belästigt dagegen die fleißige und ordentliche Menschenclasse; der Arbeiter macht sich dem Müßiggänger zum Spott. Eine Rettungsanstalt für die verwahrloseste Jugend schläfert leichtfertige Väter und Mütter vollends ein, und gesetzt ein Kind geräth in das Elend, so wird es schon jammern, und seinen Jammer wird irgend jemand hören, und sich seiner erbarmen. Da wird alsdann auf einfachem Wege das ausgerichtet, was solche Anstalten mit großem Aufwand und oft übel angewandten Anstrengungen bezwecken. — Wir wollen diesen Einwurf, der vielleicht im Stillen der häufigste ist, nicht damit abweisen, daß er die Sprache der Trägheit oder Hartherzigkeit sey, denn er kann auch von Menschenfreunden gedacht werden; aber wir wollen ihm nur entgegnen, daß er zu viel beweise. Nach seinem Grundsatz wäre jede Wohlthätigkeits- und manche Polizei-Anstalt unnöthig oder vielmehr nachtheilig. Man denke nur an jede Art von Armenversorgung, von Straßensicherung u. s. w., insbesondere auch an die Findelhäuser *). Und es

*) So eben lesen wir in OPA. Zeitung v. 31. Dec. 1827: „Das erste Findelhaus wurde zu Rom gegen die Mitte des 11. Jahrh. unter Pabst Innocenz III. gestiftet" (soll wohl heißen gegen Anfang des 12. Jahrh. da dieser Papst von 1198 bis 1216 regierte). „In allen übrigen Ländern wurden diese rettenden Asyle erst viel später eingeführt, und vor dem Anfang des 18. Jahrh. kannte man in England, Deutschland, Schweden, Rußland sie nicht. In Frankreich verdankt man die Einrichtung derselben dem Eifer des h. Vincenz v. Paula, in der letzten Hälfte des 17. Jahrh. Zu Paris hat sich die Zahl der verlassenen Kinder fast beständig seit 1640 als 1770 vermehrt. Von weniger als 400 im ersten Zeitraum erhoben sie sich auf 7676 im J. 1772. Von 1793 bis 1801 betrug sie nur die Hälfte der letzteren Angabe, und 1796 im Durchschnitt nicht mehr als 3122. Vom Anfang des neuen Jahrhunderts vermehrte sich jedoch die Zahl wieder, und seitdem kann man jährlich 5000 annehmen. In ganz Frankreich zählte

Digitized by Google

ist und bleibt eine Pflicht der Menschheit gegen sich selbst, das Kind des Verderbens dem Abgrund zu entreißen und der menschlichen Gesellschaft keine heillose Menschen erwachsen zu lassen; es bleibt die Pflicht der Menschenfreunde dazu beizutragen, daß so viel möglich auch nicht Ein Unglücklicher dem Elend Preiß gegeben sey, oder die Leibes- und Seelenrettung eines Kindes davon abhänge, ob es einen Jammerlaut ausstoße, und ob er gehört werde. Dieser 4te Einwurf sagt also nichts weiter, als daß Vorsicht bei der Aufnahme nöthig sey, wie sich von selbst versteht.

Was man nun noch sonst gegen solche sittliche Rettungsanstalten vorbringen mag, wird sich auf einen dieser Einwürfe zurückführen lassen, und sich also unstatthaft befinden. Die Gründe für dieselben sind nicht nur überwiegend, sondern auch entscheidend. Daher gehört es unter die tröstenden Zeichen der Zeit, daß man das Bedürfniß erkennt, und daß Menschenfreunde in mehreren Gegenden bereits solche Anstalten unternommen haben, und andere sie bereitwillig unterstützen, wie auch, daß die Regierungen ein hülfreiches Augenmerk darauf richten.

---

man 1784 ungefähr 40,000 Findelkinder von jedem Alter, aber man berechnete

im J. 1794	deren	51,000.	im J. 1818	deren	98,000.
— 1809	—	69,000.	— 1819	—	96,000.
— 1815	—	84,000.	am 1. Jan. 1821	—	105,700.
— 1816	—	87,700.	im J. 1822	—	138,500.
— 1817	—	92,000.			

Das könnte zu manchen Bemerkungen führen, wenn die Angaben erst beglaubigt und durch Nebenumstände erläutert wären. Wir erinnern hier nur daran, daß Rousseau, gerade der Mann der modernen Denkart und Erziehung, seine Kinder im Findelhaus zu Paris gehabt haben soll.

Digitized by Google

14.

Schlußbemerkung.

Man preißet die Fortschritte der Menschheit, und wir wollen sie nicht verkennen. Was ist nicht seit der Buchdruckerkunst bis zu den Dampfmaschinen und Steindruckereien erfunden, was ist nicht auf der Oberfläche der Erde, in den Räumen des Himmels und in den Kräften der Natur entdeckt worden! — während der jetzigen Generation fast die Hälfte der Planeten! — wie sehr ist nicht die Verbindung zwischen allen Bewohnern der Erdkugel erleichtert! wie viele Beschwerlichkeiten sind aus dem Menschenleben entfernt! wie vieles ist aufgeklärt, das noch unsern nächsten Vorfahren in Irrthum und Aberglauben verhüllt war! wie helle ist es nicht in dem Gebiete des Wissens geworden, und wie wird nicht schon frühe der Verstand der Kinder entwickelt! welche herrliche Aussicht eröffnet sich also nicht auf eine mit reißender Kraft sich steigernde Cultur!

Von der andern Seite lauten indessen die Stimmen anders. Noch viele Klagen ertönen so, wie vor Jahrzehnden und Jahrhunderten. Viel Unheil ist noch unter den rohen und wilden, wie unter den gebildeten Völkern der Erde verbreitet. Während dort das Land der ältesten Cultur, das Braminische Ostindien, in seinem Heidenthume noch jährlich an hunderttausend Schlachtopfer des fanatischen Selbstmordes zählen läßt, vermehrt sich die Zahl der Selbstmörder aus Lebensüberdruß und Verzweiflung in dem christlichen Europa, und zwar unter seinen cultivirtesten Bewohnern; und man rechnet in England eben so viele Verbrecher, die hingerichtet werden, als in seinen Ostindischen Besitzungen Witwen sich lebendig verbrennen, so daß dort wie hier auf jede 4 Stunden ein solcher trauriger Tod käme. Statt der ausgerotteten Pestübel drohen neue, das Heer der Seuchen hat nicht abgenommen, die Nervenübel, die Leib und Seele quälen, und sogar eine Krankheit des Blutdurstes (Monomanie) erzeugen, scheinen zuzunehmen. Die fortschreitende Verstandescultur verfeinert auch in raschen Fortschritten zu

Digitized by Google

Lug und Trug, und zum unruhigsten Hin- und Hertreiben zwischen Genuß und Jammer. Die wachsende Bevölkerung läßt sich von der Nahrungslosigkeit und Sittenlosigkeit noch überwachsen. Ganze Länder sehnen sich nach Umkehrung der Dinge, man hörte sogar schon den lauten Ruf der Tollheit, Krieg sey besser als Friede. Die Revolutionen in Europa und auf der westlichen Halbkugel setzen ihre Erderschütterungen fort, und entwickeln Kräfte des Abgrunds. Die Kriegsflamme, die dort in dem Mittelmeere und um dasselbe wütet, erregt Unmenschlichkeiten — ob gräulichere von den muhammedanischen Bedrückern, oder den Piraten, die man Christen nennt? — Doch wo würde das Klaglied enden?

Aber es ertönt doch laut, wir können es nicht überhören, und es läßt sich mit gleichem Recht wie jener Triumphgesang vernehmen. Auch ist der Unterzeichnete bei sich selbst gesichert, daß es nicht grade Altersgedanken sind, sondern schon seine Jugendgedanken in seinem pädagogischen Streben waren, die er einem jüngeren Freunde schrieb: „Warum stehen noch immer die Menschen in dem Wahn, es sey nicht so viel Elend in der Welt, als wirklich da ist? Ein sehr schädlicher Wahn ꝛc.“ Das finden wir noch heute nicht anders. Wägen wir nun die Wehklage über den Verfall der Menschheit mit der Lobpreisung ihrer Fortschritte gegen einander ab, so zeigt sich in beiden vorerst ein Misverstand. Richtig wird beides, Annäherung zum Ziele und Entfernung von demselben, erst dann verstanden, wenn man das Ziel der Menschheit richtig denkt, die Gottähnlichkeit, die Liebe und Weisheit. Fortschritte sind allerdings die Entwicklungen einzelner Kräfte des Menschen, und so auch des Verstandes: aber dieses Einzelne ist noch nicht der Fortschritt der Menschheit selbst, eine Summe von Aufklärungen sind noch nicht die Aufklärung, die Cultur des Verstandes ist noch nicht die Bildung der Vernunft. Das alles gehört zwar zu dem Fortschreiten der Menschheit, aber nur wenn das Wesen derselben sich darin entwickelt. Denn ist z. B. der Verstand nur kenntnißreich und geübt um die Naturbedürfnisse zu befriedigen,

und wird er dabei gottesvergessen und den Leidenschaften dienstbar, so ist das doch wahrlich keine Annäherung zu Gott, so ist das keine Vervollkommnung des Geistes, so ist das kein Fortschritt der Menschheit; und wer es dafür erkennen wollte, müßte die thierische Natur über die geistige, oder in dieser sogar das Teuflische über das Göttliche setzen. Ein solches Urtheil, wenn es das jetzt herrschende wäre, gäbe selbst den traurigen aber entschiedenen Beweis von einem großen Rückschritt. Indessen halten wir es doch nicht, bei allem herrschend gewordenen Dünkel des Zeitgeistes, für so verbreitet; und jenes bekannte Sprüchelchen, das unsere Alten in den lateinischen Schulen zu lernen pflegten, ist doch auch unserer Jugend nicht so ganz vergessen. Und ist nicht vielmehr Klage über den Verfall der Beweis für das wahre Fortschreiten? Der Fieberkranke fängt mit der kräftigen Reaction seiner Natur schon an zu genesen, und wie seine Genesung zunimmt, fühlt er mehr seine Schwäche. Nicht also, daß wir uns in der Idee einer höheren Menschheit gefallen, ist das Rechte, denn darin gefiel man sich immer gerne, auch mitten im Sittenverderben, und das gehört nur zum Schlangentruge der Eitelkeit, sondern das Rechte ist, daß wir die Krankheit erkennen und ihr mit der rechten Kraft entgegen arbeiten, also bis auf den Grund eindringen. Dieser zeigt sich auch bald. Denn es ist augenfällig, daß die Kräfte, die wie in einem erstarkten aber leidenschaftlichen Jüngling durcheinander treiben, nicht in der Harmonie stehen, und nicht ihre rechte Richtung haben, nicht zum Gedeihen, sondern zum Auflösen wirken. Diese Harmonie und Richtung fehlt in dem, was man jetzt Cultur oder sogar Bildung nennt. Sie ertönt nur aus dem Geiste, der Geist aber hat sein Wesen in der Vernunft, die Vernunft aber entwickelt sich durch ihr Licht, ihr Licht aber ist von Gott, und das ist rein erhellend und belebend nur in dem Christenthum aufgegangen. Darin ist das Rettungsmittel der Menschheit, das beweiset sich stets als das Eine was Noth ist, und daran denken wir in unserm täglichen Gebet: Herr dein Reich komme!

Digitized by Google

Je stärker das Sinnliche in den Menschen wird, um desto stärker muß auch das Uebersinnliche werden, damit wenigstens das Gleichgewicht bleibe. Darin ist die Harmonie in der jetzigen Entwicklung der Menschheit gestört. Im Einzelnen sind, wie gesagt, die geistigen Kräfte allerdings entwickelt, und das ist es, was der Sprachgebrauch Aufklärung nennt, aber der Geist sollte um so mehr die Herrschaft über alles diese Einzelne gewinnen, und was dahin führt, das führt die Menschheit zu ihrer höheren Stufe. Das aber ist das Christenthum. Nicht blos aufgeklärt, sondern auch erleuchtet ist der vollkommnere Mensch. Es ist der unseligste Wahn, wenn man meint, über den Glauben an Christum hinauskommen, das sey eine höhere Stufe, wohin die Menschheit fortschreiten müsse. Das wäre ein Fortschritt ins Nichts, um Himmel und Erde zugleich zu verlieren. Zu einem Leben vor Gott sind wir Menschen bestimmt, nur darin steht unser Heil, und das kommt der Welt nur durch jenen Glauben. Wird das Christenthum recht im Innersten der Menschheit befördert, so werden die Kräfte, welche sie für das Erdenleben entwickelt, noch gesteigert, zugleich aber in ihre höchste Richtung und reinste Harmonie erhoben; sie werden dann nicht mehr Mittel des Verderbens und dienen keiner höllischen Gewalt, sondern die Himmelsmacht der Menschenliebe schafft dann durch sie nur Segen. Das ist der wahre Fortschritt, an welchem unser Zeitalter steht.

Dieser Fortschritt erscheint schon wirklich sowohl in der Verbesserung der Schulen, als in den Anstalten, welche dem sittlichen Elend abzuhelfen suchen. Was in mehreren Ländern hierzu in der neuesten Zeit geschehen ist, z. B. auch in England und Holland, davon haben wir hier nicht zu reden, aber wir kommen auf das zurück, was in Deutschland als die neueste Erscheinung erfreut, und in unserm Volksschulwesen eine Lücke ausfüllt. Das sind die Rettungsanstalten. Darum besuchte der Unterzeichnete die Hauptanstalt der Art, die Düsselthaler, und darum wollte er unserm Publicum die Nachrichten mittheilen, und sowohl was er dort fand, als was er dabei gedacht hat. Nicht bei dem Kleinen mochte er verweilen, nicht bei dem Vorübergehen-

den, nicht bei den Mängeln, sondern die herrliche Idee selbst war es, die ihm dort mitten unter allen den vielleicht bald verschwindenden Unvollkommenheiten entgegen kam, und sein Nachdenken leitete. Es führte ihn zu einer heiteren Aussicht.

Geschrieben am Schlusse des Jahrs 1827.

Schwarz.

Nachträglich zu S. 8.

Aug. Herm. Franke. Eine Denkschrift zur Säcularfeier seines Todes von Dr. H. E. Guerike. Halle. Waisenhausbuchh. 1827.

Folgende Druckfehler, zum Theil sinnentstellende, sind leider in obigem Aufsatze stehen geblieben:

S. 3 Z. 2 muß heißen Fluß. S. 4 Z. 2 v. u. statt Chorgebäude l. Thorgebäude. S. 5 Z. 1 st. Steckhölzern l. Reckhölzern. S. 5 Z. 7 v. u. st. selbt l. selbst. S. 8 Z. 2 v. u. muß die Jahrzahl seyn 1696. S. 10 Z. 17 ist zu setzen „ohne — S. 13 Z. 8 st. oben l. eben. S. 18 Z. 4. st. an l. in. — Z. 15 ist nach wollte ein , zu setzen. S. 26 Z. 3 v. u. st. Wohlfahrt l. Wohlthat. S. 26 Z. 6. v. u. st. sein l. ein. S. 28 Z. 6 v. u. st. zur l. zu. S. 30 Z. 12 v. u st. ihm l. ihn. S. 37 Z. 6 v. u. st. — schäften l. — schäfte. S. 38 Z. 14 st. würde l. wurde. S. 39 Z. 15 st. verhießen l. verheißen. S. 40 Z. 20. st. werden l. werde. S. 44 Z. 13 st. mußte l. müßte. S. 48 Z. 6 v. u. st. als selbst l. selbst als. S. 50 Z. 10 st. Grundzuge l. Grundzug. S. 52 Z. 16 st. seine l. eine. S. 62 Z. 5 st. angewiesen l. anzuweisen. S. 80 Z. 5 v. u. st. und l. unter.

Digitized by Google

II.

Geschichte des Volksschulwesens im Herzogthum Nassau während der letzten zehn Jahren.

Im zweiten Heft des dritten Bandes der freimüthigen Jahrbücher, Seite 130, versprach ich: eine Geschichte des Volksschulwesens im vormaligen Erzstifte Mainz, und besonders von der, in der Stadt Mainz bestandenen Normalschule, folgen zu lassen; allein ich fand die gehoffte Unterstützung nicht, und das Vorhaben unterblieb.

Es dürfte aber auch den meisten Lehrern dieser Jahrbücher wichtiger seyn, zu erfahren: wie die im Jahre 1817 vorgenommenen wesentlichen Veränderungen im gesammten Schulwesen des Herzogthum Nassau, welche die Aufmerksamkeit des Auslandes so lebhaft auf sich gezogen haben, ausgeführt worden sind, und in welchem Zustand sich das Volksschulwesen — von dem hier nur die Rede seyn wird — nach einem Zeitraum von zehn Jahren befindet. Ein längerer Zeitraum wird aber auch erfordert, um über Unternehmungen, welche langsam und im Verborgenen gedeihen, einigermaßen mit Bestimmtheit urtheilen zu können. Die herrlichsten Plane bessern Nichts, wenn sie nicht befolgt werden; sie erleiden manche Abänderungen, weil man bei der Ausführung auf Hindernisse stößt, und die Praxis mit der Theorie nicht selten sehr abweicht. Von Mißgriffen bleibt kein menschliches Unternehmen frei, darum darf man sich auch ihres Bekenntnisses nicht schämen. Vieles ist in einem

Digitized by Google

kurzen Zeitraum geschehen; aber noch Vieles ist zu thun übrig, denn Schulanstalten können nie vollendet genannt werden; sie bedürfen einer immer fortschreitenden Verbesserung.

Durch das wichtige Edict vom $^{9}/_{11}$ September 1815 war die Verfassung des Herzogthum Nassau fest gegründet, und das Collegium der Landesregierung trat mit dem 1ten Januar 1816 in seiner Wirksamkeit. Eine Hauptsorge war auf das Schulwesen gerichtet, zu dessen Verbesserung Manches vorbereitet gewesen. Schon unterm 20sten Januar wurden sämmtliche Schullehrer aufgefordert, nach vorgeschriebenen Tabellen, ihr Alter, die wichtigsten Familien-Verhältnisse, Art und Zeit ihrer Vorbildung, die von ihnen bekleideten Schulstellen, nebst genauer Angabe aller Besoldungstheilen, niederzuschreiben und einzusenden. Zu Ostern wurde das Schullehrer-Seminar in Idstein aufgelöst, und die dabei angestellten Lehrer erhielten anderweitige Beförderungen. Zugleich erging die Einladung an Herrn Denzel, Inspector des Schullehrer-Seminariums zu Eßlingen, durch seine Einleitung in die Unterrichts- und Erziehungs-Lehre für Volksschullehrer rühmlichst bekannt, um an Ort und Stelle zur Verbesserung des Volksschulwesens durch Rath und That mitzuwirken, welche er annahm, und Se. Majestät der König von Würtemberg bewilligten ihm einen halbjährigen Urlaub.

Nach Herrn Denzels Ankunft, wurden in den letzten Tagen des Juli und in den ersten des August, in verschiedenen Städten des Herzogthums sämmtliche Schullehrer zu einer Prüfung einberufen, welche von demselbem vorgenommen, und die Geprüften nach ihren Fähigkeiten in verschiedene Classen getheilt wurden. Den 28sten August versammelten sich in Idstein zu einem Lehrcursus sieben und siebenzig der befähigten aus den verschiedenen Aemtern, nemlich dreißig katholischer, sechs und zwanzig lutherischer und ein und zwanzig reformirter Confession. Die entfernt Wohnenden erhielten Vergütung der Reisekosten; Alle aber freies Logis, und für die Dauer des Aufenthalts Diäten. Mit unermüdetem Eifer arbeiteten diese Männer, und

Digitized by Google

knüpften unter sich Freundschafts-Bündnisse, welche in ihren Folgen ersprießlich gewesen sind.

Den 27sten und 28sten October fand eine öffentliche Prüfung in Gegenwart zweier Abgeordneten der Regierung statt, welcher viele Schullehrer aus der Nähe und Ferne beiwohnten, und nach ihr kehrten die Geprüften zu ihren früheren Schulstellen zurück. Hier wendeten sie die erlernte bessere Methode an; die Eltern bemerkten mit Wohlgefallen den Eifer und die schnelleren Fortschritte ihrer Kinder; das Schulwesen wurde von den Landleuten besprochen, allgemeine Theilnahme aufgeregt, und bei den späteren Aenderungen waren schon viele Vorurtheile verschwunden. Aber auch benachbarte Lehrer benutzten den Unterricht der von Idstein zurückgekommenen, und machten davon Gebrauch. Herr Denzel, der bei seiner Rückkehr in sein Vaterland den Charakter eines Herzoglich Nassauischen Oberschulraths erhalten hatte, gab 1817 die Volksschule, ein methodologischer Lehrcursus, gehalten zu Idstein im Herbste 1816 mit einer Anzahl Herzoglicher Nassauischer Schullehrer in Stuttgart heraus; dieses Buch, sämmtlichen Schullehrern in die Hände gegeben, hat gewiß zur Verbreitung eines elementarischen Unterrichts sehr viel beigetragen.

1.

Das Schullehrer-Seminarium in Idstein.

Den 24. März 1817 erschien das landesherrliche Schuledict, welches mit den, das Volksschulwesen betreffenden Verordnungen im ersten Band der freimüthegen Jahrbücher, von Seite 38—124 abgedruckt ist.

Die erste Sorge mußte auf die Bildung befähigter Lehrer, oder auf die Einrichtung des Schullehrer-Seminariums, gerichtet werden. Diese Anstalt blieb in Idstein, woselbst das früher bestandene zwar ein eigenes Haus besessen hatte; allein dieses war

Digitized by Google

baufällig, und enthielt für die erweiterte Anstalt nicht einmal zu Lehrzimmern den erforderlichen Raum. Bis ein neues Gebäude konnte vollendet werden, wurden in dem vormaligen Gymnasial-Gebäude vier Lehrzimmer eingerichtet, und der Direktor erhielt in der Nähe seine Wohnung. Man hatte die Gebäulichkeiten und die Gärten eines am Ende der Stadt gelegenen Meierhofes gekauft, dessen letzter Besitzer einen geräumigen Saal erbaut hatte, welcher allein stehen blieb, und einstweilen zu Prüfungen und sonstigen Feierlichkeiten benutzt werden konnte. Den 10. October 1819 bezog das Seminar die zu seinem Gebrauch bestimmten Gebäude; allein die feierliche Einweihung verschob man bis zur Vollendung des neuen Hauses für die Stadtschulen, weil diese mit ersterem in so genauer Verbindung stehen; sie erfolgte daher erst den 18. Juni 1821 mit vieler Feierlichkeit.

Der Flächenraum des jetzigen Schulhofes mit Gärten enthält 276 Ruthen und 13 Fuß. Auf der einen Seite stehen in gerader Linie 166′ lang die Seminargebäude. Oben an ist die Wohnung eines Lehrers, dann mit einem besonderen Eingang der Saal, 44′ lang, 25½ Fuß breit und 13′ hoch; durch ihn ist der Eingang in das Bibliothekzimmer, welches mit ihm gleiche Breite und Höhe hat, aber nur 11′ lang ist. Hieran stößt die geräumige Wohnung des Direktors, und neben, mit besonderem Eingang, sind die vier Lehrzimmer für das Seminar, nebst kleineren Kammern zum Aufbewahren des Lehrapparats; das Ganze in einer Länge von 55′, Breite 25′, Höhe 9′; jedes der Lehrzimmer ist 23′ lang, 15′ breit und 9′ hoch.

Gegenüber stehen die Gebäude der Stadtschulen, in der Länge 55′, in der Breite 25 Fuß. Oben an ist die Baumschule, und am untern Theile quillt ein reines und gesundes Wasser.

Jede der vier Lehrstuben ist 22½′ lang, 15½′ breit und 9′ hoch; außer diesen sind noch zwei Lehrerwohnungen mit 7 Stuben und 4 Kammern eingerichtet. Zwischen den Gebäuden ist ein freier, an der einen Seite mit Bäumen bepflanzter und mit Kies bestreuter viereckiger Raum zum Spielen der Kinder und zum Aufenthalt

Digitized by Google

bei dem Wechsel der Lehrstunden; auf der einen Seite 166′, auf der andern 143′ lang und 53½′ breit.

Die Fenster der Lehrzimmer des Seminars sind mit Vorhängen, sie selbst mit Subsellien, Auftritt mit Tisch und Stühlen für den Lehrer, mit großen Wandkarten, Tafeln und dem erforderlichen Apparat versehen. Die dem Gymnasium zugehörigen musikalischen Instrumente blieben dem Seminar; 1820 wurde eine schöne Hausorgel, 1822 vier Clavicorden, sodann ein großes Scelet, Tellurium, Lunarium ꝛc. angekauft. Durch ihre Verbindung mit dem landwirthschaftlichen Institut besitzt die Anstalt für Mineralogie, Botanik und Zoologie nicht nur treffliche Schriften, sondern auch Sammlungen und Präparate, und der Apparat für die Naturlehre, als Luftpumpe, Electrisirmaschine, Voltaische Säule ꝛc. ist vorzüglich zu nennen. Ein eigenes Versuchsfeld in der Nähe der Stadt, umzäunt, und 12 Morgen, jeder zu 160 sechszehnschuhige Ruthen, welches in 80 gleiche Stücke, jedes zu 10 Ruthen groß, oder 2560 Q. Fuß, getheilt ist, wird zum Unterricht in jeder Art des Landbaues benutzt. Die den Seminaristen zum Gebrauch offen stehende Bibliothek des landwirthschaftlichen Instituts enthält 1200 Bände; und die des Seminariums 1012 Bände, wozu noch 200 Bände und Hefte von Zeitschriften kommen; zum Gebrauch für die Lehrer und für die Schüler abgetheilt.

Herr Gruner, Professor an dem Casimirianum zu Coburg, durch seine Briefe über Burgdorf, und mehrere Erziehungsschriften, wie auch als praktischer Erzieher rühmlichst bekannt, wurde im Sommer 1817 zum Direktor der Anstalt, mit dem Charakter eines Schulraths, berufen; erhielt aber 1821 den eines Oberschulraths. Drei befähigte junge Männer begleiteten im Herbste 1816 Herrn Denzel nach Eßlingen, verweilten daselbst auf Landeskosten bis zum Frühjahr 1817, und kehrten, nachdem sie die Lehranstalten in der Schweiz besucht hatten, in's Vaterland zurück. Zwei derselben, die Herren Diehl und Frickhöfer, wurden nun als ordentliche Lehrer bei dem Seminarium angestellt, und erhielten 1825 den Charakter Conrektoren. Gemeinschaftlich an dem Seminar und an dem Pädagogium unterrichteten die Herren Anthes im Ge-

Digitized by Google

sang und in der Musik; Walther im Zeichnen und Thiel im Schönschreiben. Seit der Auflösung des Pädagogiums im Frühjahr 1822 sind dieselben lediglich im Seminar beschäftigt, aber auch ihre Lehrstunden sind vermehrt worden. Noch wirken diese Männer im Segen. Den confessionellen Religionsunterricht ertheilen der zweite evangelische und der katholische Herrn Geistlichen. Ein eigener Pedell ist angestellt.

Da der Landbau ein Haupterwerbszweig unseres Herzogthums ist, so ist auch die Hauptsorge der Landesregierung auf dessen Verbesserung gerichtet. Hier beschränke ich mich blos auf die Einrichtungen, welche auf das Seminarium Bezug haben. In dem §. 12. des landesherrlichen Schuledicts wurde verordnet: „In Verbindung mit dem Schullehrer-Seminarium, zugleich aber auch als Unterrichts-Anstalt für junge Landwirthe, welche sich eine höhere Bildung für ihren Beruf zu verschaffen wünschen, und zur Erlernung rationeller landwirthschaftlichen Kenntnisse, wird in Idstein eine landwirthschaftliche Schule errichtet, und der dafür angestellte Lehrer bei der ihm zu diesem Behuf untergebenen Musterwirthschaft zu Gassenbach den praktischen Unterricht mit dem theoretischen verbinden." — Herr Albrecht, Königlich Baierischer Generaladministrator der Militärgestüte, wurde am Schlusse des Jahres 1817 zum Lehrer berufen, und erhielt in der Folge den Charakter, Hofrath. Unterm 28sten September 1818 erweiterte man diesen Plan, und führte einen wissenschaftlichen Lehrcursus für künftige Landwirthe ganz vom Seminarium getrennt ein; jedoch blieb es den Söhnen begüterter Landleute unbenommen, auch einzelne Lehrstunden im Seminar zu besuchen.

Herr Albrecht ertheilte den Seminaristen erster Classe wöchentlich vier Stunden Unterricht in der Landwirthschaft; mehre Jahre Herr Hasloch, Oeconom auf dem Hofe Gassenbach, und in der letzten Zeit der bei dem Versuchsfeld angestellte Gärtner in der Obstbaumzucht. Herr Medicinalrath Franque, welcher den physikalischen Unterricht in dem landwirthschaftlichen Institut besorgte, war so gefällig, seit dem Jahre 1819 den Seminaristen, vor ihrem Abgang aus der Anstalt, das für sie

Digitized by Google

Wissenswürdigste aus der Naturlehre durch Experimente anschaulich zu machen.

Seit Ostern 1827 ist folgende Abänderung getroffen worden, welche ich hier wörtlich anführe: „In unserem Herzogthum sind nicht reiche Gutsbesitzer, nicht Verwalter grosser Güter, nicht Naturforscher oder gelehrte Landwirthe, welche sich mit dem Landbau beschäftigen, sondern eigentliche Bauersleute, mehr oder weniger gebildet. Viele der Ausbildung des Geistes begierig, Alle der Bildung fähig und gewärtigt. Von ihnen muß die Verbesserung des Feldbaues ausgehen, für sie ist die Einrichtung des landwirthschaftlichen Instituts von jetzt an berechnet. Jetzt geht sein Zweck dahin: die Zöglinge sollen die Grundlagen aller Zweige ihres künftigen Lebensberufes als Landbauer kennen, und darüber nachdenken lernen. Die früher practisch Gebildeten fassen schneller das Theoretische. Die Gegenstände des Unterrichts sind: Naturgeschichte, Naturlehre, hieran knüpfen sich die Lehren vom Landbau, von den damit verbundenen Gewerben, der ländlichen Baukunst und der Thierheilkunde. Gewerbslehre und Baukunst nur im Privat-Unterricht. Das Ziel ist: daß der Bauer thue, was er will. Damit keine Lücke entstehe, so erhalten sie im Sommer Unterricht in der deutschen Sprache, in der Geographie und Geschichte, so wie im Schreiben und Zeichnen; die Seminaristen hingegen naturwissenschaftlichen Unterricht in der Ackerbauschule. Für Inländer ist der Unterricht frei, Ausländer zahlen halbjährig 25 Gulden.

Der landwirthschaftliche Verein, welcher viel Gutes stiftet, hat unterm 27sten October laufenden Jahres jährlich die Summe von Dreihundert Gulden ausgeworfen, wovon sechs Zöglinge, Söhne von Landleuten, sobald sie sich durch Fleiß und Sittlichkeit auszeichnen, 50 fl. Unterstützung erhalten.

Der Bedarf gebildeter Sullehrer war so groß, daß der dreijährige Lehrcursus im Seminar ohnmöglich sogleich konnte eingeführt weden. Den 18—21sten August 1817 versammelten sich junge bildungsfähige Dinglehrer, so wie die, welche in dem

früheren Seminarium ihren Lehrcursus noch nicht vollendet hatten, zu einer Concursprüfung in Idstein, von welchen 67 ausgewählt und mit ihnen im October ein einjähriger Lehrcursus eröffnet wurde. Mit Ostern 1818 begann der erste zweijährige Lehrcursus; allein erst mit Ostern 1823 konnte der dreijährige seinen Anfang nehmen. Während der Zeit als die Anstalt überfüllt war, wurde noch ein Hilfslehrer angestellt. Nach dem einjährigen Cursus sind 67, nach dem zweijährigen 284, und nach dem dreijährigen 59 Schulcandidaten entlassen worden, nemlich 232 evangelischer und 180 katholischer Confession. Diese 412 sind sämmtlich angestellt worden; aber 15 bereits gestorben, 12 des Lehramts unwürdig erklärt; 4 haben einen anderen Beruf erwählt, und Einer hat im Auslande eine Schulstelle übernommen. Binnen zehn Jahren sind vier Seminaristen gestorben, zwei in Idstein und zwei, welche krank in ihre Heimath waren gebracht worden.

Den 2ten Mai 1818 wurden vier und zwanzig Stipendien, jedes jährlich zu 54 Gulden, für fleißige, sittliche, dabei aber bedürftige Seminaristen bewilligt. Um jedoch befähigte junge Leute aufzumuntern, sich dem Schulamte zu widmen, ertheilte man bis zum Herbste 1824 ausserordentliche Unterstützungen, welche siebenzehntausend Gulden betrugen. Rühmlich kann ich hier erwähnen, daß fortwährend hin und wieder, unter Leitung der Geistlichen und Schulinspectoren, Gemeinen freiwillige Beiträge zusammenschieben, um den hoffnungsvollen Sohn unbemittelter Eltern, während seines Aufenthalts im Seminarium zu unterstützen. Der Bedarf anzustellender Schulkandidaten dürfte jährlich dreißig seyn, und zwar siebenzehn evangelischer und dreizehn katholischer Confession.

Im Monate Juli findet jährlich in Idstein die Adspiranten-Prüfung statt. Die Schulinspectoren bemerken nehmlich die Schulknaben, welche Anlagen und Neigung zum Schulamte haben, und senden sie mit den erforderlichen Zeugnissen, nach zurückgelegtem vierzehnten Lebensjahr, zu dieser Prüfung. Hier werden die körperliche Beschaffenheit, die Geistesanlagen, die Kenntnisse überhaupt, und besonders im Gesang und Musik, geprüft, sie sofort

Digitized by Google

in drei Classen eingetheilt, gut befähigte, bildungsfähige und untaugliche abgesondert, und der Bericht an Herz. Landesregierung eingesandt, welche mit Rücksicht auf den Bedarf, die Confession und das Vermögen derjenigen auswählt, welche Hoffnung haben, künftig in das Seminarium aufgenommen zu werden; die Uebrigen werden sofort angewiesen, einen andern Beruf zu erwählen. Diese Adspiranten-Prüfung erscheint mir sehr wichtig, weil sonst manche junge Leute durch vergebliche Hoffnungen hingehalten werden, und die kostbare Zeit verlieren. Die Concursprüfung wird jährlich im Februar von den Seminarlehrern vorgenommen, wobei diejenigen erscheinen, welche nach erreichtem sechzehnten Lebensjahr, die nächsten Ostern in das Seminarium wünschen aufgenommen zu werden.

Während dieser zwei Jahre werden die jungen Leute zwar unter die besondere Aufsicht der Schulinspectoren gestellt, und die Söhne der Schullehrer finden auch Gelegenheit zu ihrer Fortbildung; jedoch tritt hier eine Lücke ein, welche schwer auszufüllen ist. Das Besuchen eines Pädagogiums entspricht dem Bedürfniß nicht, und gerade in dem Alter, wo der Character sich bildet, ist geregelte Thätigkeit von entschiedener Wichtigkeit.

Der Unterricht in dieser Anstalt ist frei; nur bei dem Eintritt zahlt jeder Zögling 3 fl., und halbjährig 1 fl. für die Schulbedürfnisse. Die Seminaristen wohnen zerstreut in der Stadt in Bürgershäusern; gewöhnlich zwei auf einer Stube; schlafen jedoch jeder in einem besonderen Bette. Sie sind bis auf wenige Ausnahmen in der halben Kost, von welcher ich im 3ten Band, Seite 111, die nöthige Erklärung gegeben habe. Die Kosten belaufen sich jährlich auf 85—90 Gulden. An den Kostherrn werden 24 fl. baar bezahlt, dann 2 Malter Korn zu 9 fl., 10 Pfd. Butter zu 3 fl. 20 kr.; hierzu kommen noch 10—12 fl. für Brod, 12 für Fleisch, 10—12 für Wohnung, 5—6 für Holz und 2 fl. für Licht. In der ganzen Kost, wovon nur selten Gebrauch gemacht wird, zahlt Einer jährlich 116—120 Gulden.

Erst nach Einführung des dreijährigen Lehrcursus konnte ein fester Lehrplan befolgt werden. Das Ziel ist, deutliches Bewußtseyn des Erlernten, und die Befähigung, dasselbe mit wei-

Digitized by Google

ser Auswahl der Jugend auf eine naturgemäße Weise mitzutheilen, und vor Allem Erweckung und Belebung sittlich religiöser Grundsätze. Bisher wurde folgender Lehrplan befolgt.

Den Anfang machen Gespräche über den Beruf des Volksschullehrers, wobei die Grundbegriffe zum deutlichen Bewußtseyn der Zöglinge gebracht; die Seelenlehre, so wie die Einleitung und Grundlegung für den gesammten Seminar-Unterricht entwickelt, und die anschauliche Kenntniß der Bestimmung des Menschen und des Lehrers, so wie des Grundes des religiösen Glaubens, das Pflichtgefühl überhaupt, und Achtung vor dem Zwecke der Anstalt und ihren Gesetzen insbesondere bezweckt werden. Im zweiten Jahre ausführliche Entwickelung von des Kindes Seele, in steter Beziehung auf die Seelenlehre überhaupt, und die Lehre vom menschlichen Körper. Im dritten Jahre die Erziehungslehre, die physische Behandlung des Kindes, die allgemeine und besondere Erziehungslehre, und vorzüglich die Grundsätze der moralisch religiösen Erziehung umfassend. Die nöthige Bücherkenntniß.

Die allgemeine Glaubenslehre, so wie die Tugend- und Pflichtenlehre, bleibt durch alle Classen ein wichtiger Gegenstand des Unterrichts, und die Zöglinge werden im letzten Jahre zu catechetischen Uebungen in der Stadtschule angeführt. Eine Einleitung in die biblischen Schriften, und eine Anweisung zu ihrem Gebrauche, werden zum Grund gelegt; die biblische Geschichte alten und neuen Testaments mehre Semester ausführlich, und zugleich in asuetischer Hinsicht, vorgetragen.

Die deutsche Sprache bleibt ein wesentlicher Lehrstoff während des Aufenthalts im Seminar. Den Anfang machen Denk- und Sprechübungen, welche zur Berichtigung der vorfindlichen Begriffe, zur Vermehrung des Sprachbedarfs und Sprachvorraths, zu der in der Verstandesanlage begründeten Nothwendigkeit der verschiedenen Arten von Wörtern, ihrer Veränderung in der Sprache, und auf die Gesetze ihrer Verbindung führen. Man schreitet zur Anwendung sämmtlicher Arten von Wörtern in ihrer Verbindung in einen Satz, und zu Uebungen für die Entwickelung der Lehre vom

Digitized by Google

Satze fort. Jetzt werden die Zöglinge für die genauere Einsicht in die Regeln der Sprache und zu Stylübungen befähigt. Die Lehre vom Styl, und Anleitung zu den verschiedenen Gattungen der Aufsätze, sowie zum Entwerfen von Dispositionen, machen den Beschluß. Auf Orthographie und Interpunction wird streng gesehen. Dem Privatfleiße sind Sprachübungen und Aufsätze, schriftlich abgefaßt, und genau durchgesehen, überlassen; indeß auch in den Stadtschulen häufige Versuche in dem Sprachunterricht praktisch von den Seminaristen angestellt werden. Im Deklamiren findet von Zeit zu Zeit Uebung statt.

Der mathematische Unterricht durchläuft die drei Classen. Das Rechnen, sowohl im Kopf, als auch schriftlich, wird elementarisch bis zum Buchstabenrechnen durchgeführt; eben so die reine Geometrie mit Stereometrie bis zur Trigonometrie. Den Beschluß macht Anweisung zum Feldmessen.

Die Geographie in allgemeinen Umrissen, ausführlicher die politische von Deutschland, und specieller die des Herzogthums Nassau mit seiner Verfassung.

Die Hauptereignisse in der Weltgeschichte, ausführlicher die vaterländische.

Den Unterricht in der Naturgeschichte ertheilt jetzt gemeinschaftlich für die Zöglinge des landwirthschaftlichen Instituts Herr Hofrath Albrecht, im Sommer Botanik mit Excursionen, und im Winter Mineralogie und Zoologie, auf gleiche Weise Herr Medicinalrath Franque die Naturlehre, mit Versuchen verbunden.

Wie bereits oben bemerkt worden, erhalten die Zöglinge der obersten Classe wöchentlich in vier Stunden Unterricht in der Landwirthschaft, und durch den bei dem Versuchsfeld angestellten Gärtner, in der Obstbaumzucht.

In der Musik unterrichtet Herr Cantor Anthes. Die Rhytmik, Melodik und Dynamik werden bis zum Notiren und dem vierstimmigen Gesang durchgeführt; besonderer Fleiß wird auf den Choralgesang und dessen Leitung verwendet. Den Geübtern wird die Theorie des Gesanges vorgetragen. Im Clavierspielen sind öffentliche Lehrstunden, und später in den Kirchen Uebungen im

Digitized by Google

Orgelspielen. Die Lehre vom Generalbaß, von der Structur der Orgel und deren Behandlung, wird im letzten Semester vorgetragen. Alle drei Wochen, des Abends von 5—8 Uhr, wird ein Vocal- und Instrumental-Concert veranstaltet.

Der Unterricht im Zeichnen beginnt mit den Elementen, berücksichtigt in der Folge die Steigungen der Zöglinge zum Köpfe-, Landschaft-, Pflanzen- und Thiere-Zeichnen; allgemein wird das Plan- und Bauzeichnen verlangt, und am Schlusse eine Einleitung in die Theorie dieser Kunst ertheilt.

Das Schönschreiben wird, doch in den obern Classen mit verminderten Lehrstunden, drei Jahre hindurch geübt. Jeder Zögling schreibt bei seinem Eintritt in das Seminarium auf ein Quartblatt zwei Zeilen mit deutscher, und zwei mit lateinischer Schrift, mit Beifügung der Zeit und seines Namens, welches am Schlusse jedes Semesters wiederholt wird, so daß man leicht im Stande ist, seine Fortschritte in dieser wichtigen Kunst zu übersehen.

Täglich sind sechs öffentliche Lehrstunden, nur die Nachmittage des Mittwochs und Sonnabends sind frei: jeden Sonnabend ist in Gegenwart der Lehrer Censur. Die Erlaubniß zur Aufnahme der Seminaristen in ihre Wohnungen wird nur anerkannt sittlichen Familien verstattet, und eine überwiesen unsittliche Handlung macht dieser Vergünstigung verlustig. Die Zöglinge werden in ihren Wohnungen von den Lehrern fleißig besucht. Das Besuchen des Gottesdienstes ihrer Confession ist ihnen ernstlich empfohlen, so wie das Tabakrauchen und das Besuchen der Wirthshäuser streng untersagt.

Am Schlusse des Schuljahres, drei Wochen vor Ostern, findet eine öffentliche Prüfung statt, welcher zwei Abgeordnete Herzoglicher Landesregierung beiwohnen. Der zweite Tag ist sowohl des Vor- als auch des Nachmittags, der Prüfung der obersten Classe gewidmet, welche sodann feierlichst entlassen wird. Die Schulcandidaten stehen bis zu ihrer Anstellung unter genauer Aufsicht der Schulinspectoren, nehmen an den Lesezirkeln und Schulconferenzen Theil, und liefern Ausarbeitungen; doch sind

Digitized by Google

sie bis jetzt nicht lange ohne Anstellung geblieben, würden aber auch in Privatfamilien leicht Beschäftigung gefunden haben. Die Herbstprüfung im September ist weniger feierlich. Nach der Frühlingsprüfung sind drei Wochen, und nach der Herbstprüfung vier Wochen Ferien, zu Pfingsten und Weihnachten nur an den Festtagen, also im Jahre acht Wochen.

An einem heitern Maitage feiert das Seminar mit den Stadtschulen ein Frühlingsfest im Freien. Die oberste Classe wohnt der jährlichen öffentlichen Prüfung des in dem nahe gelegenen Camberg befindlichen Instituts für Taubstummen bei, um auch mit dieser Anstalt bekannt zu werden.

2.

Das Volksschulwesen.

Wenn die vorschriftsmäßige Bildung des Schullehrer-Seminariums schon mit manchen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, so waren deren weit mehre, bis das Volksschulwesen, als der eigentliche Zweck, eine geregelte Verfassung erhalten konnte. Das Herzogthum hatte sich kaum aus verschiedener Ländertheilen gebildet; seine Verfassung war erst in's Leben getreten; ein vieljähriger verheerender Krig lastete noch schwer mit seinen Folgen auf den Gemeinen und den Einzelnen; und die Theurung in den Jahren 1816 und 1817 trat nachtheilig einwirkend in das erst beginnende Unternehmen.

Mit der vorläufigen Bildung der Schulbezirke und der Inspectionen, auch mit Ernennung der Schulinspectoren, mußte zugleich der Anfang gemacht werden. Mit der Bekanntmachung des Schulediets wurden die Schulinspectoren ernannt; für jedes der 28 Aemter einer, oder bei größerer Anzahl der Schulen zwei. Das Edict bestimmt dazu die Geistlichen beider Confessionen; weil aber der pensionirte Herr Professor Römer zu Dillenburg, ein verdienstvoller Schulmann, sich bereitwillig erklärte,

Digitized by Google

seine Zeit und Kräfte diesem Berufe zu widmen, so wurde hinzugefügt — oder weltliche Staatsdiener — welcher Zusatz zu manchem Mißverständniß und Tadel Veranlassung gegeben hat. Gegenwärtig beläuft sich ihre Zahl auf drei und vierzig, sämmtlich Geistliche beider Confessionen. Sie beziehen als Schulinspectoren keine festbestimmte Besoldung, sondern erhalten jährlich, als Vergütung für Schreibmaterialien, 25 Gulden, sodann für die Prüfung jeder Schule, die ihrer Pfarrei ausgenommen, für die Einführung jedes Lehrers, und jede officielle Untersuchung einer Schule, Transportkosten 1 fl. 30 kr. und 3 fl. Taggebühren. Sobald sie Aufträge außer ihrem Amtsbezirk erhalten, so werden beide letztere erhöht. Sie haben einen Repositurschrank und ein besonderes Amtssiegel, wodurch sie die Postfreiheit innerhalb des Herzogthums erhalten. Daß diese Ausgabe weder von den Gemeindekassen, noch aus den Kirchenfonds, sondern aus der Staatskasse bestritten werden, ist von bedeutender Wichtigkeit.

Schon in den Monaten Mai und Juni 1817 unternahmen die H. Schulinspectoren eine Rundreise in ihrem Schulbezirke, und sandten einen ausführlichen Bericht über den äußern und innern Zustand der Schule ein.

Ein zu wesentliches Hinderniß des Besserwerdens war der Mangel an Schulhäusern, oder doch die fehlerhafte Einrichtung der vorhandenen. Zwar bestanden 1817 fünfhundert drei und sechzig Schulorte mit 615 Lehrern; von letzteren wurden 126 von November bis zu Ostern gedingt, und erhielten die Umgangskost bei den Eltern nach der Anzahl der Kinder. Nur 87 der vorgefundenen Schulhäuser konnte man neu und zweckmäßig eingerichtet nennen; indeß an den übrigen Ortschaften solche alt, baufällig und mangelhaft eingerichtet, oder die Lehrer mit den Schulkindern in den Hirtenhäusern, Gemeindeschmieden, neben oder auf den Backöfen eingekerkert waren. Daß nach unserer Communalverfassung alle gemeinheitlichen Gebäude mußten veräußert werden, trug glücklicherweise viel dazu bei, daß die Gemeinen sich nach einem andern Local für ihre Schulen umsehen mußten. Binnen einen Zeitraum

von zehn Jahren sind 193 neue Schulhäuser erbaut, und 206 gründlich verbessert worden, und wo es die sich erholenden Gemeinekassen nur einigermassen verstatten, wird jährlich damit fortgefahren. In dieser Hinsicht ist fast das Unglaubliche geschehen, wie auch alle durch unser Herzogthum Reisenden anerkennen; die Gemeinen scheuen kein Opfer, um ihren Kindern eine gesunde, helle und geräumige Schulstube zu verschaffen. Jeder Freund des Schulwesens weiß es, welchen Einfluß auf den Unterricht, auf die Disziplin und selbst auf die Gewöhnung der Kinder zur Reinlichkeit und Ordnung helle, geräumige Lehrzimmer, haben.

In den neu erbauten, oder doch geräumig eingerichteten Schulstuben befinden sich Subsellien, oder werden allmählig gegen die abgehenden Tische und Bänke vertauscht. Der Lehrer hat einen erhöheten Auftritt mit einem Tisch und Stuhl; in der Stube sind die erforderlichen Wand- und beweglichen Tafeln; ein Wand- oder eigens verfertigter Schrank verschließt den Schulapparat, wozu auch Landkarten, und der für die meisten Schulen angekaufte Erdglobus von Stedentopf, wie auch die Schulbibliothek, gehören. Ueber alles dieses wird ein doppeltes Inventarium geführt.

Der Mangel an hinreichend fähigen Lehrern wirkte längere Zeit nachtheilig. Es fanden sich zwar viele achtungswerthe Männer vor, welche bis auf diese Stunde den jungen Lehrern zum Muster dienen; allein es mußten doch manche beibehalten werden, welche den billigern Forderungen nicht entsprachen, und deren künftige Pensionirung vorauszusehen war. Es mußten einstweilen Filialschulen mit der Kirchspielsschule vereinigt bleiben, deren spätere Trennung zu erwarten stand.

Dennoch wurden die Besoldungen sämmtlicher Lehrer nach genauer Untersuchung festgesetzt, und die Decrete ausgefertigt, welches mühsame Geschäft mit dem 1ten October 1818 geendigt war. Die früheren Besoldungstheile, als die Umgangskost, Geld und Fruchtabgaben nach den Köpfen der Kinder, jede Art von Geschenken, wurden niedergeschlagen, so wie das Glockenbrod und die Glockengarben, als Vergütung für das Ernteläuten, welches Alles den Gemeinenkassen in baarem Geldanschlag

überwiesen wurde. Die Accidentien für kirchliche Verrichtungen hörten, als Abgaben der Einzelnen, auf, und die Kirchenfonds übernahmen die Entschädigung. Hingegen blieben die liegenden Gründe, Stiftungen an Geld, Früchten und Holz dem Schulfond, welche in der Gemeinerechnung in einer besonderen Rubrik aufgeführt werden, die sämmtliche, von anderen Fonds ausgeschiedene Capitalien zu verrechnen hat. Ein Gleiches findet auch bei den Besoldungstheilen für die zu leistenden Kirchendienste statt; nur daß sie in den Kirchenrechnungen aufgeführt werden. Die Besoldung wird in Quartal-Raten von den Erhebern nachbezahlt, und von Neujahr zu Neujahr berechnet; nur die Pachtgelder für Feldgüter und die Naturallieferungen an Früchten werden zu Martini geleistet.

Der Betrag sämmtlicher Besoldungen der Volksschullehrer belief sich, nach ihren eigenhändigen Dienstetats, im Jahre 1817 im Geldanschlag auf 131,432 fl. 18 kr., denn ohne die Dinglehrer waren noch 113 Stellen mit einer jährlichen Besoldung unter 100 Gulden. Nach dem 1ten October 1818 betrugen sämmtliche Besoldungen 185,170 fl. 9 kr., worunter 68,231 fl. 35 kr. aus sicheren Renten fließen, und daher nur durch Vermächtnisse, Schenkungen und Anniversarien vermehrt werden; die Zuschüsse aus den Gemeindekassen sind bis zum Schlusse des Jahres 1827 auf 184,132 Gulden gestiegen.

Gegenwärtig sind 722 Lehrer und Vikarien, und 96 eigentliche Gehülfen angestellt, also 818, und ist das Personale binnen zehn Jahren um 203 vermehrt worden. Die rauheren Gegenden des Westerwaldes unterstützen noch mehr das, schon an sich zu begünstigende Gesuch der kleineren Gemeinden, eine eigene Schule mit einem Lehrer zu besitzen; und mit Freuden leisten sie auf alle Gemeinnutzungen Verzicht, und scheuen kein Opfer, um die geringste Besoldungssumme von 150 Gulden zusammenzubringen, damit ihren Kindern die große Wohlthat werde. Kleinere und noch sehr verschuldete Gemeinen erhalten zu den Schulbesoldungen einen jährlichen Zuschuß aus Staatsmitteln, welcher jährlich auf's Neue bewilligt wird, und im

Digitized by Google

Durchschnitt Zweitausend Gulden beträgt; — gewiß eine unbedeutende Summe für sämmtliche Lehranstalten des Landes aus Staatsmitteln! Die mit jedem Jahre sich mehrende Kinderzahl macht die Anstellung neuer Lehrer und Gehülfen nothwendig; so zählte die Stadt Wiesbaden vor zehn Jahren vier Elementarlehrer, gegenwärtig sind zehn kaum hinreichend. Den vielen jetzt pensionirten Lehrern sind Vikarien beigegeben worden, nach jener Ableben kann erst über die vollständige Besoldung verfügt werden. Aus diesen Ursachen hat sich in neuerer Zeit die Zahl der Vikarien und Gehülfen vermehrt, und es erfordert darum auch eine längere Zeit, bis sie zu der Normalbesoldung gelangen, als man früher unterstellte; worüber sich die jungen Lehrer beklagen. Wer das Wohl der Schulen selbst beherziget, wird diese Klage zu würdigen verstehen, zumal wenn so Vieles ist geleistet worden, und fortdauernd für die Verbesserung der Lage der Volksschullehrer gesorgt wird.

Ich darf jedoch den scheinbaren Vorwurf nicht übergehen: daß man bei der Regulirung der Besoldungen im Jahre 1818 zu rasch verfahren habe; daß man erst die Amtstüchtigkeit der Lehrer hätte genauer erproben sollen, bevor man ihre Besoldung fest bestimmt hatte. Abgesehen, daß halbe Maasregeln zu Nichts führen, und auch hier nicht einmal ausführbar gewesen wären, erlaubte die Landesverfassung nicht das Fortbestehen der Umgangskost, der Schulgelder und Fruchtabgaben nach den Köpfen der Kinder, eben so wenig der Glockenbrode und Glockengarben, und wie die Besoldungstheile heißen mögen, welche der Lehrer zusammenbetteln mußte; und die unterdessen erfolgte Vereinigung der evangelischen Kirchen machte das Niederschlagen der Accidentien, und ihr Ueberweisen auf den Kirchenfonds nothwendig. Hierdurch waren die neuen Decrete geboten.

Die Schullehrer werden als Mitglieder ihrer Gemeinen betrachtet, ohne zu deren Lasten etwas beizutragen. Die Grundsteuern werden aus den Gemeinenkassen vergütet; indeß nehmen sie Theil an den Gemeinennutzungen. Wenn sie daher auch hier zum Beitrag für die Kosten beigezogen werden, so wird

Digitized by Google

das wohl Niemand unbillig finden. Wenn z. B. eine Gemeine in ihren Waldungen Holz unter ihre Gemeinsbürger vertheilt, so ist der Schullehrer verbunden, den Hauer- und Fuhrlohn für seinen Antheil, wie jeder Andere, zu entrichten. Diese Nutznießung wird ihm nicht als Besoldung angerechnet, und ändert sich mit jedem Jahr, findet auch nicht in allen Gemeinen statt; doch führen Lehrer hierüber, als eine ihnen nicht zustehende Last, Beschwerden.

Die Gemeinde ist verpflichtet, zum Erwärmen der Schulstuben für jeden Ofen zwei Klafter Holz im Frühjahr anfahren und spalten zu lassen. Das Einheitzen ist dem Schullehrer übertragen, damit es der Gesundheit der Kinder nicht nachtheilig geschehe, auch viele unvermeidliche Unannehmlichkeiten vermieden werden, wenn, wie solches häufig der Fall seyn würde, neben dem Feuerheerd der Familie, fremde Personen den Ofen der Schulstube besorgten. Auch hierüber wird vielfältig geklagt, — obgleich den Lehrern bei eigener Besorgung des Einheitzens das ersparte Holz überlassen wird. An Schulorten, wo mehre Lehrzimmer sind, besorgen, in der Regel, eigens angestellte Wärter das Reinigen und Einheitzen der Lehrzimmer.

Die fortbestehende Verbindung der Kirchendienste mit dem Schulamt erregt die meisten Beschwerden und lautesten Klagen, welche letztere auch bei Vielen Gehör finden. Das Amt eines Vorsängers und Organisten ist zu genau mit dem Schuldienst verbunden, als daß sie ohne Nachtheil könnten getrennt werden; aber die Glöckner- und Küsterdienste haben unverkennbar viel Mühsames und für den Schulzweck Störendes, und darum wäre zu wünschen, daß solche abgenommen werden könnten. Wirklich sind bereits bei vielen Kirchen besondere Glöckner und Küster angestellt worden, wo es nur der Kirchensond verstattete; das Civilgeläute ist entweder ganz abgenommen, oder doch sehr beschränkt worden. Allein man vergesse doch nicht, daß unsere Schullehrer seit Jahrhunderten bei den Glöcknern und Küstern an den Tisch gegangen sind, und daß nicht allem Mangelhaften auf einmal kann abgeholfen werden. Daß über das Läuten be-

Digitized by Google

sonders von Vielen unserer Lehrer geklagt wird, rührt auch daher, weil es ihnen streng verboten ist, dasselbe durch die Schulknaben verrichten zu lassen, indem es sich bewiesen hat, daß dadurch häufig Leibesschaden sind verursacht worden. Damit jedoch die Kirchendienste in die Schulen weniger störend eingreifen, so sind die katholischen Herren Geistlichen angewiesen, in den Wochentagen den Frühgottesdienst während des Sommers bis zum Anfang der Schule, und im Winter längstens bis um halb neun Uhr zu endigen.

Alle diejenigen, welche sich dem Schuldienste widmen, genießen die Befreiung vom Militärdienste, so lange sie sich dieses Vorzugs, weder durch Unfähigkeit, noch durch ein unsittliches Betragen, verlustig machen.

Unterm 2ten November 1819 wurde die Errichtung eines Centralfonds zur Unterstützung der Wittwen und Waisen der Elementar- und Real-Lehrer bekannt gemacht. Außer den vorhandenen Capitalien und andern Zuschüssen, wozu im Nothfall auch die Gemeindekassen gehören, bilden ihn die Eintrittsgelder jedes wirklich angestellten Lehrers und der verheuratheten Vicarien im Betrag von 25 Gulden; welche jedoch in einer Zeitfrist von vier Jahren mit den Zinsen abgetragen werden, und dann die jährlichen Beitragsgelder von einem Procent der Besoldung, halbjährig zahlbar. Im Wesentlichen ist die Einrichtung wie bei der Civildienerschaft. Nach des Mannes Ableben erhält die Wittwe den sechsten Theil, die Kinder männlichen Geschlechts bis zum zurückgelegten sechzehnten, und die weiblichen Geschlechts bis zum vierzehnten Lebensjahre ein Zwölftheil der zuletzt bezogenen Besoldung. Eine Wittwe mit drei pensionsfähigen Kindern, deren Mann eine Besoldung von 400 Gulden bezogen hat, erhält im Jahre 166 Gulden 40 Kreuzer, und die, deren Mann nur die Normalbesoldung bezogen hatte, die Hälfte. Zwei Schulinspectoren und vier Schullehrer besorgen die Verwaltung des Fonds, auch ist ein eigner Rechner angestellt. Auf diese Einrichtung kann das Vaterland stolz seyn.

Bei einer jeden Schule ist eine Baumschule angelegt, von

Digitized by Google

deren Zweck und Einrichtung ich bereits im fünften Band, Seite 140 dieser Jahrbücher ausführlicher berichtet habe, wohin ich daher den Leser verweise. Diese Anstalt findet immer mehr Beifall; die Filialorte haben besondere, und häufig Schulknaben eigene Baumschulen angelegt. Das landwirthschaftliche Wochenblatt, welches für jede Schule gehalten wird, hat durch lehrreiche Aufsätze Vieles zur Verbesserung der Obstbaumzucht beigetragen, und der landwirthschaftliche Verein läßt es sich besonders angelegen seyn, die für jede Gegend geeigneten Obstorten auszumitteln, und die Lehrer mit den erforderlichen Propfreisern zu versehen. Bei solchem regen Eifer wird sich die Obstkultur immer mehr verbreiten; aber es ist auch zu erwarten, daß der Absatz der Baumstämmchen in der Folge schwieriger werde. Man fängt auch hin und wieder an, den Unterricht im Gartenbau damit zu verbinden.

In dem oben angeführten fünften Band der Jahrbücher, Seite 142, findet der Leser einen ausführlichen Bericht von der, mit jeder Volksschule verbundenen Industrieschule, besonders für das weibliche Geschlecht. Das Wohlthätige dieser Anstalt wird jetzt allgemein eingesehen, und es ist kein Schulort, der sich nicht in ihrem Besitze befände. Die Versäumnisse der Mädchen werden, wie die der übrigen Lehrstunden aufgezeichnet und bestraft. Um jedoch in die Familien-Verhätnisse nicht zu tief einzugreifen, ist es den Müttern, welche sich befähigt erklären, ihre Töchter in allen Theilen dieser weiblichen Industrie selbst unterrichten zu können, verstattet, solche nicht in die öffentliche Industrieschule zu senden; jedoch unter der Bedingung: daß sie persönlich bei der öffentlichen Prüfung erscheinen, die von ihnen verfertigten Arbeiten vorzeigen, und, um jeden Unterschleif zu verhindern, in Gegenwart der Industrielehrerin selbst Versuche anstellen. Da die meisten dieser Arbeiten, zwar für die Söhne der Landleute in vieler Hinsicht sehr nützlich sind, aber nicht zur professionellen Bildung gehören, so dürfen sie auch nicht zum Besuchen der Unterrichtsstunden gezwungen werden; Vorstellungen und Beispiele sind hier die Mittel, und erreichen

Digitized by Google

auch immer mehr den Zweck. In einigen Aemtern hat man auch angefangen, die Knaben Arbeiten von Draht, Stroh und Holz verfertigen zu lassen, wodurch schon einige mechanische Genies sind entdeckt worden; welche bei der Erlernung eines für sie geeigneten Handwerks Unterstützung erhalten.

Den Lehrern ist der Betrieb des Ackerbaues durch eigene Fuhre untersagt; und dem festen Willen ist endlich die Vollstreckung dieser weisen landesherrlichen Verordnung gelungen.

Der bei einer Schule allein, oder der älteste von mehren angestellten Lehrern ist verpflichtet, in einem eingebundenen Buche die Schulchronik zu führen. Die Materialien aus den früheren Zeiten sind ihnen, so viel nur immer möglich, geliefert worden. Ferner enthält sie die gemachten Stiftungen und genauere Angabe des Schulvermögens, so wie des Lehrers Besoldungstheile; die merkwürdigen Veränderungen im Aeußern und Innern der Schule; auch wichtige Ereignisse in der Gemeine. Die Schulinspectoren sind verpflichtet, bei jeder Prüfung diese Schulchronik genau durchzusehen. Auf diese Weise kann nach einer Reihe von Jahren eine ausführliche Geschichte des Nassauischen Volksschulwesens geliefert werden, wozu ich hier nur eine Einleitung geben konnte.

In dem jährlichen Gemeine-Büdget wird auch eine Summe bestimmt, wofür außer dem Lehrapparat, Bücher für die Schulbibliothek, als Hilfsmittel für den Lehrer, angekauft werden. Manche dieser Bücher werden auf Verfügung der Landesregierung für sämmtliche Schulen angekauft, z. B. Denzels Unterrichts- und Erziehungslehre für die Schullehrer, Krauses Denkübungen, Brands Anfangsgründe in der Naturwissenschaft für die Jugend; für die evangelischen Lehrer die Dinter'sche Schullehrerbibel, und für die katholischen, neben dem Würzburger Katechismus, die katechetischen Erklärungen desselben, und die Anleitung zu ihrem Gebrauch, so wie Fridolin Hubers Handbuch der christkatholischen Religion. Von Zeit zu Zeit wird den Schulinspectoren ein gedrucktes Verzeichniß der für diese Bibliotheken

Digitized by Google

und die Lesezirkel der Schullehrer geeigneten Schriften zugesandt, ohne jedoch ihre Wahl ganz zu beschränken.

In jedem Amt besteht unter Leitung des oder der Schulinspectoren für sämmtliche Lehrer ein Lesezirkel, wozu jeder jährlich ein halbes Procent seiner Besoldung beiträgt. Die für eine bestimmte Zeit in Umlauf gesetzten Schriften sollten anfänglich in mehren Inspectionen eine Schulbibliothek bilden; aber man wurde bald gewahr, daß ihre Aufbewahrung, besonders bei Versetzungen der Schulinspectoren, so wie der des Lehrers, in eine andere Inspection, worin diese Einrichtung nicht statt gefunden, manche Schwierigkeiten herbeiführte, daher jetzt allgemein die aus dem Umlauf gesetzten Bücher noch ein Jahr zum Nachlesen aufbewahrt, und sodann versteigert werden. Sie bleiben in der Regel in dem Besitz der Schullehrer, und der Fond zum Anschaffen neuer Schriften wird vermehrt. Damit jedoch die Bücher nicht nur ihre Laufbahn in bestimmter Zeit vollenden, sondern auch benutzt werden, so müssen die Lehrer aus ihnen Auszüge mit ihren Bemerkungen aufzeichnen, und in den Lehrerconferenzen darüber Rechenschaft ablegen.

Halbjährig veranstaltet der Inspector eine Zusammenkunft sämmtlicher ihm anvertrauten Lehrer, welche mit Gesang und Gebet eröffnet wird. Jeder Lehrer unter sechzig Jahren ist verpflichtet, eine Abhandlung über einen der früher aufgegebenen, und seiner Auswahl überlassenen Gegenständen einzugeben, welche, nachdem sie unter den Lehrern umhergelaufen ist, mit Humanität beurtheilt wird. Die bei den Prüfungen gemachten Bemerkungen, der künftige Lectionsplan, die Amtserfahrungen der Einzelnen bieten Stoff genug dar zu einer lehrreichen Unterhaltung. Es ist die Sache des Schulinspectors, daß die Lehrer sich auf diese Zusammenkunft freuen.

Jede Schule hat ihren Schulvorstand, welcher aus dem Geistlichen, oder wo deren mehre nach verschiedener Confession sind, aus denselben, dann aus dem Schultheisen und zwei bis vier Familienvätern, in der Regel Gerichtsschöffen, gebildet ist. Den Geistlichen ist die Aufsicht über das Innere der Schule

Digitized by Google

übertragen. Die Mitwirkung der Schultheisen befördert in Hinsicht der äußern Angelegenheiten der Schule ungemein den Geschäftsgang; und die Schule ist ein Gemeingut der Familien. Herzlich freut es mich jedesmal, wenn ich die Landleute sagen höre: unsere Schule; unser Herr Schullehrer!

Der Schulvorstand ist angewiesen, sich jeden Monat einmal zu versammeln, und über die Angelegenheiten der Schule zu berathen; darüber ein Protokoll abzufassen, und solches in wichtigen Fällen sogleich an den Schulinspector, sonst vierteljährig, einzusenden. Die Geistlichen sind verpflichtet, die Schulen fleißig zu besuchen, und in den Monatslisten wird es jedesmal bemerkt, wie oft es in seinem Laufe geschehen sey. An den Schulvorstand wendet sich der Lehrer zuvörderst mit seinen Beschwerden und Gesuchen, erhält auch durch ihn die ihn betreffenden Bescheide. Die Herbstprüfungen werden von dem Schulvorstande allein vorgenommen, von ihm die Berichte an den Schulinspector, und durch diesen an die Landesregierung eingesandt. Diese Einrichtung hat einen wesentlichen Nutzen, sobald die Berichte über die Frühlings-, so wie über die Herbstprüfungen, von der obersten Behörde genau erwogen werden. Denn diese lernt dadurch die Schulvorstände selbst genauer kennen, wird auf manche Mängel im Schulwesen aufmerksam gemacht, und die Urtheile der Schulinspectoren werden nicht selten berichtigt.

Aus dem Civilstandsregister macht der es führende Geistliche jährlich, vor Anfang des Schuljahres, einen Auszug sämmtlicher Kinder, welche im Laufe des Jahres das sechste Lebensjahr erreichen, übergibt solchen dem Schulvorstand zur Durchsicht, damit, besonders in Städten, die Eingewanderten nachgetragen werden, worauf der Schullehrer ihn in die Schultabelle einträgt. Nur die Kinder, ohne Unterschied der Religion, welche acht Jahre die Elementarschule besucht, und bis zum 31sten December das vierzehnte Lebensjahr zurückgelegt haben, werden, ohne daß eine Dispensation Statt findet, auf Ostern mit einem förmlichen Zeugnisse des Schulvorstands, von dem Schulinspector

Digitized by Google

unterzeichnet, entlassen; doch können die Schulinspectoren Saumselige noch ein halbes Jahr zum Schulbesuch zurückbehalten. Der Schullehrer kann auf einzelne Stunden und Tage Erlaubniß von dem Schulbesuch ertheilen; doch dürfen solche im Laufe des Jahres nicht vierzehn Tage überschreiten; bei wichtigen Veranlassungen auf längere Zeit, muß die Erlaubniß bei dem Schulvorstand eingeholt werden. Für jede Schulversäumniß, ohne nachgesuchte und verstattete Erlaubniß, werden für den Tag zwei Kreuzer bezahlt, welche wiederholt bis auf sechs Kreuzer erhöhet werden. Diese Versäumnißlisten werden dem Schulvorstand eingehändigt, durch den Inspector bescheinigt, und sofort dem Gemeindeerheber zum Beitreiben zugestellt, da diese Strafgelder in die Gemeindekasse fließen. Das Generalcommando unterstützt bei den Kindern der Soldaten diese Anordnung mit rühmlicher Thätigkeit. Den Eltern, welche aus den Armenfonds Unterstützungen erhalten, werden die Strafgelder abgezogen; andere unbemittelte Eltern müssen solche durch öffentliche Arbeiten, zum Vortheil der Gemeine, abverdienen. Die Herzogliche Rechnungskammer bewacht sorgfältig die saumseligen Erheber, und spornt sie zur genauern Pflichterfüllung an. Das strenge Verbot, die Kinder zum Hüten des Viehes zu gebrauchen, hat wohlthätigen Einfluß gehabt. Und was man früher für unmöglich gehalten, daß die ins Ausland mit thönernen Pfeifen und irdenen Waaren im Frühling auswandernden Eltern ihre schulpflichtigen Kinder zurücklassen könnten, ist in Vollzug gesetzt. Unerlaubte Schulversäumnisse, besonders während des Winters, gehören jetzt zu den Seltenheiten, und wo es noch häufiger der Fall ist, fällt einige Schuld auf den Lehrer, welcher den Schulbesuch seinen Kindern nicht anziehend zu machen versteht.

Die gesetzlichen Ferien dauern nach der Frühlingsprüfung drei, und nach der Herbstprüfung vier Wochen, und mit den hohen Festtagen in Allem jährlich acht Wochen; sie werden aber so eingetheilt, daß sie in die Erntezeit, oder in die Tage fallen, wo die Landleute ihre heranwachsenden Kinder zu ihrer Beihülfe

Digitized by Google

am nöthigsten bedürfen. Dieses wird durch die Witterung und die climatischen Verhältnisse abgeändert, daher auch keine feste Norm Statt finden kann. Auch fangen in der geschäftsvollen Zeit des Landmanns die Lehrstunden des Morgens früher an, wechseln auch wohl mit den Classen ab, damit die Eltern die ihnen zu gönnende Unterstützung ihrer heranwachsenden Kinder erhalten, ohne daß der Unterricht darunter leide.

Die Zahl der Schulkinder, welche vor dem Jahre 1817 die Elementarschulen besucht haben, läßt sich nicht genau angeben, weil die verschiedenen Landestheile erst vereinigt, und nicht allenthalben genaue Listen geführt wurden; sie dürfte sich auf 50,000 belaufen haben. Gegenwärtig besuchen die Volksschulen 59,731 Kinder; nemlich Evangelische 30,945; Katholiken 27,901; Mennoniten 34; Israeliten 851; und nach dem Geschlechte, Knaben 30,112, und Mädchen 29,619.

In gemischten Schulen wird der Lehrer von der Confession angestellt, zu welcher sich die Mehrzahl der Schulkinder bekennt, und wo mehre Lehrer erforderlich sind, diese von beiden Confessionen. Die Eintracht und das liebevolle Benehmen der verschiedenen Confessionsverwandten ist durch die genauere Verbindung der Schulen nicht gestört, sondern allenthalben befestigt worden. Die, allen Behörden eingeschärfte, aber auch genau befolgte Entfernung Alles dessen, was auch nur den Schein der Beeinträchtigung, oder Kränkung anderer Religionsverwandten haben könnte; am meisten aber der Geist, welcher die Herren Geistlichen beider Confessionen beseelt, hat diese segensvollen Wirkungen nun seit zehn Jahren hervorgebracht.

Die Kinder israelitischer Eltern sind ohne Ausnahme den Schulgesetzen unterworfen; sie besuchen aber auch die Ortsschulen mit vielem Fleiße, und zeichnen sich in der Regel durch ihre Fortschritte aus. Die Knaben nehmen an dem Unterricht in der Baumzucht Theil, und besuchen häufig mit den Mädchen die Industrieschulen. Von der Theilnahme an dem allgemeinen Religionsunterricht, welcher in der ersten Stunde des Morgens ertheilt wird, sind sie zwar befreit; jedoch erscheinen sie nicht

Digitized by Google

selten als aufmerksame Zuhörer. Die jüdischen Lehrer, wozu keine Fürther und Prager, sondern Landeskinder zugelassen werden, sind in ihrem Unterricht auf die hebräische Sprache und die Religion beschränkt. Da aber häufig der Fall eintritt, daß jüdische Kinder, um solchen zu erhalten, einige Zeit an einem andern Orte verweilen müssen, so sind solche verpflichtet, während ihres dasigen Aufenthaltes die Ortsschule zu besuchen, und bei ihrer Zurückkunft ein Zeugniß, daß dieses geschehen sey, dem Schulvorstand vorzuzeigen.

Der Schulunterricht wird unentgeldlich ertheilt, und es ist sogar den Lehrern jede Annahme von Geschenken untersagt. Zur Bestreitung der Schulbedürfnisse wird von jedem Kinde, die notorisch armen sind befreit, ein halbjähriger Beitrag bezahlt, welcher im höchsten Ansatz zu einem Gulden, und im geringsten zu 12 Kreuzer früher fest bestimmt gewesen; aber in neueren Zeiten an den meisten Schulorten auf den geringsten herabgesetzt worden ist.

Die Lehrer sind angewiesen, den öffentlichen Prüfungen in den benachbarten Schulen beizuwohnen, bei welchen die mit jedem Jahr sich mehrende Menge der anwesenden Eltern ein erfreulicher Beweis der Theilnahme an den Schulen ist. Die Prüfungen in allen Lehranstalten werden bei der untersten Classe angefangen, und zu der obersten fortgeführt, wobei sich das geregelte Fortschreiten am sichersten beurtheilen läßt.

Ein bedeutendes Hinderniß des Unterrichts war der Mangel an einerlei Lese- und Schulbüchern. Nicht nur in den verschiedenen Aemtern fand eine große Verschiedenheit statt, sondern auch in derselben Schule, zumal wenn solche von Kindern verschiedener Confession besucht wurde. Wie sehr dieses den Unterricht erschwerte, wie leicht dadurch Anstoß erregt werden konnte, leuchtet jedem ein. Im November 1819 wurden die nöthigen Buchstaben, Ziffern und Unterscheidungszeichen für die bewegliche Wandfibel, an jede Schule abgegeben, welche neu gestochen, in erforderlicher Größe abgedruckt, sofort auf Pappdeckel, oder dünne Brettchen, geleimt wurden. Im August

1823 folgte die auf 17 Tafeln in groß Folio abgedruckte Wandfibel, welche mit dem bald darauf eingeführten Lesebuch für die untersten Classen der Volksschulen, in genauer Verbindung steht. Das Lesebuch ist 9 Bogen stark, und kostet das Exemplar, gut planirt, in Pappe mit ledernen Rücken und Ecken eingebunden, für unsere Schulen 20 Kreuzer. Noch blieb das zweite Lese- und Lehrbuch für die beiden obersten Classen ein dringendes Bedürfniß. Schulmänner vermögen die Schwierigkeiten bei der Ausarbeitung eines solchen Schulbuchs zu würdigen, da es vielfachen Bedürfnissen Genüge leisten soll, und werden darum die Verzögerung seines Drucks nicht zum Vorwurf machen, wenn es nur seiner Absicht entspricht. Von Mehrern durchgesehen, ist dasselbe gegenwärtig im Druck, und dürfte, 25 Bogen stark, im nächsten Schuljahr eingeführt werden. Kommen hierzu noch, ein Katechismus, ein Gesangbuch, die Bibel, oder doch das neue Testament, dann besitzt das Kind für die Schulzeit die erforderlichen Bücher. Ein besonderes biblisches Geschichtsbuch halte ich für überflüssig, da es nicht als Lesebuch gebraucht werden soll, indem die Geschichte mit Wärme muß vorgetragen, an sie religiös sittliche Wahrheiten angeknüpft, oder durch sie erläutert werden, dann mag der Lehrer den verhandelten Abschnitt hintennach in der kraftvollen Sprache der Bibel nachlesen lassen. Ein Katechismus und ein Gesangbuch für die evangelische Kirche wird bearbeitet; und steht es zu erwarten, daß durch den würdigen Herrn Bischof zu Limburg diesem allgemein gefühlten Bedürfniß in der katholischen Kirche auch wird abgeholfen werden. Ueberhaupt dürfen sich die Volksschulen von diesem anerkannten Kinderfreunde, Verfasser mehrer für die Jugend sehr nützlichen Schriften, und mehrjährigen, sehr thätigen Schulinspector, und dem ihm beigegebenen Domcapitel, worin drei Capitularen, bisher wohlverdiente Schulinspectoren, sich befinden, die einsichtsvollste und kräftigste Unterstützung versprechen.

Realschulen wollen nicht gedeihen; von den eilf, früher in Aussicht genommenen, bestehen nur zwei, in Diez und Usingen; von den bestandenen sind sogar fünf wieder eingegangen.

Digitized by Google

Die Stadtkassen scheuen die vermehrten Ausgaben; und wenn die beiden bestehenden auch als höchst wohlthätig anerkannt werden, so hält es doch sehr schwer, das Publikum von der Zweckmäßigkeit und Wichtigkeit der Realschulen zu überzeugen. Verjährte Vorurtheile und Gewohnheiten lassen sich so leicht nicht verdrängen; man kann die vormaligen lateinischen Stadtschulen nicht vergessen, erklärt eine höhere Bürgerschule, worin die lateinische Sprache nicht gelehrt wird, für überflüssig, und wirklich sind mit bedeutenden Kosten in sieben Städten Privat-Lehranstalten, die jedoch unter Aufsicht stehen, errichtet worden, um den Kindern eine höhere Bildung, und vorzüglich Unterricht in der lateinischen Sprache zu verschaffen. Hoffentlich wird mit der Zeit, wenn das Neue alt geworden ist, und der Zeitgeist sich geändert hat, das Bessere gewürdiget werden.

Das Ziel unserer Elementarschulen ist: daß die außerhalb denselben von den Kindern aufgefaßten Eindrücke und Vorstellungen zum deutlichen Bewußtseyn gelangen, daß die Gesammtbildung des Menschen, als denkendes, fühlendes und frei wählendes Wesen, ohne Lücken, durch jeden Lehrstoff möglichst fortschreite, und der Unterricht in den unentbehrlichen Kenntnissen die Grenzen der menschlichen Grundbildung nicht überschreiten, und unsere Jugend nicht nur weiser, sondern auch besser, die Schule verlasse. Die religiös sittliche Bildung der ihm von Gott anvertrauten Kinder, muß dem Lehrer beständig vor Augen schweben; sie muß den Unterricht und die ganze Schulzucht beleben. Das Bekenntniß lege ich hier nicht ab, als ob ich mit Herrn Krummacher übereinstimmte, wenn er apodiktisch behauptet: unsere christlichen Schulen nahten sich dem Heidenthum. Darin wird ein jeder beistimmen: nur die Schule kann gut genannt werden, worin ein frommer Sinn herrscht. Der muß aber von dem Lehrer ausgehen; nicht blos aus seinem Munde, sondern aus seinen Handlungen, und aus seinem, jedem Kinde verständlichen Beispiele. Der Lehrer ist die Lehre, sagt Jean Paul. Ein notorisch unsittlicher Schullehrer, dessen Lebenswandel niederreißt, was sein Unterricht aufgebaut hat, sollte darum nicht beibehalten werden, um so weniger, weil man die Eltern zwingt,

Digitized by Google

ihr Liebstes — ihre Kinder — einem asotischen Lehrer anzuvertrauen. Ich trage kein Bedenken, diese meine Ueberzeugung laut auszusprechen, wenn gleich Manche einwenden werden: man müsse über solche Lehrer den weiten Mantel der Nachsicht ausbreiten.

Den allgemeinen Religionsunterricht erhalten sämmtliche Schulkinder von dem Lehrer ihrer Classe; den confessionellen aber von dem Schullehrer und Geistlichen der Confession ihrer Väter. Die Herren Geistlichen sind angewiesen, diesem wichtigen Theil ihres Berufs die größte Sorgfalt zu widmen.

Trotz mancher Versuche, wollen die Sonntagsschulen keinen Fortgang gewinnen. Es ist aber auch nicht zu verkennen, daß viele Hindernisse entgegenstehen. Soll nur die Jugend des Pfarrorts daran Theil nehmen, so wäre dieses eine ungerechte Zurücksetzung derer von den Filialorten. Die Entfernung letzterer erschwert auch das Besuchen. Sollten sie sich alle zu gleicher Zeit versammeln, so würde es an einem Lehrzimmer fehlen, das Raum genug hätte, sie sämmtlich aufzunehmen. Den Gebrauch der Kirche finde ich im Sommer nicht passend, weil diese nur zu gottesdienstlichen Versammlungen und Handlungen geöffnet werden darf. Wer soll den Unterricht ertheilen? Der Geistliche ist an diesem Tage am meisten beschäftigt; wenn er, wie solches nur so oft der Fall auf dem Lande ist, mehrmalen gepredigt, des Nachmittags eine Kinderlehre oder Betstunde gehalten hat, dann ist es doch hart, ihm zuzumuthen, noch einige Stunden zu unterrichten, woran ihn obendrein sehr oft die Casualien verhindern würden. Soll der Schullehrer das Geschäft übernehmen? Der Mann, welcher die Woche hindurch an seine Schulstube gefesselt gewesen ist, und nach beendigtem Gottesdienste durch einen Gang in die freie Natur, oder durch den Besuch eines benachbarten Freundes, der Erheiterung bedarf! Gesangübungen nach dem mittägigen Gottesdienste, und die Bildung eines Sängerchors eignen sich besser, und finden auch mehr Beifall. Werden nur die vorhandenen Anstalten zur intellectuellen und religiösen Bildung der Jugend gewissenhaft benutzt; werden die Katechismuslehren von der aus der Schule entlassenen Jugend fleißiger besucht, und auf sie von den Geistlichen

Digitized by Google

die nöthige Vorbereitung und der gehörige Eifer verwendet; werden aber vor Allem die Gesetze über des Sonntags stille Feier gehörig gehandhabt, und nicht durch bis spät in die Nacht dauernde Gelage und Tanzbelustigungen, jetzt in der Regel, auf die Sonntage verlegt, die in der Kirche gemachten guten Eindrücke gewaltsam wieder zerstört, dann können wir auch wohl das Surrogat der Sonntagsschulen entbehren. Uebrigens ehre ich den Eifer aller der Männer, welche auch ihre Zeit und Kräfte für edle Zwecke verwenden.

Die Lautir-Methode verschafft einen bedeutenden Zeitgewinn; die Eltern bewundern die schnellen Fortschritte ihrer Kinder, beklagen nur, daß sie aus eigener Unkunde ihnen zu Haus keine Nachhülfe mehr leisten können. Die Muttersprache bleibt für die Volksschulen ein Haupt-Bildungsstoff. Die Realien sollen als formale Bildungsmittel, doch nur für das bürgerliche Leben, befähigen; aber zu oft widmen Lehrer ihren Lieblingsgegenständen zu viele Zeit, und tragen alle ihre Weisheit zur Schau. Das Kopfrechnen ist in der Regel ein neuer Lehrgegenstand, wohlthätig in das practische Leben eingreifend; die Eltern hören erstaunt die Auflösungen der an ihre Kinder gerichteten Aufgaben, da sie solche selbst nicht lösen können; man schenkt diesem Lehrstoff allgemeinen Beifall. Das Tafelrechnen wird vielfältig noch zu mechanisch betrieben. Die Formlehre, höchst bildend, macht gute Fortschritte, und die jüngeren Lehrer verbinden damit auch das Zeichnen, welches die Eltern sehr anspricht. Der öftere Lehrerwechsel machte es nöthig, daß man gestochene Vorschriften eingeführt hat. Der verbesserte Gesangunterricht hat unserer Schuleinrichtung viele Freunde erworben; wenn die Alten bei dem Schlusse der öffentlichen Gottesverehrungen, statt des oft unpassenden Orgelspiels, die Jugend einen mehrstimmigen Gesang anstimmen hören, dann verweilen sie mit Wohlgefallen, und horchen bis zum Schlusse aufmerksam zu. Aber der Einfluß auf Verbesserung des Kirchengesangs, und das Verdrängen der unsittlichen, oder doch wenigstens abgeschmackter Lieder im gemeinen Leben, ist noch viel wichtiger, und hat sich schon jetzt bewährt.

Digitized by Google

Unsere Schulen sollen nicht bloß Unterrichts-, sondern auch Erziehungs-Anstalten seyn. Man sagt: wer die Alten bessern will, muß zuvor die Junge bessern; aber es ist eben so wahr, wer die Jungen bessern will, muß zuvor die Alten bessern. Wer könnte verlangen, daß nach einem Zeitraum von zehn Jahren schon angegeben werde, welche Verbesserung die neue Schuleinrichtung in der Sittlichkeit einer Gemeine, oder wohl gar der Bewohner eines Landes, hervorgebracht habe. Bleibt das Besserwerden der Hauptzweck bei dem verständigen Menschen, so muß doch letzteres vorausgehen, denn die Wahrheit führt zur sittlichen Freiheit.

Durch eine humanere Behandlung der Kinder ist allerdings die sclavische Furcht allmählig verschwunden; des Kindes Elend geht nicht mehr mit seinem Eintritt in die Schule an, sondern es besucht solche gern, ist offener und freimüthiger; hier hängt aber Alles von der Individualität des Lehrers ab. Die jungen Lehrer sind in der Regel strenger in der Disciplin, als die älteren, und überschreiten zu leicht die Grenzen. Dieses ist eine allgemeine Erfahrung, denn Kinder, welche Andere lehren sollen, sind ungeduldig und aufbrausend. Ich habe daher zuweilen das Disciplinarmittel angewendet, und jungen Leuten, in meiner Gegenwart, minder Befähigte zum Unterricht übergeben, wo ich denn bald Gelegenheit fand, sie auf ihre Heftigkeit gegen Kinder, so wie auf ihre eigene Nachläßigkeit und Flatterhaftigkeit, und dabei fortdauernde Ansprüche auf die Geduld ihrer Lehrer, aufmerksam zu machen.

Mein verehrter Freund, Herr Kirchenrath Stephani, wird, wie ich aus seiner eigenen Zusage versichern kann, das pädagogische Publicum ehestens mit einer Schrift beschenken: über die Verbindung der Erziehung mit dem Unterrichte in unsere Volksschulen, und wird dadurch eine gefühlte Lücke ausfüllen*). Wenn ein Veteran seine vieljährigen Erfahrungen mittheilt, dann ist etwas Lehrreiches zu erwarten.

Als entschiedener Feind von körperlichen Züchtigungen in

*) Die Anzeige derselben folgt S. 137.

der Erziehung, macht es mir eine herzliche Freude, die Schulkinder unseres Landes gegen Mißhandlungen leidenschaftlicher Lehrer nicht nur gesichert, sondern auch Stock und Ruthe aus den Schulen verbannt zu wissen. Da aber in der häuslichen Erziehung körperliche Züchtigungen leider noch zu häufig an der Tagesordnung, und solche unglückliche Kinder für eine humane Behandlung unempfindlich sind, bis sie allmählig von der Legalität zur Sittlichkeit geführt werden, so ist es den Lehrern verstattet, nach fruchtloser Anwendung gelinder Disciplinarmittel, bei Ausbrüchen der Rohheit und Widerspenstigkeit, mit einem ledernen Riemen Streiche auf die flache Hand zu geben. Aber Männer, welche nicht blos Lehrer, sondern Meister in ihrer Schule sind, welche in ihren Kindern die Persönlichkeit ehren, und von der Wahrheit durchdrungen sind: daß Furcht nicht in der Liebe ist, werden nur in dem äussersten Falle zu diesem Disciplinarmittel greifen. Versichern kann ich übrigens, daß nur selten Beschwerden der Eltern über Mißhandlungen ihrer Kinder von den Lehrern verlauten, und daß ein zur Kenntniß der höhern Behörden kommender Schlesischer Schlaghart sich die strengste Ahndung zuziehen würde; doch bin ich eben so weit von der Meinung entfernt, als ob alle Schullehrer dieses Landes, die Einsicht, die Selbstbeherrschung und die Willenskraft besäßen, in dem wichtigsten, aber auch schwierigsten Theil der Erziehungslehre, in der Disciplin, den richtigsten Weg einzuschlagen.

Hier darf ich einen Gegenstand nicht übergehen, welcher in öffentlichen Blättern ist gerügt, und dem Nassauischen Schulwesen zum Vorwurf gemacht worden. Er betrifft die Bestrafung der schulpflichtigen Kinder, wegen außer der Schule verübten Vergehen! — Ich weiß, daß meine Ansicht von der eines einsichtsvollen Zerrenners in seiner gehaltreichen Schrift: Grundsätze der Schuldisciplin, abweicht; daß viele erfahrene Pädagogen anderer Meinung sind; aber das darf mich um so weniger abhalten, sie einer gründlichen Prüfung zu unterwerfen. Ist der Schullehrer Stellvertreter der Eltern, so gehören der

Digitized by Google

Kinder: Handlungen während der Zeit, als sie seiner Aufsicht anvertraut sind, zu seiner Beurtheilung und richterlichen Erkenntniß; also während der Schulzeit, und höchstens auf dem Wege zu der Schule, oder auf dem Rückgang in das elterliche Haus. Wollte er sich in die weiteren Handlungen der Kinder einmischen, so wäre solches ein Einmischen in die elterlichen Rechte. Nur zu oft werden freilich dem Lehrer alle Unarten, von Schulkindern auf der Straße verübt, zur Last gelegt, und er mit Klagen bestürmt. Wollte man ihre Untersuchung und Bestrafung ihm übergeben, so würde viele Zeit in der Schule mit Untersuchungen hingehen, und der Lehrer in den Augen der Kinder nur als Zuchtmeister erscheinen. Der Lehrer, als Freund der Eltern und Kinder, wird sich mit ersteren über die Erziehung der letzteren berathen, und so viel es in seinen Kräften steht, zur bessern Erziehung mitwirken; aber weiter erstreckt sich außer der Schule seine Verpflichtung nicht.

Aber es ereignen sich, leider, Fälle, welche der polizeilichen Behörde anheimfallen; ich erwähne hier besonders Felddiebstähle von Schulkindern verübt. Wenn Quinctilian behauptet: das Vergehen der Zöglinge an dem Erzieher bestraft werden sollen, und ältere Gesetze den Bestohlenen wegen seiner Nachlässigkeit bestraften, so findet dieses um so eher eine Anwendung auf die Eltern solcher verwahrlosten Kinder, welche auch zur Vergütung des verursachten Schadens verbunden sind. Die Obrigkeit kann aber das Subject wegen seines Vergehens nicht ungestraft lassen, einestheils um seiner eigenen Besserung willen, und anderntheils wegen des Beispiels für Andere. Die Pädagogik erklärt in ihrem Wirkungskreis die erstere Strafe nur für zulässig. Eine körperliche Züchtigung kann aber nur für Kinder in diesem Alter angewendet werden. Wollte man für ihre Entfernung aus den Elementarschulen stimmen, so darf der Erzieher nie an der Besserungsfähigkeit des Kindes verzweifeln; ihr Freisprechen von dem Schulbesuch würde für die Mehrzahl solcher Eltern und Kinder keine Strafe seyn; und die bürgerliche Gesellschaft kann es nicht zugeben, daß seine künftige Mitglieder unwissend, roh und unsittlich heranwachsen, daher er

Digitized by Google

sie durch Zwangsgesetze zum Besuch der Volksschulen enhält. Wollte man solche Kinder den Correctionshäusern hinweisen, so bedenke man doch, wie wenig diese ihrem Namen entsprechen! Der Menschenfreund schlägt hier eine Anstalt zur Verbesserung verwahrloster Kinder vor! Aber — — —.

Müssen also körperliche Züchtigungen an solchen Kindern vollzogen werden, so entsteht die Frage: durch wen solche geschehen soll? Durch die Eltern? Wie manche würden aus aufgeregter Leidenschaft, oder eigener Rohheit die Grenzen überschreiten; andere im Bewußtseyn ihrer eigenen Schuld mit Gelindigkeit verfahren. Soll sie durch einen Polizeidiener vollstreckt werden, so kann ich diesen, als Stellvertreter der Eltern und des Lehrers, bei den immer bedauernswürdigen Kindern, nicht zugeben; auch würde auf diese, bei allen Bemühungen sich später zu bessern, ein fortwährender Makel haften. Darum finde ich den Schulvorstand nur geeignet, in solchen Fällen die gesetzlich erklärte Strafe zu vollziehen. Derselbe kennt die Familienverhältnisse, das frühere Betragen des Strafbaren und seine körperliche Beschaffenheit, und tritt zwischen die strafende Gerechtigkeit und die väterliche Zucht. Versammelt er sich in solchen seltenen Fällen in der Schule, macht er der versammelten Jugend den ihr, ohnehin nicht unbekannt gebliebenen Vorgang, nach seiner Schänd- und Schädlichkeit mit Mitleiden gegen den Strafbaren bekannt, führt denselben in ein anderes Zimmer, woselbst die Strafe durch den väterlichen Lehrer vollzogen wird, welcher allein den Weinenden in die Schule zurückführt, und nach einer Pause, ohne das Vorgefallene weiter zu erwähnen, seinen Unterricht fortsetzt: ich müßte mich sehr irren, wenn dieses Verfahren seinen Zweck verfehlen sollte!

Jede ernsthafte Züchtigung in Gegenwart vieler Kinder dünkt mir schon darum unzulässig, weil die Eindrücke auf die Umgebung sehr verschieden sind. Bei der weiblichen Jugend, in der Regel, wird das Mitleiden, und bei Vielen der männlichen die Theilnahme aufgeregt, zumal wenn der Gezüchtigte seinen Schmerz zu erkennen gibt; es erregt sich nun ein Widerwillen gegen den Richter und den Vollstrecker des Urtheils. Zeigt sich aber der Bestrafte verhärtet und frech, dann wird der Zweck der Strafe ganz

Digitized by Google

verloren. Bei der vorgeschlagenen Bestrafungsart wird dem Gesetze auf eine humane Weise Genüge geleistet; der Lehrer darf sich einer väterlichen Züchtigung nicht schämen, und auf die Einbildungskraft der Schuljugend macht der Zurücktritt des Weinenden tiefern Eindruck, als das Anschauen der Strafvollstreckung.

Nur zu oft durch vielseitige Berufsarbeiten ꝛc. unterbrochen, konnte ich diese Geschichte niederschreiben, welche daher auch nur auf Zuverlässigkeit Ansprüche macht. Es ist in dem kurzen Zeitraum für das Nassauische Volksschulwesen Vieles geschehen; aber noch Vieles der Folgezeit zur Fortsetzung, Verbesserung und Vollendung überlassen. Traurig stünde es um das Volksschulwesen, wenn die oberen Behörden, die Schulaufseher und Schullehrer genügsam sprächen: wir haben es schon ergriffen, Alles ist vollkommen! da sie nur demüthig das Bekenntniß ablegen dürfen: wir jagen dem Ziele nach, damit es immer besser ergriffen werde. Der Buchstabe ist zwar auch nöthig, aber er tödtet; nur der Geist macht lebendig. Und dieser Geist läßt sich nicht durch Schulverordnungen, Schulpläne, Berichte, Conduitenlisten ꝛc. erzeugen, wenn er nicht in dem Innern der Lehrer wohnt, und durch sie in dem Kinde erweckt und gewissenhaft unterhalten wird. Seit einigen Decennien ist in unserem deutschen Vaterland das Schulwesen ein Gegenstand rühmlicher Aufmerksamkeit und sorgfältiger Pflege gewesen; möge es nur nicht seinen Culminationspunct erreicht haben! — Darum edle Männer, werdet nicht müde und laß, an dem großen Werk der Veredlung der Menschheit zu arbeiten, damit das Reich Gottes immer mehr verbreitet werde!

Verflossen sind in diesen Tagen des Novembers fünf und vierzig Jahre, daß ich in den lateinischen Klassen des mir unvergeßlichen Hallischen Waisenhauses meine pädagogische Laufbahn angetreten habe. Mit Dank gegen die Vorsehung blicke ich auf sie zurück, auf sie, die oft steil und rauh, aber auch geebnet und freundlich gewesen ist, und hin auf ihr näheres Ziel mit dem innigsten Wunsche: Gott segne alle Schulanstalten!

Wiesbaden im November 1827.

Schellenberg.

Digitized by Google

III.

Generale an sämmtliche evangelische Dekanate des Großherzogthums Baden, die körperliche Bestrafung der Kinder in der Schule betreffend.

Man hat zwar bisher in der alten und neuen Kirchen- und Schulvisitationsordnung und zwar in letzterer sub Nro. 12 und 37 die Frage an Pfarrer und Kirchengemeinde-Rath über das Betragen des Schullehrers und seine Behandlung der Kinder in der Schule aufgestellt, und dadurch bewiesen, wie viel der diesseitigen Stelle an einer ächt pädagogischen Behandlung der Kinder, besonders in Rücksicht der Strafen, gelegen sey. Indessen scheinen diese Fragen an manchen Orten nicht mit der erforderlichen Wahrheit und Genauigkeit bei den Visitationen beantwortet zu werden. Denn es sind über körperliche Mißhandlungen, welche sich Schullehrer gegen ihre Schulkinder erlauben, so viele Klagen eingegangen, daß sie eine ernste Abstellung dringend fordern.

Es zeugt immer von des Lehrers Untüchtigkeit, wenn er körperliche Strafen, welche nur das letzte Mittel, Stille und Fleiß, Gehorsam und gute Sitten in der Schule zu handhaben, seyn sollte, zum ersten macht, wenn er keinen Unterschied unter den zu strafenden Fehlern der Kinder kennt, sondern sie alle, größere und kleinere, wichtigere und unbedeutendere, nach ihren Quellen und Folgen mehr oder minder Aufmerksamkeit verdienende, mit gleicher körperlicher Strafe belegt; wenn er ohne vorherige ernste und lieb-

Digitized by Google

reiche Erinnerungen, Ermahnungen und Warnungen für den ersten begangenen Fehler, das Kind körperlich züchtigt und in der Hitze und Leidenschaftlichkeit, der er sich hingiebt, das gehörige Maaß überschreitet. Es verdient Abscheu und scharfe Ahndung, wenn der Lehrer sogar darauf sinnt, mit welcher Art von körperlichen Züchtigung er dem Kinde am meisten wehe thun könne, und diese dann mit einer Wuth, die eigne Rohheit und Barbarei beurkundet, an dem Kinde vollzieht. Dadurch wird die Schule in ein Straf- und Zuchthaus verwandelt, in dem Kinde nur knechtische Furcht und Widerwille gegen die Schule und Haß gegen den Lehrer erzeugt.

Um diesem, durchaus nicht zu duldenden, Unwesen so viel möglich zu steuern, bringt man die, über körperliche Strafen in der Schule früher ergangenen, Vorordnungen, besonders die vom 19. Januar 1778. in Erinnerung, und verbietet den Schullehrern aufs ernstlichste alles Schlagen auf den Kopf, in das Gesicht, oder auf andere leicht verletzbare Theile des Körpers, mit der flachen Hand, oder mit dem Stock, oder Röhrlein, oder einem andern Instrument und d. gl.; Alles Zerren an den Haaren oder Ohren, alles Knieen auf der Erde oder gar auf einem Stücke Holz, alles Belegen mit Schimpf- oder Spottnahmen. Nie strafe der Lehrer in der ersten Aufwallung seines Zornes, wo er so oft nicht weiß, was er thut, und was vor Gott recht ist. Sein letztes Strafmittel sey eine körperliche, jedoch mäßige Züchtigung. Schwere Vergehungen des Kindes zeige er dem Pfarrer an, und berathe sich mit ihm über die Strafe. Des Zurückbehaltens des unfleißigen Kindes in der Schule, wenn der Unterricht geendigt ist, über die Essenszeit, enthalte er sich, weil die Schule nicht darf zum Gefängniß herabgewürdigt werden, und wende dieses Mittel nur so an, daß er das Kind, während die unteren Abtheilungen ihren Unterricht erhalten, in der Schulstube zurückhalte, oder dahin zu kommen nöthige, um das Versäumte nachzuholen, wobei er dann selbst die nöthige Anleitung zu geben nicht unterlassen wird. Nach dem Alter des Kindes, nach der Quelle und Größe des

Digitized by Google

Fehlers bemesse er die Strafe und, wie er überhaupt der Vater in der Schule seyn soll, so strafe, so züchtige er auch väterlich, und zeige, wie wehe es ihm selbst thue, seine Kinder strafen zu müssen, und daß er keine andere Absicht habe, als die Besserung desselben. Er lerne und übe die schwere Kunst, durch ein ernstes und liebreiches, durch ein von aller Leidenschaftlichkeit entferntes und sich immer gleich bleibendes Betragen das unumgänglich nothwendige Ansehen und Vertrauen, die Liebe und Folgsamkeit der Kinder sich zu erwerben, sie immer auf eine zweckmäßige Weise in der Schule zu beschäftigen, und so durch diese Mittel, so wie durch Belebung des religiösen Sinnes, den meisten Vergehungen der Kinder vorzubeugen, wodurch denn auch die Strafen immer unnöthiger und seltner werden.

Die Pfarrämter haben daher die Schullehrer auch in diesem Punkte in genauer Aufsicht zu halten und möglichst mitzuwirken, daß Zucht und Ordnung, Fleiß und gute Sitte auf andere Weise, als durch bloße körperliche Strafen erhalten werden. Sie haben nach fruchtlosen Versuchen, ihre Schullehrer von solchen Mißhandlungen abzuhalten, und jedesmal die 12te Frage in der Kirchen- und Schulvisitation mit der gewissenhaftesten Wahrheitsliebe und Unpartheilichkeit zu beantworten.

Indem man die Dekanate anweiset, jedem Pfarrer und Schullehrer von dieser Verordnung ein Exemplar zuzustellen, erwartet man zugleich von ihnen, daß sie bei ihren Kirchen- und Schulvisitationen auf die Frage 12 und 37 ihr besonderes Augenmerk richten, die gegen diese Verordnung fehlenden Schullehrer vorerst ermahnen und warnen, und, wenn dieß fruchtlos geblieben, die Anzeige an die evangelische Kirchensection zur Verfügung strenger Maaßregeln gegen jene machen werden.

Karlsruhe den 3. Februar 1827.

Ministerium des Innern evangel. Kirchensection. Bei Verhinderung des Directors der Vice-Director Hoffmann.

vdt. Volz.

Zweite Abtheilung.

Literatur und Miscellen.

I.

Literatur.

Nachweisung wie unsere bisherige unvernünftige und zum Theil barbarische Schulzucht endlich einmal in eine vernünftige und menschenfreundliche umgeschaffen werden könne nnd müsse, von Dr. H. Stephani, Kirchenr. Dek. und Ehrenritter des k. baier. Hausord. v. h. Michael. Erlangen, in der Palmschen Verlagsh. 1827. 12. (110. S.).

Eine Schrift, welche einen Beitrag für ein gewünschtes Schulrecht liefert, und zwar von einem unserer ersten Schulmänner, ist auch uns von wichtiger Bedeutung. Wir haben in unsern Freim. Jahrb. schon vorlängst auf das Bedürfniß eines Gesetzes hingewiesen, welches die Rechte der Eltern, des Staats und der Kirche hinsichtlich der Schule bestimmte und begränzte. Hiernach würde sich denn auch für die Behandlung der Kinder in der Schule das Gesetzliche genau ergeben, und was bisher in allem diesem noch so schwankend ist, würde sich feststellen, so daß das Leben in der Schule für Lehrer und Schüler sich innerhalb seiner Gränzen freier und fröhlicher be-

Digitized by Google

wegen mag. Die Aufgabe ist sehr schwierig, sie kann nur durch Bearbeitung der einzelnen Elemente für ein solches in das Ganze lebendig eindringendes Gesetz zur Lösung gelangen. Die vorliegende kleine Schrift ließ uns schon nach dem Titel eine solche Vorarbeit erwarten; sie gehört also dem Rec. zu den wichtigsten, welche er in der neuesten pädagogischen Literatur zur Hand nahm. Eben darum beweiset er zugleich seine Hochachtung gegen einen der verdienstvollsten pädagogischen Schriftsteller, wenn er auch da, wo er andrer Ueberzeugung ist, sein Urtheil offen ausspricht. Die Sache ist der offensten Berathung werth. Und schon das gereicht der vorliegenden Schrift zur Empfehlung, daß sie als das Product einer Begeisterung für dieselbe erscheint.

Hr. Dr. St. kennt das Volksschulwesen in Deutschland in vielfacher Erfahrung und Wirksamkeit. Er rühmt mit Recht den blühenden Zustand unserer Elementarschulen, worin wir den Vorzug vor jeder andern Nation behaupten. (Die Holländischen fangen indessen an uns den Rang streitig zu machen). Er dringt aber um so eifriger auf eine vollständigere Verbesserung. Wenn er nun (S. 2.) überall nur auf die zur menschlichen Grundbildung unentbehrlichen Kenntnisse unsere Anfangsschulen beschränken will, so möchten wir sie doch gegen die Beschränkung einer bloß formalen Entwicklung der Geisteskraft frei erhalten, und dasselbe, was der Verf. will gegen „das aus der Schweiz zu uns gekommene fehlerhafte“ (vielmehr einseitig gefaßte) „Princip der Lückenlosigkeit“, nämlich „daß keine Lücken weiter in der Gesammtbildung des Menschen am Ende seiner Unterrichtszeit sich zeigen können“, als Grund für unser Verwahren gegen jene Einseitigkeit des Formalismus anführen. Darum können wir nicht der Meinung beistimmen, daß (S. 5.) das ächte Princip der Unterrichtskunst auf eine bloße Hebammenkunst für das Geistige ausgehe. Das würde selbst Phänaretens Sohn bei Platon nicht so halten. Sokrates selbst gibt mit diesem seinem geistesbildenden Schüler zu, daß weder alles „ein Erzeugniß richtig angewandter Selbstkraft“ seyn könne, noch daß diese Selbstkraft der einzige Zweck seyn solle. Und noch weniger können

Digitized by Google

wir in einer christlichen Schule es so halten, weil wir auch auf Selbstverläugnung hinarbeiten, den Stolz in allen Schlupfwinkeln bekämpfen, und zum Erlernen vieler Dinge, welche mehr als Stoff aufgefaßt werden, die Schuljugend anhalten müssen. Doch vereinigt sich wohl der Verf. mit dem Rec. darin, daß diese gemeinnützigen Gegenstände nicht ausgelassen, sondern nur nach seinem Princip zugleich zur „selbstthätigen Entfaltung der Geisteskraft" möglichst benutzt werden sollen. Einzelnes, was hier weiter vorkommt, versichert uns auch von dieser Einstimmung, nur würden wir uns der Verbannung der sogenannten gemeinnützigen Gegenstände aus den Volksschulen auf jeden Fall widersetzen, wohl überzeugt, daß sie eben so unentbehrlich sind, als sie oft dem reinformalen Unterricht nicht gefallen. Eben so würden wir auf manchem Lernen bestehen, wobei man sich mehr an das Gedächtniß als an den Verstand wenden muß: obwohl der verständige Lehrer dabei nicht den Verstand des Schülers unthätig lassen wird. Ueber das mechanische Lernen im Gegensatz gegen das geistige — organische, genetische — herrscht noch viel Unklarheit in den gewöhnlichen Ansichten, weßhalb wir gerne bei jeder Gelegenheit daran erinnern.

Sehr recht erkennt der würdige Verf. an (S. 9.) daß es bei allen glücklichen Fortschritten in der Methode noch an dem allerwichtigsten Theil der öffentlichen Erziehung fehle, wenn er aber hinzugesetzt, daß darin „fast so viel wie nichts geschehen" sey, so ist das eine mehr wie fast zu starke Redensart. Dieses „Allerwichtigste" ist ihm mit Recht „die Bildung des menschlichen Willens, des Vermögens sich zu Handlungen zu bestimmen." Wir dächten doch, dazu wäre immer wenigstens etwas, hier und da auch viel in den Volksschulen geschehen. Die Lehren des Christenthums und die Wirksamkeit christlicher Lehrer sind nirgends ganz ohne Frucht, und in nicht wenigen Gemeinden und Ländern nicht ohne fortdauernden Segen geblieben. Die Gewöhnung zum Gehorsam, zum Fleiß, zur geordneten Lebensweise rechnen wir allerdings zu dieser Willensbildung; und kommt nun die Erweckung der Frömmigkeit und die Begründung eines lebendigen Glaubens, der in

Digitized by Google

Sittenreinheit und Liebe thätig ist, hinzu, so wird die Herzensbildung vollkommen, und übersteigt bei weitem alle die, welche durch die Reflexion auf das sogenannte vernünftige Handeln erst erwirkt werden soll. Jene kommt von innen, lebendig, selbstthätig, entsprechend dem heiligen Worte: so euch der Sohn frei macht, so seid ihr recht frei; diese wird von außen hereingebracht, und ist eine gemachte Blume, so regelrecht sie auch geformt seyn mag, und sie blüht nur im Spiegel — vielleicht im Spiegel der Eitelkeit. Nicht dasjenige Schulkind möchten wir für das tugendhafte halten, welches sich durch Reflexion sittlich macht, sondern das, welches von Herzensgrund tugendhaft ist, und es selbst nicht einmal weiß, welches durch kindliche Liebe getrieben, Vater und Mutter und Lehrer sich hingibt, lange bevor es an ein ewiges Gesetz der Vernunft denkt, und welches dann, wenn es durch sie seinem himmlischen Vater zugeführt worden, diesem sich ganz ergibt. Nur auf diesem Wege kommt der junge Mensch mit der Zeit dahin, „daß er seinen Willen nach dem ewigen Gesetze der Vernunft beherrsche und regiere;“ auf jedem andern Wege ist die bekannte Selbsttäuschung des Eigenwillens zu befürchten, der sich so gerne für den Willen der ewigen Vernunft erklärt. Davon geht Rec. aus, der Verf. aber wie es scheint, von einem andern Anfangspunct; im Ziel sind wir einverstanden. Und so glaubt auch Rec. und weiß es aus Erfahrung, daß für die sittliche Bildung in unsern Schulen bereits viel geschieht, und vereinigt sich nun in seinem Wunsche mit diesem warmen Schulmanne, daß noch mehr geschehen möge.

„Das Wenige verschwindet leicht dem Blick,
Der vorwärts sieht, wie viel zu thun noch übrig.“

Auch darin stimmen wir überein, daß dem Schullehrer ebensowohl der methodische Gang für die sittliche Bildung vorgezeichnet werde, als es gewöhnlich für die intellectuelle geschieht; denn jene ist noch wichtiger und schwerer. Nicht aber in die Klage des Verf. (S. 14.) können wir einstimmen, daß „der so höchstnöthige Unterschied zwischen der sittlichen Zucht, zwischen dem Gebiete des

Digitized by Google

Zwanges und dem freien Gebiete der Tugend nicht nachgewiesen worden." Wir vermissen diese Scheidung in keiner der bedeutenderen Erziehungsschriften, nur sind die Gränzen nicht grade in jeder scharf angegeben, auch diese Gränzscheide nicht von jedem Jugendbildner als so nothwendig oder auch als so möglich angesehen. Grade hierin sind die Ansichten sehr verschieden, und Rec. gesteht alsobald, daß er hierin von dem Verf. ganz abgeht. Die in dieser Schrift vorgeschlagene Methode „die Schüler zu selbstständigem Gebrauche ihrer höhern Willenskraft sicher hinzuleiten" — ist durchaus nicht die seinige, weil er von einem ganz andern Princip ausgeht als der Verf. Daß die Schule eine „äußerlich sehr ehrbare, folgsame, stille ihrer Bestimmung eifrig nachstrebende Kindergesellschaft bildet" (S. 15.), würde auch uns nicht genug seyn, wenn nicht das eifrige Nachstreben nach der Bestimmung jenes „äußerliche" ganz zugleich zum innerlichen gemacht hätte, und damit wäre doch wohl uns und der Menschheit genug? Und sollte nicht nach dem Naturgesetze der Stetigkeit, dem der Verf. mit Recht im ganzen pädagogischen Wirken huldigt, die Gesittung im Aeußern, zu der Gesinnung im Innern hinwirken?

II. Die Schulzucht ist im Allgemeinen noch in einem bejammernswerthen Zustande. — Davon können wir uns nicht überzeugen. Wir kennen das Schulwesen in mehreren Gegenden Deutschlands, zum Theil auch in seinem geschichtlichen Gange, und finden, daß auch die Schulzucht seit etwa 30 Jahren auf eine sogar in die Augen fallende Weise besser geworden ist; und daß man namentlich dahin strebt, die Kinder von der sittlichen Seite, und so wenig wie möglich durch „die nur auf die Sinnlichkeit wirkenden Mittel" zu behandeln. Von keinem der Schullehrer, die in den neuesten Zeiten ihr Jubiläum gefeiert haben, könnte wohl das Conversationslexikon sagen, was es von Joh. Jak. Häberle, einem Jubilaeus in einer kleinen schwäbischen Stadt berichtet, und Hr. Dr. St. anführt. Es wird hier nicht am unrechten

Digitized by Google

Ort seyn, dieses herzusetzen. „Er hatte während seiner 51jährigen und 7monatl. Amtsführung nach einer mäßigen Berechnung an die ihm anvertraute Schuljugend ausgetheilt:

911,517 Stockschläge,
24,010 Ruthenhiebe,
20,989 Pfötchen u. Klapse mit dem Lineal,
136,715 Handschmisse,
10,235 Maulschellen,
7,905 Ohrfeigen,
1,115,800 Kopfnüsse,
12,763 Notabenes mit Bibel, Katechismus, Gesangbuch, Grammatik — alle 2 Jahre verbrauchte er eine Bibel, die er zur Handhabung der Ordnung in der Hand trug —;
777mal Knieen auf Erbsen,
613mal — auf dreikantigem Holz,
5001 Schüler hatten den Esel getragen;
1707 — — die Ruthe hochgehalten;

Unter den Stockschlägen waren 800,000 für nicht erlernte lat. Vocabeln,

u. unter den Ruthehieben 36,000 für nicht erlernte Liederverse.

Unter seinen 3000 Schimpfwörtern war ein Drittheil eigene Erfindung. — Der sogleich aus dem Stegreife verfügten Strafen nicht zu gedenken."

Das kann doch nur als Contrast gelten, um recht grell zu zeigen, wie es sonst — doch nur hier und da — war, und jetzt kaum noch irgendwo gefunden, und wie es wohl jetzt von allen Oberen, Eltern, Lehrern, Kindern nicht ohne empörtes Gefühl vernommen wird. Auch sind schon länger her Schulverordnungen gegen den Gebrauch des Stocks und überhaupt gegen Mishandlungen der Kinder in mehreren Ländern ergangen, und es wird darauf gehalten. Ja, man hat sogar manchmal über zu große Milde gegen die Kinder hierin zu klagen. Wir können also nicht in die Klage über eine barbarische Schulzucht

Digitized by Google

einstimmen. Aber auch nicht einmal darein, daß das Schlagen der Kinder sie als Sache nicht als Personen behandle, und unfrei mache. Dieser Meinung widerspricht durchaus die Geschichte. Wo wurden die Knaben grausamer gegeißelt, und härter behandelt als bei den Spartanern? wo mußten die Jünglinge bescheidener einhergehen? und welches Volk war tapferer und freiheitsliebender? und was hätte der Gothe doch sagen wollen, wenn man ihm von Leonidas und seinen 300, die mit ihm bei Thermopylä fielen, erzählt hätte? Unser Verf. führt nämlich das Wort an, auf das die Gothen hielten: wer vor der Ruthe des Schulmeisters gezittert hat, wird das Schwerd nie unerschrocken ansehen. Wir möchten sogar dieses Volk selbst zur Widerlegung anführen; denn ihre Herrlichkeit, so tapfer sie auch seyn mochten, dauerte doch nicht lange. Ganz anders bei den Römern, den Welteroberern, unter denen es zur Zeit ihrer höchsten Macht, schlagharte und schlagreiche Schulmeister gab; ein Orbilius plagosus hat sogar durch ihren Dichter eine Art Unsterblichkeit erhalten. Unter den Griechen wurde überhaupt der Grundsatz festgehalten: man muß gehorchen lernen, wenn soll regieren lernen. Aber auch in unserer Cultur und neuester Zeit liegt die Erfahrung vor, daß das Schlagen in der Schule nicht sklavisch mache. Man denke nur an die freisinnigen Engländer, und an die Ruthen in Weßminster und Eton, die das Blut von manchem Parlamentsmitgliede und Minister getrunken haben, und deren guten Erfolg sogar ein Fox aus seinem Jünglingsalter rühmte, daß sie ihn aus dem Taumel zu sich selbst gebracht. (S. Thiersch über Gelehrten-Schulen I. 457). — Das alles führen wir nur darum an, um zu beweisen, daß durch die Schläge in der Schule die Knaben keineswegs unfrei gemacht, oder nicht als Person sondern als Sache behandelt werden. Damit aber wollen wir keineswegs dem Stock und der Ruthe das Wort reden, keineswegs dem Schullehrer darin viel einräumen, keineswegs auch die Schulzucht in England, sey es nun die in jenen höheren Anstalten, oder der Bell-Lancaster-schulen, als Muster empfehlen. Nein, loben müssen wir vielmehr

Digitized by Google

die humane und wahre Pädagogik im deutschen Schulwesen, und freuen müssen wir uns, daß ein so wichtiger Schulmann wie Stephani das Wort der Menschlichkeit für die Schulzucht so nachdrücklich redet. Unsere Elementarschulen sollen nicht „Zuchthäuser für die Nationaljugend“ seyn, der Lehrer soll nicht „im gereizten Zustande“ seine Schüler behandeln. Rec. ist ganz mit dem Verf. überzeugt, daß jede barbarische Schulzucht auf Entwickelung der Geisteskraft und auf Bildung des Gemüthes nachtheilig wirke, und daß nichts mehr das menschliche Herz erbittere, als eine ungerechte Behandlungsweise.“

Auch stimmen wir darin überein, „daß es die höchste Aufgabe für die Menschenbildner sey, aus dem Menschen ein sittliches Wesen zu bilden.“ Nicht aber kann Rec. von dem Standpuncte ausgehen, als ob die sinnliche Natur in dem Kinde so ganz herrsche, daß die Gewöhnung durch sinnliche Mittel es nur zu einem Thiermenschen mache. Man darf da nur an die frühe Gewöhnung des kleinen Kindes zur Reinlichkeit denken. Und so kann Rec. auch nicht das Reizmittel der Furcht so unbedingt verwerfen. Wehe dem Kinde, das nichts fürchtet! Ils ne craignent rien! klagte einst ein verständiger Franzose über das Unheil, das die Revolution bei den Kindern hervorgebracht habe, und selbst Rousseau bedauert das Kind, welches sich nie beschädigt habe, weil es sich dann ohne Besorgniß eher in Gefahren stürze. Ebenso kann Rec. auch nicht Lob und andere Auszeichnung unbedingt verwerfen. Alles dieses ist als Reizmittel zu betrachten, um gut zu gewöhnen, und der reinsittlichen Triebfeder freien Boden zu verschaffen, oder um, wie Jean Paul einmal sagt, die Rinde zu zerschlagen, damit der Idealmensch frei werde. Darum glaubt Rec. auch nicht, daß man unsere Jugend ungeübt in der Willensbestimmung durch Pflicht lasse, und „daß man sie durchaus zu ehrgeizige Wesen bilden wolle.“ Sollten sich wirklich viele Lehrer oder einzelne Schulen finden, welchen man diesen Vorwurf in seiner Stärke machen könnte? — So glaubt auch Rec. nicht, daß bei unserm Streben „vor allen Dingen gerechte und sitt-

Digitized by Google

liche Menschen zu erziehen, eine allgemeine Reform der Schulzucht ganz unabweislich sey." (S. 49.)

Wir folgen dem Verf. zum dritten Abschn., in welchem die Grundsätze einer solchen Reform aufgestellt werden. 1. Das Kind ist für einen Menschen, und als solcher für ein freies Wesen zu halten. Sehr recht, so wie die Folgerung, daß der Lehrer Beschützer seiner Rechte in dem Zustande seiner Schwäche seyn soll. Rec. folgert weiter, daß er das Kind in und zu seinem Freiwerden erziehen solle, so weit es nur in seinem Bereiche liegt. Denn das erste Recht des Kindes ist, erzogen, und zwar, da es in der Entwicklung zur Freiheit begriffen ist, als Kind behandelt und erzogen zu werden. — 2. Die Sittlichkeit wird weder durch Schlagen noch durch Aufregung der Ehrliebe erzeugt, sondern sie ist nur die Frucht der Freiheit und der Anerkenntniß ihres eigenen Werthes. Hier möchte Rec. nur über einige Begriffe sich erklären. Sittlichkeit ist nach unserm dermaligen Sprachgebrauch, selbst in wissenschaftlicher Hinsicht, ein ziemlich unbestimmtes Wort. Auf jeden Fall ist sie aber in dem Kinde anders als in dem Manne; das sittliche Kind ist gehorsam und hingebend, der Vater, welcher seiner sittlichen Bestimmung getreu ist, führt sein Kind durch diese Folgsamkeit zu Gott und hiermit zur Erkenntniß des Guten, und daß es mit Liebe das Gute frei wählen möge, so wie es mehr zur geistigen Reife gelangt. Er führt es eben zu „dem innern guten Sinn, wo der Mensch aus Achtung und Liebe zu den gesetzlichen Aussprüchen seiner Vernunft seinen Willen so bestimmt, daß auch seine äußern Handlungen damit übereinstimmen;" ja, er führt es noch weiter, er sucht in ihm jene kindliche Liebe gegen Gott hervorzurufen, welche in der gewissenhaftesten Befolgung des Gesetzes doch über dem Gesetze steht, er führt es so zur evangelischen Freiheit und vollkommneren Sittlichkeit. Das geschieht aber, indem man den Weg einschlägt, welcher in der Menschennatur des Kindes liegt, und den man nie ungestraft verläßt. Auf diesem Wege liegt auch Strenge, manchmal durch körperlichen Schmerz, und gewiß liegt auch die Erweckung der Ehr-

liebe auf demselben, denn sie ist sogar eine Tugend für das gesellige Verhältniß, und ein unmittelbares Bewußtwerden der Menschenwürde. — Eben hiermit unterschreibt Rec., was Nr. 3. steht, daß die Tugend nicht sowohl gelehrt, sondern vielmehr eingeübt werde, und daß man für die sittliche Ausbildung zur Selbstkenntniß führen müsse. Nach dem, was der Verf. (S. 54) bemerkt, daß der Mensch lange vorher schon in seinem Innern gut oder böse gesinnt gewesen seyn müsse, ehe es im Aeußern erscheint, widerstreitet er auch keineswegs jenem Grundsatze einer methodischen Herausbildung. — 4. Die Schule soll nicht mehr eine bloße Lehranstalt, sondern eine Uebungsanstalt für das sittliche Leben, und hierin eine Vorschule für die bürgerliche Welt seyn. Wir hoffen, daß dieser Hauptzweck schon längst anerkannt sey, und kennen manche Schule, in welcher er ausgeführt wird. — 5. Die rechtliche Disciplin werde künftig von der sittlichen Zucht in den Schulen sorgfältig getrennt. Rec. gesteht, daß er das weder für nützlich noch für thunlich erkennt. In dem Schulkinde findet sich noch nicht diese Trennung seiner Natur nach. Gehorsam gegen das Gesetz ist ihm seine Rechtspflicht und seine Liebe zugleich, und Eins mit der Ehrfurcht gegen Eltern und Lehrer. Und so dächten wir sollte es seyn, denn so hat es Gott geordnet. Jene Scheidung kommt erst allmählig durch die äußern Verhältnisse; wer aber zur wahren Freiheit (wahrhaft liberal) erzogen ist, wird auch die Rechtsgesetze aus Gewissenstrieb befolgen, so daß ihn der innere Drang über allen äußeren Zwang erhebt. Doch das will auch der Verf., „die Schüler sollen sich selbstständig zum Guten bestimmen lernen, und in ihrem Innern wahrhaft edle gute Wesen werden.“

Es fragt sich also, wie die Schule für diesen Zweck einzurichten sey. Unser Verf. will, daß künftig die Jugend in ihrem Schulverein selbst für die Erhaltung ihrer Ordnung sorgen solle, und gibt im vierten Abschn. hierzu die Grundlinien zur rechtlichen Erziehung an. Seine Idee ist eine Schule, die einen Staat vorbildet. Zu einer praktischen Rechtsschule soll schon unsere Knabenschule umgeschaffen werden, damit die Schüler einen rechtlichen Sinn für die staatsbürgerliche Welt mitbringen. Grade

Digitized by Google

das möchten wir auf dem hier vorgezeichneten Wege nicht suchen. Die Schüler selbst sollen hiernach die Gesetze geben, sie selbst das richterliche Amt verwalten, und sogar auch an der ausübenden Gewalt Theil nehmen. Rec. kennt solche Einrichtungen in Instituten aus Erfahrung, er hat sie nirgends gut gefunden — außer etwa in der Geschichte, welche uns die geniale Schulverfassung des großen Schulmannes Friedland Trotzendorf berichtet, der seine Schule nach der Form der römischen Republik regierte, wohlweislich jedoch die Würde eines Dictator perpetuus für sich behielt. Rec. hatte selbst einmal in früheren Jahren in seiner Erziehungsanstalt ein Sittengericht, und zwar unter angehenden und schon wohlgezogenen Jünglingen, angeordnet, aber er fand Grund genug in der Natur der Jugend, es wieder aufzugeben; und das fühlte die Jugend selbst als gut. Nie hat er dagegen gesehen, daß Knaben oder Jünglinge das Ansehen des Erziehers zum Geben und Handhaben der Gesetze unnatürlich und ihrem Freiheitsgefühle widersprechend fanden, außer wenn er etwa Schwäche oder sonst Unwürdigkeit zeigte. Es ist sogar angenehm für die Schüler, wenn sie sich unter einem Führer fühlen, der ihnen gewachsen ist, und mit Kraft und Würde über ihnen steht; es ist das natürliche Gefühl des Kindes, daß es eines kräftigen Führers bedarf, und es will nur mehr, so wie es mehr heranwächst, daß sein Führer, auf den es mit kindlicher Ehrfurcht hinaufschaut, diese seine von Gott und Rechtswegen ihm gebührende Auctorität in geistiger Superiorität zeigen möge. Jenes bürgerliche Verhandeln unter den Schulknaben möchte wohl als Spiel ganz unterhaltend seyn, aber als Ernst? — Sollen wir denen, die noch Milchspeisen bedürfen, die schwere Kost, ja gar Gewürze und hitzige Getränke geben? sollen unsere Knaben Kriegsdienste thun? Alles zu seiner Zeit. Die Knaben sollen nicht kleine Männer seyn, sonst möchten sie, wenn sie Männer seyn sollen, knabenhaft rechten und zanken. Denn das Rechten würden sie in einer solchen Schule lernen, nicht die Rechte. Die erfordern mehr, die erfordern eine Erkenntniß, die noch lange nicht ganz

während der Schuljahre kommt. Man denke nur an die Verlegenheit, wenn unsere Knaben mit dem belobten Stehlen der spartanischen, oder mit diesen und jenen Sitten andrer Völker, wovon sie doch in ihrer Schule wohl hören, bei dergleichen Verhandlungen einreden würden. Wie will sie da der Lehrer zur richtigen Einsicht führen, ohne in Debatten — vielleicht auch in ständischer Form — sich einzulassen? Und doch würde es nicht zum Zwecke führen. Denn Schulknaben sind dazu gar nicht reif. Alles hat seine Zeit. Das Gesetz des Allmähligen muß auch hier gelten. Sie müssen erst die zehn Gebote lernen, sie müssen sich erst zur Uebung des Gesetzlichen gewöhnen, sie müssen erst dem Lehrer gehorchen — dann läßt sich erwarten, daß sie rechtliche Menschen, gerechte Mitbürger und freie Staatsbürger werden, die auch in ihrem Bereich zu regieren wissen, und etwa in ständischen Verhältnissen mit Einsicht und Ueberzeugung reden. Nichts ist verderblicher für die Jugend als das Rechten; es ist ohnehin die Mutter der Chicane — und so die innerste Ungerechtigkeit. Schon das müßte die Knaben zum irrigsten Urtheile führen, wenn sie gewöhnt würden zu denken (S. 68.): „Was die Mehrheit von ihnen als Gesetz anerkenne, das müsse künftig als Gesetz gelten.“ Da wäre noch zu wünschen, daß einer unter ihnen aufträte, der aus dem Plinius wüßte, wie dieser klagt: numerantur sententiae, non ponderantur! und das wäre dann noch eine Gewöhnung zur Opposition. Des eignen Dünkels, der sich da unvermeidlich erzeugte, nicht zu gedenken. Nein, darin muß Rec. dem Verf. gänzlich abstimmen. Vielmehr mag Gesetz, Zucht und Ordnung vorerst von oben kommen. So will es die Natur und der göttliche Wille.

Der fünfte Abschnitt enthält die Grundlinien zur besseren sittlichen Erziehung in den Elementarschulen. Rec. braucht nach dem vorigen nicht weiter hierauf einzugehen. Der Satz, daß „die Menschen nur böse werden, weil sie nicht zum Guten erzogen werden,“ kann nach dem Sinne des Verf. dem Kinde nicht die Freiheit ab- und seinem Erzieher die Macht, es zu einem guten Menschen zu machen, zusprechen wollen. Wir

Digitized by Google

legen mit dem Verf. allen Nachdruck darauf, daß die sittliche Bildung eine innere sey, aber eben darum das ganze Gemüth durchdringe, und nicht bloß in den Momenten der Besonnenheit erkannt werden müsse, sondern daß sie schon früher, und während dem zarten Jugendalter gewiß mehr in dem sittlichen Gefühl als in der Reflexion vorkomme. Auf das Glück der Zufriedenheit mit sich selbst ist allerdings viel zu geben, aber es reicht doch für uns arme Erdensöhne bei weitem nicht zu; und wer könnte denn auch mit sich selbst zufrieden seyn? Daß wir die Kinder zur wahren d. i. zur christlichen Selbsterkenntniß, welche Demuth erzeugt, hinweisen sollen, darüber sind wir wohl einverstanden.

Die Schlußbemerkungen im 6ten Abschnitt sprechen noch einigen Tadel aus, dem wir nicht ganz beipflichten können. Die Gebrechen unserer Universitäten in Hinsicht der Sittlichkeit schreien freilich oft laut genug, aber wer hat noch das Mittel gefunden, ihnen von Grund aus abzuhelfen? Das eine Schlimme oder auch das andre mag man wohl wegschaffen, aber dann führt man nur zu leicht mehreres herein. So möchte Rec. auch oft eher uns, die wir guten Rath geben sollen, als die Regierungen anklagen, die doch gerne auf guten Rath hören, wenn hier und da noch manches in der Jugendbildung vermißt wird. Denn die Erfahrung stellt viele erfreuliche Beispiele von Bereitwilligkeit der Regierungen für so manche Arten von Bildungsanstalten, und von weisen Verordnungen im Volksschulwesen auf. Aber was ins Leben treten soll, muß aus dem Leben kommen; der todte Begriff ist nie ein guter Rath. Die in das Leben eingehende Lautmethode dieses berühmten Verfassers ist selbst einer jener erfreulichen Beweise.

Rec. hat hiermit sein Gegenwort gegen den Vorschlag der vorliegenden Schrift gesprochen. Er kann der Idee unsers Krummacher, die Schule in eine Kirche zu verwandeln, nicht beistimmen, und hat sich seiner Zeit in diesen Freim. Jahrb. darüber erklärt; er kann aber noch weniger der vorliegenden Idee unsers Stephani beistimmen, die Schule in einen Staat zu verwandeln. Beiden Ehrenmännern weiß er es aber Dank, daß sie durch ihre Ideen auch ihm manches über das Wesen der Schule und zu ihrer Ver-

Digitized by Google

besserung eröffnet haben. Wir wollen eine dritte Idee, die Schule zu einer Zuchtanstalt zu machen, nicht so ganz als die von Lancaster ansehen, aber in der höheren Richtung jener beiden Lehrer das erkennen, was ihr kräftig entgegen tritt, und unserm deutschen Volksschulwesen in seiner Fortentwicklung Gedeihen gibt. Beide möchte Rec. zu diesen gedeihlichen Fortschritten dahin vereinigen, daß unsere Schulen der Jugend für alle, und so denn auch für die bürgerlichen Lebensverhältnisse eine vollständige Grundbildung geben, in welcher das Eine was Noth ist, das Christenthum, lebt und auf die künftigen Geschlechter seinen Segen bringt.

Die Wichtigkeit des Gegenstandes entschuldigt die Länge dieser Anzeige.

Schwarz.

De finibus et praesidiis artis paedagogicae secundum principia doctrinae christianae. Dissertatio theologico-paedagogica, quam proposuit Frid. Guil. Lindner, Dr. s. s. Philos. et artis catech. et paedag. Prof. extr. in schola civ. Lipsiensi Praecept. publ. Lipsiae in comm. Reclami. 1826. 8. (III. und 35 S.).

Diese, obgleich kleine, aber gehaltreiche und gelehrte akademische Schrift: Von dem Zweck und den Mitteln der Erziehungskunst nach den Grundsätzen des Christenthums; hätte Rec. gern früher angezeigt, wenn er nicht bis jetzt daran wäre verhindert worden. Sie betrifft einen wichtigen Gegenstand. Im ersten als dem histor. Abschn. zeichnet der den Pädagogen und Schulmännern schon längst rühmlichst bekannte Verf. — wir dürfen nur an seine früheste Schrift: Ueber die genetisch-historische Methode, 1808. erinnern — die Hauptsysteme der Erziehung an. Als das erste ist das der Körperstärke, wie bei den Spartanern, als das zweite

des Gefühlvermögens, wo Musik, Poesie, und insbesondere wie bei den Patriarchen Familienliebe wirkt, als das 3te der Verstandesbildung, wie zu Athen und zu Rom, als das vierte des religiösen Gefühls, wie es schon bei den Aegyptern im Judenthum vorkommt, und dem Christenthum vornehmlich eignet, angegeben. Der Eintheilungsgrund in dieses Vierfache ist nicht bemerkt; es ließe sich auch wohl einiges dagegen erinnern, so viel auch damit umfaßt wird. Hierauf folgen Grundlinien der specielleren Erziehungsgeschichte, nämlich aus der christlichen Kirche. Aus den Kirchenvätern sind zwei Stellen des Basilius angeführt, dann wird die Zeit der Reformation ebenfalls nur berührt, und auf die neueste Zeit der vielen pädagogischen Ideen übergegangen; welches wir auch ganz zweckmäßig finden. Es werden da als die neuesten Vertheidiger des Humanismus Niethamer und Thiersch genannt, ferner die Erziehungslehrer, welche von der Idee des Staates ausgehen, hiernächst auch einige, welche wieder zu einer jesuitischen Erziehung zurückweisen, und endlich die den Grundsatz der Liebe und Gottähnlichkeit auf die Erziehung anwendenden Lehre. Inwieferne die Lehrer, die hier genannt sind, richtig charakterisirt, und die grade dahin gehörten, herausgehoben sind, dabei wollen wir uns nicht aufhalten, auch nicht bei dem folgenden Grundriß der neueren Literatur verweilen.

Der zweite Abschnitt redet von den Grundsätzen selbst; zuerst von den fehlerhaften. Weder eine Ringschule noch eine Platonische Akademie, weder die ästhetische noch die intellectuelle Cultur, weder die classische noch die philosophische Bildung gewährt alles. Nun folgt der Grundsatz des Verf. Es ist der des Christenthums, welches unter allem in das Leben am tiefsten eindringt, und sich als das Bildungsmittel der Menschheit bewährt hat. Auch stellt der Verf. einen gewissen Ausspruch Christi auf, jene Wiederholung des alten heil. Wortes, Matth. 22, 31—39. (und die Parallelstellen): „Du sollst lieben Gott deinen Herrn ꝛc.“ So ist die Liebe auch das Princip der Erziehung. Dieses Gebot wird, freilich mehr sinnreich als nach

Digitized by Google

der Grundsprache, auf die Bildung der Körperkräfte, des Gefühls, des Verstandes und des kirchlichen Lebens für jenen höchsten Zweck angewendet. Auch die Ableitung der Zucht und Methode von demselben wird in einigen §§. angedeutet. Indem der Verf. am Schluß seine Idee der genetisch-historischen Methode berührt, erweckt er die Hoffnung, daß er sich, nach der 20jährigen immer angenehmeren Ausübung derselben, noch einmal ausführlich darüber aussprechen werde.

Diese kleine akademische Schrift war eigentlich bestimmt zu der Rede des Verf. einzuladen, womit er seine Professur der Pädagogik und Katechetik zu eröffnen hatte. Dieser neue Lehrstuhl ist seitdem auf der Universität Leipzig errichtet, der theologischen Fakultät zugezählt, und mit Herrn Professor Lindner würdig besetzt.

Schwarz.

Nachträge zu der kritischen Uebersicht.

Johann Hübners auserlesene biblische Historien aus dem alten und neuen Testamente. Für Stadt- und Landschulen. Auf's Neue durchgesehen von A. W. Knauer, Prediger an der Celleschen Stadtkirche. Zweite Auflage. Celle, in der G. E. F. Schulzeschen Buchhandlung. 1827. IV. und 224 S.

Diese biblischen Historien, welche 1714 zum ersten Male erschienen, sind allzubekannt, als daß nicht eine ausführliche Anzeige überflüssig wäre. Wir begnügen uns daher, nur auf die vor uns liegende Ausgabe aufmerksam zu machen, und es an dem Herrn Herausgeber zu loben, daß er es sich bei den Veränderungen, welche er vorgenommen, besonders in den sogenannten nützlichen Lehren und deutlichen Fragen, hat angelegen seyn lassen, nicht zuviel von dem ehrwürdigen, kindlich frommen Geiste zu verlieren, der den alten Hübner charakterisirt;

Digitized by Google

denn er wird mit Recht noch immer als der Lehrmeister aller Erzähler der biblischen Geschichten angesehen.

Biblische Geschichten aus dem alten und neuen Testament. Bearbeitet von einigen Predigern im Kanton Basel. Zweite Auflage. Basel, bei J. G. Neukirch. 1827. IV. und 364 S.

Diese vor uns liegende zweite Auflage ist ein unveränderter Abdruck der ersten. — Der Geist des ganzen Buches beruht, nach dem Sinne der Verfasser, auf den beiden Grundwahrheiten: „Jesus Christus ist der wahrhaftige Gott, der durch sein eigenes Blut seine Gemeine erworben hat.“ 1 Joh. 5, 20. Apost. 20, 28 und: „Die ganze heilige Schrift ist ein Zeugniß von Ihm,“ und dieser fromme Sinn der würdigen Verfasser wird in jeder Erzählung beurkundet. Mit wahrem Vergnügen haben wir viele derselben gelesen, da uns der Ton, in welchem sie gehalten sind, weit mehr angesprochen, als der in den meisten in neuerer Zeit erschienenen biblischen Geschichten herrschende. Auch verdient noch erwähnt zu werden, daß im Ganzen die einfache und für Kinder so faßliche Sprache der lutherischen Bibelübersetzung beibehalten worden ist. — Nach jeder Erzählung [es sind deren 70 aus dem alten und 76 aus dem neuen Testament] folgen passende Lehren und Liederverse.

Beigegeben sind noch lithographirte Melodien zu den Versen, eine Charte von Palästina und 72 lithog. Abbildungen.

Materialien in Fragen zum Bibel-Aufschlagen in sechs verschiedenen Uebungen. Ein Handbuch für Volksschullehrer und Eltern von J. G. C. Wörle, Mädchenschullehrer in Groß-Bottwar. Mit einer Vorrede von J. G. Pahl, Pfarrer in Bichberg. Stuttgart, in Commission in der J. C. Löflund'schen Buchhandlung. 1822. VII. und 92 S.

Digitized by Google

„Das geschwinde Bibelaufschlagen sagt Niemann in der dritten Ausgabe seiner Beschreibung der Rekan'schen Schule, befördert nicht nur überhaupt bei den Kindern die Anstrengung zur Erlernung guter Fertigkeit, sondern hat auch den wesentlichen Nutzen, daß sie sich überall in der Bibel leicht zurechtfinden, und sowohl in der Schule als in der Kirche die angeführten Stellen schnell aufsuchen und nachlesen können; als wodurch ungemein viel Zeit erspart wird.“ Da man nun diese Uebung bisher bloß mechanisch behandelte, und nur allein die Fertigkeit im Auge behielt, wobei die Finger zwar voll, der Geist aber nur halb in Thätigkeit war, so suchte Herr W. dieselbe in Verbindung mit Verstandesübungen als eine Art biblischer Geschichte zu bearbeiten. — Der Uebungen selber sind, nach einer gewissen Stufenfolge, sechs. In der 1. Uebung lernt das Kind die biblischen Bücher des alten und neuen Testaments nach der Ordnung, und in der 2. Uebung außer der Ordnung aufsuchen. In der 3. Uebung wird das Kind angehalten den Vers zu suchen, zu welchem der Lehrer das biblische Buch und das Capitel angegeben hat. Die 4. Uebung fordert das Kind auf, das Capitel zu suchen, zu welchem der Lehrer das biblische Buch und den Vers angegeben hat. Die 5. Uebung lehrt das Kind das biblische Buch finden, zu welchem der Lehrer das Capitel und den Vers angegeben hat. Die 6. Uebung fordert das Kind auf, ein ihm bezeichnetes Gleichniß, Evangelium oder eine Geschichte aufzusuchen. —

Sollten nun in einer Schule besondere Stunden für das Bibelaufschlagen bestimmt seyn, so mag dieses Büchlein nicht ohne Nutzen gebraucht werden.

Lehr = und Lesebuch für Elementarschulen, von Friedrich Josias Geiße, Dr. der Philos. (und der Theologie), Metropolitan und erstem Prediger zu Homberg in Kurhessen. Erste Abtheilung, Uebungen im Denken und Sprechen, das

Digitized by Google

Nothwendigste der Sprachlehre, eine Sammlung von gleich — und ähnlich lautender Wörtern, den ersten Religionsunterricht in Parabeln und Erzählungen, einige Denksprüche und Gebete enthaltend. Cassel, Verlag der Luckhardt'schen Hofbuchhandlung. 1827. VI. und 128 S.

Dieses Büchlein soll, mit der zweiten bis jetzt noch nicht erschienenen Abtheilung, im Wesentlichen den ganzen Kreis des in den Elementarschulen erforderlichen Unterrichts umschließen, die Gegenstände ausgenommen, für deren Besorgung es genug ist, wenn der Lehrer einen Leitfaden benutzt, ohne daß das Kind nothwendig etwas in Händen zu haben braucht. Demnach soll die zweite Abtheilung in einzelnen Abschnitten das Wissenswürdigste aus den gemeinnützigen Kenntnissen (Naturgeschichte, Technologie, Naturlehre, das auch für den Handwerker und jeden Menschen Nothwendigste aus der Geometrie, allgemeine Geschichte, Geographie) und Religionslehre in kurzen Sätzen, Bibelsprüchen und Liederversen enthalten. — Der Vortrag ist zusammenhängend. Denn der Lehrer soll, wie der Herr Verf. sich ausdrückt, nicht als Abfrage-Maschine dastehen. Das Büchlein soll ihm nur Anleitung und Veranlassung geben, sich mit den Kindern in eine freie Unterredung einzulassen. Nur der Umfang und die Richtung wird ihm vorgezeichnet. Den Stoff selber finden wir sehr gut gewählt, auf eine zweckmäßige Weise benutzt, und mit Liebe von dem Herrn Verf. bearbeitet. Die zuerst gegebenen Uebungen im Denken und Sprechen sind aus dem Grundsatze hervorgegangen: „Lehre das Kind erst reden, ehe du es mit Erfolg unterrichten zu können hoffen darfst." — Geht nun ein Lehrer diese verschiedenen Uebungen mit seinen Kindern sorgfältig durch, so werden sie auf eine für sie sehr bildende Weise mit vielen Dingen vertraut, nur können wir den Wunsch nicht bergen, es möchte das Ganze unter mehrere einzelne Abschnitte, welche mit Ueberschriften versehen sind, vertheilt seyn. Auf diese Weise würden mehr Ruhepunkte, als jetzt der Fall ist, sich finden, und das Büchlein ohne Zweifel den Kindern lieber werden.

Digitized by Google

Nachträglich zu der Anzeige der Schrift: Vorschule der deutschen Sprache ꝛc. im vor. H. dieser Freim. Jahrb. S. 124 zeigen wir auch an die

Anleitung zur Rechtschreibung und zur pünktlichen Abfassung von Empfangsscheinen, Quittungen, Handschriften, Briefen, Beschreibungen Heidelberg, bei Aug. Oßwald. 1828. 8. 19 S.

Von demselben Verfasser, mit derselben Genauigkeit, und Anwendbarkeit; wenige Seiten, aber dem Elementarlehrer für den Zweck genügend.

Ebenso fügen wir zu der Anzeige von Desaga teutscher Sprachlehre ꝛc. in dies. Fr. Jahrb. 4r B. 2s H. S. 154.

Anleitung das Wort- und Satzschreiben den Kindern auf eine bildende Weise einzuüben. In Diktirübungen, als Grundlage der Sprachl. für Lehrer und Lernende, 4te Aufl. Von M. Desaga, Lehrer in Heidelberg. Heidelbg. bei Aug. Oßwald. 1827. 8. 131 S.

Eine Ergänzung seiner Sprachlehre, ein nützliches Hülfsbuch, und wie es uns scheint; durchaus methodisch, und auch vollständig genug, wie es sich von diesem auch in dem größeren Publikum als trefflich anerkannten Lehrer der deutschen Sprache erwarten läßt. Gegen die Grundsätze seiner Orthographie läßt sich wohl einiges einwenden. Der Grammatiker darf nicht das Lebendige in dem Organismus der Sprache übersehen, und er muß überhaupt mehr darin auffassen als machen.

Weiter zeigen wir nachträglich zu den Rechenbüchern an:

Sammlung arithmetischer Uebungsaufgaben in ihrer Anwendung auf kameralistische kaufmänn. forstwissensch. und ökonomische Gegenstände, welche sich besonders mit Logarithmen und For-

Digitized by Google

meln viel leichter als gewöhnlich berechnen lassen. Für öffentliche Lehranstalten, Gymnasien und besondere Lehrstunden, so wie zur eignen Uebung und Belehrung. Von M. C. W. Breithaupt, Prof. d. Mathem. zu Bückeburg im Fürstenth. Schaumb. Lippe. Enthält 90 aufgelöste und 530 unaufgelöste Aufgaben. Heidelberg und Speyer. Verl. von August Oßwald. 1827. gr. 8. (X. und 228 S.).

Schon der genauere Blick in das Buch findet, daß dasselbe dem Titel entspricht, und reich ausgestattet ist; gewiß für Lehrer und Schüler der Rechenkunst ein sehr erwünschtes Buch. Die Vielheit und Vielfachheit der Exempel, die Vollständigkeit, und der methodische Gang sprechen uns an; der Gebrauch wird, wir dürfen es hoffen, diese unsere Ansicht des Buches rechtfertigen, dessen Verdienstliches sich auch schon in der Vorrede bemerken läßt, wo auf die wichtige und so manche Berechnungen erleichternde Anwendung der Logarithmen gewiesen wird.

Sz.

II.

Miscellen.

Bericht über die freie evangelische Armen-Schule in Köln bei ihrer ersten Jahresfeier am Geburtsfeste des Königes Majestät den 3ten August 1825.

Schon seit mehrern Jahren (1813.) waren in hiesiger evangelischen Gemeine christliche Menschenfreunde zusammengetreten, um einige ganz und halb verwaiste Kinder aufzunehmen und durch milde Beiträge deren Verpflegung und Erziehung zu bewerkstelligen. Da dieser Verein eine immer regere und thätigere Theilnahme fand und der Kreis der Wohlthäter sich erweiterte, so wurde beschlossen, die christliche Liebe zu einer noch ausgedehntern Wirksamkeit und zwar für den bestimmten Zweck, nicht bloß der Erziehung einzelner unversorgten Waisen, sondern auch des Unterrichts und der Pflege der sämmlichen Jugend der Armen hiesiger evangelischen Gemeine in Anspruch nehmen. Wie können auch die Gaben edler und zweckmäßiger angewendet werden, als wenn man gleichsam in das Herz der Armuth greift, um wo möglich ihre Quelle zu stopfen, wenn das heranwachsende junge Geschlecht zu arbeitsamen und frommen Gliedern der bürgerlichen und kirchlichen Gesellschaft erzogen wird? Unser Herr und Heiland, der die Noth und die Gebrechen seines

Digitized by Google

und jeden Zeitalters und das Verderben des menschlichen Geschlechtes am tiefsten kannte, aber auch mit höchster erbarmender Liebe in seiner göttlichen Brust erwog, sprach daher auch die fruchtbaren, erregenden, noch immer wiedertönenden Worte: (Matthäi 18, Vs. 5). „Und wer ein solches Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf."

Im Vertrauen auf den höhern Segen, der jedes Senfkorn zum Wachsthum gedeihen läßt, das im Glauben gepflanzt wird, wurde daher unternommen, die bisher von unserm Schullehrer Vom Werth mit Liebe und Theilnahme begonnene Sonntags-Schule und die bisher von unserm Kirchendiener Thiele mit allem Eifer gehaltene Abendschule der freien Armenschüler zu vereinen, einen eigenen Lehrer dafür anzustellen und eins der wichtigsten Hindernisse, die den Freischulen der Armen im Wege stehen, durch unentgeldliche Beschaffung von einfacher und hinreichender Bekleidung aus dem Wege zu räumen.

Die reichlichen Anerbietungen einiger christlichen Menschenfreunde erhöheten den Muth und die Freudigkeit zu diesem Unternehmen. Einige angesehene Frauen hiesiger Gemeine ließen sich willig finden, das Oekonomische und die Bekleidung der Kinder zu besorgen. Die unterzeichneten Pfarrer übernahmen das Ephorat der Schule. Der Kirchenrath der evangelisch vereinigten Gemeine ernannte aus seiner Mitte ein Glied zur jährlichen Revision der Rechnung, die Glieder der Gemeine traten willig zur Unterzeichnung von Beiträgen zusammen, so daß ein eigener Lehrer, Heinrich Schwed, aus dem Schullehrer-Seminario für freie Armen-Lehrer aus Beuggen, berufen, die erforderliche Kleidung für die Kinder, welche die Eltern mit Freuden anmeldeten, angeschafft werden und eine freie Abend- und Sonntags-Schule beginnen konnte. Die feierliche Eröffnung der Schule und die Installation des von der Königlichen Hochlöblichen Regierung hieselbst geprüften und bestätigten Lehrers fand am 3ten August v. J. statt, an dem Geburtsfeste Sr. Majestät des Königs, des hohen Beförderers christlicher Volkserziehung. Vier und sechzig Kinder an der Zahl, halb

Digitized by Google

halb Knaben und halb Mädchen, standen am Altar, von Kopf bis zu Füßen neu gekleidet und vernahmen ihre und ihres Lehrers heilige Verpflichtung. Manches Auge der Eltern und theilnehmender Gemeinds-Glieder feuchtete sich und wohl nicht vergebens wurde der Segen über diese Kinder-Schaar herab erfleht.

Der Unterricht wird täglich in 4 Stunden von 4 bis 8, Mittwochs von 2 bis 8 Uhr Abends, in zwei Abtheilungen, nach den Fähigkeiten und den Kenntnissen der Kinder, ingleichen zweimal am Sonntage, Morgens vor- und Nachmittags nach dem öffentlichen Gottesdienste ertheilt, in welchen letzteren sie vom Lehrer jedesmal begleitet werden, und demselben unter seiner Aufsicht beiwohnen. Der Unterricht umfaßt alle nöthigen Elementar-Gegenstände: Lesen, Schreiben, Rechnen, deutsche Sprache, kurze Uebersicht der Geographie, Gesang und Religion. Die christliche Erziehung, frühe Einprägung des Christenthums wird als die Hauptsache angesehen.

Im Herbste vorigen Jahrs traten noch zwölf Knaben und acht Mädchen hinzu, die sich nicht frühe genug vorher gemeldet hatten: da die Aufnahme und Entlassung der Kinder nur jährlich Einmal, am 5ten August bei der Jahresfeier und öffentlichen Prüfung statt hat, und die Meldung dazu bereits um Neujahr geschehen muß, wegen der vorher in Betreff der Kleidung zu treffenden erforderlichen Maaßregeln.

Im Frühjahr d. J. fand eine Erweiterung der Anstalt dadurch statt, daß für die Mädchen zum Unterrichte in den nothwendigsten Handarbeiten eine eigene Lehrerin in der Person der verwittweten Frau von Sydow angestellt werden konnte, welcher Unterricht abwechselnd mit den Elementar-Klassen in den beiden Abtheilungen gleichfalls in den Stunden von 4 bis 8 Uhr Abends ertheilt wird; wodurch zugleich der Vortheil erreicht wird, daß hinführo die Mädchen für die Schule die Strümpfe stricken, die Hemden nähen und ihre eigenen Kleider verfertigen können.

So besteht nun diese Anstalt seit einem Jahre und erfreut sich mancher Wohlthat, manches wirksamen Einflusses

Digitized by Google

auf Eltern und Kinder und manches Segens. Möge sie im Stillen fortblühen als eine dem Herrn geweihte, von Liebe und Gebet bethaute Pflanze und heranwachsen zu einer lieblichen Frucht!

Von den Fortschritten der Kinder wollen wir hier nicht reden, da wir in dieser Beziehung auf die jedesmal am 3ten August statt habende nachmittägliche öffentliche Prüfung in unserm Schulgebäude hinweisen. Auch an den Sonn- und Wochentagen steht jedem Liebhaber der Jugend diese Schule offen, um sich von dem Betrieb in derselben durch die Erfahrung zu belehren.

Wenige Kinder werden diesmal entlassen, und dagegen zehn neue aufgenommen, so daß die Zahl der Jugend gegenwärtig 84 Kinder beträgt.

Ein ernstes Wort der Ermahnung richten wir bei dieser Gelegenheit an die Eltern der betreffenden Pfleglinge, daß sie die doppelte Verantwortlichkeit und heilige Verpflichtung erkennen mögen, da ihnen mit so vieler thätigen Hülfe entgegen gekommen wird, die ihnen anvertrauten Kinder auch regelmäßig in die Schule zu schicken, und sie nicht bloß als Werkzeuge ihres Verdienstes zu betrachten. Leider wird diese heilige Pflicht nicht allgemein anerkannt, und wir sind daher dem hiesigen Königlichen Polizei-Präsidio vielen Dank schuldig, durch Wohldessen thätige Mithülfe die saumseligen Eltern nicht selten zum Schulbesuch der Kinder gemahnt werden. Zum Beweise, wie viel auf strenge Schulzucht gesehen wird, werden sämmtliche aufgenommenen Kinder auf unten folgender Liste namentlich mit den Censuren abgedruckt.

Ein Wort des Dankes widmen wir theils den wohlthätigen Pflegerinnen unsrer Anstalt für ihre unermüdete Sorgfalt in der pünktlichen, zweckmäßigen und guten Beschaffung der Kleider der Kinder und für ihre persönlichen Anregungen und Einwirkungen auf dieselben, theils allen edeln Wohlthätern und Freunden dieser Schule für ihre reichlichen Liebesgaben und auch für die geringen Scherflein, mit welchem Dank wir die Bitte verbinden, ferner im Wohlthun für einen so schönen Zweck nicht ermüden zu wollen.

Digitized by Google

In der beigefügten Liste ist die Verwendung der Gaben in Betreff der Kleidungsstücke aufgeführt, und kann auf Begehren von jedem kontribuirenden Gliede die Jahres-Rechnung nachgesehen werden.

Sollten uns endlich noch einige Wünsche vergönnt seyn, so sey es der Wunsch: daß des Königes Majestät, unser allverehrter Landesvater, einen huldreichen Blick auf unsre Schule zu werfen, und da ihr Bedürfniß Allerhöchstdemselben vorgelegt worden ist, sie mit einer Unterstützung zu erfreuen geruhen mögen, damit ein eigenes Lokal für die Armenschule auferbaut, die Abend- in eine Tagesschule verwandelt und wo möglich eine Werkschule damit verbunden werden könne. Vor Allem aber erflehen wir den Segen des Herrn, der auf der ganzen Anstalt, Vorstehern, Lehrer und Lehrerin, Wohlthätern, Eltern und Kinder ruhen möge, damit sie eine Pflanzstätte der Weisheit und Gotseligkeit werde, zum Preise Gottes und zum Heile der Kinder! Köln, den 26sten Juli 1825. Das Ephorat der freien evangelischen Armenschule. Dr. Chr. G. Bruch, J. G. Krafft, Consistorial-Räthe und evang. Pfarrer.

Zweiter Bericht ꝛc.

Es gehört unstreitig zu einem der erfreulichsten und noch zukünftigen Segen verkündenden Zeichen der Zeit, daß nicht allein allgemein die Nothwendigkeit eines guten christlichen Schulunterrichts gefühlet wird, sondern auch zur Abhülfe dieses wichtigen Bedürfnisses so Vieles geschiehet. Des Königs Majestät, unser allergnädigster Landesvater, ist der Wohlthäter und Beförderer christlicher Schulanstalten, die höhern Behörden wetteifern in Begründung und bessern Einrichtung von Schulen, und die Gemeinen selbst bringen dazu willige Opfer dar, in dem Gefühl, daß für die Mit- und Nachwelt nicht besser als durch die wahrhafte Ausbildung und Veredlung der Jugend, als der zukünftigen Generation, gesorgt werden könne.

Digitized by Google

In diesen herrlichen Veranstaltungen nehmen die freien Armenschulen keinen unwichtigen Platz ein. Die christliche Menschenliebe wird, so wie der barmherzige Samariter den verwundeten Israeliten durch Oel und Wein zu heilen suchte, auch wohl am ersten auf den verwundeten Theil des großen Körpers der menschlichen Gesellschaft blicken, und es sich angelegen seyn lassen, für die verwahrloseten Jugend der Armen zu sorgen. Wie kann auch wohl einer noch größeren Verwilderung der ohne Erziehung heranwachsenden Kinder der Armen anders Grenzen gesetzt, wie kann die Noth und das Elend so vieler hülfsbedürftigen Menschen sicherer in ihrer Quelle gestopft, wie kann aus einem so großen Theile unserer Mitmenschen, der nur immer entweder Gegenstand des Mitleides oder der augenblicklichen Abhülfe vor dem Hungertod bleibt, eine bessere neue Pflanzung erzeugt werden, als wenn Anstalten des belehrenden Unterrichtes, und der bessernden Zucht gegründet, und schon der zarten Jugend diejenigen Grundsätze eingeprägt werden, durch welche sie zu gesegneten Gliedern der bürgerlichen und kirchlichen Gesellschaft heranwachsen?

Sämmtliche Kinder, 86 an der Zahl, beiderlei Geschlechts, wurden im Laufe des Jahres im Lesen, im Schreiben, im Kopf- und Tafelrechnen, im Gesang, in der deutschen Sprache, in der Geographie, in der Religion, nach Anleitung des Lesens der heiligen Schrift, in zwei Abtheilungen Abends von 4 bis 8 Uhr, die Mädchen zugleich in weiblichen Handarbeiten unterrichtet, wodurch die letzteren in den Stand gesetzt wurden, ihre eigenen Strümpfe zu stricken, ihre Hemden selbst zu nähen, und hinführo auch ihre Kleidungen zu machen. Aus den Knaben konnte behufs des Unterrichtes der sich mehrenden kleinen Kinder ein Unterlehrer angenommen werden. Vorzüglich wurde auch jede Gelegenheit benutzt, um auf die religiöse und sittliche Veredelung der Kinder zu wirken, da nur die aus den Grundsätzen des Christenthums hervorgehende Erziehung als einer Zucht und Vermahnung zum Herrn im Stande ist, die rohen und wilden Gemüther zu mildern, damit der gute Saamen aufge-

Digitized by Google

hen und Früchte bringen kann. — An die Censur bei den monatlichen Schulbesuchen, an die Beiwohnung des öffentlichen Gottesdienstes unter Aufsicht des Lehrers, so wie bei allen vorkommenden Fällen werden die nöthigen Ermahnungen angeknüpft, und auch häuslicher Fleiß und Aufführung der Kinder beobachtet. Auf die Reinlichkeit und Ordnung der Kinder wurde nicht minder die so nothwendige Rücksicht genommen, und es gelang durch gute Vorkehrungen unter Gottes Beistand einige drohende Krankheiten abzuwehren. Der bessernde Einfluß der Schule auf die Gemüther der Kinder ist dem Schulvorstand in manchen erfreulichen Aeusserungen merklich gewesen. Ueber die Fortschritte in ihren Kenntnissen werden die Kinder am Tage der Prüfung Rechenschaft ablegen. An diesem Tage, so wie im Laufe des Jahrs erhalten sämmtliche Kinder, Knaben und Mädchen, ein Sonntags- und Werktagskleid, zwei Paar Schuhe, zwei Paar Strümpfe, zwei Hemden, und die Mädchen auch zwei Schürzen.

So viel nun auch bisher, wie wir hoffen, unter Gottes Segen gestiftet ist; so blieb doch noch vieles zu wünschen übrig. Der Umstand, daß manche Kinder entweder am Tage außer den Schulstunden unbeschäftigt umherlaufen, oder am Abend, wo ihr Körper von der Tagesarbeit ermüdet ist, träge für den Unterricht sind, ließ sehnlichst wünschen, daß die Einrichtung zu einer Tagesschule Statt haben möchte, und dieser Wunsch wurde zu unserer größten Freude erfüllt.

Des Königs Majestät bewilligten Allergnädigst auf eine Immediat-Vorstellung des Ephorats der freien Armenschule zur Beschaffung eines eigenen Locals eine Summe von 500 Thaler, und zur Erhaltung der Schule einen jährlichen Zuschuß von 150 Thaler aus der Staatskasse.

Der Kirchenvorstand unserer Gemeine, erfüllt von der Wichtigkeit der Sorge für die Jugend der Armen, verschaffte durch den Ankauf eines eigenen Hauses eine Wohnung für den Lehrer, und die erforderlichen Schulzimmer, welche im Laufe des Monats bezogen werden können.

Digitized by Google

Die Eltern gaben fast sämmtlich mit Freuden ihre Kinder zur Tagesschule; mehrere wurden durch die stürmenden Bitten ihrer Kinder dazu bewogen; nur einige wenige konnten es nicht dahin bringen, die ihnen von Gott zunächst zur Erziehung anvertrauten Kinder einem kurzen Brodgewinn zu entnehmen, und belasteten sich mit dieser schweren Verantwortung, sie der Schule zu entziehen.

(Es war mit der Feier die Prüfung verbunden, und 78 Kinder wurden neu gekleidet. Auch erwähnt dieser Bericht dankbar einiger Stiftungen für die Armenschule, einer von 500 Rthlrn., einer von 250 Rthlrn. und einiger andern Geschenke.)

Köln, den 3. August 1826. Das Ephorat ꝛc.

Dritter Bericht ꝛc.

Nicht ohne Rührung des Herzens kann die Direktion der evangelischen Armen-Freischule hieselbst den Jahresbericht abstatten, indem sie zum Danke sowohl gegen den Allerhöchsten für den segnenden Beistand im Wachsthum unserer Schule, als auch gegen die wohlthätigen Menschenfreunde, für deren thätige Theilnahme an dieser Anstalt sich verpflichtet fühlt. Mit der freundlichen Einladung zur Beiwohnung der öffentlichen Prüfung der Schulkinder den 3. August c. Morgens, am Geburtsfeste des Königs Majestät, in welchem wir den allgemeinen Beförderer der christlichen Volksbildung, wie auch den speciellen Wohlthäter unserer Schulen verehren, lassen wir daher auch hier zugleich eine weitere Nachricht von dem Bestehen und Fortgang der Schule folgen.

Durch den thätigen Eifer des zeitlichen Kirchenraths wurde es bewerkstelliget, daß das aus der Kirchenkasse der Gemeine angekaufte Schullokal dergestalt ausgebauet wurde, daß es im vorigen Jahre, den Tag nach der in der Kirche stattgefundenen Prüfung konnte eingeweiht werden.

Es wurde in der Einweihungsrede der kleine Anfang und das allmählige Aufblühen dieser evangelischen Armenschule ent-

Digitized by Google

wickelt: wie sie im Jahre 1813 durch einige christliche Menschenfreunde als eine Privatstiftung unter einem besonderen Ephorat als Sonntagsschule gegründet, darauf zugleich zu einer täglichen Abendschule von 6—8 Uhr erweitert, im Jahre 1824 unter der Leitung der beiden Pfarrer und einem besondern Frauen-Verein, durch den Beitritt von Liebesgaben der Gemeine mit Anstellung eines eigenen Lehrers zu einer Sonntags- und Abendsschule von 4—8 Uhr in dem gewöhnlichen Schullokale ausgedehnt; bald nachher der Unterricht in weiblichen Handarbeiten durch eine eigene Lehrerin damit verbunden; und nunmehr eine Tagesschule in einem eigenthümlichen Lokal zum Unterricht in allen der armen Jugend zu ihrer Ausbildung für beiderlei Geschlecht nöthigen Fächern eingerichtet wurde. Die Kinder, 78 an der Zahl, zur Hälfte Knaben, zur Hälfte Mädchen, von Kopf bis zu Fuß neu gekleidet, sangen mit kindlich frohem Muthe zur Eröffnung das schöne Lied: Gott ist gegenwärtig, lasset uns anbeten ꝛc. und zum Schlusse: Lobt froh den Herrn, ihr jugendlichen Chöre ꝛc. und sowohl über diese ernstliche Feier als nachher bei der fröhlichen Bewirthung der Kinder, wurde manches Herz bewegt zum Danke gegen den, der aus dem Munde der jungen Kinder nicht verschmäht, sich ein Lob zu bereiten.

Es wurden bei Eröffnung der Tagesschule 36 Bibeln, auf's Schönste eingebunden, als Bestand für die Schule geschenkt, und zwei schöne kalligraphische Kupferstiche, vorstellend das Unser Vater, den apostolischen Glauben, wovon das erstere von einem Wohlthäter geschenkt, das letztere aber von Einer Königl. hochlöblichen Regierung Kirchen- und Schulverwaltung der freien Armenschule überwiesen wurde, zieren den heitern Schulsaal und weisen mit ihren großen Lettern bedeutend auf das, was Noth ist, hin.

Da nun aber die Beschäftigung der Kinder durch den ganzen Tag, theils wegen der erforderlichen beständigen Zucht und Aufsicht, theils wegen der frühen Gewöhnung zum stetigen Fleiß und zur Ordnung sehr wünschenswerth, fast unumgänglich nothwendig ist, wenn etwas Gedeihliches in einer Armenschule geleistet werden soll, so ging das Ephorat zur Errichtung einer besondern Werkschule über.

Digitized by Google

Zwei Herren Fabrikanten zeigten sich auch, in inniger Theilnahme an dem gemeinnützigen Zwecke der Anstalt, geneigt, Arbeit für die Kinder im Garnwickeln und Zwirnen herzugeben, und so wurde bereits im November v. J. ein eigener Werkmeister berufen und angestellt, und die Einrichtung getroffen, daß die Knaben, so wie für die weiblichen Arbeiten die Mädchen, von dem Verdienst ein Drittheil und zwar genau nach Maaßgabe ihrer Arbeiten ziehen. Zu gleicher Zeit wurde eine eigene Lehrerin angestellt, welche in Gemeinschaft mit dem Lehrer, beide im Schulhause wohnend, die Haus- und Schulordnung aufrecht erhalten sollen.

Morgens um $7\frac{1}{2}$ Uhr im Sommer beginnt die Schule. Sämmtliche Abtheilungen finden sich zusammen, und mit Gebet, Gesang und Lesen eines Abschnittes aus der h. Schrift, der zu einigen Belehrungen und Ermunterungen Anlaß giebt, wird der Anfang gemacht. Die größere Abtheilung der Knaben und Mädchen bleibt in der Lernschule von 8—11 Uhr, während die kleineren Knaben und Mädchen in die Werk-, Näh- und Strickschule abgehen. Nachmittags ist umgekehrt in Betreff der Abtheilungen dasselbe Verhältniß. Um $4\frac{1}{2}$ Uhr werden die Kinder unter Gesang zu einem Vesperbrod geführt und den Abend sind sämmtliche Kinder, nach ihrem Geschlecht getheilt, in der Werk- und Nähschule.

Es würde zwar weit gefehlt seyn, den Zweck der Erziehung allein durch äußere Ordnung und Anhalten zur Arbeit erreichen zu wollen. Es könnten höchstens disciplinirte und exercirte Kinder werden. Die christliche Anfassung der Gemüther durch die Mittel der Religion, die tägliche Einpflanzung der Grundsätze der wahren Gottesfurcht und der Liebe zum Heiland, der die Kinder zu sich einladet, und die allein aus dieser Liebe hervorgegangene Sorgfalt und Aufsicht der Lehrer ist und bleibt das große offenkündige Geheimniß aller ächten Erziehung. Allein eine tägliche Regelmäßigkeit in der Beschäftigung, das Festhalten in bestimmter Ordnung und die Einübung der Regeln durch Gewohnheit in der Arbeit ist ebenfalls unentbehrlich und ge-

Digitized by Google

wissermaßen der Leib der Erziehung, wenn jenes die Seele und der Geist ist.

So stehet nun unsere Schulanstalt seit drei Jahren, aus einem kleinen Anfang entsprossen, aber unter dem sichtbaren Segen dessen, in dessen Namen und zu dessen Ehre, so wie zum Heil aller pflegbefohlenen Kinder sie begonnen ist, und mit jedem Jahre mehr wachsen und Früchte bringen möge! Viel Mühe kostete es, die Aeltern von der Zweckmäßigkeit zu überzeugen, ihre Kinder zum Unterricht für den ganzen Tag herzugeben und zum Theil wurden sie von dem augenblicklichen Vortheil abgehalten, den die Kinder durch Aushülfe in ihrer Arbeit ihnen leisteten. Allein wir hatten das Vergnügen, fast alle durch ermunternde Zureden von der heiligen Verpflichtung, wie von dem wahren und bleibenden Gewinn einer guten Erziehung für ihre Kinder zu überzeugen. Auch bei den Kindern hält es unsäglich schwer, sie zur rechten Ordnung zu gewöhnen und in wahrer Zucht zu erhalten. Doch lehrt es die Erfahrung, daß unermüdetes Bestreben und stets fortgesetzte Aufsicht der Lehrer nicht vergebens angewandte Mühe ist, um sowohl nützliche Kenntnisse beizubringen, als auch auf den Charakter zu wirken. In Betreff der erlangten Kenntnisse und gethanen Fortschritte beziehen wir uns auf die öffentliche Prüfung.

Die Direction der freien evang. Armenschule.

(Die Uebersicht der Einnahme und Ausgabe gibt für das Jahr 1826/27 in der Rundzahl Einn. 1695 Rthlr., Ausg. 1479 Rthlr.)

Digitized by Google

Stiftung am Feste der goldnen Hochzeit des Großherzogs Ludwig von Hessen und seiner Gemahlin.

1) Einladung zum Versuch der Errichtung einer Privat-Arbeitsschule für die weibliche Jugend armer Aeltern in der Stadt Darmstadt.

Der gegenwärtige Augenblick, wo ein hocherfreuliches Ereigniß in der Familie unseres verehrtesten Regentenhauses die Theilnahme aller Bewohner des Landes und um so mehr die der Residenzstadt in Anspruch nimmt, und unser edler Landesfürst, mit uneigennütziger Liebe, selbst unsere Blicke auf die Theilnahme an dem Wohle unserer Nebenmenschen richtet und in einem bleibend gemeinnützigen Wirken zu deren Wohle das sicherste Zeichen unserer herzlichen Liebe zu Ihm und unserer Freude und Theilnahme an dem Glücke Seines Hauses erkennen will, scheint den Unterzeichneten vorzüglich geeignet, die Aufmerksamkeit wohlwollender Männer und Frauen der Stadt auf einen Gegenstand zu richten, der ihrer Sorge besonders werth, ja wohl wahrhaft bedürfend ist. Es ist dieß die Lage der untersten ärmsten Volksklasse der Stadt und nun zunächst die Lage, Bildung und Erziehung der weiblichen Jugend dieser Klasse der Bewohner unserer Stadt.

Es ist bekannt, wie groß der Wohlthätigkeitssinn der Bewohner Darmstadts ist und wie mannigfach er sich, bei so verschiedenartiger Veranlassung, schon ausgesprochen hat; auch zeugen bereits bestehende Armen- Lehr- und Arbeitsschulen von der Aufmerksamkeit, welche die öffentlichen Behörden diesem wichtigen Gegenstande geschenkt haben.

Dennoch kann unter allen denen, welche ihr Amt und Beruf oder sonstige Theilnahme in die Nähe dieser Volksklasse führt, und welche den Wirkungskreis der bereits zur Abhülfe bestehenden Anstalten kennen, darüber kein Zweifel seyn: daß dem ernsten guten Willen und wahrer Theilnahme an der Lage unserer Mitbewohner hier noch ein großer Wirkungskreis geblieben ist und offen steht.

Digitized by Google

Aus diesem Grunde haben die Unterzeichneten — eigene frühere Erfahrungen und den Rath und die Erfahrung Anderer benutzend — sich entschlossen: den Versuch einer Privat-Arbeitsschule für die weibliche Jugend solcher armen Aeltern, welche nicht im Stande sind, ihren Kindern oder Pfleglingen die für ihren Stand und ihre Bestimmung nöthige Bildung und Unterricht in weiblichen Arbeiten selbst zu geben, oder aus eigenen Mitteln geben zu lassen, — bei wohlwollenden Männern und Frauen der Hauptstadt in Vorschlag zu bringen.

Die Unterzeichneten sind hierbei vorzüglich von dem so vielfach erprobten Erfahrungssatze ausgegangen: daß auch hier, wie bei so vielen ähnlichen Gesellschaftszwecken, mit der Verwilligung von Geldbeiträgen, und selbst den ansehnlichsten, noch keineswegs genug gethan ist, wenn nicht die Gesellschaft, und namentlich ein Ausschuß derselben, mit hinreichender Sachkenntniß und ernstem guten Willen, seine Sorge, handelnd und thätig, unermüdet der Erreichung des Gesellschaftszweckes widmet. — Deßhalb haben sie, auch für den hier vorgeschlagenen Gesellschaftszweck, noch mehr diese ernste stete Sorge, als große Geldbeiträge in Anspruch nehmen zu müssen geglaubt.

Ein anderer sie leitender Gesichtspunkt war: die Sache vorerst so einfach und anspruchlos wie möglich zu versuchen, und ihr die allerdings wünschenswerthe größere Ausdehnung erst alsdann zu geben, wenn auch hier die Erfahrung die Zweckmäßigkeit der Grundlage erprobt und ausser allem Zweifel gesetzt hat.

Indem die Unterzeichneten nun den Plan für diesen ersten Versuch zur gefälligen Einsicht vorlegen, laden sie wohlwollende Männer und Frauen der Stadt, welche der Sache Achtung und Theilnahme schenken wollen, zur gefälligen Unterzeichnung Ihrer Namen und der Beiträge, welche sie hierzu bestimmen, hiermit höflichst ein. — Darmstadt am 19ten Februar 1827.

Oberforstrath Beck. Hofmedicus Dr. Hegar. Medicinalrath Dr. Huth. Geheimer Staatsrath Jaup. Dr. Leidhecker. Stadtpfarrer Ludwig. Geheimerrath Seeger.

Digitized by Google

2) Plan der Schule.

I.

Zweck der Gesellschaft.

Der Zweck der Gesellschaft ist: die weibliche Jugend solcher armen Aeltern, welche nicht im Stande sind, ihren Kindern, Verwandten oder Pfleglingen die für ihren Stand und künftige Bestimmung nöthige Bildung und Unterricht selbst zu geben, durch täglichen mehrstündigen Unterricht und Aufsicht, in den Freistunden von ihren gewöhnlichen öffentlichen Schulen, an Fleiß und Arbeit, an Ordnung und Reinlichkeit, an Gehorsam und gute Sitten zu gewöhnen, und sie dadurch in ihrem künftigen Beruf als Dienstboten, bürgerliche Hausfrauen ꝛc. zu guten und glücklichen Menschen bilden zu helfen.

II.

Zahl, Alter, Arbeit der Kinder.

Die Schule beschränkt sich vorerst auf 25 bis 30 Kinder; und zwar zur ersten Aufnahme vorzüglich auf Kinder, welche das Alter von 6 bis 9 höchstens 10 Jahren noch nicht überschritten haben und eben dadurch für häusliche Arbeiten ihrer Aeltern noch weniger fähig und nöthig und für die Bildung der Schule noch empfänglicher sind. — Eben so beschränken sich die Arbeiten und Beschäftigung der Kinder auf dasjenige, was für ihren Stand und ihre künftige Bestimmung das Nothwendigste ist. Darin aber möglichste Vollkommenheit. Jeder Theilnehmer der Gesellschaft hat das Recht, diejenigen Kinder, welche er der Aufnahme besonders würdig und benöthigt glaubt, zur Aufnahme in Vorschlag zu bringen.

III.

Lehrerin. Oberaufsicht.

Den Unterricht besorgt, unter der Oberaufsicht einiger Frauen der Gesellschaft, eine bezahlte Lehrerin.

Sie erhält eine bestimmte Instruction ihres Geschäftskreises und ihrer Obliegenheiten.

Die zum Gedeihen der Anstalt so wesentlich nöthige stete und thätige Aufsicht besorgt ein Ausschuß von 4 — 6 Frauen, welche

Digitized by Google

abwechselnd, und im Anfange täglich, durch ihre Gegenwart, mit Rath und That, die Wirksamkeit der Schule überwachen und Lehrerin und Schülern nachhelfen.

IV.

Geldmittel. Beiträge.

Die nothwendigen Fonds und Geldmittel zur Begründung und zum Beginn der Anstalt sind:

1) Ein Gründungsfond zur ersten Einrichtung der Schule und Anschaffung des nöthigen Arbeitsmaterials von ohngefähr 200 fl.

2) Sodann jährliche Beiträge zur Deckung folgender Ausgaben:

a)	für Hausmiethe des Arbeits-Locals ohngefähr	70 fl.
b)	für Licht und Holz	50 =
c)	für Gehalt der Lehrerin*) . . .	60 =
d)	für sonstige nöthige Ausgaben . .	20 =
		200 fl.

Der Gründungsfond wird zusammengeschossen durch freiwillige Beiträge. Die Größe der Beiträge der Einzelnen bestimmt sich nach der Anzahl der Theilnehmer, so, daß z. B. bei 50 Theilnehmern der Beitrag des Einzelnen 4 fl. betragen würde; ohne daß jedoch dem Vermögen und Wohlthätigkeitssinn hiermit eine Beschränkung gegeben seyn soll.

Die jährlichen Beiträge werden in halbjährigen Raten, die eine Hälfte sogleich, die andere Hälfte den 1ten Juli, und sofort den 1ten Januar und 1ten Juli bezahlt.

V.

Ausschuß.

Die nähere Ausführung der Gesellschaftsbeschlüsse überhaupt, besorgt ein Ausschuß von 4 — 6 Frauen, unter Beirath eines Secretärs, welcher die schriftliche Geschäftsleitung, und eines Cas-

*) Eine recht brauchbare, in der Arbeitsschule zu Michelstadt gebildete Lehrerin, ist erbötig, für solchen Gehalt die Stelle für das erste Jahr zu übernehmen.

Digitized by Google

siers, welcher die Erhebung der Beiträge und Rechnungsführung übernimmt.

Der Ausschuß wird zugleich, so oft er es nothwendig findet, die ihm nöthig und möglich scheinenden Verbesserungen und allmählige Erweiterung der Schule der Gesellschaft in Vorschlag bringen; und deßhalb vor allen Dingen, mit Benutzung der bei bereits bestehenden besseren Anstalten gemachten Erfahrungen, die zur Ausführung des Plans nöthigen Instructionen ꝛc. berathen und vorlegen.

VI.

Allgemeine jährliche Gesellschafts-Versammlung. Rechnungs-Ablage.

Die Gesellschaft hält jährlich auf den Stiftungstag (19ten Februar) eine allgemeine Versammlung, zur Anhörung des Verwaltungsberichtes, welchen der Secretär im Namen des Ausschusses erstattet; zur Durchsicht und Prüfung der Rechnung, welche der Cassier ablegt; und Berathung und Wahl der Mittel zur Verbesserung und allmähligen Erweiterung des Gesellschaftszweckes.

VII.

Eröffnung der Arbeitsschule.

Die Arbeitsschule tritt ins Leben, und beginnt, sobald die Art. II. genannte Anzahl Kinder und die Art. IV. genannten nothwendigen Geldmittel beisammen sind.

Die Gesellschaft wird in der Folge die Frage in Berathung ziehen: ob und wie etwa eine gleiche und ähnliche Aufmerksamkeit und Sorge auch der männlichen Jugend der ärmeren Volksklassen hiesiger Stadt, jedoch unabhängig und getrennt von der weiblichen Arbeitsschule und ihren Geldmitteln, geschenkt werden kann.

---

3) An die Theilnehmer der Privat-Arbeitsschule für die weibliche Jugend armer Aeltern der Stadt Darmstadt.

Die Unterzeichneten freuen sich die sämmtlichen Theilnehmer der am 19. Febr. d. J. in Vorschlag gebrachten Privat-

Digitized by Google

Arbeitsschule für die weibliche Jugend armer Aeltern unserer Stadt benachrichtigen zu können: daß Ihre Königliche Hoheit die Frau Großherzogin und Ihre Hoheit die Frau Groß- und Erbprinzessin mit Huld und Gnade und fürstlicher Unterstützung diese Anstalt geehrt haben, und daß überdieß in dem kleinen Kreise, in welchem der Vorschlag bis jetzt näher bekannt geworden, bereits über 70 Personen der Anstalt beigetreten, und die in dem Art. IV. des Planes geforderten Geldmittel zur Stiftung, so wie die nöthigen Jahresbeiträge schon jetzt mehr als hinlänglich zugesagt sind.

Die Männer, welche die erste Einladung zur Theilnahme erlassen haben, sind darum, unter Zuziehung der mitunterzeichneten Kommerzienrath Hoffmann, Archivrath Strecker und Kirchenrath Wagner, zusammengetreten, um diejenigen weiteren Mittel zu berathen, worin sie die Bürgschaft eines sicheren und glücklichen Erfolges der Ausführung des von der Gesellschaft genehmigten Planes erkennen, und haben sich in folgenden Ansichten und Anträgen vereinigt:

I. Da das Gelingen des Planes dadurch wesentlich bedingt ist, daß eine hinreichende Anzahl Frauen mit Vorliebe und hinlänglicher Sachkenntniß sich der inneren Einrichtung, Sorge und Ueberwachung der Schule zu widmen geneigt und in der Lage sind, so haben auch die Unterzeichneten ihre erste Sorge deren Auffindung gewidmet, und es haben sich nun, auf ihre Anfragen, für das erste Jahr bis jetzt schon bereit erklärt: Frau Oberforstrath Beck, Frau Geheime Staatsrath Jaup, Fräulein Küchler, Fräulein Pfnorr, Frau Obersinanzrath Schenck, Frau Geheimerath Seeger. Die Frauen werden sich über die zweckmäßigste Abtheilung ihrer Geschäfte unter sich freundschaftlich berathen und theilen; alle Geschäfte besorgen, welche, ihrer Natur nach, zunächst Sorge der Frauen sind; in Zweifels- und Anstandsfällen mit den Unterzeichneten Rücksprache nehmen und für die Fälle eigener Verhinderung, aus der Anzahl der Gesellschafts-Familien, nach eigener Auswahl, Gehülfinnen und Stellvertreterinnen sich erbitten.

Digitized by Google

II. Die Unterzeichneten selbst aber erbieten sich, in der Voraussetzung der Genehmigung und des durch die erklärte Theilnahme bereits ausgesprochenen Vertrauens der Gesellschaft, für das erste Jahr, und unter der Verbindlichkeit vollständiger Rechenschafts-Ablage ihrer Verwaltung an die sämmtlichen Gesellschaftsmitglieder, im Namen der Gesellschaft, die ferner erforderliche Leitung alles desjenigen zu übernehmen, was zur weiteren Ausführung des von der Gesellschaft genehmigten Planes nöthig und dienlich erscheint.

Ebenso erbieten sich Oberforstrath Beck und Archivrath Strecker, ebenfalls für das erste Jahr, ersterer die Geschäfte des Secretärs, letzterer die des Cassiers zu besorgen.

Uebrigens kann es nur zur Freude der hier genannten Männer und Frauen gereichen, wenn aus der übrigen Anzahl der Gesellschaftsglieder noch weitere Männer und Frauen mit Vorliebe für die Sache und Sachkenntniß, für gleiche Zwecke, sie zu unterstützen bereit sind.

Eben so versteht es sich von selbst, daß nach Ablauf des ersten Jahres, bis wohin in jedem Falle die erste Einrichtung und Ausführung der Schule im Geist und Sinn des Planes getroffen ist, die Unterzeichneten, so wie der genannte Frauenverein ihre hiermit übernommenen Sorge und Geschäfte als beendigt ansehen und es lediglich der Gesellschaft anheimgeben, welche andere Gesellschaftsmitglieder sie damit zu beauftragen für gut finden wird.

III. Da viele der Theilnehmer die Größe ihrer Beiträge bis jetzt näher nicht bezeichnet haben, diese Bestimmung aber dem freien Willen und Gutfinden eines Jeden ganz überlassen seyn soll, so bittet man, solche binnen 8 Tagen dem mitunterzeichneten Kassier gefälligst anzuzeigen, im Unterlassungsfalle aber zu genehmigen, daß dieselben, mit den in dem Plane beispielsweise genannten und von den Meisten wohl beabsichtigten Summen von 4 fl. zur Stiftung und 4 fl. Jahresbeitrag in das Verzeichniß eingetragen werden; wobei jedoch bemerkt wird, daß auch die verwilligten Jahresbeiträge schon für dieses erste

Digitized by Google

Jahr, nach Maßgabe des Planes, beabsichtigt waren und erhoben werden.

IV. Zu der Aufnahme in die Arbeitsschule haben sich, was ebenfalls ein erfreuliches Vorzeichen zu seyn scheint, zum Theil ohne besondere Aufforderung, bereits 16 Kinder gemeldet, welche der Aufnahme werth und sämmtlich nun von einzelnen Gesellschaftsmitgliedern empfohlen und in besondere Ueberwachung genommen sind.

Man ersucht deßhalb die sämmtlichen Theilnehmer, die zur Aufnahme in der Schule noch weiter erforderliche Anzahl von etwa 10 bis 15 Kindern, aus denen ihnen näher bekannten und dieser Rücksicht besonders würdigen ärmeren Familien, nebst Angabe der Namen und Wohnung von Aeltern und Kindern und des Alters der letzteren, dem Secretair der Gesellschaft baldgefällig namhaft zu machen, um sodann die 30 zuerst in Vorschlag gebrachten Kinder, im Falle der engere Frauenverein hierbei keine besondere Anstände findet, in die Schule wirklich aufnehmen und diese Letztere sobald möglich und wohl schon in 4 Wochen eröffnen zu können; da bis dahin auch die Lehrerin bestimmt in ihr Geschäft eintreten wird, und wie man hofft, ein passendes Arbeitslocal aufgefunden und alle nöthigen Einrichtungen der Schule fertig seyn werden.

V. In dem Vertrauen, daß die Gesellschaft diese wohlgemeinten Ansichten und Anträge der Unterzeichneten genehmigt, werden dieselben nun alsbald zu deren Ausführung schreiten.

Zugleich aber laden sie die sämmtlichen Theilnehmer ein, von Zeit zu Zeit durch Besuch der Schule von deren Wirksamkeit sich persönlich zu überzeugen, und erbieten sich, auf Verlangen, den einzelnen Geschäftsmitgliedern jederzeit nähere Auskunft und Einsicht über die nähere Einrichtung, Geschäftsführung und Verwaltung der Anstalt zu geben.

Darmstadt, den 24. März 1827.

(Dieselben wie oben; und noch hinzutreten Kommerzienrath Ernst Emil Hoffmann, Archivrath Strecker, Kirchenrath Dr. Wagner.)

Digitized by Google

4) Einladung zum Versuch der Errichtung einer Privat-Arbeitsschule für die männliche Jugend armer Aeltern der Stadt Darmstadt.

Als die Unterzeichneten im Anfang dieses Jahres, auf den festlichen Tag der Jubelfeier unseres Allerdurchlauchtigsten Regentenpaares, wohlwollende Familien hiesiger Stadt zur Theilnahme und gütigen Unterstützung an der Errichtung einer Privat-Arbeitsschule für die weibliche Jugend einluden, war es schon damals, wie in dem Art. VII. des Planes ausgesprochen ist, Absicht und Vorsatz der Unterzeichneten, sobald nur das nächste Bedürfniß für die weibliche Jugend befriedigt seyn würde, eine gleiche und ähnliche Sorge auch der hülfsbedürftigen und nur zu oft verwahrlosten Lage der männlichen Jugend armer Aeltern hiesiger Stadt zu schenken.

Durch die huldvolle und gütige Aufnahme, welche unsere erste Einladung an dem so oft erprobten Wohlthätigkeitssinn unseres höchstverehrten Fürstenhauses und bei so vielen würdigen Familien der hiesigen Stadt gefunden, und durch die Theilnahme und thätige Unterstützung, welche der Ausführung des ersten Vorschlages geworden, ist dem nächsten Bedürfniß für die weibliche Jugend nun so weit abgeholfen, als wir es vorerst wünschen und erwarten konnten.

Seit dem Anfang Mai dieses Jahres sind allein in der nun bestehenden weiblichen Privat-Arbeitsschule allmählig 40 Kinder an Fleiß, Ordnung, Reinlichkeit und bessere Sitten gewöhnt, wie man sich durch den Besuch dieser Anstalt, wozu man das Publikum höflich einladet, täglich überzeugen kann, und durch eine ähnliche nützliche Wirksamkeit der größeren städtischen Arbeitsschule für die ärmere weibliche Jugend der Stadt, welche nun ungefähr 90 arme Mädchen aufgenommen hat, zusammen etwa 130 arme Mädchen, wie wir hoffen, für ein besseres Leben gewonnen worden.

Aber noch ist für die große Anzahl armer Knaben hiesiger Stadt, deren Bedürfniß und Anspruch auf eine ähnliche Vorsorge

Digitized by Google

um nichts geringer ist, eine ähnliche Vorsorge nicht zur Ausführung gekommen und darum nun wohl der Zeitpunkt erschienen, auch für sie auf solche ähnliche angemessene Vorsorge zu denken.

Daß diese Vorsorge für Knaben, sowohl was den Plan und die Wahl der Beschäftigung, als die Ausführung des Ganzen betrifft, mit noch größeren Kosten und wohl auch noch größeren Schwierigkeiten verbunden ist, verkennen wir nicht; doch kann darin kein Grund liegen, so vielen hülfsbedürftigen Kindern diese Hülfe und Theilnahme ganz zu versagen.

In dem angeschlossenen Plan haben wir vorerst das nächste Bedürfniß, so weit es mit beschränkteren Mitteln möglich ist, vorzusehen gesucht, in der Hoffnung: daß die Erfahrung und Zeit uns vielleicht auf noch zweckmäßigere Beschäftigung der Kinder führen und der Wohlthätigkeitssinn der Bewohner dieser Stadt uns in die Lage setzen werde, dem ganzen, ungleich größeren, Bedürfniß allmählig abzuhelfen.

Im übrigen ist es derselbe Geist und Sinn, welcher uns auch hier, wie bei dem ersten Plan für die weibliche Jugend, geleitet hat.

Es ist Wunsch und Absicht der Unterzeichneten sogleich mit dem Beginnen des Frühjahrs den ersten kleinen Versuch ins Leben zu führen. Dazu aber bedarf es schon jetzt mannigfache Vorsorge, Vorbereitung und größere Auslagen.

Darum wenden wir uns nun wiederholt an den Wohlthätigkeitssinn der Bewohner der hiesigen Stadt, und bitten diejenigen, welche auch diesen Vorschlägen ihre gütige Theilnahme und Unterstützung schenken wollen, ihre Namen und die Bezeichnung der Beiträge zur Stiftung und den jährlichen Bedürfnissen in den für solchen Zweck angeschlossenen Listen, an den Rechner der Gesellschaft oder einen der Unterzeichneten bald gefällig gelangen zu lassen. — Darmstadt im December 1827.

Dieselben wie oben, nur noch hinzukommend: Candidat Küchler.

Digitized by Google

5) Plan der Anstalt.

I.

Zweck der Anstalt.

Der Zweck der Anstalt ist: die männliche Jugend solcher armen Aeltern, welche nicht im Stande sind, ihren Kindern, Verwandten oder Pfleglingen die für deren Stand und künftige Bestimmung nöthige Bildung und Vorsorge selbst ganz zu geben, in den Freistunden von ihren gewöhnlichen öffentlichen Schulen, durch täglichen mehrstündigen Unterricht und Aufsicht, an Fleiß und nützliche Thätigkeit, an Ordnung und Reinlichkeit, an Gehorsam und gute Sitten zu gewöhnen und sie dadurch zu rechtschaffenen Menschen und nützlichen Mitgliedern der bürgerlichen Gesellschaft bilden zu helfen.

II.

Zahl, Alter, Beschäftigung und Belohnung der Kinder.

Die Anstalt beschränkt sich vorerst auf 20 bis 30 Kinder und zwar von dem 8ten bis zum 14ten Jahre.

Bei der Arbeit und Beschäftigung der Kinder soll vorzüglich darauf Rücksicht genommen werden, was für jeden Bürger, sein künftiges Gewerb und Geschäft sey auch welches es wolle, als Regel zu wissen nöthig und nützlich ist.

Wir zählen dahin vorerst:

1) Während der Sommer-Monate: Feld- und Garten-Arbeiten und sonstige landwirthschaftliche Beschäftigung im Freien, namentlich Obst- und Baumzucht.
2) Während der Winter-Monate: Korb- und Strohflechten und Beschäftigung mit dem Schnitzmesser und der Drehbank ꝛc.

Jeder Theilnehmer der Gesellschaft hat das Recht und wird ersucht: diejenigen Kinder, welche er der Aufnahme besonders würdig und bedürftig glaubt, zur Aufnahme in Vorschlag zu bringen und in seine besondere Ueberwachung zu nehmen.

Zum Zweck der Belohnung der Kinder werden stete Aufzeichnungen für Lob und Tadel, Anwesenheit und Versäumniß

Digitized by Google

geführt, und hiernach die Kinder nach ihrer Würdigkeit in verschiedene Klassen getheilt.

Die Belohnungen selbst bestehen, als Regel, in den nothwendigsten Kleidungsstücken für die Kinder und in Holz und Torf für deren Aeltern ꝛc.; damit die Kinder auf solche Weise frühzeitig zu nützlicher Thätigkeit gewöhnt, durch Fleiß und Eifer und auf rechtlichem Wege sich selbst und ihren Aeltern die Vortheile verschaffen können, welche sie bisher nur zu häufig auf dem verderblichen Wege der Bettelei und Feld- und Waldfrevel sich zu verschaffen suchten.

III.

Lehrer, Aufseher, Oberaufsicht.

Den Unterricht besorgen, soweit er nicht von den Gesellschaftsmitgliedern selbst und freiwillig ertheilt wird, was namentlich bei den landwirthschaftlichen Beschäftigungen der Fall seyn wird, besondere Lehrer und Meister.

Die Aufsicht führt ein bezahlter Aufseher.

Die Oberaufsicht ein Ausschuß von 10 bis 12 Männern, wozu sich vorläufig und bis zu anderweiter Bestimmung der Gesellschaft erboten haben:

Oberforstrath Beck. Senator Götz. Hofmedicus Dr. Hegar. Bürgermeister Hoffmann. Commerzienrath Hoffmann. Medicinalrath Dr. Huth. Geheimer Staatsrath Jaup. Gemeinderath Kahl. Stadtpfarrer Ludwig. Geheimerath Seeger. Archivrath Strecker.

Uebrigens werden diese Männer jede weitere Theilnahme und Unterstützung anderer Gesellschaftsglieder in dieser Aufsicht nur mit Dank erkennen.

IV.

Geldmittel. Beiträge.

Die nothwendigen Geldmittel und Beiträge dieser Anstalt sind, und zwar unabhängig von den Beiträgen für die weibliche Anstalt,

1) Ein Stiftungsfond zur ersten Einrichtung der Anstalt und

Digitized by Google

Anschaffung des nöthigen Landes, Werkzeuges und Geräthschaften von 300 fl.

2) Jährliche Beiträge für Gehalt des Aufsehers, Hausmiethe, Belohnung der Kinder und Unterhaltung der Einrichtung überhaupt, 300 fl.

Der Stiftungsfond wird zusammengeschossen durch freiwillige Beiträge und im Anfang des Jahres 1828 an den Rechner der Gesellschaft berichtigt.

Die jährlich verwilligten Beiträge werden in halbjährigen Raten, im Jänner und Juli entrichtet; die erste Hälfte mit dem Anfang des nächsten Jahres.

Jede, auch die kleinste Gabe wird mit Dank erkannt werden.

Im Falle jedoch diese Beiträge von den Theilnehmern der Anstalt nicht ausdrücklich oder näher bezeichnet werden, wird man unterstellen, daß solche mit 3 fl. zur Stiftung und 3 fl. Jahresbeitrag verwilligt sind.

V.

Ausschuß.

Die nähere Ausführung des Planes und der weiteren Gesellschaftsbeschlüsse besorgt ein Ausschuß von etwa 10 bis 12 Männern, wovon einer zugleich die Geschäfte des Rechners und der andere die des Secretärs zu besorgen hat.

Für das erste Jahr und zur Einrichtung der Anstalt erbieten sich hierzu die in dem Art. III. genannten Männer, von welchen Oberforstrath Beck zugleich die Geschäfte des Secretärs, und Archivrath Strecker, wenigstens vorerst, die Geschäfte des Rechners der Gesellschaft besorgen wird.

Der Ausschuß wird, so oft er es nöthig findet, die ihm möglich und nützlich scheinende Verbesserung und Erweiterung der Anstalt der Gesellschaft in Vorschlag bringen; zugleich aber, zu besserer Leitung der Verwaltung, in die einzelnen Geschäfte sich freundschaftlich abtheilen und zu steter gegenseitiger Rücksprache und Uebersicht des Ganges der Anstalt, jeden Monat einmal zusammentreten.

Digitized by Google

VI.

Allgemeine jährliche Gesellschaftsversammlung, Berichtserstattung und Rechnungsablage.

Jedes Jahr auf den 19. Februar versammelt sich die Gesellschaft zur Anhörung des Verwaltungsberichtes, welchen der Secretär im Namen des Ausschusses erstattet und Durchsicht und Prüfung der Rechnung, welche der Rechner ablegt, und Berathung und Wahl der Mittel zur Verbesserung und Erweiterung des Gesellschaftszwecks.

VII.

Eröffnung der Anstalt.

Die Anstalt tritt ins Leben mit dem Anfang des Frühjahrs 1828, vorausgesetzt daß bis dahin die in dem Art. II. genannte Anzahl Kinder und die im Art. IV. genannten nothwendigen Geldmittel beisammen sind.

Digitized by Google

Blicke auf die öffentliche Erziehung in England.

Aus den Denkwürdigkeiten der Markgräfin von Anspach *). Stuttgart bei Cotta 1826. Band II. Seite 194—100.

Forsche ich den wirksamsten Ursachen allgemeiner Verirrungen nach, so finde ich sie, wohin ich blicke, in der Verkehrtheit der öffentlichen Erziehung, die nur zu oft, unter dem Vorwand, der Sittlichkeit zu dienen, den Verstand irre leitet, und sich dabei so wenig um wahre Moralität bekümmert, daß vielmehr die Selbstsucht sobald als möglich großgezogen wird. Statt die Kinder in Einklang mit der Natur zu setzen, und sie zu gewöhnen, auf ihre Ordnung und Regelmäßigkeit in der äußern Welt und auf ihre Gesetze der sittlichen Güte im Innern unsers Herzens zu achten, entfernt man sie von der Natur, indem man es ihnen zur Pflicht macht, Dinge für wahr zu halten, die der Natur widersprechen, und die das Gemüth nicht mit dem erhabenen Muth zur Tugend erfüllen, sondern an eine niedrige Furcht vor unbestimmten oder sinnlosen Strafen gewöhnen. Es scheint, man wolle Knechte ziehen.

Diese Frucht ist durchaus egoistischer Natur, da doch die Tugend sich nur auf unsere Verhältnisse zur Gesellschaft bezieht, und in der Liebe besteht, die, bereitwillig ihr zu dienen, alle selbstischen Rücksichten vergißt.

Unsere nächste Beziehung zur Gesellschaft ist die eines Bürgers zum Staate daher die Liebe zum Vaterlande die erste

*) Eine der Geist- Kenntniß- und Erfahrungsreichsten Engländerinnen aus der höchsten Standesklasse ihrer Nation, die berühmte Gräfin Elisabeth Berkeley, nachherige Lady Creven, dann Gemahlin und nun Wittwe des letzten Markgrafen Alexander von Anspach und Baireuth, spricht sich hier freisinnig und belehrend nicht nur für England, sondern auch für andere Länder über einen wichtigen Gegenstand aus. Möchte sie allenthalben, wo sie den wunden Fleck berührte, gehört werden!

W.

Digitized by Google

positive, ich meine die erste praktische, nicht blos allgemeine, theoretische Tugend wird.

Den Patriotismus zu wecken, sollte die vorzüglichste Sorge bei der öffentlichen Erziehung seyn; dieß ist aber nicht anders möglich, als wenn das, was wir das Vaterland nennen, wirklich eine ehrwürdige, alle geistig-moralischen Kräfte beschützende Gesellschaft, und nicht etwa nur Sitz einer mit Gewalt in Zucht gehaltenen Sklavenhorde ist.

Auch ist der Patriotismus in seiner Reinheit und Aechtheit zu erkennen, und nicht mit falschen nur schimmernden Tugenden zu verwechseln. Ich habe im Umgange mit Franzosen oft Gelegenheit gehabt, zu bemerken, daß sie mit Eitelkeit sich ihres Vaterlands rühmen, weil sie eitel auf ihre eigne Person sind. Solche Eitelkeit ist aber sehr verschieden von einem wahren Patriotismus, der darin besteht, daß wir unser Vaterland unabhängig von uns selbst lieben, und die gegründete Ueberzeugung haben, daß unsere im Staat vereinten Kräfte die humane, geistig-moralische Ausbildung, d. i. die Civilisation befördern. Die Geschichte zeigt oft Beispiele von einer Vaterlandsliebe unächter Art. Rom war bereits ausgeartet, als noch Großthaten für den Bestand einer Ordnung der Dinge verübt wurden, welche keine Ordnung, welche nur eine Organisation des Despotismus war. Noch auffallender zeigte sich dies in Venedig. — Nicht jedes Volk hat ein Vaterland.

Es ist eine niederschlagende Bemerkung, daß Reichthümer und Luxus, obgleich Früchte der Civilisation, dem Patriotismus entgegenarbeiten. Die Reichthümer erzeugen nur zu leicht den Geiz und andere Laster der Selbstsucht, die das Gemüth zum Sklaven machen. Daher arme Völker oft großmüthiger sind, als die reichen, und jenen dann mehr gelingt, als diesen. Als der Patriotismus die herrschende Leidenschaft der armen Portugiesen war, zeigten sie sich in Indien unwiderstehlich unter ihrem berühmten Feldherrn Albuquerque. Dieser Eroberer blieb der alten Frugalität seiner Landsleute treu, und erhielt sich rein mitten unter den verführerischen Anbietungen von Reichthum

Digitized by Google

und Gewalt. Im Privatleben bewies er die strengste Uneigennützigkeit. Da aber die Gerechtigkeit in den Verhältnissen von Nation zu Nation eine andere ist, als in den Verhältnissen der Individuen ein und desselben Staates, so hinderte die Ehre den portugiesischen General nicht, für den Ruhm Portugals ein Eroberer zu werden. Dieser Ruhm würde auch unwidersprechlich anzuerkennen seyn, wenn bewiesen werden könnte, daß Portugal die unterjochten Völker für die Civilisation erzogen, und nicht etwa nur aus einer sklavischen Barbarei in eine andere versetzt habe. — Ich denke auch dies ist Beispiel, daß unser Blick in das Innere der Verhältnisse dringen müßte, wenn wir über die Moralität solcher Menschen urtheilen wollen, die eine große Rolle in der Welt gespielt haben.

Nicht ohne Betrübniß kann ich daran denken, daß die epidemische Seuche der Selbstsucht sich immer mehr über England verbreitet. In manchen Zirkeln wird man fast lächerlich, wenn man eine edle Gesinnung, ein großmüthiges Vergessen des gemeinen Eigennutzes von den Menschen erwartet. Die aufgehäuften Reichthümer in London, die größer sind als je zuvor in irgend einem Theil der Erde, scheinen fast nur den Lastern zur Nahrung dienen und sie zu verfeinern, wodurch sie um so gefährlicher werden. Statt Mittel zu seyn, den Zustand, zu verbessern, tragen sie bei, die Menschen schlechter zu machen. Nur um den Schein der Tugend bewerben sich kluge Leute, den sie dann als Waare an den Meistbietenden verhandeln; denn alles hat seinen Preiß, und der Patriotismus, mit dem heute ein Redner auf der Tribüne prahlt, steht Morgen dem Machthaber zu Diensten, wenn dieser mit dem Courszettel der Tribünenhelden sich bekannt gemacht hat. Es gibt allerdings ehrenvolle Ausnahmen; aber weil sie Ausnahmen sind, ist es grade ein Beweis, daß die Regel nichts tauge.

Unstreitig trägt der Mangel eine großartigen patriotischen Erziehung die Schuld dieser furchtbaren Ausartung. In den öffentlichen Schulen wird nicht daran gedacht, diejenigen Anlagen in den Zöglingen zu wecken, durch deren Ausbildung sie

Digitized by Google

edle Vertheidiger der allgemeinen Interessen werden würden. Um die schönen geselligen Triebe des Knaben kümmert sich kein Schulmeister. Es in der Sorge für sich selbst so weit als möglich zu bringen, viel zu gewinnen und das Gewonnene festzubehalten, — dieß ist die Weisheit, zu welchen die jungen Engländer frühzeitig angeleitet werden. Was Brutus am Ende seiner Laufbahn, im schmerzlichen Gefühl einer verlornen Hoffnung, erfahren zu haben glaubte, daß die Tugend ein leerer Name sey; diese Entdeckung macht ein angehender Politiker lustig scherzend in seiner Jugend, und wird dadurch geschickt, seine Stelle in der Reihe derer zu nehmen, welche sich's zum Geschäft machen, die Nation zu leiten, d. i. von ihren Kräften zu zehren.

Es ist unglaublich, wie wenig man in unsern Schulen denkt, ich will nicht sagen, den Patriotismus, nur das gemeinste Ehrgefühl in den Schülern zu wecken. Dinge sind hier erlaubt, die recht eigentlich die Niederträchtigkeit groß ziehen müssen. Die Zöglinge in Eton dürfen sich an die Straße stehlen, von den Reisenden ein Geschenk zu erbetteln oder zu erpressen. Wie sollen Menschen die damit anfangen, für einen elenden kleinen Gewinn das Gefühl der Ehre zu verläugnen, einst hochherzige, achtungswürdige Lehrer und Vorsteher des Volkes werden? das Gewerbe bettelnder Studenten, das man hier duldet, thut den guten Sitten größeren Abbruch, als die Gewohnheit, den Bedienten ein Trinkgeld zu geben, — eine Gewohnheit, welche aus Schaam wir endlich abgeschafft haben.

Es gibt noch andere verderbliche Sitten in unsern Schulen, auf welche zu achten und welchen entgegen zu arbeiten, die Lehrer der Mühe nicht werth achten. Die stärkeren Knaben tyrannisiren hier die schwächeren, und nöthigen sie zu harter, niedriger Arbeit; es ist nicht selten, daß ein faustgeübter oder reicher, oder vornehmer Junge durch Drohung oder durch einige Pens ein furchtsames oder armes Kind zu seinem Schuhputzer bestellt. — Betrügereien unter einander gelten bei ihnen für Beweise der Klugheit. — Die Schlauen schließen Bündnisse zur Unterdrückung

Digitized by Google

der Einfältigen, und zwingen Unparteiische sich zu ihrer Rotte zu gesellen, wenn sie anders nicht ewigen Händeln ausgesetzt werden wollen. — So bereiten sie sich für die Welt vor. Kein Wunder, wenn sie die Gewohnheiten der Jugend auch in höheren Verhältnissen fortsetzen, und wenn man in diesen bisweilen wahre Schulbubenstreiche entdeckt!

Die Lehrer erkennen es so wenig für ihren Beruf, über die moralische Bildung der ihnen anvertrauten Zöglinge zu wachen, daß sie wohl selbst die ersten Verführer der Jugend werden. Unter den mehreren Beispielen, die ich anführen könnte, will ich nur eines erwähnen, das ich als Zeuge verbürgen kann. Zwei junge Edelleute, die unter Aufsicht eines Lehrers von Eton standen, wurden von diesem oft nach London in die Spielhäuser und andere Orte geführt wo sie in alle Mysterien des Lasters eingeweiht wurden. Der elende Mensch, der seinen eigenen bösen Gewohnheiten nachging, hatte den Jünglingen gesagt, sie müßten sich bei Zeiten mit den Sitten der Welt bekannt machen, um als vollkommene Kavaliere auftreten und unter Ihresgleichen glänzen zu können. Die Moral sey nur erfunden, um den Pöbel im Zaume zu halten; der hohe Adel hätte sich längst darüber hinausgesetzt. — Der älteste dieser Brüder gerieth bald Gaunern in die Hände, die ihn ausplünderten; er machte Schulden, und da ihn diese drängten, legte er sich selbst auf's Betrügen. Seine Ausschweifungen trieben ihn auf einem Wege fort, auf welchem er nothwendig die Schande der Familie hätte werden müssen. Er war der Erbe einer reichen Baronin, welche ihm das Recht gab, einst über die Ehre seines Vaterlandes zu wachen. Ich erfuhr sein zügelloses Leben. Da ich mit seinem Vater in freundschaftlichen Verbindungen stand, so gab ich diesem Nachricht von der Gefahr, in welcher sein Sohn schwebte. Der Alte traf Anstalten den jungen Menschen von dem Schauplatz seiner Laster zu entfernen; aber es war zu spät, der Jüngling hatte seine Gesundheit zerrüttet, und starb im achtzehnten Jahre ein Opfer der Ausschweifungen. Der Bruder wurde jedoch gerettet, indem ihn der Vater nach Irland kommen

Digitized by Google

ließ, wo er unter der Leitung eines Hofmeisters im väterlichen Hause seine frühern Verirrungen vergaß, und ein ordentlicher Mensch wurde, zum sichern Beweise, daß seine Natur nicht bösartig war, daß ihn nur das Beispiel eines gewissenlosen Lehrers verführt hatte. — Der Zufall wollte, daß ich mit dem Direktor der Schule von Eton bekannt wurde, da ich mich denn nach dem Manne erkundigte, dem man ein so wichtiges Amt, als die Aufsicht über zwei Söhne einer edlen Familie anvertraut hatte. Der Doktor wußte nichts von ihm, als daß dieser Lehrer in Eton wegen der klassischen Sprachen in Achtung stände: diese Kenntnisse, meinte er, machten ihn vollkommen würdig, der Erzieher junger Herren von Stande zu werden. Es wäre vergebliche Mühe gewesen, diese Pedanten von der Beschränktheit seiner Ansicht zu überzeugen, ich machte nur für mich selbst die Bemerkung, daß der Pedantismus auf unsern Schulen dem Bedürfniß des Vaterlandes durch eine hochsinnige, edle und patriotische Erziehung nicht abhelfen würde, und daß erst die Erzieher erzogen werden müssen, wenn eine Reform in diesen wichtigsten Anstalten des Staates möglich werden soll.

Ich werde das große Loos in der Lotterie des Lebens gewonnen zu haben glauben, wenn es mir gelingen könnte, meine Landsleute auf die Verkehrtheit der bisherigen Erziehungsmethode aufmerksam zu machen und sie zu überzeugen, daß die erste Pflicht, deren Beobachtung das Vaterland von ihnen fordert, darin besteht, daß sie ihre Söhne erziehen, welche die Ehre und der Stolz Großbritanniens seyn und seinen Ruhm aufrecht erhalten können. Besonders wünsche ich den Männern der höhern Stände diese Wahrheit um so mehr an das Herz zu legen, als die alte Sittenreinheit immer seltener in diesen Kreisen wird und die Schmeichler der Großen diese nicht daran gewöhnen, ein Ohr für die Wahrheit zu haben. Ein Mann der durch Ansehen, Reichthum und Macht hoch steht, findet überall gefällige Lobredner; alle seine Ansichten werden vortrefflich gefunden. Er glaubt am Ende, daß wie seine Meinung, auch die Art, wie er seine Kinder erzieht, die beste sey. Hört er zufällig ein

Digitized by Google

entgegengesetztes Urtheil, so wird er überrascht und hält es für eine Anmaßung, daß man ihn erinnern wolle, er könne sich irren, wie jeder andere. — Doch thut es Noth die Stimme der Warnung zu erheben. Denn die Vernachlässigung der Erziehung der Großen und das Sittenverderbniß der höheren Stände, waren in Frankreich die wirksamsten Ursachen einer Revolution, über deren Gräuel zu klagen leicht, deren Anlässe aber zu vermeiden, ein würdigeres Geschäft ist.

Braunschweig vom 15. Nov. Von den angeordneten Verbesserungen soll nur die neue Einrichtung der hiesigen Schulen erwähnt werden, wozu Gebäude und eine Ausstattung von mehr als 20,000 Thalern neu verwilligt wurden. Die Bürgerschulen werden vermehrt und vergrößert, die gelehrten Schulen zu einer Stufenfolge von zehn Klassen vereinigt, und ein glückliches Privatunternehmen, die Realschule, auf öffentliche Kosten den Lehranstalten angereiht.

Heidelberg vom 20. Jan. 1828. Heute Sonntag feierte der evangelische Schullehrer Zimmermann dahier sein Amtsjubiläum. Vormittags fand in der Kirche zum heil. Geist die Feierlichkeit statt. Nach der Predigt traten die drei Geistlichen dieser Kirche mit dem Jubilarius aus der Sacristei vor den Altar, und der älteste, Hr. Kirchenrath Dr. Abegg, hielt eine kurze Anrede von würdigem Inhalt an denselben, wobei er ihm die von Sr. Königl. Hoheit dem Großherzoge von Baden, dem erhabenen Beschützer und Beförderer auch des Schulwesens, ihm verliehene goldene Verdienstmedaille anheftete. Ein mehrstimmiger Gesang erhob noch die Feier des Gottesdienstes, an welchem eine zahlreiche Versammlung Theil nahm. Herr Zimmermann hat sich viele Verdienste seit den 50 Jahren als Lehrer in Heidelberg erworben, besonders auch durch seine ausgezeichnete musikalische Bildung, und man darf wohl sagen, seine musikalische Seele. Auch bewies

Digitized by Google

sich eine innige und dankbare Liebe von Hohen und Niederen gegen ihn. Es war ihm ein Festmahl veranstaltet, an welchem mehrere von der Stadtbehörde, mehrere Geistliche, unter welchen auch der kathol. Hr. Dechant, mehrere Professoren, Schullehrer, Mitglieder des Kirchen-Gemeinderaths, und andere ehrenwerthe Bürger Theil nahmen, und wo ihm eine Gesellschaft von Freunden einen kostbaren, schön gearbeiteten silbernen Becher überreichte.

Aus Frankreich. Hört!

Durch die Unterdrückung der meisten Schulen nach der Methode des wechselseitigen Unterrichts von Seiten der Congregation und der Jesuiten, so wie durch die unverhältnißmäßig geringen, auf den allgemeinen öffentlichen Unterricht verwendeten Summen ist es in Frankreich dahin gekommen, daß von sechs Millionen Kindern, welche in dem Alter sind, zur Schule geschickt zu werden, kaum ein Viertheil Unterricht erhält. Von 40,000 (vierzig tausend) Gemeinden besitzen 25,000 keine Schulen für Mädchen, 16,000 keine für Knaben. Man zählt noch jetzt in Frankreich 15 Millionen Menschen, welche nicht lesen können. (Constitutionel v. M. Nov. 1827.)

Kopenhagen v. 26. Febr. Die Anzahl der in Dänemark errichteten Schulen des wechselseitigen Unterrichts belief sich am 31. December 1823 auf 244, am 31. Dec. 1826 aber bereits auf 1545, und im Laufe d. J. 1827 wird dieser Unterricht noch in 462 Schulen eingeführt werden; überhaupt haben sich also bis zu dieser letztangegebenen Frist 2007 Schulen für die Einführung der Bell-Lancasterschen Methode erklärt. (Doch wohl mit Modificationen)

Anekdote.

Ein Schullehrer in einer Landschule schrieb unlängst an seinen Collegen in einem andern Dorfe: Ew. Hochehrwürden — „denn, bemerkte er, dieser Titel gebührt uns, und wir hoffen nun bald uns Schullehrer auf der Kanzel, und die Pfarrer unter uns in der Schule zu sehen.“

Digitized by Google

Inhalt

des zweiten Heftes 1827.

Seite.

Erste Abtheilung.

Statistik und Geschichte des Volksschulwesens . . . . . 1—136

I. Die Rettungsanstalt für die verwahrloste Jugend zu Düsselthal, beschrieben und mit Bemerkungen begleitet von Schwarz . . . . . 1— 98

II. Geschichte des Volksschulwesens im Herzogthum Nassau, während der letzten 10 Jahre, von Schellenberg . 99—133

III. Großherzogl. Badische Verordnung die Bestrafung der Kinder in der Schule betreff. . . . . 134—136

Zweite Abtheilung. Literatur und Miscellen.

I. Literatur . . . . . 137—157

1. Stephani Vorschläge zu einer vernünftigen Schulzucht.— 2. Nachträge zu der brit. Uebersicht: Hübners bibl. Hist. — Baseler bibl. Gesch.— Wörle Materialien. — Geiße, Lese- und Lehrbuch. — Anleitung zur Rechtschreibung. — Desaga Anleit. zum Wort- und Satzschreiben. — Breithaupt arithm. Aufgaben.

Digitized by Google

Seite.

II. Miszellen . . . . . 158—190

Die Armenschule in Köln. — Stiftung einer Armenschule zu Darmstadt bei dem Feste der goldenen Hochzeit Sr. K. H. des Großherzogs. — Bürgerschulen in Braunschweig. — Amtsjubelfeier des Schullehrers Zimmermann in Heidelberg. — Aus Frankreich. — Aus Kopenhagen. — Anekdote.

Digitized by Google